4806

Oec. 1437.

Oeconomia. Opera varia oeconomiam illustr. 30.

~~Oec. gen. N. 45.~~

R

Sammlung,
ſeltener
Begebenheiten
in der Natur,
Welche
Nebſt vielen zur Haußhaltungs-
Kunſt und Verbeſſerung des Acker-
und Garten-Baues ꝛc. ꝛc. angehörigen,
angeſtellten
Verſuchen, Proben, Erfindung- und
Wahrnehmungen,
Bey Gelegenheit eines
Problematiſchen Aufſatzes
vom
Lufft-Saltze,
Und deſſen
Würckungen in die Reiche der Natur,
aufgeſetzt,
Und nebſt einer Vorrede von dem
Herrn von Haller,
zum Druck befördert,
von
D. J. F. RAVENSTEIN,
Fürſtlich-Pfaltz-Zweybrückiſcher Leib-Medicus.

Zweybrücken und Straßburg, 1755.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Albrechts von Haller Vorrede.

Der Herr Verfaſſer, ein ehemahliger Mitbürger des mir unveränderlich wehrten Göttingens, ſamlet zwar in ſeinem Buche eine Verſchiedenheit allerhand Seltenheiten; ſeine Haupt-Abſicht aber geht dennoch auf ein Salz, das aus dem Koch-Salze entſpringt, aber darinn von dieſem unterſchieden iſt, daß es die allgemeine Säure, die in der Lufft herum ſchwebet, fertig an ſich ziehet, und folglich die vornehmſte Grundſtoffe der künfftigen Gewächſe häuffig beſitzt. Dann es iſt offenbar, daß nicht die bloſſe Lokernheit des Ackers und das wiederholte Pflügen den Wachsthum des Getreides befördern,

2

wie der unglükliche Blakwell geglaubet hat, nichts würde ſonſt fruchtbarer ſein, als der gelbe fliegende Sand, den der Wind vom Meere ans Land treibt; Die Gewächſe müſſen ja das Fett, und die ſalzigten Theile, die ihren weſentlichen Unterſcheid und ihre vornehmſte Elemente ausmachen, allerdings aus der Erde erhalten, indem das bloſſe Waſſer zwar auch die Gewächſe zum blühen bringt, ihnen aber die Feſtigkeit, die Dauer, den Geruch und den Geſchmak nicht volkommen geben kan, der ihnen eigenthümlich iſt. Der Dung iſt voll flüchtiger Laugen-Salze, und voll Fett, beydes geht in die Säffte der Kräuter über, und weil in die brennbare mit faulichtem Salze vermiſchte Erde ſich die Lufft-Säure am leichteſten einſenkt, ſo dienet der nemliche Dung auch, dieſen kräfftigen Grundſtoff den Pflanzen zu verſchaffen. Solte man aber ein anderes Weſen finden können, in dem, ohne ein Gemiſche unmächtiger Elemente, bloß die faulen und ſauren Salze, ſambt dem Fett

zube-

zubereitet lägen, ſo ſcheint es, dieſes Weſen würde in minderer Menge die Würkung bewerkſtelligen, die man vom Dunge erwartet.

Dieſes Weſen ſucht unſer Herr Verfaſſer, und meint es zum Theil gefunden zu haben. In der Lufft ſchwebt allerdings die algemeine Säure, die mit verſchiedenen Arten von Erde bald dieſes bald jenes Mittel-Salz ausmacht; Unter dieſen Mittel-Salzen iſt das Koch-Salz das nöthigſte und auch das gemeinſte: Unſer Herr Verfaſſer berechnet ſo gar die Menge deſſelben auf einen zehnten Theil unſerer Erd und Waſſer-Kugel. Eben dieſes Salz iſt zwar auch zum Ackerbau angeprieſen worden, doch rühmt Herr Verfaſſer noch mehr des Herrn Brodin de la Jutaye Feuerfeſten und mit viererley Miſt vermiſchten Salpeter, deſſen Oel den eingeweichten Weitzen ungemein fruchtbar macht. Er ſelbſt aber bereitet ein Mittel-Salz aus dem Koch-Salze, deſſen Zubereitung Er für dieſes mahl nicht eröffnet, das in der Lufft zer-

geht, und das Lufft-Salz ſo kräfftig an ſich zieht, daß es ſich mit demſelben innig verbindet und täglich an Gewichte zunimmt. Er hat verſchiedene Arten Getreides in dem an der Lufft geſchmolzenen Salze gebeizet, und eine ſehr reichliche Erndte auf einem ganz mageren Acker davon erhalten: insbeſondere aber iſt der Flachs in einem Garten, den Er mit eben dieſem Salze beſtreuet gehabt, zu einer ungewöhnlichen Höhe von drey bis vier Schuhen gewachſen, eben ſo glüklich iſt Er mit dem Kohle und den Nelken geweſen. Er hoffet zuverſichtlich dergleichen vortheilhaffte Erfolg würde auch in groſſen beſtändig bleiben, und es iſt allerdings zu wünſchen, daß die fernere Erfahrung dieſe Hoffnung beſtärken und alle Virgilianiſche Wahrſagungen von derſelben abwenden möge, die Belohnung wird alsdenn dem Herrn Verfaſſer nicht entſtehen, und die Gnade der Oberen nicht die einzige Vergeltung ſeiner Verdienſte um das gemeinſte Beſte ſein, ſondern die algemeine Gunſt aller Menſchen-Freunde wird

ſeine

ſeine Mühe und ſeine wohl angewendete Unkoſten verdanken. Indeſſen und bis die Proben mehrerer Jahre mit den jetzigen zuſammen ſtimmen, iſt es dem Herrn Doctor nicht zu verargen, wann Er mit der Eröffnung ſeines gemeinnützigen Geheimnüſſes zurük hält.

Von denen anderen angenehmen Wahrnehmungen des Herrn Ravensteins will ich nach meinem Zweke nur etliche berühren: Daß aus dem Magen eines lebendigen Thieres, den man unten und oben bindet, und durchſticht, ein Dunſt heraus fåhret, der ſich an einem angezündeten Lichte entzündet, iſt uns eine unbekante Erfahrung und noch unbekanter die in einer gewiſſen Handlung entſtehenden Fåulen. Aus dem Thaue hat Herr Verfaſſer eine ziemliche Menge Erde erhalten, die mit weiſen Sandkörnern eines gar ſüſſen Geſchmaks vermiſcht waren, da Er aber mit dieſer Erde Bley vermiſcht, und in demſelben ein güldiſches Silberkorn gefunden hat, ſo würde man nicht ſo gleich ſchlüſſen können, daß dieſe Metalle in der Lufft herum ſchweben,

 dann

dann man findet ohne die Thau-Erde im Bleye faſt allemahl Silber, und in dieſem auch faſt allemahl etwas Gold. Noch beſonderer iſt die Wahrnehmung, nach welcher ſo wohl Salpeter als Küchen-Salz aus dem Regen-Waſſer zubereitet wird, und dieſe Erfahrung verdient eine wiederholte Beſtärkung durch zahlreichere Proben. Eben ſo angenehm wird es den Liebhabern der tieffern Chymie ſein, wann Sie aus dem Hornſilber und Hornbley, die Sie mit Salz-Geiſt einen Monat lang auflöſen laſſen, und wiederum eben dieſe Beizung einen andern Monat mit einem Laugengeiſt wiederholen, endlich aber mit ſchwarzem Fluſſe und Seiffe übertreiben, ein wahres lauffendes Queckſilber als einen Beſtandtheil oben gedachter Metallen erhalten ſolten. Der dem Morgenländiſchen ähnliche Thee aus dem getrockneten wilden Roſen-Blättern: Die Buchſtaben des Beſitzers einer Eiche, die der Hieb in dem gefällten Baume entdekt hat, und die Nachrichten von den ſtreichenden und um Bergzabern häuffig aljährlich geſchoſſe-

nen

nen Tannen-Finken, haben auch ihre Merkwürdigkeit: Aber über alle Verwandelungen der Metalle, würde die erwieſene Krafft, des ſonſt eben nicht viel durch ſeinen Geſchmak verſprechenden rohten Gauchheiles ſein, wañ die Wuht nach des Hrn. Verfaſſers angeführten Zeugnüſſen würklich durch die bloſe drey bis ſechsmahl eingenommene vierzig Gräne dieſes Pulvers geheilt werden könte, da ſonſt biß hieher alle ſo zahlreiche dieſem grauſamſten aller Giffte entgegen geſetzte Arzney-Mittel, und ſelbſt das Meadiſche in der Gefahr ſelber das Zutrauen der Aerzte geteuſchet haben.

Da Wir nun den Herrn Verfaſſer ſo nuzlich mit Samlung, Nachahmung und Erfindung allerley zur Haushaltung und zur Keñtnüß der Natur gehörigen Erfindungen beſchäfftiget ſehen, ſo wünſchen wir aufrichtig, daß die äuſſere Umſtände des Glükes und die Aufmunterung der Großen ihm in dergleichen allemahl zum gemeinen Beſten und ſelbſten zum eigenen Nutzen des Erfinders dienenden Unterſuchungen unterſtützen möge. Bern den 1. Mart. 1755.

Vorbericht des Verfaſſers.

ALs der fromme Einſiedler Antonius einſtens gefraget wurde, wormit Er ſich in ſeiner Einöde die Zeit vertriebe, da Er doch kein Buch hätte? antwortete Er Er: Die Betrachtung der Natur, die Geſchöpffe des Himmels und der Erden, ſeye ihm ein lebendiges Buch, woraus Er GOtt erkennen lerne. Gewiß mag keine angenehmere, nöthigere und nützlichere Ubung in der Welt ſeyn, als die Betrachtungen der Natur, denn wer nur einmahl den Anfang damit gemacht hat, der wird ſich ſolchergeſtalt daran beluſtigen, daß Er darinnen fortzufahren unermüdet ſeyn wird, es iſt dieſes auch eine der größeſten Nothwendigkeiten, denn je mehr ein Menſch aus ſolchen in denen Reichen der Natur vorkommenden Creaturen und Uberfluß ſo vieler Wunderwercke, ſeinen allmächtigen und weiſen Schöpffer recht erkennen lernet, deſto mehrere Ehrerbietung wird Er vor Demſelben haben; Was wird ſich aber wohl derjenige von dem groſen GOtt vor einen Be-

griff

griff machen können, welcher ſchlechthin weiß, die Mittel, ſo zu unſerer Nahrung, Kleidungen und anderen Nothwendigkeiten dienen, kommen aus denen dreyen Reichen der Natur? Ein ſolcher unüberlegſamer Menſch iſt gleich einem Spiegel, in welchem man eine Sache ohne Empfindlichkeit repræſentiret; Und was kan wohl nützlichers zum nöthigen Unterhalt des ſich ſo ſtarck mehrenden menſchlichen Geſchlechtes ſeyn? Als die fleißige Nachforſchung in der Natur; Dieſes hatte Ariſtoteles wohl erwogen, wann Er in ſeiner Philoſophie L. de part. anim. cap. V. ſich alſo vernehmen läßet: In omnibus naturæ rebus aliquid eſt admirabile. Es ſehen die heutige neuere Naturkündiger ſolchen Nutzen wohl ein, denn niemahlen wird man mehrere Verſuche in der Natur-Wiſſenſchafft und Oeconomie angeſtellet haben, als zu gegenwärtiger Zeit, welches ihre viele ſo nöthige, als nützliche herausgegebene Bücher beweiſen. Und ob nun ſchon die Künſte und Wiſſenſchafften mittelſt der aufgerichteten gelehrten Academien und Societæten ſo hoch geſtiegen, daß man glauben ſolte, es wäre faſt keine Creatur mehr übrig, welche nicht bereits ſchon unterſuchet worden, oder wenigſtens denen Naturforſchern annoch unter der Feder wäre, ſo ſeynd doch die Wunderwer-

cke

cke GOttes unzählig, dahero iſt noch ſo häuffig viel in der Natur verborgen, welches auch in vielen ſeculis durch aller Phyſicorum ſämbtlich angewendete Kräffte nicht völlig wird erforſchet werden können. Ich wage es durch dieſes Problema phyſico-œconomicum auch einen kleinen Beytrag zu thun, da ich beſonders in dem letzteren Capitul von der Vermehr- und Würckung eines ſicheren præparirten und wohlfeilen Saltzes handele, welches nicht nur zum gemeinen Küchen-Nutzen angewendet, ſondern auch durch daſſelbe die Aecker und Gärten ꝛc. ꝛc ohne Dung können gebeßert werden, und laut beygefügten Proben, reichliche Früchte herfür bringen, weilen aber das Saltz vorhero auf ſolche Art zubereitet werden muß, daß es das Lufft-Saltz häuffig an ſich ziehet, ſo habe zuforderſt überhaupt vom Lufft-Saltze, und deſſen Würckung in die Reiche der Natur gehandelt, den Unterſcheid der Saltze hierbey mit angeführet, des Lufft-Reiches, nur in ſo weit es zu meinem Vorhaben dienet, gedacht, im übrigen aber die drey Natur-Reiche in aller Kürtze durchgegangen, viele ſeltene Wahrnehmungen mit beygefüget, welche ich theils aus alten und verſchiedenen koſtbaren, wie auch aus neuen Büchern und Journalen, theils aber auch auf Reiſen, auf Univerſitäten, durch Correſpondenz

reſpondenz und eigene angeſtellte Experimenta und Erfahrung geſamlet und hier in einem Compendio zuſammen getragen habe; Meine Loci communes enthalten zwar noch eine ſtärckere Collecte verſchiedener merckwürdiger Dinge, welche ich mit anführen können, weilen ich aber von dieſem Buche der Verleger ſelbſten bin, nur etliche hundert Exemplaria drucken laſſen, und ich ohnehin durch dieſen Tractat gelegenheitlich mehrere Correſpondence erwarte und mir reſpective von denen Beſitzern curioſer Wiſſenſchafften dienſtlich ausbitte, ich auch unter der Hand noch mehrere Experimenta beſonders über Cap. VIII. §. 4. & 8. anſtellen will, ſo werde unter göttlicher Geſundheits-Verleihung, ſolches bey der zweyten Auflage, mit dergleichen vermehren und hin und wieder meine etwa vorfallen ſollende Irrthümer verbeſſern, weniger nicht ein und andere Wahrnehmungen in einige Acta, Journale und Samlungen, mit einrücken laſſen.

Es kommen in dieſer Abhandlung die wichtigſten Materien für, worüber zur Zeit noch pro- & contra diſputiret wird, und weiß ich mich hierinnen wohl zu beſcheiden, daß dieſe meine geringe Arbeit von verſchiedenen Criticis dörffte angefochten werden, welches mich aber keinesweges befremden

wird,

wird, anerwogen es bekantlich groſen Männern von weit gelehrterer Einſicht mit ihren Schrifften nicht beſſer ergangen, und es auch unmöglich ſeyn würde alle Köpffe unter einem Hut zu bringen, zu dem liebt ein jeder nach ſeinem Geiſte, was ihme anſtändig und gefällig iſt, dahero das Laudari ab his, culpari vero ab illis, unaufhörlich bleiben wird; nichts deſtoweniger iſt meine gehabte Intention gut und redlich, und entlehne ich hier die poëtiſche Gedancken des Herrn Günthers in folgenden Worten:

Bin ich nur bey mir verſichert, daß ich nach Vernunfft gethan,
Hör' ich ſtoltzer Feinde bellen mit gelaßner Seelen an.

Gnung, ich bin gantz gerne zufrieden, wann nur einige Sachen in dieſem Buche, beſonders im letzteren Capitul enthalten, welche ein oder anderen Liebhabern der Oeconomie gefallen und nützen können. Wird jemand ſeinen darinnen befindlichen Anſtand und Einwendungen auf eine beſcheidene Art vorbringen, dem werde ich bey anderer Gelegenheit mit der nemlichen Beſcheidenheit antworten, und ſo ferne er

mich

mich mit hinlänglänglichen Gründen eines beſſeren belehret, ſo werde ich ihme vielfältig verbündlich ſeyn, und mich damit befriedigen: Quod non omnia poſſimus omnes. Würde es aber Ariſtarchos und Sycophantas geben, welche ſich nur bey nichts bedeutenden Kleinigkeiten unnöthig aufzuhalten, oder auf eine ungeziemende Art zu läſtern und zu ſchmähen pflegen, ſo überlaſſe ich dieſe zur klugen Beurtheilung anderer vernünfftigen Leute, welche mehrere Einſicht haben, und gebe ich ſolchen ſich allzugelehrt dünckenden Leuten, die Worte zu bedencken, welche der weiſe Seneca ſchreibet: Multi ad ſapientiam perveniſſent, niſi ſe jam eo perveniſſe putaviſſent.. Wormit ich unter Erbittung Göttlicher Beyhülffe und Seegens zu meinem Vorhaben ſchreite.

Hilff

* * *

Hilff Großer *Philoſoph*, Du Schöpffer aller Dinge!
Daß dieſes Buch zum Nutz des Publici gelinge,
Pflantz mir durch Deinem Geiſt das Saltz der Weisheit ein,
Laß meine Arbeit auch beglückt, geſegnet ſeyn.
Ich bin ja von mir ſelbſt nicht fähig was zu dencken,
Wo Du nicht wirſt mein GOTT! mir Hülff und Gnade ſchencken;
Ach! ſo regiere doch die Sinnen und Verſtand,
Ertheil mir Deinen Rath, führ meine ſchwache Hand;
Laß mich das, was ich ſchreib, vorhero wohl erwegen,
Und mit Bedachtſamkeit recht reifflich überlegen,
Steh' mir mit Deiner Krafft zu dieſer Arbeit bey,
Damit Sie nicht umſonſt und nicht vergebens ſey.
Hilff endlich Großer GOTT! Diß Buch im Seegen enden,
Und kommt es etwan auch in Hoher Fürſten Händen,
So ſieh't Ihr kluger Geiſt vielleicht den Vortheil ein,
Der Ihren Unterthan und Land kan nutzlich ſeyn.
Und ſolten Höhere mir Ihren Beyfall geben,
Werd' ich hierdurch erfreut, vergnügt und ruhig leben,
Wann GOTT und Fürſten-Huld mir dieſe Blätter ſchmückt,
So bin ich Seegens-voll und Lebenslang beglückt.

Innhalt
derer in dieſem Buch vorkommenden Sachen.

Cap. I. Von denen Natur-Reichen überhaupt.

§. 1. Eintheilung der Natur-Reiche. §. 2. von der Erzeugung jedes Natur-Reiches. §. 3. vom animaliſchen Reich. §. 4. vom mineraliſchen Reich. §. 5. & 6. vom vegetabiliſchen Reich. §. 7. 8. 9. 10. & 11. groſſer Seegen ſo in einem eintzigen Fruchtkörngen ſtecket.

Cap. II. Von dem Lufft-Reiche.

§. 1. von Gewalt der Lufft. §. 2. von denen Wolcken. §. 3. vom Wind. §. 4. vom Thau und Regen. §. 5. vom Reif. §. 6. vom Schnee. §. 7. von Schloſen. §. 8. von Blitz und Donner. §. 9. & 10. von dem in Cörpern verborgenen Feuer.

Cap. III. Von derjenigen Materia, woraus alle Dinge in der Welt ihren wahrſcheinlichen Urſprung und Wachsthum ꝛc. haben.

§. 1. vom Lufft-Saltz. §. 2. von denen Principiis aller Cörper. §. 3. von Eintheilung der Salien. §. 4. von des Saltzes Menge. §. 5. von Unterſcheid und Würckung des Saltzes. §. 6. gemeinen Saltzes Nutzen. §. 7. Saltzes Urſprung. §. 8. Lufft-Saltz, wo es anzutreffen. §. 9. Saltz und Salpeters Unterſcheid. §. 10. Lufft-Saltzes Beweißthum. §. 11. Lufft-Saltzes Nutzen. §. 12. Lufft-Saltzes Feuer. §. 13. 14. & 15. von der Electricität. §. 16. 17. 18. & 19. vom Phoſphoro. §. 20. Fortſetzung von

)( )(dem

dem in denen Cörpern enthaltenen Feuer. §. 21. 22. & 23. vom Pyrophoro. §. 24. & 25. Fortſetzung der Electricität. §. 26. von Irrwiſchen. §. 27. von Geſchwindigkeit der Electricität. §. 28. von dem Nutzen der Electricität. §. 29. vom Feuer und Saltz. §. 30. vom Chaotiſchen Waſſern. §. 31. von Unterſuchung des Regen-Waſſers. §. 32. von dem im Regen-Waſſer enthaltenen drey Reichen. §. 33. wie aus dem Regen-Waſſer Mineralia und Metallen herfür zu bringen. §. 34. aus dem Regen-Waſſer Gewächſe herfür zu bringen. §. 35. aus dem Regen-Waſſer Thiere herfür zu bringen. §. 36. aus dem Regen-Waſſer das Lufft-Saltz herfür zu bringen. §. 37. & 38. von der Richtigkeit dieſer Proceſſe.

Cap. IV. Von dem Meer.

§. 1. von dem im Meer enthaltenen Natur-Reichen und beſonders von merckwürdigen Thieren. §. 2. von dem Meer-Saltz. §. 3. vom Urſprung der Quellen und Flüße. §. 4. von Mittheilung des Meer-Saltzes in die Erd-Kugel. §. 5. vom Zuwachs des Meer-Saltzes. §. 6. Fortſetzung vom Meer. §. 7. von Ergieſſung des Nili. §. 8. von Feuer-ſpeyenden Bergen. §. 9. von des Meeres Bewegung. §. 10. von der Ebbe und Fluth. §. 11. von merckwürdigen Schrifft-Stellen das Saltz betreffend.

Cap. V. Von dem Thier-Reich.

§. 1. von dem in Thieren enthaltenen Saltz. §. 2. vom Blut. §. 3. von einem künſtlich gemachten Blute. §. 4. von der Seele §. 5. Fortſetzung vom Blute. §. 6. von beſondern Merckwürdigkeiten im Blut, ſ. v. Urin, Menſchen-Koth und erſten Menſtruis ingleichen von denen Hexen-Proben. §. 7. von

von dem Wachsthum der Menſchen zu Nachtszeit und anderen untermiſchten Seltenheiten der Natur. §. 8. von ſonderbarer Fortpflantzung einiger Thiere. §. 9. von einigen aus dem Thier-Reich zur Haußhaltung gehörenden nutzlichen Dingen. §. 10. von der im Speiß und Tranck liegenden und Nahrung gebenden Quint-Eſſenz.

Cap. VI. Vom Mineralien-Reich.

§. 1. von dem ſchändlichen Betrug einiger Laboranten und ihrem Lohn, ingleichen von der Wünſchel-Ruthe. §. 2. von Metallen-Saltz. §. 3. von einem beſonders würckſamen Saltz-Geiſt. §. 4. & 5. vom Gold. §. 6. vom Silber. §. 7. vom Kupffer. §. 8. vom Eiſen. §. 9. vom Stahl. §. 10. vom Eiſen-Schnee. §. 11. von der Metallen-Verwandelung. §. 12. vom Zinn. §. 13. & 14. vom Bley. §. 15. vom Queckſilber. §. 16. von denen Beſtand-Theilen der Metallen. §. 17. vom Kieſelſtein und Porcellain. §. 18. von der verlohrenen Kunſt der Glaß-Mahlerey. §. 19. von Weichmachung des Glaßes. §. 20. von ewigen Lichtern. §. 21. von unverbrennlichen Papier. §. 22 von Asbeſt, Feder-Weiß und Kalck. §. 23. von curioſer Lichter-Anzündung. §. 24. vom Borax. §. 25. vom Gifft. §. 26. vom Magnet. §. 27. von Blatter-Bimſen-Mutter-und Katzen-Steinen. §. 28. Beſchluß dieſes Capituls.

Cap. VII. Vom Gewächs-Reich.

§. 1. von dem Gewächs-Saltz. §. 2. von der Palingeneſie. §. 3. von dem Einfluß der Planeten in die Gewächſe und vom Zwiebel-Experiment. §. 4. von der Aloë und ihrem Nutzen zur Haußhaltung. §. 5. vom Thée. §. 6. von Köhl und Küchen-Kräutern, auch anderen zur Haußhaltung gemachten Proben. §. 7. von monſtroeſen Gewächſen. §. 8.

vom Reiß. §. 9. von Grund = Beeren. §. 10. vom Wein. §. 11. von Verbeſſerung der Aecker. §. 12. von denen Blumen. §. 13. von Vermehrung der Bäume und umgekehrten Bäumen auch anderen merckwürdigen Seltenheiten der Natur. §. 14. von denen dem Gewächſen ſchädlichen Ungezieffer, nebſt einer curioſen Beſchreibung von Böheimern. §. 15. von der Rothwendigkeit des Lufft = Saltzes bey Gewächſen. §. 16. von beſondern Arten Brod zu backen. §. 17. von Mitteln wieder die wütige Hunds=Biße.

Cap. VIII. Von Fruchtbarmachung der Aecker.

§. 1. Von fruchtbarmachenden Lufft - Saltz. §. 2. & 3. von verſchiedener Dung = Art auf Feldern und in Gärten, beſonders von des Monſ. Brodins vortrefflichen Salpeter - Oel hierzu. §. 4. von der Urſache der Fruchtbarkeit und einer neuen unvermutheten Erfindung, das Saltz zum Nutzen der Haußhaltung und Verbeſſerung des Ackerbaues auf eine wohlfeile und recht merckwürdige Art zu vermehren. §. 5. Art und Weiſe, wie mein præparirtes Saltz auf den Aeckern würcke. §. 6. von Zurichtung des Ackers und Geſäms, item von der Ausſaat, nebſt nöthiger Anmerckung zu Herfürbringung reichlicher Früchte. §. 7. von dem groſen Nutzen dieſes wohlfeilen Saltzes. §. 8. gemachte Frucht = und Gewächs = Proben mit dem Brodinſchen Salpeter - Oel und meinen præparirten Saltz auf Aeckern und in Gärten und deren richtigen Erfolg, auch Vertilgung der Erd-Flöh. §. 9. & 10. Verſuch was groſen Vortheil die Saltz-Præparation einem Landesherrn einbringen könnte.

* * *

Cap. I.

Von denen Natur-Reichen überhaupt.

§. 1.

Ob gleich von denen Naturkündigern alle und jede lebende und lebloſe Creaturen, der Ordnung gemäß, in drey Claſſen eingetheilet, und ſolche zum Unterſchied Regnum Animale, Minerale & Vegetabile genennet werden, ſo würde ich dennoch dieſe meine vorhabende Betrachtung nicht ſo begreifflich machen und ins Werck richten können, wann ich nicht hierzu auch das vierdte Reich, neimlich das Regnum Chaoticum, oder

diejenige Wunderwercke der Natur, ſo in der Lufft enthalten ſeynd, mit zu Hülffe nähme, welches zu meinem ſcopo hauptſächlich darum dienen muß, weilen unter andern in der Lufft auch dasjenige befindlich iſt, woraus alle Creaturen ihren wahrſcheinlichen Urſprung, Nahrung, Weſen und Fortpflantzung haben.

§. 2.

Daß aber die meiſte Phyſici und Chemici das Regnum Chaoticum nicht für ein beſonderes Natur-Reich gelten laſſen, iſt die Urſache: weil ſie die in der Hiſtoria naturali vorkommende Cörper alſo eintheilen, daß ſolche, welche wachſen, beweget werden, empfinden und leben, zum animaliſchen Reich; Diejenige welche wachſen, aber nicht beweget werden, empfindlich ſeyn noch leben, zum vegetabiliſchen- und dieſe welche nicht wachſen, keine Bewegung empfinden oder Leben haben, zum Mineraliſchen-Reich,

Reich, gehöreten, da Sie denn den Einwurff: daß die Steine, Saltz, und andere mineraliſche Cörper ebenfalls einen Wachsthum hätten, alſo beantworten und ſagen: das Wachſen oder Zunehmen derer animal- und vegetabiliſchen Cörper, beſtehe mittelſt der durchflieſſenden Säffte in einer Erlängerung der biegſamen und elaſtiſchen Canälgen, da im Gegentheil ſolches von denen in dem Regno minerali enthaltenen Dingen nicht könnte geſaget werden, als welche nur durch den Anſatz kleiner Theilgen und gleichſam Schichtweiß auf einander ſich formirenden Blättgens oder dünnen Schälgen, an ihrer Gröſſe und Schwere zunehmen, und behaupten Sie, daß das in dem Regno Chaotico befindliche acidum catholicum, aethereum oder primigenium, wie Sie es nennen, (welches ich hier aber unter dem Namen, **Lufft-Saltz**, betitteln will) auch unter der Erden anzutreffen und in Form eines Dampffes oder ſauren Spiritus beſtändig circulire,

mithin unter das Regnum minerale allein zu ſetzen wäre, auch ſolches acidum primigenium zu der generatione verſchiedener Salium mediorum naturalium und anderer mineraliſchen Cörper concurrire, denn, wenn ſolches acidum eine terram martialem oder veneream anträffe, ſo erzeugete ſich der Vitriol, fände es eine terram pingvem urinoſam, ſo mache es mit ihr den Salpeter, geſellete es ſich zu einer terra arſenicali mercuriali, ſo zeigete es das ordentliche Küchen-Saltz, wenn es ſich mit einer terra cretacea vereinigete, ſo entſtünde daraus der Allaun ꝛc. ich will ſolche Meynungen an ihrem Ort beruhen laſſen, und um mein Vorhaben deſto deutlicher zumachen, das einmahl angenommene Lufft-Saltz zum vierten Reiche, als dem Regno chaotico rechnen.

§. 3.

Was nun 1.) das Regnum animale oder Thieriſche Reich betrifft: ſo beſtehet

ſtehet ſolches aus ſo viel tauſenden, zum Theil gehend- fliegend- ſchwimmend- kriechend- und ſpringenden, zum Theil auch ſich kaum bewegenden, lebenden Creaturen, worzu auch dergleichen tode Thiere, gantz, oder auch nur derſelben beſondere Theile und Stücke, gehören. Betrachtet man nun dieſes Reich in ſeinem engeren Verſtand, ſo wird man die darinnen vorkommende Allmachts-Wercke GOttes mit Erſtaunen bewundern müſſen. Democritus einer der gröſſeſt- und uhrälteſten Weltweiſen in Griechenland, lebete in der Einſamkeit, brachte ſeine Zeit mit Verfertigung verſchiedener Schrifften (a) zu, verſuchete aller-

(a) Die zu der Medicin und Phyſic von dem Democrito verfertigte Wercke ſeynd alle verlohren gegangen, und was man noch vor Schrifften hat, welche unter ſeinem Nahmen herausgekommen, ſeynd nur untergeſchoben, jedennoch kan man in des Stanley Hiſtor. Philoſoph. p. 900. ſeqq. die Rubriquen von ſeinen Schrifften am vollſtändigſten finden.

hand Experimenta, gienge bisweilen in einen abgelegenen Wald, nahme verſchiedene Thiere zur Hand, anatomirt = und betrachtete ſolche nach ihren innern Theilen, Weſen und Structur, ja Er gerieth in dieſer Betrachtung und Nachforſchung der Natur, endlich ſo weit, daß Er dabey ſeiner ſelbſten vergaſſe; Seine Landsleute die Abderiter, welche ihn in einem ſolchen Spectacul bey Zergliederung der Thiere antraffen, hielten ihn vor unſinnig (b) und erſuchten den Hippocratem Ihn in ſeine Cur zu nehmen. Dieſe und dergleichen andere in denen Natur = Reichen vorgenommene Unterſuchungen, haben uns heut zu Tage viele

(b) Hippocrates und andere ſagen: die Abderiter hätten um des willen den Democritum vor unſinnig gehalten, weilen Er öffters gelachet, und die Thorheit der Menſchen lachend verachtet hat. Wer begierig iſt von dem Democrito weiters nach zu leſen, findet davon in des Plinii H. N. L. 28. n. 29. ingleichen verſchiedene Epiſteln in denen Opp. Hipp. Auch beſitze

viele groſſe Vortheile und Nutzen geſchafft, da ſo viele gelehrte Societaeten auf Hoher Häupter Befehl und Köſten, in dergleichen arbeiten, und iſt jetzo faſt kein Cörper in einem Natur-Reiche enthalten, welcher nicht von Einem Dero Mitglieder in Unterſuchung genommen worden, und noch unterſuchet wird, denn es ſcheinet nicht die allergeringſte Creatur, kein Kräutgen, kein Steingen ꝛc. umſonſt erſchaffen zu ſeyn, welches nicht zum Menſchlichen Nutzen ſehr viel gutes in ſich enthält. Um aber meine gegenwärtige Betrachtung über das animaliſche Reich weiters fortzuſetzen, ſo examinire man nur den Menſchen auf eine Anatomiſch und phyſicaliſche Art

 mit

---

beſitze ich ſelbſten die Copie eines Uhralten raren Manuſcripti, worinnen des Hippocratis Brieffe zu finden, welche Er um des Democriti Kranckheit und Cur willen mit denen Abderitern correſpondiret hat, nebſt der philoſophiſchen Unterredung, ſo Er mit dem Democrito gehalten, welches gewiß merckwürdig zu leſen iſt.

mit Aufmerckſamkeit und Uberlegung, man wird über ſolche künſtliche Machine ſich nicht genugſam verwundern können. Der Menſch als die allereedelſte Creatur, beſtehet aus Haut, Schlag- und Blut-Adern, Nerven, Marck, Säfften, Gehirn, Hertz, Lung, Leber, Muſculn und Knochen ꝛc. Alle dieſe Theile, welche zum Leben erfordert werden, ſeynd auf eine kunſtreiche Art zuſammen geſetzt; ich will hier nicht einmahl der künſtlichen Structur des Auges, Ohres ꝛc. gedencken, ſondern nur ein wenig in Erwegung ziehen, wie der Magen, Lunge, Leber, Hertz, Adern, das Gehirn, Hirnlein, ablange- und Rücken-Marck, und die aus dieſen letzteren Theilen entſpringende Nerven ꝛc. nothwendig und abſolute zum Leben gehören, wann ich nun hieraus a majore ad minus ſchlieſſe, und über das allerkleinſte und ſubtileſte Würmgen, welches ich kaum obſervatione Microſcopiorum, geſchweige denn mit ſichtlichen Augen erkennen kan, meine Betrachtung anſtelle,

ſtelle, ſo überlege ich bey mir, dieſes kleinſte Würingen hat ein Leben, ergo muß es auch die zum Leben erforderliche und zur Fortpflanzung (c) nöthige Theilgen in ſich haben, wie klein und ſubtil müſſen nicht erſt dieſe ſeyn? Es iſt aber gegenwärtig mein Vorhaben nicht, mich bey dieſer Unterſuchung aufzuhalten, ſonſten müßte ich ohnehin ſchon bekante Wahrheiten

A 5 noch

(c) Es iſt auch in dem Regno animali wegen der Fortpflantzung eine Exception vorhanden, da die Polypi, ſie mögen in die Länge oder in die Queere, und in ſo viele Theile, als man nur will, zerſchnitten werden, ohne animaliſche Copulation oder Zeugung, ſo gleich wieder aus denen Stückern neu herfür wachſen, nichts deſtoweniger aber hindert dieſes nicht, daß ſie nicht ohnendlich viele kleine Gefäſſe und ſubtile Säffte haben, durch welche ihr Leben unterhalten wird, wer Belieben hat die Curioſität von denen Polypis weiters nachzuleſen, den verweiſe ich auf die Beſchreibung der Gottorffiſchen Kunſt-Kammer pag. 45. ingleichen auf die Relation des Athanaſii Kircheri in mundo ſubterraneo lib. 2. technico. c. 15.

noch einmahl aufwärmen, wie man neulich oculo armato an dem Schweiff eines lebenden Fiſchleins, wenn man ſolchen hinter das Microſcopium einer Camerae obſcurae ſteckt, die Circulationem humorum in ſchönſter Ordnung wahrnehmen kan; wie man an einem Floh durch gute Vergröſſerungs-Gläſſer die innerliche Bewegung gar deutlich ſehen, und wie dasjenige weiſſfärbichte fette Weſen, welches an denen Fingern hängen bleibet, wenn man einen Papilionem angegriffen, die gröſſeſte und wohlgebildeſte Federn repreſentiren ꝛc.

§. 4.

Das Regnum minerale beſtehet 1.) aus Ertzten, worunter auch Metalla, Semimetalla (d) oder Minern gerechnet werden, 2.) aus Steinen, 3.) aus Saltzen, 4.) aus Schwefeln, 5.) aus Er-

---

(d) Metalla ſeyn, welche ſich hämmern und ziehen laſſen, Semimetalla aber laſſen ſich zwar in Guß und Fluß bringen, aber nicht hämmern, vielweniger ziehen.

Erden, und 6.) certo reſpectu auch aus Waſſern (e.) Hr. Pfarrer Leſſer zu Nordhauſen hat unter andern ſchönen Büchern, auch eine Lithotheologiam heraus gegeben, worinnen Er von nichts anders, als von Steinen handelt, wie man neimlich daraus GOtt erkennen ſoll, und was die Steine vor einen unbeſchreiblichen Nutzen vor das Menſchliche Geſchlecht haben. Dergleichen Abhandlungen, worinnen aller und jeder Ertzte, Metallen und Waſſer ꝛc. wahre Beſchaffenheit und Natur genau examiniret worden, haben der Welt ſchon groſſen Nutzen geſchafft, wie denn der Herr Fabricius eine Hydrotheologie und ein Schwede Wallerius eine Mineralogie geſchrieben, wo Er von denen Mineralien eine metalliſche Eintheilung und Be-

(e.) Ob alle und jede Waſſer ohne Unterſchied, mithin auch der Regen und Schnee zum Regno minerali mit können gerechnet werden? Hat ein Jeder die freye Wahl, ich zähle inzwiſchen die Meteora mit zum Lufft-Reiche.

Beſchreibung lieffert, Er hat auch eine Hydrologie auf dieſe Art geſchrieben. Linnæi Verdienſte in allen drey Reichen der Natur ſeynd längſt bekannt. Schvvedenbourg hat groſſe und gelehrte Wercke de Ferro, Cupro &c. geſchrieben; Hill in Engeland beſchreibet ein jedes Reich weitläufftig und geſchickt in einem Folianten. Geoffroy hat in ſeiner Materia medica die Mineralia geſchickt analyſiret, und Reamur der ſonſt ſeine Stärcke in Inſecten hat, hat von dem Eiſſen in Stahl zu verwandeln und andere Sachen aus dem mineraliſchen Reich, vieles in die Memoires de l'academie des Scienc. de Paris mit einrücken laſſen, (f) daß ich

(f) So hat auch Herr Rathleff eine Akridotheologie, Derham ſchon lange eine Aſtrotheologie und Phyſicotheologie, Ahlward eine Brontotheologie zu Betrachtung der Allmacht GOttes aus der Natur, heraus gegeben, und Herr Nieuwentyt hat eine Erkänntnüß des Göttlichen Weſens aus Betrachtung irrdiſcher Dinge Holländiſch geſchrieben, welches ins frantzöſiſche und teutſche überſetzet worden.

ich von Groſens, Helot, Lemery und vieler andern Verdienſte in dieſer ſocietät ſchweige; In Teutſchland aber kan ich Stahlen, Hoffmann, Neumann, Pott, Schlüter, Gellert, und in Holland Cramer der in der Docimaſie ein Meiſter, nicht vergeſſen. Dieſes iſt einmahl richtig und gewiß, daß wer die Metallen und Minern recht nach der Kunſt zu deſtruiren weiſſ, und deren Principia, beſonders das Saltz, ordentlich heraus bringen kan, der hat es in der Chemie ſchon weit gebracht.

§. 5.

Das Regnum vegetabile zeiget uns unzählig tauſend Gewächſe, Kräuter, Pflantzen, Bäume, Stauden ꝛc. Was hat nun nicht erſt ein jedes von ſolchen Gewächſen vor beſondere Arten? Betrachtet man nur die Graßblumen, Tulipen ꝛc. auf wie mancherley Art und Farben findet man ſelbige? Wie kan nicht auch das Vegetabiliſche Reich das Geſicht, den

Ge-

Geſchmack, den Geruch ꝛc. vergnügen, zum nöthigen Unterhalt vieler lebenden Creaturen, item zur Artzney-Kunſt ꝛc. dienen? was erblicket man nicht an einem eintzigen Baumblättgen vor ein herrlich- und bewunderns-würdiges Kunſt-Gewebe? der Holländiſche Medicus Herr Friedr. Ruyſch war meines Wiſſens der Erſte, welcher die Kunſt, von denen Blättern der Bäume, das Fleiſch oder das an denenſelben befindliche grünlichte Weſen, ſolcher Geſtalt wuſte herunter zu bringen, daß nichts als das bloſe Gerippe davon übrig geblieben, welches Geheimnuß oder der gantze Proceſs ſolche zu verfertigen, hernach mit in dem Commercio literar. Phyſ. Med. Norimbergenſi An. 1732. hebdomat. 10. pag. 73. ſeqq. & hebd. 34. pag. 267. inſeriret worden; Allein es hat mein ehemahliger treuer Lehrer, Herr Prof. Hollmann zu Göttingen dieſes geheime Kunſt-Stück noch weit herrlicher ausgeführet, Er hat nemlich vermittelſt der Putrefaction und müh-

ſamen

ſamen Anatomie nicht nur dieſes Baum-Blatts-Gerippe, von ſeinem Stengel an, bis an die äuſſerſte Spitz, nach ſeiner gantzen Breite getheilet, ſondern auch auf beyden Seiten das grünlichte Weſen in Form eines dünnen zarten Häutgens ebenfalls ſepariret und aus dem Gerippe die marckigt-fleiſchichte Subſtanz durch Hülffe eines ſubtilen Haar-Penſels, ſo künſtlich heraus gebracht, daß die Structur des getheilten Gerippes, wie die allerfeinſte Spinnenwebe vollkommene durch einander gewebte Adern praeſentiren, ja daß gleichſam die gantze Structur des Baumes ſamt ſeinen Aeſten und Wurtzeln in dieſen kleinen Blättgen zu erſehen war; ſo haben auch die plantae dergleichen Tracheas oder Lufft-Röhren, welche ebenfalls ſceletiret werden können; Herr Prof. Ludvvig in Leipzig iſt auch ein Meiſter die Blätter zu ſceletiren; Unter der rühmlichen Aufſicht Herr Dr. Trevv in Nürnberg, gibt Joh. Michael Seligmann Nahrungs-

rungs=Gefäſſe an denen Blättern der Bäume nach ihrer unterſchiedlichen Austheilung und Zuſammenfügung, abgedruckt, ſeit 1748. in Folio heraus.

§. 6.

Wer ſolte nun wohl daran zweifſeln, daß ein jedes Vegetabiliſche Gewächs nicht auch ſeine Adern oder Röhren, ſeine darinnen circulirende Säffte, ſein Marck und Fleiſch habe, wie haben auch nicht die Naturkündiger durch Hülffe der Vergröſſerungs=Gläſſer, entdecket, daß in einem Saamen=Körngen, von was vor Gattung ſolches auch ſeyn mag, das gantze Gewächſe, der Stamm, Kraut oder Baum ꝛc. enthalten und verborgen ſeye; O was eine groſſe Weisheit GOttes! Und wie wird nicht erſt ſolche an der Auſſähung und Vermehrung eines eintzigen Korn Körngens entdecket? Es hat der ehemahlige Königlich=Preußiſche Herr Geheimde

heimde Rath von Wolff ein Experiment gemacht, wie Er von einem eintzigen Korn Körngen, welches Er in die Erde geſähet, das erſte Jahr 6000. Körner bekommen; Jngleichen hat Herr Pfarrer Streubel zu Limbach in Sachſen An. 1715. eine Probe nach weyland derer berühmten Herren von Hochberg und Graffen Digby, Principiis de Multiplicatione Seminis, mit einem eintzigen Wäitzen- Roggen- und Haber-Korn gemacht, davon das erſtere 97. vollkommene Stengel, auf welchem die gröſſeſte Aehren bis 120. die mittlere aber 60. Körner gebracht: das andere 50. das dritte hingegen 55. Halmen und Riſpen getragen. (g)

(g) Tull ein Engelländer hat eine ſchöne Abhandelung vom Ackerbau heraus gegeben, welche von Mr. de Hamel mit gelehrten Erläuterungen ins Frantzöſiſche und zu Dresden 1752. ins Teutſche überſetzet worden.

§. 7.

Ich will die gantze Sache kürtzer greiffen und bevor, ehe ich calculire, alle mir ſelbſt machende Hindernüſſe in Erwegung ziehen: und zwar 1.) das Erdreich iſt unterſchieden, daß nicht ein Acker ſo gut iſt, als der andere, 2.) wird mit dem Feldbauen, ackern oder pflügen nicht allemahl ordentlich procediret, 3.) die Witterung kan vieles verhindern. 4.) die Ungewißheit verſchiedener Aecker, ob man darinnen mehr Frucht bekomt, wenn man den Acker tieff, oder aber, wenn man denſelben nicht ſo tieff, pflüget, 5.) ob in dieſem oder jenem Acker gedoppelte Pflugſcharren und Egen, oder ob einfache oder Hackenpflüge, (welche letztere das Unkraut und die Quecken-Wurtzel durchſchneiden und an ihrem Wachsthum verhindern) beſſer zu gebrauchen ſeyn möchten, 6.) die Hindernüſſe der Aecker welche brache liegen müſſen, daß man dahero auch weniger Frucht bekäme, mit hin

hin ſolche nicht ſo geſchwind vermehren könnte. 7.) Daß man auch nicht alle Jahre dieſen oder jenen Acker allein mit Korn, Gerſt, Waitzen, Speltz, Wicken oder Haber ꝛc. ſähen kan, ſondern man muß auch andere dem menſchlichen Leben benöthigte Erd-Gewächſe, als Heide Korn, Kohl, Rebs, Hanff, Erbſen, Linſen, Hirſche ꝛc. bauen, 8.) daß auch viele Körngen taub ſeynd, ingleichen 9.) vieles von denen Vögeln, Mäuſſen, Ratten, Maulwürffen, Hamſtern ꝛc. gefreſſen, oder von denen Ameiſen verſchleppet wird, und 10.) viele Körngen verfaulen, oder vertreten oder ſonſten auf mancherley Art zu Grund gerichtet werden, und was dergleichen mehr iſt. Dahero will ich calculiren, und ein Jahr ins andere rechnen, daß in einem wohlgebauten Acker, ein eintziges Korn Körngen, wann es 40. fältig trüge und 10. Jahr lang hintereinander alle diejenige Frucht, ſo es getragen, wieder ausgeſäet würde, ohne daß man etwas zum Genuß da-

von brauchete, daß faſt alle und jede Wagen und Pferde in dem gantzen Römiſchen Reich, wann man vor jedem Wagen 6. Pferde ſpannete, und auf jedem Wageu 20. Malter ladete, kaum in Stand und vermögend wären, ſolches wegzuführen; Ich will hiervon gleich den richtigen Beweiß machen, zum Exempel: ein ausgeſähetes Korn Körnlein brächte:

Das 1te Jahr	40.	Körnlein
= = 2te	1600.	= = =
= = 3te	64000.	= = =
= = 4te	2560000.	= = =
= = 5te	102400000.	= = =
= = 6te	4096000000.	= = =
= = 7te	163840000000.	= = =
= = 8te	6553600000000.	= = =
= = 9te	262144000000000.	= = =
= = 10te	10485760000000000.	= = =

Dieſe Rechnung iſt gleich nachzumachen, wann man das Product nur alle Jahr mit 40. multipliciret. Hier ſiehet man nun was ein erſtaunender Seegen GOttes in einem eintzigen Körngen ſtecket; Ich will weiters rechnen:

§. 8.

§. 8.

Ein hieſiges Mäßgen hält	: :	4600. Körngen
Ein Vierling von 4. Mäßgen	: :	18400. : : :
Ein Simmern von 4. Vierling	:	73600. : : :
Ein Malter von 8. Simmern	:	588800. : : :

Solchemnach betragen obige Körner Summa, zu Maltern gerechnet, über 178086952. Malter. Wann man nun 20. Malter auf jedem 6. ſpännigten Wagen ladete, ſo würden darzu über 89043478 2. Wägen und 534260869 2. Pferde erfordert. Dörffte meine Rechnung mit der Ohnmöglichkeit beſchuldiget werden, ſo würde durch die gantz leichte Nachrechnung die richtige Wahrheit erhellen. Auch will ich im Anhange dieſes Büchleins von ſolcher Möglichkeit einen Beweisthum noch beſſer und alſo ausführen, daß man alles wird eingeſtehen müſſen. Ich verfolge meine Rechnung weiters: Ein hieſiges Malter giebt nach Abzug des Molders 36. ſechspfündige Brode, welches alſo 6411130434 72. Brode ausmachete; Geſetzt: es wären lauter groſſe ſtarcke Leute (die Kinder nicht

einmahl zurechnen) in dem Römiſchen Reich, welche guten Appetit hätten, und jeder äſſe in 3. Tagen ein Brod, mithin in einem Jahr (will um accurater Rechnung willen ein Schalt-Jahr von 366. Tägen ſetzen) 122. Brode, ſo würden 525502494б. Menſchen alle ein gantzes Jahr lang Brod genug haben, ich will noch weiters in meiner Rechnung fortfahren. Zum Exempel.

§. 9.

Ein hieſiges Malter gibt ohngefehr ein Simmern Kleyen, die obiggeſetzte groſſe Anzahl Malter giebt demnach 2226086956. und ein halb Malter Kleyen; wann nun zu einem Schwein jährlich zu unterhalten 7. Malter Kleyen erfordert würden, könte man nicht auch bey dieſem groſſen Seegen GOttes über 318012422. Schweine ein Jahr lang unterhalten? Dieſes ſeynd ſolche übernatürliche Wunder und Geheimnüſſe, welche auch bey vielen die Circuln des Glaubens über-

überſteigen möchten. Wer ſolte nun nicht auch aus dem Regno vegetabili glauben, daß ein GOtt wäre? Wie kan derſelbe nicht mit Theurung ſtraffen? Wann wir ja uns nur ein eintziges Jahr den Seegen GOttes beraubet ſehen, was vor Lamentiren iſt nicht unter denen Menſchen?

§. 10.

Wolte Jemand, der etwa in der Oeconomie keine ſonderliche Erkänntnüß hätte, den Einwand machen, und ſagen: es giebt gar viele Aehren, die nicht einmahl 40. Körner in ſich halten, dem diene ich zur Antwort, daß es im Gegentheil auch gar viele Korn Körngen giebt, woraus mehr als ein Stengel oder Halm mit ſeiner Aehre wächſet, und giebt auch viele Aehren, woraus man wohl 60. bis 80. Körngen bekommen kan, daß alſo die 40fältige Zahl gar wohl heraus kommen mag. Und poſito: wann nach Abgang desjenigen, was von der Saamen-Frucht durch die Vögel, Mäuſſe, oder auf ei-

ne andere Art ruiniret wird, auch nur der 4te Theil eingeſäeten Saamens übrig bliebe, und ſolcher nur zehenfältigen Nutzen geben ſolte, ſo würde man dennoch einen groſſen Seegen GOttes wahrnehmen, wie der geliebte Leſer ſolches in dem letzten Capitul dieſes Tractätgens in mehrerm finden wird.

§. 11.

Gleichwie nun GOtt aus denen Wercken der Schöpffung und Fortpflantzung am allerbeſten mag erkannt werden: In denen dreyen Natur-Reichen aber noch ſo viele Geheimnüſſe verborgen liegen, welche dem menſchlichen Geſchlecht noch ſo groſſen Nutzen ſchaffen könnten, alſo ſolte ein jeder und beſonders ein Medicus oder Phyſicus nicht müde werden, immermehr und mehr darinnen nachzuforſchen. Es gereichet denen Hohen Häuptern in der Welt zu einem unſterblichen Ruhm, wann Dieſelbe aus Ihren ærariis jährlich eine gewiſſe Summa Geldes darauf verwenden, Gelehrte beſtellen um

die

die verborgene Geheimnüſſe der Natur noch immer beſſer und mehr nachzuforſchen, dahero das Præmium, welches derjenige bekommt, der etwas nützliches endecket hat, nicht nur allein denſelben, ſondern auch noch viele andere, aufgemuntert hat, um weitere Entdeckungen ſich zu bemühen; was ſeynd nicht dadurch in denen ſchon oben §. 3. bemeldeten gelehrten Societäten vor herrliche und dem menſchlichen Leben höchſt nützliche Erfindungen herfürgebracht worden? Um aber mich nicht dabey aufzuhalten, ſo will hier, ſo viel als die Kräffte meiner Sinnlichkeit mir ſolches erlauben, auf einen Beweißthum gehen, genau prüfen und unterſuchen, was denn wohl dasjenige ſeyn mag, welches der weiſe Schöpffer in die Natur geleget, und woraus alle in denen dreyen Reichen enthaltene Dinge ihren wahrſcheinlichen Urſprung, Nahrung, Fortpflantzung und Veränderung haben? und dieſes will ich in dem Regno Chaotico ſuchen. Das confuſum Chaos, woraus GOtt al-

alles erſchaffen, war nichts anders, als ein verwirrter Zuſammenhang aller Elementen; ich kan aber das mir zu betrachten vorkommmende Regnum Chaoticum nicht beſſer als Lufft-Reich allhier betitteln. Ehe ich aber zu dem in der Natur verborgenen Geheimnüß gehe, als welches, ob es ſchon allenthalben zu finden, dennoch in der Lufft am allerbeſten purificiret anzutreffen iſt, muß ich erſt von der Lufft und ihrer Würckung eine kurtze Beſchreibung geben.

Cap. II.

Von dem Lufft-Reiche.

§. 1.

DJe Lufft umgiebet das gantze Erden-Rund und theilet allen Geſchöpffen die beſte Krafft mit, ſie läſſet ſich ſowohl durch Schwere oder Gewalt als auch durch die Kälte ſehr enge zuſammen preſſen, ſobald aber ſolche Laſt und Gewalt weichet oder die Käl-

te

te durch Hitze vertrieben wird, ſo extendiret ſie ſich wieder ungemein ſtarck, und zwar, je geſchwinder und behender man ſie entlediget, deſto hefftiger iſt auch die Gewalt, ſo daß ſie auch die allerfeſteſte Sachen von Metall zerſprengen kan, wie die Experimenta einer Antliae Pnevmaticae klärlich beweiſen: da man mittelſt ſolcher Lufft-Pompe, die Lufft ſowohl in allerhand Gefäſſe zuſammen preſſen- als auch ſolche ſo ſcharff heraus ziehen-kan, daß die äuſſere Lufft, ſo der inneren ſonſt das Æquilibrium hält, nunmehro eine ungemeine Stärcke bekombt, und dieſe Gefäſſe ſo ſtarck an einander preſſet, daß dieſelben zerſpringen, oder wo ſie aus 2. halbrunden richtig aufeinander paſſenden hohlen Stücken (in Form einer durchgeſchnittenen Bombe beſtehen) dermaſſen feſt halten, daß auch etliche daran geſpannte Pferde ſolche von einander zureiſſen, nicht vermögend ſeyn, wie denn Otto Guericke der Erfinder der Lufft-Pompe an ſeiner hemiſphaeria

Mag-

Magdeburgica auf jeder Seiten 8. ſtarcke Pferde ſpannen laſſen.

§. 2.

Die in der Lufft ſchwebende Wolcken ſeynd nichts anders als ſubtile Waſſer-Bläßgen, welche dahero entſtehen, wann die Sonne das Waſſer erhitzet, alsdenn breitet ſich die Lufft, die ſich überall in denen porulis des Waſſers befindet, aus, und formiret kleine Bläßigen, welche aus dem Waſſer in Geſtalt eines Dampffes herfürdringen und ſich in die Höhe begeben, worzu denn auch die continuirliche Ausdüfftungen unſerer electriſchen Erd-Kugel (welche aufſteigende Dünſte von uns bisweilen in der Geſtalt eines Nebels mögen wahrgenommen werden) ingleichen die Ausdüfftungen anderer Creaturen, vieles beytragen, ſolche aufſteigende ſubtile Waſſer-Bläßgen hengen ſich aneinander, werden gröſſer, formiren durch ihre Vielheit eine Wolcke, ſammlen ſich endlich in Tropffen, die ſo ſchwer wer-

werden, daß ſie von der unteren Lufft nicht mehr können gehalten werden, und fallen vermittelſt eines Regens oder auf eine andere Weiſe herunter, ja ſie verurſachen wohl gar allgemeine Wolckenbrüche. Die Menge Waſſers im Regen iſt ſo groß, daß nach des Herrn Geheimbden Rath von Wolffs Ausrechnung, eine Wolcke die über einem mäſigen Hof eines Gebäudes ſtehet, bey 260. Centner Waſſers halten kan, wie ſolches in ſeinen Abſichten der natürlichen Dinge §. 280. weiters nachzuleſen. Daß aber die Hitze der Sonnen oder ein anderes Feuer die Lufft aus dem Waſſer zu treiben vermögend ſeye, ſehen wir theils aus dem phyſicaliſchen Experiment mit der Æolipila, theils aber an einem mit Waſſer halb angefüllten Thee-Keſſel, denn wann die Hitze in das Waſſer agirt, alſo daß es anfängt zu ſieden, ſo ſteiget die in dem Waſſer enthaltene Lufft als ein Dampff über ſich, und henget ſich tropffenweiß an den Deckel, und gleichwie

die

die Hitze als etwas volatiliſches am allermeiſten überſich agiret, ſo kan man den Thee-Keſſel, wann auch ſchon das darinnen befindliche Waſſer in dem ſtärckſten Sud wäre, ohne die geringſte Gefahr oder Schaden zu haben, auf die flache Hand ſetzen. (h)

§. 3.

Daß der Wind aus der Lufft entſtehet, iſt die Urſache, wann durch der Sonnen-Hitze die vorher erkaltete Lufft auf eine allzubehende und geſchwinde Art extendiret wird, ſo begiebt ſich ſolche nicht nur in die Höhe ſon-

(h) Man könnte hier einwenden und ſagen, daß ſolches *Experiment* mit dem *Thee*-Keſſel um deswillen unmöglich ſeye/ weilen das *Metall* oder die Erde durch das Feuer heiß und glühend würde/ wann auch ſchon das Waſſer als ein leichter Cörper heraus gejagt würde/ ſo müſſe dasjenige/ was noch nicht heraus wäre auch ſiedend und brennend ſeyn; allein man mache nur die Probe, ſo wird man die Wahrheit bald finden.

ſondern fähret auch auf allen Seiten hinaus, und zwar am allermehreſten dahin, wo ſie den wenigſten Wiederſtand findet, gleichſam wie ein Strom zwiſchen denen Bergen, je enger ſie nun zuſammen gepreſſet wird, deſto gröſſere Gewalt bekommt ſie, und wird in ſolchem Fall ein Sturm-Wind, oder bey denen Schiffleuten Orcan, genennet. Daß nun das Axioma, wie der Wind mittelſt der plötzlichen Hitze entſtehet, richtig ſeye, beweiſet folgendes Experiment: Wenn man ein rundes ausgehöltes blechernes- oder welches beſſer iſt, Kupffernes-Gefäſſe, mit einem engen Halß, woran ein kleines Löchlein, gleichſam als wie an einer Spritze befindlich iſt, auf das Feuer leget, alſo, daß die Lufft aus demſelben getrieben wird, mit ſeinem Mundloch geſchwind in das kalte Waſſer hält, ſo dringet das Waſſer dermaſſen häuffig zu dieſem Löchlein hinein, daß es mehr als halb voll wird, leget man alsdann dieſes blecherne oder küpfferne Gefäſſe gegen das

Feuer

Feuer, ſo daß es nur erwärmet werde, ſo dehnet ſich die in dem kalt geweſenen Waſſer befindliche Lufft ungemein aus, und gehet zu dem kleinen Lufftlöchlein als ein ſtarcker Wind heraus, ſo daß man dadurch die gläſſerne Röhren hermetice ſigilliren kan, und eben dieſes Inſtrument wird in der Phyſic, Æolipila genennet.

§. 4.

Daß aus der Lufft der Thau (i) und

(i) Die neueren Phyſici halten davor, daß der Thau nicht auf die Erden herab fället, ſondern aus der Erden in Form der Dünſten herauf ſteiget, und die kühle Abend-Lufft in Tropffen concentriret wird, Sie haben gläſſerne Glocken, auch ſtarcke Tücher auf die Erde geſetzt und geſpannet, und alle Abend oder Morgen, Thau darunter, nicht aber drüber, gefunden. Herr Prof. Gerſten in Gieſſen hat eine Diſſert. Roris decidui errorem antiquum & vulgarem per obſervationes & experimenta nova excutiens ſeinem Tentam. Syſtemat. nov. ad mutationes Barometri ex natura elateris aëris demonſtrandas angehängt.

und Regen entſtehe, ſehen wir täglich vor Augen, denn wann durch die Sonnen-Hitze die Waſſerbläßgen, wie ſchon gemeldet, in die Höhe ſteigen und in der Lufft ſchweben, ſo fallen ſie, weilen ſie leicht auseinander gedehnte und noch darzu zum Theil aneinander hangende Bläßgen ſeyn, nicht ſo leicht herab, es ſeye dann daß des Abends die Lufft kalt, die Erde aber noch kälter wird, alsdenn ziehen ſich ſolche zuſammen, werden ſchwerer und eylen um des willen nach dem kälteſten Ort zu, weilen ſie von denen warmen Oertern durch die Hitze ausgetrieben worden, wie wir in denen warmen Stuben wahrnehmen, da von der Wärme das in denen Zimmern hin und wieder ſich befindliche herumſchwebende ſubtile und gantz unſichtbare Lufft-Waſſer, wann die Lufft von auswendig und unter freyem Himmel kalt iſt, an die kalten Fenſter gehet, oder ſich an andere hinein gebrachte kalte und glatte Sachen anhenget, wovon ſolche Anfangs blaß und dun-

ckel anlauffen, hernach ſich in kleine Tropffen zuſammen häuffen und herab lauffen, woraus man alſo auch wahrnehmen kan, daß die durchſtreichende Lufft zu aller Zeit auch in denen heiſeſten Sommer-Tägen, in denen Zimmern höchſtſchädlich ſeye, denn der Motus aëris iſt ſehr vehement und rapid auf unſere Cörper, welcher verurſachet, daß das nur bemeldte unſichtbare in der Stuben herum ſchwebende Lufft-Waſſer, unſere poros abſonderlich wenn man ſchwitzet, comprimiret und gleichſam verſtickt, daß dahero Schnupffen, Huſten, Geſchwulſten, febres catarrhales, pleuritides, peripnevmoniae, rheumatiſmi, eryſipelaceae & Odontalgiae &c. entſtehen; Dieſes kan angehen, daß in warmen Witterungen in Zimmern, ſo lange die Sonne noch ſcheinet, oder ehe es Abend und kühl wird, man die Lufft entweder durch eine offene Thür oder durch einige geöffnete Fenſter einläſſet, niemahlen aber durch die zugleich geöffnete Thür und Fenſter, auch

auch nicht durch eine zerbrochene Scheibe, Fenſter oder Thüren-Riß, durchſtreichen oder hineinziehen läſſet.

§. 5.

Der Reif rühret daher, wann eine ſtrenge Kälte agiret, ſo ziehen ſich die in der untern Lufft enthaltene Bläßgen in eine andere Figur, werden hart und kleben ſich an einander, seynd nicht mehr durchſichtig, und bekommen eine weiſe Farbe, fallen herab, und dieſes nennet man Reif.

§. 6.

Je höher die Lufft von unſerer Erde entfernet iſt, je kälter iſt ſolche, welches man auf denen hohen Gebürgen e. g. auf denen Schweitzer-Alpen- und Savoyiſchen Gebürgen ꝛc. wahrnimmt, allwo vielmahls der Schnee das gantze Jahr nicht ſchmeltzet, wann er gleich in völliger Sonne lieget, dahero ſeynd die Wolcken, welche von der Erden am höchſten abſtehen, auch ſo gar des Sommers voller Schnee,

je näher ſich aber die Wolcken herab laſſen, je mehr ſchmeltzet alles, oder wo die Schnee-Flocken herabfallen, ſo ſchmeltzen ſie gantz und gar, und werden Regen-Tropffen.

§. 7.

Wann es aber um die Erde herum noch ziemlich kalt iſt, ſo ſchmeltzet es nur halb und heiſſen Graupeln, oder wann nur der dritte Theil geſchmoltzen iſt, Schloſſen, welche doch nicht anders als nach kalten Nord-Winden und kalter Witterung zu fallen pflegen; daß aber der Schnee, wann die Erde nicht mehr kalt iſt, noch ehe ſich ſolcher zu ihr nahet, zu Waſſer oder Regen wird, nehmen diejenige, welche an einem hohen Gebürge wohnen, am aller beſten wahr, dann wann es vielmahls gegen den Winter oder Früh-Jahr auf der Ebene die Nacht hindurch geregnet hat, und noch kein eintziger Schnee-Flocken geſehen worden, und man ſtehet des Morgens auf, ſo ſiehet man das gantze Gebürge voller Schnee liegen.

§. 8.

Der Blitz rühret zwar nach der meiſten Phyſicorum Meynung von der Aneinanderreibung derer aus unſerem Globo terraqueo häuffig hinauf in die Lufft geſtiegenen ſchweflichten Dünſten her, und entſtehet zwiſchen der Erde und denen Wolcken, dann ob es uns gleich düncket, als führe der Blitz aus denen Wolcken heraus, ſo iſt es doch nur eine fallacia optica, dann wann der Blitz in denen Wolcken entſtünde, ſo würden die wäſſerichte Dünſte, ſolches gar leicht verhindern, auch nehmen diejenige, welche auf denen höchſten Gebürgen wohnen, wahr, daß es vielmahls bey ihnen die angenehmſte Witterung iſt, wann das Gewitter in denen Thälern am hefftigſten tobet; daß aber auch andere und ſonder Zweifel ſaliniſche- oder auch wie andere wollen, nitroſe-Theilgen vorhanden seyn müſſen, welche zur Entzündung dieſer ſchwefelichten Dünſte das Ihrige mit beytragen, zumahlen wann es

auch dabey donnert, erhellet aus verſchiedenen Obſervationen und Experimenten. Der Blitz iſt ein ſolches Feuer, welches verſchiedene meiſtens in das Regnum vegetabile gehörende Cörper anzünden oder auch Metalla zerſchmeltzen kan, dann die Erfahrung lehret: daß ſich der Blitz ſelbſten auf der Erde entzünden, und von derſelben erſt in der Lufft in die Höhe fahren könne, wie hiervon der gelehrte Krüger in ſeiner Natur-Lehre, zweyteren Auflage pag. 692 ſeqq. den Scipio Maffei und den Abt Hyeronimus Lion anführet, auch ſolche Würckungen entweder dem Blitz, oder der durch die Flamme vermehrten Elaſticitæt (welches noch wahrſcheinlicher iſt) der Lufft zuſchreibet, wenn demnach ſolche ſchwefelichte elaſtiſche Theilgen zugleich mit einer ſaliniſchen Materia vermenget ſeyn, welche die Erſtere übertrifft, ſo entſtehet der Donner, & vice verſa wann die ſchwefelhaffte Exhalationes die Saliniſche übertreffen, ſo iſt der Blitz wahrzunehmen. Daß aber der

Knall

Knall vom Donner, (zumahlen wann das Gewitter allernechſtens über uns ſtehet) ſo ſtarck mag gehöret werden, rühret daher, weilen der Donner eine gewaltſame und plötzliche Ausdehnung in der zuvor ſtarck zuſammen gepreß-ten und mit Schwefel-Salpeter-auch Saltz-Theilgen vermengten Lufft verurſachet, und ſolche ſtarck und geſchwind in ein Zittern bringet, auch die daranſtoſſende gleichfalls zittern machet, welche bis zu der untern Lufft, die uns umgiebet, ſo fort gehet. Dahero die Probe von dem Donner und Blitz gantz ins kleine durch das ſogenannte Nitrum fulminans oder Knall-Pulver leicht nachzumachen: zum Exempel man nimmt des feinſten Salpeters 3. Quintgen, recht wohl ausgetrocknetes Sal Tartari ein und ein halbes Quintgen, des beſten Schwefels 1. Quintgen, dieſe Stücke wohl unter einander zu einem ſubtilen Pulver gerieben, und gleich, ſo bald als es vermiſcht iſt, die Probe damit gemacht, dann wann es eine Zeitlang lieget, und

 das

das Sal Tartari wieder feucht wird, ſo gibt es wohl einen Blitz, es entſtehet aber kein Knall, die Probe aber geſchicht alſo: man ſetzet eine tieſe Kohlpfanne mit glühenden Kohlen auf einem Stuhl, Stein oder andern erhabenen Klotz unter freyem Himmel, thut das Knall-Pulver in einem eiſernen Löffel, welcher einen langen Stiel hat, ſetzet den Löffel auf glühende Kohlen, und wann es Anfangs warm wird, rühret man mit einem langen eiſernen Stäbgen das Pulver in den Löffel, ſo wird, wenn es anfängt zu ſchmeltzen, ein ſolcher Blitz und Donner-Knall entſtehen, als nur immer unter freyem Himmel mag gehöret werden, daß auch diejenige, welche dabey ſtehen, und nichts darum wiſſen, davon gantz betäubet werden; ſolte aber Jemand dieſes Experiment wegen des allzu ſtarcken Knalls zu machen, ſich ſcheuen, ſo darf man nur Nitri puriſſimi, 4. Scrupel, Salis Tartari ſicciſſimi, 1. Drachmam & Sulphuris communis eine halbe Drachmam nehmen: will man

es

es noch gelinder haben, ſo nehme man Nitri puriſſ. 1. Drachmam, Salis Tartari ſicciſſ. 2. Scrupel und Sulphuris commun. 1. Scrupel, welches dennoch einen ſo ſtarcken Knall verurſachet daß man es über 40. bis 50. Schritt weit in anderen Häuſſern hören wird. Aurum fulminans thut zwar dieſes auch, denn wenn man ein Stück Geld auf ſelbiges leget, wann es in einem eiſernen Löffel auf glühenden Kohlen ſtehet, ſo ſchlägt es das Geld Hauß hoch in die Höhe, ja es ſchlägt auch den Löffel durch, und könnte, weilen der Strahl über und unter ſich ſchläget, die Blitz- und Donner-Probe ebenfalls aus dieſen Principiis hergeleitet werden, es wäre auch leicht durch die Praeparation des Auri fulminantis zu beweiſen, geſtalten das Gold ſelbſten einen ſubtilen Schwefel bey ſich führet, und unter dem aqua Regis auch das Nitrum mit befindlich iſt, ingleichen auch wenn das Gold in aqua Regis ſolviret worden, das Oleum Tartari per deliquium hinein getröpffelt wird.

 §. 9.

§. 9.

Nun iſt zwar nicht zu läugnen, daß ein Effect von vielerley Cauſis entſtehen kan; ein jeder Cörper hat ein verborgenes Feuer bey ſich, ſolches nimmt man in allen Natur-Reichen wahr, drehet man ein Stück Holtz auf der Drehebanck ſchnell herum, und hält ein anderes daran, ſo daß es ſich daran reibet, ſo wird es heiß werden, und ſich endlich gar entzünden; Stahl und Stein geben durch das harte Anreiben Feuer-Funcken von ſich, welches auch zwey an einander ſcharff geriebene harte Steine thun; der Miſt und feuchtes Heu entzünden ſich von ſelbſten, wann es dicht auf einander lieget; was entſtehet nicht vor eine Hitze, wann man Scheide-Waſſer auf eiſerne Feil-Späne ſchüttet; ja was nimmt man nicht vor eine Feuer-Flamme wahr, wann man das Oleum caryophillorum auf den rauchenden Spiritum, welcher aus Salpeter mittelſt Vitriol-Oehl gemacht iſt, oder

noch

noch beſſer auf den Spiritum fumantem Libavii mit Zinn gemacht, ſchüttet; Daß in denen Thieriſchen Leibern ein verborgenes Feuer iſt, zeiget der aus Urin verfertigte Phoſphorus, wovon der berühmte Hr. Apothecker Marggraff in Berlin eine gelehrte Piece heraus gegeben, und werde ich auch ſolches in folgendem deutlicher beweiſen; wie kan man nicht auch durch die Kunſt ein Erdbeben zuwegebringen, hierzu nimmt man Schwefel, eiſerne Feil-Spåne und Waſſer, von jedem gleich viel, jedoch eine ziemliche Quantitåt, machet daraus eine Mixtur wie ein Brey, vergråbet ſolche unter die Erde, ſo ſchwillet dieſe davon auf, und endlich zerberſtet ſie, mit einem merckſichen Krachen, ſo daß aus denen Riſſen die entzündete Dünſte wie helle Feuer-Flammen herausfahren, daher die Vermiſchung des Schwefels mit dem Eiſen und Waſſer von vielen vor eine Urſache der warmen Båder gehalten wird, welches aber auch von dem unterirrdiſchen Feuer herrühren kan.

§. 10.

§. 10.

Man könnte hier eine Einwendung machen und ſagen: Waſſer, Schnee, Eis ꝛc wären auch Cörper / wie dann dieſe ein verborgenes Feuer bey ſich führen könnten? ich antworte hierauf, daß das verborgene Feuer in denen Cörpern nur gradu differire, daher freylich nur bemeldetes Waſſer und Schnee ꝛc. kein ſo ſtarckes Feuer bey ſich führen, als wohl in verſchiedenen andern feſteren Cörpern zufinden, hingegen theilet ein Cörper, der viele feurigte Theilgen hat, dem andern, ſo weniger hält, bey der Zuſammenkunfft oder Vermiſchung die benöthigte Theilgen mit; zum Exempel, wann man zur härteſten Winters-Zeit die eine Hand zum Fenſter heraus ſtrecket, bis ſolche völlig erkaltet iſt, die andere Hand aber ſo lang in den Buſen hält, daß ſie recht warm bleibe, beede Hände aber zugleicher Zeit in kaltes Waſſer ſtecket, ſo wird die erkaltete Hand gantz warm, die warme

aber gantz kalt werden; Ein Menſch, ſo die Füſſe erfrohren, ſtecket ſolche in den kalten Schnee, ſo werden durch die in dem Schnee enthaltene Feuer-Theilgen die in denen Füſſen erkältete Humores wieder erwärmet und zu ihrer geſchwinderen Circulation gebracht, welche beede Obſervationes aber wohl auch auf eine andere Art und zwar aus der Phyſiologie ſich erklären laſſen; der zur Winters-Zeit bisweilen häuffig auf denen Früchten liegende Schnee erhält ſolche warm, ein kalter Cörper könnte an und vor ſich ſelbſten nicht erwärmen, wenn nicht ſolches von denen verborgenen Feuer Theilgen herrührete. Und ſind dergleichen Exempels noch mehr in des beliebten Herrn Dr. Krügers Natur-Lehr §. 245. zu finden. Was ſind aber ſolches vor Feuer-Theilgen? ich will davon handeln in folgendem

Cap. III.

Cap. III.

Von derjenigen Materia woraus alle Dinge in der Welt ihren wahrſcheinlichen Urſprung, Weſen, Wachsthum, Nahrung und Fortpflantzung haben.

§. 1.

Dieſes iſt das Lufft-Saltz, worinnen ſchon viele um deſſen innerſtes Weſen zu erforſchen gearbeitet haben, daß eigentlich ein Lufft-Saltz ſeye, wird von denen wenigſten geläugnet, nur differiren ſie in der Benennung deſſelben, dann von einigen wird es Sal univerſale, Sal homogeneum, Sal primigenium, Sal aëreum, Sal chaoticum, acidum primigenium, acidum aëreum &c. genennet; von denen meiſten, welche ihr Glück in der Alchemie ſuchen, wird das Lufft-Saltz vor die primam materiam gehalten, und zwar nicht mit Unrecht, und obſchon die Alchemie bey vielen, die nicht gern ihre Hände in denen Kohlen beſudeln wol-

wollen, ſo verächtlich iſt, ſo hat man doch manche ſchöne Artzney oder Farbe, item das koſtbare Porcellan und andere nützliche Sachen mehr der Alchemie zudancken, wer das Lufft-Saltz für die primam Materiam hält und ſolches aus dem Regen-Waſſer, Schnee und Thau ꝛc. nach derjenigen Methode wie es die Aurea Catena Homeri zeiget, geſchickt zu produciren weiß, der findet dadurch Gelegenheit zu näheren Betrachtungen der Natur zu gelangen.

§. 2

Es giebt aber auch viele, welche nicht wohl ein Principium univerſale corporum wollen gelten laſſen, dann einige nehmen mit Paracelſo, Sal, Sulphur, Mercurium, aquam & terram, vor die Principia corporum *k*) an; An-

(*k*) Principia activa nennen ſie Sal, Sulphur & Mercurium, paſſiva aber heiſſen ſie aquam & terram vel phlegma & caput mortuum.

Anderen beliebet Bechers Meynung, da alle Cörper aus dreyen terris beſtünden, welche vel vitreſcibilis worzu die Salia, vel inflammabilis, worzu Sulphura, vel mercurialis, worzu die Metalla gehöreten; das Principium Salinum aber blos aus aqua & terra beſtünde. Es hat dieſes ſeine Richtigkeit, und kan ein Corpus aus vielen partibus beſtehen, daß aber das Sal chaoticum als die prima materia in allen Cörpern, nur in einem in gröſſerer Quantitæt als in dem andern, zu finden iſt, wird nicht geläugnet werden, wie dann gemachten Proben nach, in einem Pfund gemeinen Saltzes oder auch in einem Pfund alcaliniſchen Saltzes mehr Lufft-Saltz befindlich iſt, als in einem Pfund verſchiedener anderer Cörper. Damit ich aber meinen Satz von dem Lufft-Saltz deſto begreifflicher mache, ſo muß ich den wahren Unterſcheid zwiſchen dem Univerſal- und Gemeinen-Saltze in folgendem erklären.

§. 3.

§. 3.

Die Eintheilung der gemeinen Salien iſt dreyerley, als 1.) das Meer-Saltz, welches aus dem ſaltzigten See- oder Meer-Waſſer in Spanien, Franckreich und andern Orten bereitet wird. 2.) Das Stein- oder Berg-Saltz, welches unter der Erden in Pohlen und andern Orten gegraben wird. 3.) Das Brunnen-Saltz, welches aus denen in Teutſchland ſehr häuffig befindlichen Saltz-Quellen als wie zu Halle in Sachſen, zu Halle in Schwaben, in der Pfaltz, in Lothringen u. ſ. w. gekocht wird; Es iſt ein mineraliſch Feuer beſtändiges und mittleres Saltz, denn unter letzterem verſtehet man dasjenige, welches aus einem ſauren- und alkaliſchen-Saltz und Erden zuſammen geſetzt iſt. Sonſten ſeyn die Salia ratione naturæ vel acida, vel alcalia, ſolche hinwiederum ſind entweder fix oder flüchtig, aus dieſen zweyen aber entſtehen die Salia media. Das Acidum iſt vel explici-

tum, vel implicitum; das Explicitum iſt das acidum univerſale, primigenium, Sal catholicum oder auch wie ich es nenne und wovon ich eigentlich handele, Sal chaoticum; das implicitum iſt mit anderen principiis vermiſchet. Das Alcali iſt ein artis productum, nemlich das Alcali fixum. Das Alcali volatile iſt in denen animalibus, und wird ſonderlich theils durch die Fäulung theils durchs Feuer evolviret. Die Salia media ſeynd vel naturalia vel artificialia; von denen Erſteren nur hier zu melden; ſo iſt das acid. Vitriol. das Erſte, weilen es das ſchwereſte acidum (welches ſub forma ſpiritus durch die Deſtillation ausgetrieben wird) in ſich hat; das Andere iſt das Nitrum, ſo ſchon ein leichteres acidum hat und ſub forma ſpiritus rubicundi vermöge des ſchweren acidi Vitriolici ausgetrieben wird. Das Dritte iſt das Sal commune, welches, wie ſchon oben gemeldet, entweder marinum, foſſile oder fontanum iſt, welches wieder leichter als das Vorige iſt, und ſeinen ſpiritum

ritum oder acidum durch die Addition eines von denen zwey obigen acidis gegeben muſs. Die acida vegetabilia ſeynd noch leichter als dieſe 3. acida mineralia. Allein, gleichwie es noch mehr Saltze, als nur das Sal commune giebt, ſo iſt weder dieſes noch die andere an und vor ſich ſelbſt ein Principium, Elementum oder Materia prima dann es ſeynd Salia media, die aus dem Principio catholico und andern Terris beſtehen, welche ebenfalls ſpecificiret. Das Lufft-Saltz iſt in allen Salibus mediis einerley und differiret nur in Anſehung ſeiner Terrarum, in welche es ſich inſinuiret, und wann es aus ſolchen getrieben wird, ſo nimmt es etwas von ſolcher terra mit, daher kommen die Spiritus acidi unter verſchiedener Farbe und Schwere zum Vorſchein, und iſt es demnach richtig, daſs wann das Sal chaoticum aus einer terra metallica venerea vel martiali ausgetrieben wird, ſolches wieder einige particulas metallicas mit ſich nimmt, dahero iſt der Spiritus vitrioli der ſchwe-

reſte Spiritus acidus; wird es aus der terra pingvi ausgetrieben, ſo ſiehet es rothen vaporibus und nebulis gleich, und iſt leichter, dieſes iſt der Spiritus nitri, und wann es aus einer terra arſenicali heraus kommt, ſo iſt es am leichteſten, aber ſehr corroſiviſch und das iſt der Spiritus ſalis. Diejenige aber, ſo das acidum aëreum, vitriolicum nennen, haben unrecht, dann das acidum vitriolicum iſt ſchon ein principiatum, indeme es etwas terreſtriſches bey ſich hat, dahingegen das acidum aëreum ein principium iſt. Man pfleget auch das Saltz in univerſal- und Particular-Saltz einzutheilen, jenes iſt, welches bey der erſten Schöpffung vermuthlich aus dem duncklen Chaos geſchieden, und in die Natur-Reiche vertheilet worden, dieſes aber iſt entweder ein Fixes-ſo nach der Calcination oder Jncineration (welche beyde Operationes gradu unterſchieden ſeyn, und fordert erſtere ein ſtärckeres Feuer) mittelſt des Waſſers extrahirt worden, oder ein flüchtiges-Saltz, welches vermö-

möge der Hitze oder Wärme ausgetrieben wird und in die Lufft gehet.

§. 4.

Das unter das particular Saltz gehörige und den erſten Rang verdienende Sal commune, hat uns GOtt in Ueberfluß gegeben, und iſt wenigſtens der zehende Theil unſerer Erd und Waſſer Kugel, anders nichts, als ein lauteres Saltz, ja es mag in dem unterirrdiſchen groſſen Saltz-Behälter mehr befindlich ſeyn, als von allen Menſchen in viel tauſend Jahren könnte verzehret werden.

§. 5.

Das Sal particulare iſt ferners unterſchieden nach ſeiner Figur, Form, Couleur und Qualitæt, denn das Sal culinare iſt cubiſch, das nitrum iſt hexageniſch, das alumen octædriſch, das vitriolum rhomboidiſch. Alcalia Salia aber haben keine ordentliche Cryſtallen und regulaire Figur. Des Saltzes Form iſt im Grunde diaphan oder durchſichtig, und je mehr es von ſeinen parti-

culis heterogeneis geſchieden wird, je durchſichtiger iſt es. In Anſehung ſeiner Farbe iſt das Sal culinare auch unterſchieden, denn in Dennemarck iſt es roth, in Norwegen ſchwartz, in Cappadocien Saffran gelb, in Spanien Purpur roth, in Teutſchland aber grau oder weiß. Die Eigenſchafften ſolches Saltzes ſeynd gar verſchiedentlich, denn

1.) Solviret es verſchiedene Cörper.

2.) Hilfft es unſern Geſchmack verurſachen.

3.) Wird es zu denen allermeiſten Speiſen erfordert.

4.) Befördert es die Verdauung der Speiſen.

5.) Verhindert es die Erzeugung des Schleims in unſern Cörpern.

6.) Erleichtert und befördert es den Abgang der ſ. v. Excrementen und des Urins.

7.) Kan das Saltz ohne plötzlichen Ruin der Geſundheit ja ſelbſten des Lebens nicht entrathen werden.

8.) Præſerviret auch ſolches Saltz vor der Fäulung ꝛc.

So hat auch das Sal culinare noch mehrere Qualitæten, nemlich: daß ſolches

a.) mittelſt eines chymiſchen Hand-Griffes kan flüßig und güßig gemacht werden.

b.) Daß ſolches jemehr es von ſeinen fremden Theilgen gereiniget iſt, deſtomehr es andere Cörper gantz leicht durchgehen und penetriren kan.

c.) Sein Geſchmack iſt ſcharff, ſäuererlich und ein wenig zuſammen ziehend.

d.) es iſt austrockender Natur und doch dabey

e.) kühlend, und ob es ſchon dieſe letztere Eigenſchafft hat, ſo iſt doch das aller vornehmſte hierbey, daß es

f.) in ſeinem Centro ein verborgenes Feuer bey ſich führet, und dieſes letztere iſt das Sal chaoticum oder gleichſam die Seele, ohne welche nicht wohl eine alchemiſche Arbeit mag vollendet werden.

§. 6.

Der Nutzen des particulàr Saltzes

und vornehmlich des Salis communis iſt mancherley, und überzeugen uns hiervon

1.) die Schmeltz Kunſt in der Chemie

2.) die Glaßmacher Kunſt

3.) die Kunſt der Färberey und vieler anderer Handwercker.

4.) die Halurgia, oder die Kunſt, Saltz durch die cryſtalliſation zu machen.

5.) die Oeconomie, ja

6.) die Medicin ſelbſten.

§. 7.

Das Sal univerſale aber iſt nichts anders, als ein aus dem Regno chaotico oder aus dem Lufft-Reich herfür gebrachte ſubtile Materia, welche von dem weiſen Schöpffer dem Schooß der Erden zur Fortpflantzung und Wachsthum aller Dinge iſt mitgetheilet worden, dieſes Saltz aber wird in der Lufft gezeuget und zwar nach einiger Meynung von der Sonnen, welches Geheimnüß aber GOtt allein bekant iſt, dahero ich dieſes nicht berühren will, weilen ich hier kein Syſtema phyſicum

zu ſchreiben willens bin, inzwiſchen ſcheinet doch dieſes Grund zu haben, daß die Sonne als ein feurichter Cörper das gantze Lufft-Reich durchdringet und ſolchem ſeine Nahrung giebet, wannenhero hernach mittelſt des Thaues, Regens, Schnees, Schloſſen ꝛc. die concentrirte Salia allen auf und in der Erden befindlichen Geſchöpffen zu weiterer Nahrung dienen müſſen, wie denn dieſes denen Chemicis nicht unwiſſend iſt, daß nemlich aus allen in denen Natur Reichen befindlichen Cörpern, per torturam ignis ein Saltz heraus gebracht werden kan.

§. 8.

Daß nun ſolches acidum aëreum oder wie ich es nenne Sal chaoticum nicht nur in der Lufft allein, ſondern auch auf und in der Erden anzutreffen iſt, kan durch viele Experimenta erwieſen werden, ich will nur eines anführen: Man nehme Capita mortua von ausgelaugten Saltzen oder Erden, und thue die Helffte davon in die freye

Lufft, und die andere unter die Antliam, woraus die Lufft gezogen iſt, ſo wird derjenige Theil, ſo in der freyen Lufft lieget zu einem Sale medio werden, der andere aber unter der Antlia ewig Caput mortuum bleiben. Ein jedes Alcali, ſo eine Zeitlang an der Lufft ſtehet, wird nicht nur feucht, ſondern es ziehet auch das Lufft-Saltz in ſich, und gehet in ein Sal medium. Hoffmann hat in einer gelehrten Diſſertation de Generatione ſalium dieſes ſo wohl, was das acidum univerſale, als die Verſuche anbetrifft, erörtert; auch hat Brandes unter dem rühmlichen Vorſitz des gelehrten Hrn. Prof. Büchners eine ſchöne Diſſertation de ſalium Generatione & differentia gehalten.

§. 9.

Die Aurea Catena Homeri meldet, daß ein jedes in denen Natur-Reichen enthaltene Corpus, zwey aus der Lufft ihnen mitgetheilte Principia, hätte, und nennet ſolche Saltz und Salpeter, wel-

welche aber nur gradu von einander differireten, daß nemlich in einem corpore mehr Saltz, in dem andern mehr Salpeter enthalten ſeye, es wird in dieſem Buch ferners bemeldet, daß von dieſen beeden Principiis, das Saltz das alcali, Salpeter aber das acidum ſeye, Saltz wäre das fixe, Salpeter aber das flüchtige, dahero letzteres in beſagter A. C. H. unter dem Bilde einer geflügelten Schlange vorgeſtellet worden; Saltz wäre der Leib, Salpeter die Seele, Saltz der Magnet, Salpeter der Stahl, Saltz der Weibliche-Salpeter aber der Männliche-Saamen, Saltz das leidende, und Salpeter das würckende ꝛc. Was nun das Nitrum univerſale & particulare anbetrifft, ſo will ſolches dermahlen übergehen, weil ich hiervon bey anderer Gelegenheit ins beſondere handeln werde, zumahlen da unter anderen, meine Meditationes auch dahin gerichtet ſeyn, ob es nicht möglich wäre, das gemeine Saltz mittelſt chymiſcher Handgriffe alſo zu tractiren, daß

nicht

nicht nur deſſen cubiſche Figur in eine hexageniſche verwandelt= ſondern auch, daß deſſen praßelnde und um ſich ſpri= tzende Eigenſchafft, wenn man nem= lich das Saltz auf glühende Kohlen wirfft, mag benommen = werden, über= haupt aber und damit ich mich deut= licher explicire, gehet meine intention darauf, das einigen ohnehin ſchon be= kannte Geheimnüß zu erlangen, nem= lich das Saltz mit vortheilhafftem Nu= tzen in Salpeter zu transmutiren, wie ich denn bereits ſchon, bey Gelegen= heit meiner Saltz praeparation zu Fruchtbarmachung des Erdreichs, da= von einige Spuren wahrgenommen habe.

§. 10.

Zu mehrerem Beweis, daß ein würckliches Saltz in der Lufft vor= handen ſeye, beliebe man nur nach= zuſchlagen Teichmeyers Inſtitutiones Chemiae de Salibus fixis, pag. 170. welcher auch des Hermetis Meynung

(*l*) mit

(*l*) mit beypflichtet, daß das Sal Prim-materiale von der Sonnen gezeuget wird. Item, Dominicus Guilielmus, Medicus & Philoſ. Bononienſ. in Diſſertat. Epiſtol. de Salibus, ſtatuiret ſo gar quatuor Salia primitiva, marinum nempe, Vitriolum, alumen & nitrum. Der berühmte Hoffmann de Generatione Salium, ingleichen der Weymariſche Leib-Medicus Fickius in Diſſert. de Salium natura, haben ebenfalls von dem *S*ale primigenio gehandelt. Mortius in ſeiner Chymia Med. phyſica nennet es pag. 114. am Ende des Blatts, *S*al aëreum, daß ich vieler anderer gelehrten Auctorum, ſo davon geſchrieben, ſchweige, und wünſchte ich nur des Herrn J. Gottfr. Lichts von Coppenhagen, Diſſertat. de

---

(*l*) Hermes Trismegiſtus wird von Joh. Henr. Urſino in ſeinen Exercit. familiar. de Zoroaſtre, Hermete & Sanchoniathone vor eine erdichtete Perſon gehalten, dahero wird auch die Tabula Smaragdina vor untergeſchoben ausgegeben.

de *Sale* communi ejusq. exiſtentia in omnibus rebus mund. &c. ingleichen des Herrn von Welling ſein Opus Mago-Caballiſticum & Theoſophicum von dem Urſprunge des Saltzes zu bekommen.

§. II.

Gleichwie es nun mit dem würcklich ſich in der Lufft befindlichem *Sale* chaotico ſeine Richtigkeit hat, alſo kan man leicht erwegen, daß wann dieſes edelſte und in abondance in der Lufft ſeyende Saltz, aus unmittelbarer Göttlicher Schickung, durch lange verhaltenen Sonnenſchein, oder andere Zufälle auf eine Zeitlang corrumpiret würde, die gantze Natur leiden- ja Menſchen und Viehe durch anſteckende Peſtilentzialiſche Seuchen verderben-müſten, ingleichen alle Gewächſe verdorren, Hunger und Kummer und eine allgemeine Zerſtöhrung entſtehen, wie dergleichen von Anfang der Zeit bis auf unſere Tage, gnugſam bekannt iſt, denn ob es auch ſchon

auf

auf unſeren Erdboden regnete, ſo könnte doch ſolcher Regen ohne dem darinnen befindlichen, oder auch corrumpirten Lufft-Saltze nichts nutzen, ſondern wäre weit ſchädlicher, denn der Regen machet das Erdreich an und vor ſich ſelbſten nicht fruchtbar, ſondern das darinnen befindliche Sal chaoticum (*m*) die Erfahrung lehret: daß bey continuirlichen Sonnenſchein, ohne

---

(*m*) Hier dörffte vielleicht eingewendet werden, das Saltz dienet nur in ſo weit zur Fruchtbarkeit / als es ſchweſelichte und irrdiſche Theilgen auflöſet / und locker machet / damit Sie mit denen Wäſſerichten vermenget in die Röhrgen der Gewächſe eintringen / ſolche anfüllen / ausdehnen / verlängern und ſich da anlegen können / ſolches hieſſe wachſen und ernähren; Denn das Saltz nährete weder die Thieriſche noch *Vegetabil*iſche Cörper. Ich antworte hierauf: Was das gemeine Saltz nach ſeiner Præparation, da es auf ſolche Art das Lufft-Saltz häuffig an ſich ziehet, auch ohne Auflöſung

ohne allen Regen, nur allein durch den ſtarcken Thau und deſſen darinnen befindlichen Saltzes, die herrlichſte und fruchtbareſte auch gantz geſundeſte Zeiten geweſen, die Urſache iſt, weil der Thau mit dieſem koſtbaren Balſam genugſam angefüllet und impraegniret geweſen.

§. 12.

Meine Speculationes bringen mich auch endlich bey dieſer Beſchreibung auf Nachforſchung ſolcher Dinge, worüber pro & contra diſputiret wird, zum Exempel auf die Electricität, bey welcher Betrachtung ich ein wenig ſtille ſtehen- und einen Verſuch wa-

---

ſung der ſchwefelicht und irrdiſchen Theigen, vor groſſen Nutzen in Fruchtbarmachung des Erdreichs hat, weiß ich und diejenige am beſten, ſo hiervon die Probe geſehen; Und halte ich dafür daß alles was den Wachsthum befördert, auch gewiſſermaſſen nähren müßte, nun, das Lufft-Saltz befördert den Wachsthum, mithin muß es auch nähren.

wägen muß. Andere mögen immerhin beſtättigen, daß das Feuer, oder was man ſonſten das principium phlogiſton ſ. inflammabile, ſ. ſulphureum heißt, die Seele der Erden und des gantzen Firmaments ſeye, ſo komt mir es doch wahrſcheinlicher für, daß das Sal chaoticum die Seele der Erden und des gantzen (will nicht behaupten Firmaments, ſondern nur) Lufft-Reiches genennet werden könnte, ich werde mich auch bald auf einen Beweißthum gründen, daß ſolches Saltz und Feuer certo reſpectu als ſynonyma zu betrachten seyn, wolte man mein angegebenes Feuer ein principium phlogiſton inflammabile nennen, ſo laſſe ich es gerne geſchehen, heiſſet man es aber phlogiſton ſulphureum, ſo bin ich deſſen in Abrede, und beziehe mich zugleich auf des ſeel. Hrn. Dr. Neumans Praelect. chem. Cap. 32. de Sulphure. Daß nun alle Creaturen in der Welt ein Sal primmateriale bey ſich führen, habe ich bereits gemeldet, will auch in folgenden Capituln weiters darthun,

wie ſolches in denen Natur-Reichen und fürnehmlich in dem Menſchen würcklich befindlich iſt; auch iſt das allerinnerſte Weſen des gemeinen Saltzes nichts anders als ein geiſtreiches brennendes Feuer, welches ich aus der Verfertigung meines beſonderen und mit groſſer Mühe und Fleiſſes elaborirten Saltz-Geiſtes (n) von welchem ich

(n) Hier könnte man leicht einwenden: der Saltz-Geiſt ſcheinet mehr / wegen Zuthun des *ſpiritus vini* oder des *principii inflammabilis*, zu brennen / und ſo brennt auch der *phoſphorus* wegen der *Combination* des *acidi ſalis communis* mit dem *inflammabili*, Saltz brennet nicht ohne das *ſulphureum principium*, aber das *principium phlogiſticum* brennet ohne Saltz / und wenn ein Feuer ſoll unterhalten werden / ſo kan man es nicht mit Saltz nähren / ſondern mit *reſinoeſen* / *oleoſen* / *ſulphuri*ſchen / *animali*ſchen / *vegetabili*ſchen oder *minerali*ſchen Theilen ꝛc. Allein ich verſtehe durch meinen verfertigten Saltz-Geiſt kein materialiſches Feuer, auch nehme ich zu meinem ſpiritu ſalis weder ſpiritum vini noch terram vigu-

ich nachhero handeln will, wahrnehme, und wer eine mehrere Ueberzeugung von der Gewißheit des inneren Saltz-Feuers verlanget, den verweiſe ich auf des Sallwigts Opus Mago-caballiſticum & theologicum, ſo nunmehro wieder aufgeleget, und ſub titulo, Tractatus Mago-caballiſtico-chymicus & theoſophicus, von des Saltzes Urſprung, Erzeugung, Natur und Nutzen ꝛc. ꝛc. zu Salzburg 1729. herausgekommen. Ich habe auch weiters gemeldet, daß alle Theilgen in der Lufft und alle Theilgen, welche uns umgeben, nichts anders als ſubtile gantz unvermerckte und unſichtbare runde Waſſer-Bläßgen ſeyn, ſolche Ründung der Bläßgen aber wird nach Jeremiæ Bunſens (o) Meynung

gulinam &c. ſondern es beſtehet ſolcher bloß und allein aus einem ſicheren gemeinen Saltze ohne weiteren Zuſatz.

(o) In ſeiner Erklärung derer electriſchen und magnetiſchen Kräfften pag. 12. Nr. 15. Dieſer Jeremias Bunſe ſtunde bey dem Durchl. Fürſten von Waldeck als

nung von denen in der Lufft, Würbelförmigt = ſpielenden = drechslenden Bewegungen derer electriſchen und ſchwermachenden Kräfften verurſachet. Alle dieſe in der Lufft vorhandene, wie auch uns umgebende runde Waſſer = Bläßgen enthalten das Sal chaoticum in ſich, in welchem nach aller apparence feurigte Theilgen ſich befinden, daß aber dieſe feurigte Saltz = Theilgen kein würcklicher ſulphur ſeye, könnte durch viele experimenta beſtättiget werden, gnug iſt es, daß nach des ehemahligen groſſen Chymici Hrn. Dr. Neumanns und vieler anderer Gelehrten erleuchteten Einſicht alle Dinge in der Welt ein Saltz in ſich enthalten, es müßten dann ausgefaulte Cörper ſeyn (p) im Ge=

als Müntz = Meiſter und Hoff = Mahler in Dienſten, und hatte in der Phyſic eine groſſe Erfahrung, würde auch der gelehrten Welt mehreren Beytrag gethan haben, wann Er noch länger hätte leben ſollen.

(p) Wie in des Dr. Neumanns Prælectionibus chymicis p. 345. nachzuleſen iſt.

Gegentheil aber enthalten nicht alle Dinge in der Welt einen ſulphur, wie dann nach des nur bemeldeten gelehrten Hrn. Dr. Neumanns Anzeige (q) unter dem Wort ſulphur bey vielen Chymicis öffters eine groſſe Confuſion wahrzunehmen, und dahero nicht ein jedes ein ſulphur iſt, was ein phlogiſton darſtellet, ſulphur aëreum aber, ſchreibet Er, ſeye ein non ens. Daß aus Schwefel ein Saltz herfürgebracht werden kan, iſt gantz möglich, daß aber nach Agricolæ Meynung aus Saltz ein Schwefel produciret wird, darüber wolte ich noch viele Einwürffe zu machen mir getrauen, und halte ich dafür, daß dieſe vermeynte particulae ſulphureae, welche man in dem Saltze finden ſoll, nichts anders ſeyn, als die feurigte Saltz-Theilgen, worvon ich bishero gehandelt habe.

§. 13.

Nun aber auf die electriſchen Machine

(q) Ejusd. praelect. Chem. part. 2. ſect. 2. it. pag. 536. 966. 1362. 1760. &c.

chine zu kommen, ſo verurſachet ſie mittelſt der Herumdrehung, daß die in Bewegung gebrachte und aneinander geriebene feuerhaltige Saltz-Theilgen ſich entzünden, ſolche feurigte Saltz-Theilgen nun ſeynd zwar in jedem, abſonderlich aber in denen zum Regno animali und minerali gehörenden Creaturen, am allermeiſten anzutreffen, dahero geben dieſe die mehreſte electriſche Funcken von ſich, daß aber ſolche Funcken aus einer electriſchen metallenen Röhre ein würckliches Feuer ſeye, und eben ſo wohl eine anzündende Krafft haben, als wie ein Licht, glühende Kohle oder ander Feuer, hat der Hocherfahrene Herr Dr. Ludolph in Berlin vor der gantzen Academie der Wiſſenſchafften daſelbſt durch Anzündung des liquoris ætherei Frobenii deutlich gezeiget; auch hat der gelehrte Herr Profeſſor Winckler in Leipzig mittelſt der Electriſirung durch ſeinen Finger die vegetabiliſche Quint-Eſſenz mit einer gantz ausnehmenden Geſchwindigkeit in eine Flamme gebracht,

wie

wie ſolches und dergleichen Experimenta mehr, in ſeinem Tractätgen von der Electricitæt in dem 8ten Haupt-Stück nachzuleſen.

§. 14.

Aus dem Menſchen, welcher ſich electriſiren läſſet, ſpringen durch die geringſte Irritation Feuer-Fünckgen zu allen Theilen heraus; in dem Menſchen gehet eine beſtändige Bewegung vor, nemlich per ſyſtolen & diaſtolen cordis ac arteriarum, per motum ſanguinis inteſtinum & progreſſivum, per reſpirationem & per motum periſtalticum, ja die gröſeſte und geſchwindeſte Bewegung per fluidum nerveum, deswegen auch Hales ein Engelländer, item de Sauvage von Monpellier und andere ſolches vor ein fluidum electricum halten: zugeſchweigen daß die electriſche Machine die menſchliche innerliche Bewegung noch mehr vermehrt, und das Geblüth in Wallung bringt, welches man gar deutlich an ſich ſpühret, wann man nur währendem Electriſiren recht auf ſich Achtung gibt; der Pulß ſchlägt

bey einem electriſirten Menſchen geſchwinder, das Geblüth, ſo ihm währendem Electriſiren ausgelaſſen wird, giebt viele Funcken von ſich, ja da viele hemiplegiae und andere paralyſes mit dieſem Experiment curiret worden ſeyn, ſo muß das liquidum nerveum auch in eine ſchnellere Bewegung kommen.

§. 15.

Daß nun ſolche continuirliche innerliche Bewegung bey dem Menſchen und Thieren, wann ſolche vermehret wird, die feurigte Saltz-Theilgen ebenfalls in einen gröſſeren motum bringet, iſt gantz offenbahr und richtig, man ſehe nur einen an hitzigem Fieber liegenden Menſchen an, wann per majorem cordis ſyſtolen der circulus ſanguinis ſowohl, als der attritus globulorum, in ſtärckere Bewegung gebracht werden, wie werden nicht dadurch die Saltz-Theilgen ſo brennend gemacht, daß der Menſch vor Hitze nicht zu bleiben weiß; man examinire ferners den Schweiß, als welcher von

dem in ſtarcke Wallung gebrachtem Geblüth ſeinen Urſprung hat, ſo wird man dergleichen feurigte Saltz-Theilgen, welche bey einem Menſchen häuffiger, als bey einem andern ſeyn, gar bald augenſcheinlich wahrnehmen, zum Exempel, wann man ein in der Kälte ausgezogenes verſchwitztes Hembd in dem Dunckeln ſtarck reibet, ſo wird es häuffige Licht-Funcken von ſich geben, daß aber Andere ſolche Funcken einem ſulphuriſchen Urſprunge zuſchreiben wollen, mag ich leicht geſchehen laſſen, genug, meine hiernachgeſetzte Unterſuchungen machen mich glauben, daß bemeldete Feuer-Funcken mehr eines ſaliniſchen- als ſulphuriſchen Urſprungs ſeyn. Herr Dr. Menzel meldet in denen Eph. Nat. Curioſ. Dec. 1. A. 4. & 5. App. pag. 196. daß wann Er ſein Haar gekämmet, wären Feuer-Funcken herausgeſprungen, welches er auch von einer Adelichen Fräulein berichtet, Er ſchreibet ſolches einem ſulphuri albo cum admixtione ſalis nitroſi zu. Die Verweſung und

Verbrennung aller Dinge enthält unter vielen anderen ſolchen Phænomenis eine Hiſtorie von einem Knaben, welcher ſich im heiſſeſten Sommer gebadet, und als ſeine Eltern ihn anziehen wollen, ſeye ſein gantzer Leib wie lauter Licht geweſen; wie kan man nicht ſolches an einer Katze und zwar hauptſächlich in der Kälte wahrnehmen, wann man ſie bey nächtlicher Zeit widerpörſtlich reibet, daß die Funcken aus denen Haaren herausſpringen, welches auch mit einem Hunde und anderen Thieren angehet; dergleichen ungemein artige Obſervationes von wahrhafften Begebenheiten, wie die Feuer-Funcken aus dem menſchlichen Leibe, aus denen verſchwitzten Hembdern, aus denen Haaren und anderen Dingen Hauffen weiß herausgefahren, ſeynd gar viel zu finden in dem Hamburger Magazin Tom. I. part. 1. pag. 279. ſeqq. wie auch in des Lentilii Jatromnematibus Cap 48. de Trichiaſi admiranda. Ja wann nicht dadurch die Gräntzen der Erbarkeit überſchrit-

ſchritten würden, ſo wolte ausführli-
cher melden, wie bey der animaliſchen
Copulation zu einer gewiſſen Zeit Feu-
er-Funcken herfürgebracht werden kön-
ten; auch iſt dieſes ein artiges Expe-
riment, wann man einen Hund oder
anderes Thier, eine halbe Stunde da-
rauf, nachdem es wohl gefüttert wor-
den, nimmt, öffnet ſolches, indeme es
noch lebet, bindet das Orificium ven-
triculi ſuperius & inferius feſte zu, und
ſchneidet den Magen ober- und unter-
halb der Binde heraus, drucket ihn als-
dann mit beyden Händen dermaſſen
ſtarck, daß er auf der einen Seite auf-
ſchwillet, wann dieſes geſchehen, ſo
hält ein anderer dabey ſtehender die lin-
cke Hand feſt darauf, daß der aufge-
ſchwollene Theil nicht wieder ſincken
kan, es muß aber bey Nacht geſchehen,
und ein Zoll weit davon ein brennend
Licht geſetzet werden, alsdann giebt der
dabey ſtehende mittelſt ſeiner rechten
Hand mit einem ſpitzigen ſcharffen Meſ-
ſer einen Stich in den Magen, ſo fäh-
ret bald hernach eine feurigte Flamme
her-

heraus, welches Experiment auch mit denen Gedärmen angehet, ſolches hat Andreas Vulpari Profeſſor Anatomiae zu Bologna in Italien zu erſt entdeckt; hier könte man einwenden und ſagen: es wären öhligte Theilgen/ welche in denen Speiſſen durch die Dauung *evolviret* würden/ und bey herannahendem Licht in eine Flamme geriethen ꝛc. allein wie können öhligte Theilgen, welche noch eines Zolles weit von dem brennenden Licht entfernet ſeyn, in eine Flamme gerathen? vielmehr halt ich dafür, daß es feurigte Saltz-Theilgen ſeyn, welche bey denen animalibus vom Haupt bis an die Füſſe ſtecken, hier aber, da ſie zur Concoction beförderlich ſeyn muſten, häuffig in den Magen befindlich geweſen.

§. 16.

Wie giebt auch nicht zur Electricitæt der phoſphorus artificialis einen klärlichen Beweiß, welcher nichts anders als ein feurigtes Saltz iſt, ſo aus dem

dem Urin eines Menſchen oder auch aus anderen thieriſchen Theilen verfertiget wird, und damit ich davon denenjenigen, welchen dieſe Præparation nicht bekannt iſt, einen beſſeren Begriff von ſolchem Beweißthum gebe, ſo füge hiermit die Weiſe bey, wie ſolcher bereitet wird, nemlich die gemeine Art den phoſphorum zu verfertigen, beſtehet aus Folgendem: man nimmt friſchen Urin von einem geſunden Menſchen, der nicht zu jung iſt, ſo viel man will, evaporiret ſolchen bey gelindem Feuer, bis faſt alle Feuchtigkeit verraucht iſt, und ſolcher die Conſiſtenz eines ſchwärtzlichten Extracts oder dicken Honigs bekommt, dieſes ſetzet man in einem irrdenen Topff wohl zugedeckt 3. oder 4. Monath lang in Keller, damit es zur Corruption oder Fäulung gelange, von dieſer putreſcirten Materie nimmt man 2. Pfund miſchet ſie unter 4. Pfund Sand oder gepülverten Bolus, und thut ſolche in eine irrdene Retorte, leget dafür einen groſſen Recipienten, welcher einen langen weiten

Halß

Halſz hat, und worinnen man 3. bis 4. Pfund gemein Waſſer ſchütten kan, verlutiret alle Fugen wohl, machet anfangs 2. Stunden lang ein klein offenes Feuer darunter, damit die Retorte allmählich warm werde, hernach vermehret man bey dritte halb Stunden lang das Feuer ſucceſſive per gradus, ſo wird ein phlegma und Spiritus volatilis urinoſus cum oleo nigro foetido übergehen, endlich feuert man auf das allerhefftigſte, ſo kommen in Recipienten weiſe Wolcken zum Vorſchein, wovon ſich der eine Theil auf allen Seiten der Retorte, wie ein gelbes Häutgen anlegen, der andere Theil aber in Geſtalt eines ſandigten Pulvers auf den Grund des Glaſſes fallen wird, und ſo hält man mit dem Feuer ſo lange an, bis nichts mehr aus der Retorte in den Recipienten herüber gehet, alsdann läſſet man das Feuer wieder ausgehen und die Gefäſſe recht kalt werden, hebet den Recipienten behutſam ab, gieſſet Waſſer darein und ſchwengt es wohl darinnen um, damit das gelbe Häutgen

gen von denen Seiten-Wänden abgehe, man muß ſich aber in acht nehmen, daß kein Feuer zur Materie kommt, ſo lange ſolche materia phoſphoreſcens noch einigermaſſen warm iſt, alsdann ſchüttet man alles zuſammen in ein groſſes Glaß, bis ſichs ſetzet, ſo wird das flüchtige Saltz im Waſſer aufgelöſet und die materia phoſphori mit dem Oehl zu Grunde gehen, gieſſet das Waſſer Neigungs-Weiſe ab, ſchlaget die Materie wieder zuſammen und digeriret es in einer Sand-Capelle, rühret die Materie mit einem höltzernen Spatel allmählig um, ſo ſepariret ſich der phoſphorus vom Oehl und fället zu Boden, hieraus macht man kleine Stäbgen, weil er noch warm iſt, ſtecket ſie in einem ſehr kleinen Kolben oder Phiol, und wann ſie kalt ſeyn, conſerviret man ſolche in einer Flaſche voll Waſſer, damit ſie nicht im Rauch aufgehen.

§. 17.

Hier ſiehet man nun, daß der Phoſ-

Phoſphorus nichts anders als ein feu-rigtes Saltz iſt, ſo blos und allein aus dem Urin bereitet wird, dann der Sand oder Bolus contribuiret nichts darzu, wie dann Comierus in ſeinem Tractat de Phoſphoris bemercket, daß er keinen Sand darzu nehme, ſondern ſolchen gantz allein aus dem Urin ohne weiteren Zuſatz mache; ſolches iſt auch in denen Actis Eruditorum Ao. 1684. im Monath May nachzuleſen. Roſ. Lentilius machet den phoſphorum ex urina, ſtercore humano, fecibus vini & aceto &c. &c. vid. Ephem. Germ. Dec. 2. Ao. 4. obſ. 161. So hat auch Kunckel nach Hombergs Anzeige den phoſphorum aus Fleiſch, Knochen, Blut, Haaren, Wolle, Federn, Nägel, Klauen und Hörnern ꝛc. gemacht, ingleichen findet man auch in des Albini Diſſert. de phoſphoro liquido & ſolido, wie auch in des Hrn Prof. Sachſens als meines ehemahligen getreuen Lehr-Meiſters Diſſert. de phoſphoro anglicano, daß ſolcher aus verſchiedenen in das Regnum vegetabile gehörende Dinge

ge e. g. aus Senff, Weinſtein, Wachs, Offen-Ruß, Zucker, Manna ꝛc. ꝛc. ja ſo gar aus Succino (welcher ſonſten nach Hrn. Dr. Neumanns Meynung in das mineraliſche Reich gehöret, wañ man kein Regnum marinum will gelten laſſen) bereitet wird.

§. 18.

Will man den phoſphorum liquidum machen, ſo muß man ein Stück vom phoſphoro ſolido verquetſchen, und eine ſehr helle Eſſentiam caryophillorum, eines halben Zolles breit, hoch darüber gieſſen, hernach zwey Täge lang in fimo equino digeriren, und bisweilen umſchütteln, damit der phoſphorus ſich um ſo beſſer ſolviren laſſe; auch wird er liquid gemacht, wann man ihn mit Camphor reibt und cum oleo caryophillorum ſolviret; will man eine Flamme machen, ſo nimmt man eine gute portion vom Phoſphoro ſolido mit ein wenig Camphor und Salpeter verrieben; Limatura Martis mit phoſphoro geſtoſſen, entzündet ſich auch

alſo bald. Anſonſten hat auch auſſer obangeführten Auctoribus mehr bemeldter Hr. Prof. Neumann die differentias & effectus phoſphororum in ſeinen prælectionibus chymicis pag. 1306. & ſepq. gar ſchön beſchrieben, ingleichen Lemery, Brand, Slare, Boyle, Hanckwizl, Wedel, Hoffmann, Juncker, Roth, Krafft, Borrich und viele andere davon ausführlich gehandelt, und die vortrefflichſte Experimenta gemacht.

§. 19.

Es mag nun immerhin ein Anderer dafür halten, daß der phoſphorus ein acidum ſalis communis cum principio ſulphureo unitum ſeye, und daß ſolcher wegen dem principio ſulphureo oder phlogiſtico, und nicht wegen dem acido brenne, ſo ſcheinen es doch ebenfalls nur Mutmaſſungen zu ſeyn, und werffen ſolche dermahlen meinen Satz noch nicht um, bis ich eine gründlichere Ueberzeugung habe; oder ſeynd dann die leuchtende Johannis-Würmger,

das faule feuchte Holtz, der lapis Bononienſis, die leuchtende Würmger, welche letztere ein gewiſſer Italiäner auf dem See-Waſſer entdecket hat, item die leuchtende Fiſche, wie zum Exempel der ungekochte Gabliau, wann ſolcher im Finſtern zerſchnitten wird, daß ſo gar das Meſſer davon, ja der ſilberne Löffel, wormit der Fiſch berühret wird, im Duncklen leuchtet, ingleichem die fullones oder Ohr-Würmer, wann man ſolche bey nächtlicher Zeit reibet, die Finger davon leuchtend werden, auch ein acidum ſalis communis? alle dieſe ſeynd auch phoſphori lucentes und zwar naturales, welche man aber ſo wenig, als den phoſphorum artificialem ſelbſten, ein acidum ſalis communis nennen kan.

§. 20.

Daß aber ein Schlüſſel oder andere metallene Inſtrumenta, wann man ſie gegen die Electriſir-Röhre hält, auch Funcken produciren, iſt aus derjenigen Urſache begreiflich, die ich ſchon

genugſam erwieſen habe, wie nemlich in einem jeden Cörper alſo auch in denen Metallen ein feuriges Saltz verborgen lieget, dann wie wäre es möglich, daß zwey harte Höltzer durch das Herumdrehen, item Stahl und Stein, ingleichen, wann man an einem ſchnell-herumlauffenden Mühlſtein ein Stückgen Metall, Stein, Porcellain oder ſonſten etwas hartes hält, wie dann viele Müller dieſes Experiment wiſſen, daß, wann ſie in geſchwinder Eyl Feuer oder Licht anmachen wollen, ſie vermittelſt eines eiſernen Stäbgen oder Stengels, welches ſie an den umlauffenden Stein halten, das dahero faſt in einem Augenblick glühend wird, woran ſie alsdann etwas Schwefel halten, und ein Licht anzünden. Oder wann man im Finſtern mit einer irrdenen Tabacks-Pfeiffe auf ein Spaniſches Rohr ſchläget, ſolches Feuer-Funcken oder wenigſtens einen hellen Schein geben können, wann nicht durch das Reiben oder Herumdrehen die in der Lufft und in dem Cörper befindliche Saltz-Theilgen

gen in ſchnelle Bewegung gebracht würden. Und wie gibt nicht auch dieſes von dem ehemahls zu Nürnberg lebenden Mechanico Hautſch (als von deſſen curioſen Erfindungen in dem aus geheimen Nachrichten entdeckten Leben und Thaten Kayſers *Leopoldi* verſchiedenes anzutreffen iſt) erfundenen Experiment, nemlich das Eiſen ohne Feuer glühend zu machen und alſo kalt zu ſchmieden, eine mehrere Erläuterung, Er lieſſe ein Stäbgen Eiſen in der Dicke eines Federkiels recht wohl ausglühen und ohne abzulöſchen von ſich ſelbſten erkalten, hieran ſchmiedete Er die eine Extremität des Eiſens ſo accurat auf der 4. Ecken ihre blatte Theile, als wann Er ſolches zuſpitzen wolte, ſo iſt, wie das Experiment, laut Breßlauer Natur- und Kunſt-Geſchichten, ſchon mehrers nachgemacht worden, in ſo ferne nur der Hammer und Eiſen mit aller Accurateſſe geführet und gewendet wird, das Eiſen völlig glühend worden, auf welche Art nach des Hrn. Hautſchens Anweiſung

auch ein Conſtabler ohne Zündruthe und Lunden ſeine Canone abfeuren könnte, weilen bey jedem Stücke ein Hammer und ein beſchlagen Rad ſtatt des Amboſſes anzutreffen wäre.

§. 21.

Der Pyrophorus oder ſo genannte pulvis Acherontis, Cinis infernalis, zu teutſch Hölliſch Pulver, giebt mir bey gegenwärtiger Abhandlung auch einen Anlaß die Urſache ſeiner geſchwinden Entzündung, ſo bald ſolche nur in freye Lufft kommt, zu unterſuchen. Es iſt dieſes chymiſche Kunſt-Stück zwar erſt in dieſem Jahr-hundert erfunden worden, jedennoch ſoll ſchon Boyle mitten im vorigen Seculo ein metalliſches Pulver verfertiget haben, welches ſich in freyer Lufft entzündet hätte (r). Auch hat ao. 1697. Herr Hoff-Rath Stahl aus dem Allaun und

---

(r) Wie hiervon J. J. Becher in ſeiner Närriſchen Weißheit Part. I. Art. 26. p. 44. gedencket.

und Kohlen mit etwas zugeſetztem Salpeter oder alcalliſchen Saltz ein Feuer zu produciren gewußt(s) ingleichem hat ein Engelländiſcher Medicus Robert Fludd de Fluctibus vorgegeben, ein dergleichen Experiment ex capite mortuo panis gemacht zu haben, welches ſich aber erſt durch Anziehung der Lufft in 5. Stunden entzündet hätte, Herr Dr. J. Dan. Gohl in Berlin aber hat es verbeſſert, und mit Zuſatz aluminis ſolches caput mortuum panis in der Lufft ſchleunig entzünden machen, auch hat er ſonſten noch den Pyrophorum auf verſchiedene Art und Weiſe verfertiget; ſolche Experimenta circa phoſphoros & pyrophoros ſeynd von vielen Natur-Kündigern unterſuchet worden, wußte aber keiner nicht die Urſache des Lichts anzugeben, dahero auch ao. 1717. die Königl. Academie der Wiſſenſchafften zu Bourdeaux bewogen wurde, ein Præmium von einer

(s) Vid. Stahl, Zymotechn. fundament. cap. 12. pag. 117. ingl. in eben dieſem Buche iſt Menſ. Jul. nachzuleſen.

goldenen Medaille von 100. frantzöſiſche Thalern, demjenigen zu reichen, welcher die wahre Urſache des in denen phoſphoris & pyrophoris befindlichen Feuers entdecken würde, dieſes trieb den Hrn. J. H. Cohauſen an, eine Exercitationem Phyſico-chymicam de cauſis lucis in phoſphoris tam naturalibus quam artificialibus zu Amſterd. 1717. in 8. in Druck zu geben, es hat aber nachgehends ein Gelehrter von Adel aus Beziers in Franckreich, Nahmens Dortous de Meyran durch eine zu Bourdeaux 1717. in 8. heraus gegebene Diſſertation ſur la cauſe de la lumiere des Phoſphores & des Noctiluques gedachtes Præmium erhalten.

§. 22.

Die Compoſition dieſes Pyrophori wurde Anfangs als ein Geheimnuß tractiret und iſt für ein Gläßgen voll, 100. Thlr. bezahlt worden, ja das Collegium curioſum ließ einen Laboranten in Oeſterreich Nahmens Franz Henr. Hofer vor ſolches Recept eine nahm-

nahmhaffte Diſcretion auszahlen; nunmehro aber findet man verſchiedene Præparationes des Pyrophori in denen Actis Berolinenſ. wie auch in des Herrn Prof. Junckers Conſpectu Chemiæ. Um nun denenjenigen, welchen die Compoſition dieſes Pyrophori noch nicht bekannt ſeyn möchte, einen deutlichen Beweiß von der Urſache dieſes ſich in freyer Lufft entzündenden pulveris Acherontis geben zu können, muß ich vorhero die Compoſition von ſolchem mit beyfügen: nemlich, man vermiſchet 3. Loth rohe fein pulveriſirte Allaun mit 1. Loth Weitzen-Mehl und thut es in eine nicht gar zu groſſe gläſſerne Retorte oder Kolben, welche vorhero mit etwas Leimen, um deſto beſſeren Feuer Beſtändigkeit willen, jedoch nur gantz dünn, muß beſchlagen werden, ſetzet ſolche anfangs in ein gantz gelindes offenes Feuer und vermehret nach und nach die gradus ignis, ſo wird der davon gehende Rauch gantz ſauer und garſtig ſtinckend abdämpffen, endlich werden ſich ordentliche

liche Schwefel=Blumen nebſt etwas von einem empyrevmatiſchen Oel um den Halſz der Retorten anſetzen, und hat man darzu weder Recipienten noch Alembicum nöthig, oder ſo man allenfalls um den übelen Geſtanck zu evitiren, einen Recipienten vor die Retorte legen will, braucht ſolcher nicht lutiret zu werden, alsdann muſz man das Feuer bis auf den höchſten Grad vermehren, ſo wird, wann aller Rauch und Schwefel übergeſtiegen iſt, im Grunde des Glaſſes ein ſchwartzes caput mortuum bleiben, hierauf zerſchläget man das Glaſz und ſtöſſet dieſe Materie, ehe ſie noch kalt wird, gröblicht, etwa wie Erbſen oder auch noch gröſſer, thut ſie in eine Retorte und glühet ſie ſtarck aus, ſchüttet ſolche, indem ſie noch warm iſt, in ein kleines Glaſz (welches, wo möglich, voll werden muſz) worinnen man den nunmehro verfertigten Pyrophorum vor der Lufft wohl verwahren muſz, wann man nun hernach hiervon etliche Körngen auf Pappier oder Zundel ꝛc.

schüt=

ſchüttet, ſo entzündet ſich ſolcher gleich in freyer Lufft, welches angenehm zu ſehen iſt. Dergleichen Cinerem infernalem kan man auch aus Allaun und an ſtatt des weiſen Meels aus Tauben Miſt, Gehirn, Eyer-Dotter, Zucker, Agtſtein, curcuma, ferner mit gebranter Allaun, Offen-Ruß, Kohlen-Pulver und weiſer Stärcke, ingleichem mit Kräutern, Blumen, Wurtzeln ꝛc. ꝛc. oder auch wann man den tartarum crudum mit regulo martiali tractiret, machen, cum ſale tartari thut es auch die nemliche Würckung. Hier muß ich aber dabey mit anmercken: daß wann der pyrophorus nach Länge der Zeit (etwa, wann das Glaß zu weit leer, oder dieſes hölliſche Pulver zu alt, wäre) ſeine Krafft verlohren, ſo kan er per calcinationem wieder revificiret werden. Anſonſten läſſet ſich der Pyrophorus auf nachfolgende leichte Art verfertigen: man nimmt 3. Loth gebrannten Allaun und ein Loth weiſe Stärcke, vermiſcht es zu Pulver, thut es in eine ſteinerne Flaſche,

ſo

ſo etwa 10. bis 12. Untzen hält, ſetzt es in gantz gelind Feuer, verſtärcket ſolches nach und nach etwa 2. Stunden lang, ſo wird es aus der Flaſche rauchen, ſo lange noch eine Feuchtigkeit vorhanden iſt, nachhero ſtopffet man die Flaſche mit einem recht wohlpaſſenden Stopffer von Hafners Erde zu, und giebt ſtarck Feuer, daß die Flaſche recht roth glühend wird, hiermit hält man eine kleine halbe Stunde lang an, und wann es noch nicht völlig kalt, zerbricht man die Flaſche, und verwahret den Pyrophorum geſchwind in Gläſſer, daß kein Lufft darzu kan, ſonſten entzündet er ſich. So ſtehen auch dergleichen Præparationes mehr in denen Actis Literar. Sueciae T. IV. ao. 1720. pag. 116.

§. 23.

Nun will ich auch unterſuchen, was dann wohl die Urſache des ſich in freyer Lufft entzündenden pyrophori ſeyn mag? Der Allaun beſtehet aus dem ſale primigenio (oder wie es andere

dere nennen, ex acido univerſali) ex aqua & terra cretacea, nun in der Præparation gehet nicht nur alle Feuchtigkeit davon, ſondern es ſteigen auch alle und jede particulae ſulphureae & oleoſae über, ſo daß nichts in fundo übrig bleibet, als ein gantz ausgetrocknetes caput mortuum, der Schwefel kan hier keine Entzündung machen, dann es iſt ſolcher alle fort, (wie dann der Schwefel ohnehin ſich nicht von ſelbſten entzünden könnte) alſo müſſen es nothwendig die in der Allaun und Meel befindliche und in der gleichſam toden Erde liegende feurige Saltz-Theilgen ſeyn, welche nunmehro, da ſie von allen andern frembden Dingen befreyet ſeyn, ſich ſo gleich mittelſt der daranſtoſſenden in der Lufft verborgenen Saltz-Theilgen entzünden, dann man beobachte nur, daß wann ſich dieſes pulvis infernalis entzündet, ſo verbrennet es nicht völlig, ſondern nur die darinnen enthaltene Feuer-Theilgen, das übrige aber bleibet als eine tode Erde ohne ſich entzünden zu können, liegen.

§. 24.

§. 24.

Wann electriſche Funcken entſtehen ſollen, müſſen die in denen Cörpern ſeyende zugleich mit denen in der Lufft ſich befindenden Feuer-Theilgen durch eine ſchnelle würbelhaffte Bewegung zu einer Zeit agiren, dann ohne Lufft kan nicht wohl ein Feuer ſeyn oder erhalten werden, welches uns die Antlia pnevmatica lehret, daß aber ſolche in denen Cörpern verborgene Feuer-Theilgen, kein Schwefel, ſondern Saltz ſeye, könnte ebenfalls durch die Electricitæt demonſtriret werden, e. g. Waſſer, Schnee, Eiß ꝛc. ꝛc. laſſen ſich electriſiren, und theilen auch die erhaltene Electricitæt andern Cörpern mit, aus Waſſer, Schnee und Eiß würde man durch chemiſche Unterſuchung keinen Schwefel, wohl aber ein Saltz herausbringen, folglich machet ſolches meinen Satz um ſo wahrſcheinlicher, wolte man aber ſolches feurige Saltz, wie ſchon gemeldet, phlogiſton oder principium inflammabile ſ. igniferum nennen, ſo iſt es eines, und würde ich eine Logomachie begehen, wann

wann ich dargegen handeln wolte, allermaſſen öfters eine Sache mit vielen anderen Nahmen beleget wird. Es machen zwar die Natur-Kündiger zwiſchen dem Schwefel und principio ſulphureo eine Diſtinction, da Sie ſagen: ein Schwefel / ſo aus einem *acido vitriolico* und *principio inflammabili* beſtünde / wäre ein *productum ex pyrite* und ein *compoſitum*, und alles was ſchwefelicht wäre / brenne nicht wegen ſeinem *acido* ſondern wegen ſeinem *principio inflammabili*; und dieſes iſt gantz richtig, in ſo ferne man unter ſolchem principio die feurige Saltz-Theilgen verſtehet, dann dieſes erhellet gantz klar aus dem proceſſu, wann man den ſpiritum ſulphuris per campanam machet, da das phlogiſton brennet und der meiſte Theil davon zerflieget, das acidum aber henget ſich in forma guttarum an der campana an, und deſtilliret in den Recipienten.

§. 25.

Dörffte hierinnen die Frage aufgeworf-

worffen werden, wie dann die in der Lufft enthaltene Saltz-Theilgen vermögend wären/ feurige Funcken zu cauſiren? So erwege man nur, daß nach einiger gelehrten Natur-Kündiger und abſonderlich nach des Engelländer Wainewrights genauen Unterſuchung, der Druck der Lufft um einem erwachſenen menſchlichen Cörper ſich auf 39900. Pfund belauffe, welche doch nach der allweiſen Vorſehung GOttes dem Menſchen zu keiner Laſt gereichet, die Lufft beſtehet, wie ſchon vorhero bemeldet worden, aus lauter aneinander hängenden Waſſer-Bläßgen, deren nach Kratzenſteins Ausrechnung in einem eintzigen Tropffen 517. Millionen befindlich ſeyn, in einem jeden ſolchem Bläßgen aber 1000. Theilgen Lufft gegen einen Waſſer-Theilgen vorhanden ſeyn ſollen, nun verhält ſich aber nach Hrn. Prof. Krügers Phyſic die Schwere der Lufft gegen die Schwere des Waſſers wie Eins, zu Neun Hundert

zwey

zwey und zwantzig (t). Wann nun 1. Pf. Regen-Waſſer 10300. Tropffen hält, und die Verhältnüß dieſes Waſſers gegen die Schwere der Lufft abgezogen wird, ſo bleibt ohngefehr in jedem Pfund Lufft ſo viel Waſſer übrig, als beyläuffig 12. Tropffen ausmachen möchte, mithin hielte die den Menſchen umgebende 39900. Pf. Lufft 478800. Waſſer Tropffen, wann nemlich ſolche Cap. II. §. 4. bemeldete auseinander gedehnte Waſſer-Bläßgen ſich zuſammenziehen- und Tropffen formiren ſolten. Nun will ich rechnen: es hielte ein jeder ſolcher Waſſer-Tropffen beyläuffig nur den 10ten Theil von einem Gran Lufft-Saltz in ſich verborgen, ſolchemnach wären in der einen erwachſenen Menſchen umgebenden Lufft wenigſtens 6.

G Pfund

(t) Von verſchiedener Auctorum Meynungen, wie ſich die Schwere der Lufft gegen das Waſſer verhält, hat Muſchenbroeck in ſeinem Additam. ad acta academ. &c. part. 2. pag. 126. eine gantze Tabelle angeführet.

Pfund 7. und ein halb Loth Lufft-Saltz befindlich, welche vermöge ihres in ſich hegenden Feuers mit andern Cörpern, ſo ebenfalls ſolche Feuer-Theilgen bey ſich führen, mittelſt der Electriſir-Machine und der Anrühung oder Aneinanderreibung, feurige Funcken geben können.

§. 26.

Viele, ja die meiſte Phyſici halten dafür, daß die Irrwiſche, welche bisweilen bey nächtlicher Zeit in Geſtalt einer Lichts Flamme nahe an der Erden herumwandelnd wahrgenommen werden, von ſchwefelicht- oder öhligten Ausdünſtungen entſtünden, es ſcheinen aber dieſe Meynungen ebenfalls auf unzuverläßigen Gründen zu beruhen, dann warum nimmt man denn dieſe ſo genanndte Irrlichter gemeiniglich nur auf Kirchhöfen, unter, oder bey Hochgerichten, oder wo ehemahls groſſe Schlachten oder Niederlagen gehalten worden, ingleichen in ſumpffigten und moraſtigen Oertern

wahr,

wahr, und nicht fürnehmlich in Gärten oder auf denen Feldern und in Wäldern, wo ſolche Vegetabilia, welche vieles Oel geben ſollen, gepflantzet werden, oder auch in Schwefel-Gruben ꝛc. ꝛc. Gewiß, wann es hiervon herkommen ſolte, ſo müßten in, und um der Pyrmonter und andern Schwefel-Gruben, unzählige Irrwiſche wahrgenommen werden, wovon ich aber meines Orts noch niemahlen etwas gehöret; ſolten nun dieſes nicht vielmehr feurige Saltz-Theilgen ſeyn, ſo aus denen ſumpffigten Oertern oder auch, wo tode Cörper befindlich: durch die Fäulung evolviret und gleichſam exhaliret worden, welche hernach gar leicht durch einen würbelhafften Wind mittelſt der herabdruckenden Lufft und aufſteigenden Dünſten der Erden, welche den andern reſiſtiren, ſich aneinander reiben und gleichſam auf eine electriſche Art, in Flamme gebracht werden.

§. 27.

Wie es aber möglich ſeye, daß

wann auch 20. bis 30. und mehrere Perſonen einander anfaſſen, und derjenige, welcher ſich electriſiren läſſet, mittelſt eines Inſtruments die Funcken rege macht, daß alle auf einmahl und zu gleicher Zeit die Zuckungen in denen Gliedern ſpühren, ſo betrachte man nur die Sache folgender Geſtalt: 1.) wie die mechaniſche Bewegung in ſolcher Geſchwindigkeit geſchehen kan, daß wann e. g. 20. bis 30. Kugeln in einer Reyhe dichte aneinander geleget werden, und man berühret nur die Erſte vorderſte, ſo wird die letzte Kugel in dem nemlichen Moment, als die erſte berühret wird, ſich auch bewegen, und 2.) was der Blitz, vermöge der ſchwermachenden Kräffte, vor eine geſchwinde und behende Würckung habe, daß man kaum ſo geſchwind ſehen kan; die Bewegung der Erde, ſo alle Jahr um die Sonne herum vollendet wird, iſt zwar an ſich ſelbſten ſehr geſchwind, und faſſet ſolche Bewegung nach des Hrn. Geheimbden Rath von Wolffens vernünfftigen Gedan-

dancken von den Abſichten der na- türlichen Dinge §. 37. einen Raum in ſich, welcher 10648000000000. mahl gröſſer iſt als die Erde ſelbſten, die Bewegung des Blitzes aber ſoll noch 17. mahl geſchwinder ſeyn, als die umdrehende Bewegung der Erden, ſolchemnach muß die geſchwinde Herabfahrung des Blitzes in einer Secunde eine teutſche Meile und noch drüber ausmachen, wenn man wahrnimmt, was ſolcher bisweilen vor viele Schlangenförmige Krümmungen und Winckel machet, welche öffters die grade Linie wohl 3. mahl übertreffen, und alſo iſt es gar wohl möglich, daß 30. und mehrere Perſonen die electriſche Zückungen zu gleicher Zeit ſpühren können, ja der Herr Prof. Winckler ſchreibt in ſeiner Abhandlung über die Electricitæt p. 147, daß ſich die electriſche Würckungen wohl bis an die Grentzen der Welt fortpflantzen lieſſen und auch mercklich ſeyn würden, wann bis dahin ein Cörper auf blaue ſeidne Schnüre geleget werden könte.

§. 28.

Die Electricitæt gäbe übrigens noch zu vielen andern curieuſen Unterſuchungen Anlaß, und würde ich mehrere Dinge hier mit beyfügen, wenn ich nicht dieſe Abhandlung in aller Kürtze heraus zu geben mir vorgenommen hätte; anſonſten ſeynd auch durch die Electricitæt viele ſchöne Sachen entdecket worden, und hat Jerem. Bonſe in ſeinem erſten Tractætgen nemlich in den Verſuch von denen *Meteoris* des Donners und des Blitzes ꝛc. ꝛc. deutlich erwieſen, wie auch das Aufſteigen derer Dünſte, ingleichen des Nordſcheins, ebenfalls aus electriſchen Würckungen herzuleiten ſeyn, item wie die Electricitæt nach Unterſcheid derer Temperamenten bey einigen Menſchen ein Confortativ, bey anderen aber ein Sedativ wären, ja Er meldet aus eigener Erfahrung, daß die Electricitæt die Ueberbeine, die Wartzen, die ſchwammigte Gewächſe im Geſicht und am Halß würcklich vertreibe ꝛc. ꝛc. Thut nun dieſes die Electricitæt in feſte

ſte

ſte Theile, wie vielmehr kan ſolche nicht in flüßige und ſubtile Theile unſers Cörpers würcken, welches alſo noch zu vielen Kranckheits-Curen beſonderen Anlaß geben könnte.

§. 29.

Verſchiedene Natur-Kündiger diſſentiren ratione principiorum gar ſehr: dann der Auctor aureae catenae giebt vor, das Saltz ſeye ein reverberirter oder fix gemachter Salpeter, woraus erhellet, daß Er dieſe beede Salia unter einem Namen, nemlich mit dem Wort Saltz, zu benennen ſuchet, allein die Aurea catena ſcheinet hierunter nicht das Sal & nitrum commune ſondern die Principia chaotica, und per reverberationem nitri nicht ein ignem chemicum, ſondern einen durch die Sonne reverberirten Salpeter zu verſtehen; ferner ſchreibet Kircherus in ſeiner Pathologia animata, daß wann man vom Mercurio, Saltz und Schwefel rede, ſo wäre es nicht von Metallen und Minern zu verſtehen, ſondern man fän-

de in jeder Natur etwas feuriges ſehr activ oder würckend, man könnte es calorem naturalem oder naturae conſervatricem nennen, und endlich nennet Er auch ſolche 3. Principia unter einem Namen, Saltz. Und da das Sal chaoticum vermöge ſeiner feurigen Eigenſchafft allen Creaturen die beſte Wärme und Krafft zum Wachsthum und Erhaltung ꝛc. ꝛc. mittheilen muß, ſo iſt es auch würcklich das vornehmſte Principium ohne welches nichts in der Welt beſtehen kan, und ohne welchem die Creaturen gar bald in eine Fäulung gerathen würden. Daß ich aber bey Gelegenheit der Electricitæt, des Phoſphori, des Pyrophori und andern vorhergehenden Unterſuchungen von dem im Saltz verborgenen Feuer offtere Erwehnung gethan, und meinen Beweißthum auch ex revelatione mit anzuführen verſprochen, ſo hoffe nicht, daß Jemand im Stand ſeyn wird, unſerem Heyland als den allergröſſeſten Philoſophen und beſten Natur-Kenner zu opponiren, wann Er ſelbſten

das

das Saltz (t) und Feuer vor Synonyma angiebt, indeme Er bey dem Evangeliſten Marco Cap. IX. v. 49. ſaget: **Es muß alles** (i. e. alle Creaturen) **mit Feuer geſaltzen werden.**

§. 30.

Ich komme nun auch auf das chaotiſche Waſſer, und examinire den Regen, Schnee, Thau, Schloſſen und dergleichen, alle dieſe Waſſer, wann ich ſolche per artem chemicam unterſuche, ſo ſtellen ſie mir das Bildnuß des im Anfang der Schöpffung geweſenen Chaos für, wer ſolte nicht bewundern, daß in dem Regen, Schnee, Schloſſen und Thau ꝛc. ꝛc. alle 4. Elementa Erde, Waſſer, Lufft und Feuer, oder auch, wann man anders will, die 4. chemiſche Principia, Sal, Sulphur, aqua & terra enthalten wären, denen wenigſten iſt noch bewußt: daß in dem

(t) Sonder Zweiffel wird hierunter das Sal chaoticum oder vielmehr das in ſelbigem verborgene Feuer verſtanden.

Regen das fruchtbar machende Saltz, und vielleicht wohl noch ein weit gröſſeres Geheimnüß ſtecke, als wohin die Aurea Catena Homeri zielet; wer kan ſich wohl vorſtellen, daß man aus dem durch die Kunſt præparirten Regen-Waſſer, ohne dem mindeſten Zuſatz, alle 3. Reiche der Natur, nemlich Animalia, Mineralia und Vegetabilia erzeugen könnte; ich will ſolches nach aller Möglichkeit wahrſcheinlich zu beweiſen ſuchen.

§. 31.

Der gantze proceſs mit dem Regen-Waſſer ſtehet (wiewohl auf eine noch denckle Art) in der Aurea Catena Homeri beſchrieben. Nemlich, man fänget in einem ſaubern Faß unter freyem Himmel, Regen, Schnee oder Schloſſen, welche mit Donner und Blitzen herunter fallen, oder mittelſt ausgeſpannter Tücher den Thau auf, filtriret es durch einen Filtz, damit alle Unreinigkeit weggehe, ſtellet es wohl verdeckt unter ein Tach, da weder

Sonn

Sonn noch Mond, weder Wind, Regen noch Staub darein falle, und läſſet es einen Monat unbewegt ſtehen, ſo wird man währender Zeit in ſolchem Waſſer eine groſſe Veränderung von ſeiner vorigen Natur wahrnehmen, dann dieſes Waſſer bekommt allerhand ſchöne Couleuren, fänget ſich durch den eingepflantzten Saltz-Geiſt (u) an zu erlauen und inſenſibiliter zu erwärmen, ſich endlich zu brechen und kommt in die Putrefaction, es ſchwimmet eine braune ſchwammichte Erde empor, wel-

(u) Hier kan man leicht die Einwendung machen: Das Saltz verhindert ſonſt die *Putrefaction*, folglich müſte wenig Saltz-Geiſt in dem Regen-Waſſer ſeyn. Ich antworte hierauf: das in dem Regen-Waſſer befindliche Saltz vereiniget ſich nach und nach mit unſerer Erde, und machet ſolche fruchtbar, oder in ſo ferne das Regen-Waſſer in Zubern oder Kübeln aufgefangen wird, vereiniget ſich ſolches mit der im Regen-Waſſer befindlich ſeyenden Erde, und ſetzet ſich zu Boden, nach ſolcher Separirung aber fänget das Regen-Waſſer erſt an zu faulen.

welche ſich immer mehr und mehr vermehret, alsdann ſchwerer wird, und zu Boden ſincket, hier fängt nun ſchon der darinnen enthaltene Saltz-Geiſt an, das Subtile von dem Groben und das Dicke von dem Dünnen zu ſcheiden, dahero nimmt man nun ſchon 2. ſichtbare Elementa wahr, als Waſſer und Erde, in welchen beyden noch die Lufft und Feuer verborgen iſt, wann nun die Scheidung zwiſchen dieſen beeden Elementen vorgegangen, ſo muß man auf folgende Art, um das ſubtile Lufft-Waſſer und das verborgene obſchon unſichtbare Feuer zu ſuchen, procediren, man rühret nemlich alles wohl zuſammen, thut es in eine Deſtillir-Blaſe oder Kolben, ſetzet ſolchen aufs Feuer, vermehret die gradus ignis, oben ſetzet man einen Helm darauf und leget unten an dem Schnabel eine groſſe Vorlage dafür, ſo ſteiget die Lufft in Form eines Dampffes, Dunſt, Rauch oder Nebels in die Höhe, condenſiret ſich daſelbſt zu Tropffen und rinnet Strömlein weiſe in ſehr klarer cry-

cryſtalliniſchen Waſſer Geſtalt in die Vorlage, von dieſem herüber deſtillirten Lufft-Waſſer, abſtrahiret man wiederum den vierten Theil, ſo hat man das aller ſubtileſte, helleſte und reineſte, nemlich das Feuer oder wie es einige Alchemici nennen, den Himmel, welches ſie vor Synonyma halten, ſolchen Himmel und Lufft thut man jedes beſonders, ſetzet einen andern Recipienten dafür, und deſtilliret alle das übrige Waſſer ab, bis auf eine proportionirte Honig Dicke, aber nicht bis auf das Trockene, ſonſten würde man die zarte jungfräuliche Erde, ſo ihre höchſte Fixitæt noch nicht erlanget hat, verbrennen, das deſtillirte Waſſer aber thut man auf die Seite, ſo hat man auch das dritte Element, was hingegen in der Blaſen zurück geblieben, nemlich die noch viel feuchte Erde, leget man heraus auf eine Glaß-Schaale, und ſetzet ſolche an die Sonne, bis ſie ſo dürre wird, daß man ſie zu Pulver verreiben kan, ſo hat man alsdann alle 4. Elementa geſchieden und ſichtbarlich vor Augen.

§. 32.

§. 32.

Wie es aber möglich ſeye, daß alle 3. Natur-Reiche aus dem Regen-Waſſer herfürzubringen, habe den weitläufftigen Proceſs aus der Aurea Catena Homeri hier auf eine kürtzere Art extrahiret, will man nun Mineralia machen, ſo nimmt man die herausgebrachte Erde, befeuchtet ſie in einem Kolben ein klein wenig mit dem zweyten Element nemlich dem Waſſer, machet einen Stopffer von Pappier darauf, alſo, daß die Lufft noch einiger maſſen darinnen agiren kan, ſtellet den Kolben an einem Ort, da die Wärme der Sonnen, aber nicht ihre Strahlen hinkommen können, und ſo es trocken iſt, wird es wieder mit dem nemlichen Waſſer (aber nicht mit dem Lufft- oder Himmel-Waſſer) befeuchtet, ſtellet es wieder in die Wärme, und dieſes ſo offt, bis die völlige Erde mineraliſch worden, ſo wird aus der Erden ein Sand werden, der Sand iſt mineraliſch, hat man dieſes Sandes eine gnugſame Quantität, ſo nimmt man ſolchen

chen, machet eine Probe, wie man die Ertzte probiret, ſo wird man eine Spur Silber und Goldes finden.

§. 33.

Als ich dieſe Probe mit dem Regen-Waſſer machete, hatte ich zwar von 60. Pfund putreſcirten und vorhero filtrirten Regen-Waſſer, nach der Præparation eine Erde herausgebracht, welche aber, nachdem ſie an der Sonne recht ausgetrocknet worden, nicht mehr als 3. Loth und 23. Gran gewogen hat, ich glaubte dahero nicht recht damit procedirt zu haben, und wußte auch mit der wenigen Erde nichts anzufangen, deßwegen verwahrete ſolche und nahme Schloſſen, ſo mit Donner und Blitzen gefallen waren, und als ſolche zerſchmoltzen, hatte ich 115. Pf. Waſſer, ich ſuchete nach Anleitung der Aureæ Catenæ, die ſo genannte 4. Elementa herauszubringen, die häuffig mir angeſchienene Erde, machte mir Hoffnung eine gute Portion zu erhalten, als ich ſie aber nach ihrer Austrocknung

nung gewogen, ware ſie ſo leicht, daß ſie nicht mehr als 6. Loth 3. Quintgen 15. Gran woge, es ware mir noch zu wenig, und da ich doch gerne die gewiſſe Verſicherung haben mögen, ob aus ſolcher Erde würcklich Gold und Silber herauszubringen wäre, weilen ich zwar daran keinen Zweiffel hatte, daß nicht etwa ein productum minerale herausgebracht werden könnte, zumahlen nach Homberg und Lemery, man auch in allem Geblüth Eiſen findet, ingleichen wie Stahl (v) anweiſet, daß man aus Hafners Leimen mittelſt des Lein-Oehls das ſchönſte Eiſen machen kan, ob aber ſchwerere Metallen als Gold und Silber mit denen Dünſten in die Höhe kommen, oder wegen ihrer Schwere in der Lufft bleiben, noch vielweniger ſich darinnen erzeugen könnten, ſchiene mir unmöglich zu ſeyn, nun hatte ich noch 12.

Sauer-

(v) Vide Stahlii Zymotechniam fundament. Menſ. Septembr. Ao. 1697. pag. 122. & ſeqq.

Sauer-Waſſer-Krüge voll Mayen Thau-Waſſer ſtehen, welche 36. Pfund hielten, und die ich zu ſeinem andern Experiment deſtinirt hatte, mit ſolchem Waſſer procedirte ich wieder auf die vorbeſchriebene Art, und ſiehe! zu meiner gröſten Verwunderung, bekame ich von dieſem wenigen Thau-Waſſer, 6. Loth und 1. Scrupel, und an ſtatt, daß die erſte Erde vom Regen-Waſſer ſchwartzbraun, die zweyte Erde vom Schloſſen-Waſſer, ſchon etwas heller, nemlich ſchwartzgraulicht ware, ſo ſahe die dritte Erde von dem Thau recht braunröthlich wie der Crocus Martis antimoniatus Stahlii aus, und war hin und wieder mit einigen weiſen Sandkörngen vermiſcht, ich hielte dieſen weiſen Sand (welcher wie die feinſte, zu einem begreiflichen Pulver geſtoſſene, Perlen ausſahe, und wovon einige in der Gröſſe wie ein halbes- einige auch wie ein gantzes-Hirſche Körngen waren) vor eine Art Saltzes, klaubete davon ſo viel heraus als ich konte, und verſuchete davon,

 ſolche

ſolche ſchmecketen aber ſo ſüß, als kein Zucker ſeyn konnte, ich hielte es anfangs vor eine leere Einbildung, und verſuchete dahero mehrerers, um mich des Geſchmackes halber recht zu erkundigen, es ware aber ſo ſüß, daß ich den angenehmen Geſchmack über eine halbe Stunde lang im Mund ſpůhrete; von der Erde verſuchete ich auch, ſolche aber hatte den nemlichen Erdhafften Geſchmack, als wie auch andere Erde, hierüber machete ich mir allerhand Betrachtungen, und ware mir eines theils leyd, daß ich meine Erde von den meiſten Theil ihres weiſſen und ſüßen Sandes beraubet hatte, ich ließe mir dahero des andern folgenden 1749.ſten Jahres gnugſamen Mayen-Thau ſamlen, und wolte dieſes ins große tractiren, ich nahme einen kupffernen wohl-verzinnten Brenn-Keßel, welcher 20. Maaß hielte, bekame aber nach aller vieler Mühe, gehabten großen Arbeit und Unkoſten, nur zwey Loth Erde heraus, welche ſchon ſchwärtzer ausſahe und gar nicht

das

das geringſte von nur bemeldetem weiſſen Sand in ſich enthielte, worinnen aber der Fehler ſteckete konnte ich nicht ergründen, denn ich hatte nicht zu ſtarck gefeuert, inzwiſchen nahme ich die 1748. verfertigte Erde, welche alle zuſammen ein halbes Quintgen weniger als ein halbes Pfund woge, ich beſchickte ſolche mit 5. Pfund reingekörntes Bley, nemlich ich vermiſchete den halben Theil davon mit nur bemeldetem Pulver in der Capelle, ſo ich aus ungeſaltzener Aſche von Beinen machete, mit der andern Helffte granulirten Bley bedeckete ich ſolches, ſetzete es in Probier-Ofen, ließe die Capelle nach und nach glühen, und procedirete hiermit nach allen Reguln der Probier-Kunſt, und nachdem ſich endlich alle Unſauberkeiten mit dem Bley vermenget, welches rings herum auf der Seite wie ein Schaum, einem lithargyrio aureo ähnlich ſehend, ſtehen bliebe, ſo fand ich einen Blick Silbers mitten in der Capelle, welches, nachdem es kalt und von de-

nen Schlacken gereiniget, 19. grän gewogen, ſo dem Strich nach fein Silber ware, nun hätte ich gern wiſſen mögen, ob dieſes Silber auch Goldhaltig wäre, dahero ſolvirete ich ſolches in aqua fort, ſo ſetzte ſich ein wenig Pulver auf dem Boden der Phiol, ich ſchüttete die ſolution des Silbers Neigungs-weiſe ab, goße Waſſer auf das am Boden gebliebene Pulver, und filtrirte ſolches wieder davon, und als das Pulver getrocknet war, woge es 3. und einen halben gran, meine ſolutionem lunæ revivicirte ich mittelſt laulechtem Waſſer und eines darein geworffenen Kupffer-Blättgens, ich ſüßete das ſich zu Boden geſetzte weiſſe Pulver ab, und ließe es trocken werden, ſchmeltzete es hernach in einem kleinen Tiegel, mit wenig zugeſetzten Nitro, ſo hatte ich mein Silber, worvon aber wieder 4. gran abgegangen waren, und da ich mit dem wenigen 3. und ein halb gran Gold-Pulver weiter nichts anzufangen wuſte, ſo verfertigte ich hieraus das aurum fulminans,

minans, welches nach gemachter Probe, ſeinen behörigen ſtarcken Knall thate. Ob nun ſchon alle dieſe Proceduren mir viele Mühe und Unköſten verurſacheten, deren letztere das productum wohl zehenmahl übertroffen haben, und ich niemanden dieſen Proceſs um des Intereſſes willen anrathen möchte, es ſeye denn um die Curioſität zu vergnügen, da einer vielleicht auch etwas mehreren Vortheil davon ziehen könnte, ſo ware ich doch mit vieler Zufriedenheit in allem sattſam convinciret, daß in dem Regen-Waſſer ſehr groſe Geheimnüße anzutreffen ſeyen, welche zu vielen anderen angenehmen Betrachtungen Anlaß geben, ein Liebhaber von dergleichen Sachen wird in der ſo beliebten aurea catena Homeri, in der Verweſung und Verbrennung aller Dinge. Desgleichen in des Sallwigts opere Mago-caballiſtico, noch mehrere Geheimnüße antreffen, welche ihne gewiß vergnügen dörfften.

§. 34.

Will man aus oben beſagter von der Sonnen getrockneten und zu Pulver verriebenen Erde ein Vegetabile haben, ſo nimmt man dieſer Erde zwey Theil, und eben ſo viel von dem zweyten elementiſchen Waſſer, des deſtillirten Lufft- und Himmels-Waſſers aber, von jedem einen Theil, und befeuchtet ſolche aus dem Regen-Waſſer herfür gebrachte Erde, nach der Art wie die Gärtner pflegen, nicht zu naß noch zu trocken, ſtellet es in die Lufft, aber nicht an die Sonne, ſo werden allerhand Kräuter herfür wachſen. Es fället mir hier eine Obſervation ein von denen hohen Warten, alten Thürnen, Schlößern, Mauren oder Dächern auf denen Häußern, worauf ſich die in dem Regen-Waſſer befindliche Erde nach und nach geſetzet und von dem öfftern Regen befeuchtet worden, wachſen nicht auf denenſelben allerhand Kräuter von verſchiedener Gattung? wer würde ſo einfältig handeln,

deln, auf beſagte alte Dächer, Mauren oder Warten ꝛc. ꝛc. welche vielmahls auf denen höchſten Bergen ſtehen, Erdreich zu ſtreuen und mit Kräuter-Saamen zu beſäen, iſt es nicht ein richtiger Schluß, daß ſolches durch viele Jahre her, bloß von dem Regen und der Lufft gewachſen iſt? Es iſt zwar nicht zu läugnen, daß ſubtile pulveres ſeminales aus denen ſtaminibus plantarum durch den Wind in die Lufft, mithin auch auf ſolche hohe Thürne ꝛc. ꝛc. gebracht werden können, es können auch wohl mittelſt der Excrementen und des darinnen bisweilen ſich noch befindenden unverdaueten Geſäms, von Vögeln, Tauben ꝛc. ꝛc. dahin gebracht worden ſeyn, immittelſt findet man doch öffters gar verſchiedene Gattungen Kräuter auch wohl Bäumgens, deren in der nemlichen Gegend weit und breit, keine dergleichen zu wachſen pflegen, ſcheinet alſo wahrſcheinlicher, daß dieſe Gewächſe mehrentheils von dem Regen-Waſſer herrühren, ich halte dafür,

daß man aus ſolchen Dach-oder Mauer-Kräutern einen der beſten Dung bekäme, wenn man eine gnugſame Quantität hätte und ſolche zu Aſchen verbrennete, ja wenn man per incinerationem von beſagten Kräutern ein Sal fixum elixivirete, ſo möchten in dieſem Sale noch mehrere Geheimnüße verborgen liegen.

§. 35.

Will man aber Animalia haben, ſo nimmt man die von der Sonnen getrocknete und pulveriſirte Regen-Waſſer-Erde, gießet des Waſſers einen Theil, des Himmels und der Lufft zwey oder drey Theile darauf, und ſo viel, daß es werde, wie ein dünner zerlaſſener Honig, thut es in laue Lufft oder Sonnen-Wärme, daß die Sonne nicht gar zu heiß darauf ſcheine, ſo wird man ſehen, wie es in wenig Tagen von allerhand Thiergen von unterſchiedenen Sorten, ſich wird rühren und wimmeln, und wenn das Waſ-

ſer

ſer und die Feuchte abnimmt, ſo begießt man es, wie zuvor, wieder mit neuem, daß es immer in einer Conſiſtentz bleibet wie zu erſt, alsdenn nimmt man wahr, daß ſich die erſten Thiere zum Theil verlieren und andere daraus wachſen, zum Theil werden ſich etliche davon nähren und ſpeiſen, auch immer größer wachſen, es iſt auch kein Zweiffel übrig, daß nicht dieſe Thiergen ebenfalls, als wie vorbemeldete Vegetabilia, zu denenjenigen Claſſen zu bringen wären, welche auf der Erde bekant ſeyn, weilen alle die unzählige Inſecten und Ovula ſo unſichtbar in der Lufft ſchweben und von der Wärme excludiret werden, von ihnen herkommen. Hierbey kan ich eine ſehr curioſe Anmerckung nicht unberührt laſſen, welche mir ein ſicherer vornehmer und gelehrter Profeſſor Medicinæ gütigſt bekant gemacht, daß nemlich wenn man die ſchon offt erwehnte Regen-Waſſer-Erde mit Ungariſchem rothen Schwefel vermiſcht,

digeriren läßet, man den ſchönſten Mercurium daraus bekommt.

§. 36.

Will man aber das in dem Regen-Waſſer enthaltene Luft-Saltz, als die Seele aller Gewächſe ꝛc. herfürbringen, ſo läſſet man ſolches Waſſer erſt recht in die Fäulung kommen, hernach thut man es in einen gläſernen Kolben, und kochet es bis auf den dritten Theil ein, dann läſſet man es ſo lange erkalten, bis es nur noch lauwarm iſt, und ſtellet es in einem Zinnern Becken oder Glas-Schaale in den Keller ſo wird über Nacht das Luft-Saltz in gedoppelter Geſtalt anſchieſſen, das eine cryſtalliniſch und durchſichtig ſo ſich rings herum um das Geſchirr anhänget, und ſo man Höltzlein darein ſtecket, ſo hänget er ſich ebenfalls an ſelbige an, das andere aber ſitzet zu Grund auf den Boden, in etwas braunlichter Geſtalt, dieſe beyde in dem Regen-Waſſer enthaltene

Salia

Salia als Luft=Salpeter und Luft=Saltz ſeynd nun die Seele oder das Semen Macrocoſmi, Chaos regeneratum, in welchen gewiß noch groſſe Arcana mögen zu finden ſeyn, hiervon nimmt man nun, nachdeme vorhero das Waſſer ſittſam abgegoſſen worden, jedes Saltz beſonders heraus, und trocknet es wohl an der Sonnen, wirft man nun ein wenig von dem an der Circumferenz des Glaſes gehangenen cryſtalliniſchen Saltzes auf glühende Kohlen, ſo wird man gleich aus der Endzündung obſerviren, daß ſolches der Salpeter oder das in dem Nitro ſich befindliche ſogenannte Principium Sulphureum ſeye, mit welchem man auch alle Salpeter=Proben machen kan, wirft man aber von dem braunen auf dem Boden des Glaſes geſeſſenen Saltzes auf glühende Kohlen, ſo wird es praſſeln, wie ein Sal culinare. Der Rabbiner Abraham Eleazar ſtellet in ſeinem uhralten Chymiſchen Werck pag. 8. ein Hieroglyphiſches Problema unter dem Bilde zweyer in einem

Circul

Circul ſich angefaßten Schlangen für, unten eine kriechende, wormit er vielleicht das fixe Saltz= und oben eine geflügelte Schlange, wormit er den flüchtigen Salpeter= andeuten mag, oben darüber ſtehen die Worte, vereinige ſie. Ich will nunmehro acquieſciren und ſolche Geheimnuſſe dem Geneigten Leſer zur fernerweitigen Betrachtung und Nachdencken anheim geſtellet ſeyn laſſen, hingegen aber noch dieſes erinnern: Ob es nun nicht glaubhaft genung, daß auch in dem Regen-Waſſer ein Feuer verborgen ſeye?

§. 37.

Daß nun dieſe in der Aurea Catena Homeri zu leſen befindliche Proceſſe von Herfürbringung der drey Natur=Reiche ingleichen des Saltzes ſeine wahre Richtigkeit habe, iſt gantz ſicher zu glauben und nachzumachen, und geben uns dieſe Dinge eine Spur, welche auf weitere Unterſuchungen der Natur

Natur anweiſet. Wer nun die Einſicht und das Glück hat das feurige Saltz aus denen Metallen, überhaupt aber aus dem Mineraliſchen Reiche zu ziehen, und ſolches Saltz recht zu præpariren weiß, der wird noch zu weit wichtigeren Geheimnüſſen gelangen können.

§. 38.

Der Weg aber zu ſolchen geheimen Dingen zugelangen, möchte wohl durch die Putrefaction geſchehen müſſen, gleichwie es mit denen meiſten, ja faſt allen Dingen geſchiehet, ſo generirt werden müſſen, hauptſächlich aber mit dergleichen philoſophiſchen Proceſſen. Die Verweſung und Fäulung derer in denen drey Natur-Reichen enthaltenen Dingen, lehret uns, daß ein ſubtiles Weſen in denen Cörpern enthalten ſeyn müſſe, welches nimmer ruhet, ſondern beſtändig daran arbeitet, entweder etwas zu zerſtöhren, oder von neuem zu gebähren, und dieſes

ſes iſt der von GOtt denen Creaturen aus der Luft eingepflantzte feurige Saltz-Geiſt, bey Vegetabilien und Animalien agiret er gar ſchnell, dann ihre Leiber ſeynd nicht feſte verbunden, dahingegen bey Mineralien und Metallen gehet es etwas hart zu, eine Fäulung zuwege zu bringen; Dahero hat der weiſe Schöpfer der gantzen Natur eine beſondere Eigenſchaft mitgetheilet, nemlich daß ein jedes Ding, woraus es entſprungen, in daſſelbe wieder zurück gehen und ſich dahin reſolviren muß, oder durch was ein Ding natürlich gemacht iſt, durch eben daſſelbe muß es wiederum reſolviret und zerbrochen werden, denn die Reſolutio iſt eine Deſtructio principiorum, und die principia werden durch die Fäulung verändert, hieraus folget nun der Schluß, daß die Natur das Sal primigenium zu ihrem coagulatore und Reſolutore, das iſt, zu ihrem Gebährer und auch zu ihrem Zerſtöhrer haben müſſe; Ich werde in folgendem von der Gewißheit dieſes in

denen

denen 3. Natur-Reichen kräftigſt würckenden Luft-Saltzes, mehrern Beweißthum ſuchen beyzubringen, zuvor aber noch in einem à parten Capitul von dem Meer und ſeiner Saltzigkeit einige Erwehnung thun.

CAPUT. IV.

Von dem Meer,

Und des darinnen zu vielen Betrachtungen Anlaß gebenden Saltzes.

§. I.

Jch habe vorhero von denen dreyen Natur-Reichen überhaupt und nach aller Kürtze gehandelt, ich habe auch um meines Scopi willen, noch das vierte Reich, nemlich das Regnum chaoticum, mit beyfügen müſſen, nun könnte man zwar wohl das Meer wegen der unzähligen Geſchöpffe, und vielfältig darinnen vorkommenden Seltenheiten, deren die meiſte von denen auf- über- und in der

Erden

Erden ſich befindlichen Creaturen toto cœlo von einander differiren, auch in eine à parte Claſſe ſetzen, und ſolche Regnum marinum nennen, weilen aber von denen darinnen vorkommenden Dingen, mir weiter nichts als bloß allein das Meer-Saltz zu meinem Vorhaben dienet, ich auch weiters keine Unterſuchung anſtellen will, ob dieſes oder jenes, wie zum Exempel: Das in dem Meer ſich ebenfalls befindliche Succinum nach einiger Meynung in das Regn. vegetab. oder wie andere wollen, in das Regn. miner. ja auch wohl nach anderer Dafürhalten in das Regnum animale gehöre, oder ob es ein bloſſes marinum ſeye, wie von allen dieſen controverſien Herr Dr. Neumann in ſeinen Prælection. Chem. ein beſonderes Capitul de Succino geſchrieben hat, ſo will ich bey der gewöhnlichen Eintheilung bleiben, da nemlich Erſtens die in dem Meer lebende vielfältige Gattungen von Thieren oder deren Theile zum Regno animali gerech-
net

net werden, wovon ich einige, nicht jederman bekannte See-Thiere hier nur incidenter berühren will, als 1.) der Meer-Adler, welcher einem Rochen ähnlich, ſoll 4. Schuh lang, und 2. Schuh breit ſeyn, und einen Schwantz von 8. Schuh lang haben. 2.) Der *Delphin*, welcher eine groſſe Sympathie mit dem Menſchen haben- und die Muſic gerne hören- auch über 300. Jahr alt werden ſoll, ingleichen ſoll er ſo geſchwind ſchwimmen können, als man einen Pfeil ſchieſſen kan, und ein ſehr ſcharffes Geſicht haben. 3.) Der See-Teufel oder Fiſcher-Froſch, ſo faſt nur aus Kopf und Schwantz beſtehet, über 2. Ehlen lang, und eben ſo viel Ehlen dick in der Circumferenz iſt, ſoll ein ſo groſſes Maul haben, daß ein Menſch ſeinen Kopf hinein ſtecken kan, und weilen er gar ſchlecht von Fleiſch iſt, ſo ſoll er wie eine rinderne Blaſe aufgeblaſen- und an ſtatt einer Laterne gebrauchet werden können. 4.) *Orbis*, ein Fiſch, ſo nur aus einem runden Kopf und Schwantz

beſtehet, und in dem Egyptiſchen Meer und am Einfluß des Nili gefangen wird, deſſen ausgeſtopfte Haut auf hohen Häuſſern oder Thürnen ſtatt eines Wetter-Hahns ſoll gebrauchet werden können. 5.) *Monachus marinus* der Meer-Münch, deſſen oberer Theil faſt einem Münch ähnlich ſehen ſoll. 6.) *Loligo*, ein Fiſch, ſo auf ſeinem Kopf einen achtkantigen Stern nebſt einer kleinen Crone, und oben drüber einen Pappagenen Schnabel, ingleichen wann er aufgeſchnitten worden, einen kohlſchwartzen humorem haben, und vierte halb Fuß lang ſeyn, ſoll ꝛc. 7.) *Pinna*, welcher zwey gegen einander geſetzte Schaalen hat, auch aufrechts ſtehend leben ſoll. 8.) Meer-Hunde, welche in der Schwere von ein bis drey Centner wiegen ſollen. 9.) *Stella marina*, welches ein ſehr curioſes Thier wie ein Stern formiret iſt. 10.) *Remora*, welcher ein gantzes Schiff aufhalten ſoll, 11.) der Weibs-Fiſch, ſo in denen Philippiniſchen Inſuln gefangen wird, deſſen Geſicht,

Geſicht, Halß, Kopf und Buſen einer Weibs-Perſon, nicht ungleich ſehen- und ſo groß als ein Kalb ſeyn- ſoll. 12.) Geflügelte Fiſche in der Gröſſe eines Herings, welche, ſo lange, als die Flügel naß ſeyn, in der Luft fliegen können, und 13.) noch viele andere curioſe Fiſche als *Guamajacuape* ein zanglichter Fiſch, *Guaperva* das wilde Schwein, *Orbis Echinatus* der runde Stachel Fiſch, *Carchinarias* der Hayen oder Hund-Fiſch, *Phoca* der See-Wolf, item das Wall-Roß und noch viele andere Arten Thiere und ſeltſame Fiſche, wovon Marckgravius, Cluſius, Plinius, Jonſtonius, Gesnerus &c. am allermeiſten aber, Aldrovandus in ſeiner Hiſtoria animalium weitläuftig geſchrieben, anſonſten gehören auch zu denen Meer-Thieren die verſchiedene Gattungen Schildkröten, worvon die ſchönſte in Zona torrida zu finden und bey fünfte halb Schuh lang- ja einige, deren Schaalen ſo groß ſeyn ſollen, daß laut Mallets Welt-Beſchreibung

part. 3. pag. 81. ſieben bis acht Perſonen neben einander darauf ſitzen können, und ſoll eine dergleichen Schildkröten im Stand ſeyn, daß ſie mit zwey auf ihr ſitzenden Menſchen ungehindert fortgehen könne (w). So giebt es auch unter denen vielerley Gattungen See-Krebſen, noch andere ſeltzame Arten, als Cancer Moluccanus und Cancer teſtaceus, item cancellus, ſo eine Art Krebſe welche ſich in Schnecken-Häuſern aufhalten, die Purpur-Schnecke welche ſehr viele Stacheln hat, derer groſſen Polyporum (x), ſo ſich meiſtens

(w) In des Admiral Anſons heraus gegebenen Voyage au tour du monde ſeynd dreyerley Arten von dergleichen groſſen Schildkrotten beſchrieben, von deren einer Gattung, derſelbe auf ſeinem Schiff, bey entſtandenen ſüſſen Waſſer-Mangels, ſich des Blutes um den Durſt zu löſchen bedienen müſſen.

(x) In dieſer Abhandelung habe mich pag. 9. unten in der Nota ſub Signo c, auf

ſtens in dem Meer-Schlund Charybdis aufhalten, zugeſchweigen und worvon der Auctor der Gottorffiſchen Kunſt-Kammer gleichwie von vielen Arten See-Thieren ausführlich ſchreibet; Ferner gehören auch zu denen im Meer befindlichen animalibus, die Conchylia ſ. Teſtacea, cochleæ cylindroides, pectines und turbinata

 &c.

---

c. auf die Gottorffiſche Kunſt-Kammer und Kircherum beruffen, wie nemlich aus denen, in kleine Stücker zerhackten Polypis, wiederum neue generirt würden, es ſtehet auch daſelbſten eine Abhandlung von denen ungeheuren Polypis, ſo ſich im Meer befinden, allein von dieſem Phænomeno mit zerſchnittenen Polypen, ware, wo ich nicht irre, Trembley der erſte, ſo dieſe Obſervation vor 12. Jahren gemacht, welchen nachgehends Baker, Bourguet, Reaumur, Bazin, Kratzenſtein und andere gefolget, ſo iſt auch in des Sulzers Moraliſchen Betrachtung pag. 73. das gantze Phaenomenon ausführlich nachzuleſen.

&c. weilen ſolche die Involucra derer Thiere ſeyn; von allerhand dergleichen ſehr raren See-Muſcheln, Schnecken und anderen marinis haben der ehemahls zu Göttingen geſtandene gelehrte Herr Profeſſor Sellius, und der Herr Conrector Ritter zu Ilefeld zwey ſchöne Cabinetter, welche ich beyde ſelbſten mit nicht geringer Verwunderung geſehen. Die in der See befindliche Perlen werden auch mit unter das Regnum animale gerechnet, weilen die Perlen eine Kranckheit derer in Muſcheln befindlichen Thiergen, gleichſam, als wie der Stein iſt; ſo wird auch zu dieſem Reich gezählet Mater perlarum, Lapid. cancrorum, Sperma Ceti, Blatta Byzantina, Dentalia & Entalia, Echinus marinus Spoliatus, der See-Apffel oder See-Pomrantze, ſo auch als eine Art Muſcheln ins Regnum animale gehören, der Pilæ marinæ aber, dem Umbilico marino und der Ambræ griſeæ ergehet es als wie dem Succino, weilen ſolche nicht

ohne

ohne Wiederſpruch abſolute zu dieſem oder jenem Reich können gerechnet werden, dahero auch nicht übel gethan ſeyn würde wenn man das Regnum marinum in eine beſondere Claſſe ſetzete. Zweytens ſeynd die in dem Meer vorkommende Vegetabilia zu bemercken, worbey ich mich aber nicht aufhalten will, um dieſen Saltz-Tractat nicht mit allzu vielen Neben Dingen zu vergröſſern, ſondern nur des Muſci corallini, der Coralliorum rubrorum, alborum & nigrorum gedencken, welche alle, ſo lange als ſolche im Meer ſeyn, weich-auſſerhalb aber hart, und brüchig-werden, wenn man die äuſſerſte Spitzen der Corallen, wenn ſolche noch im Waſſer ſeyn, drücket, ſo ſoll ein weiſer Saft wie eine Milch heraus gehen, welches einige vor den Saamen halten, wodurch ſie ſich fortpflantzen; dieſes iſt noch etwas ſonderbares, daß wenn eine Manns-Perſon die Corallen, abſonderlich die rothen, an ſich träget, ihre Farbe ſich immer-

mehr erhöhet und ſchöner wird, dahingegen ſolche an dem Leibe eines Frauenzimmers erbleichen. Drittens würde ich noch von denen im Meer vorkommenden, zum Regno minerali gehörenden, Dingen zu melden haben, ich will aber bloß und allein bey demjenigen bleiben, welches zu meinem Vorhaben nöthig iſt, und dieſes iſt das Meer-Saltz.

§. 2.

Daß das Meer wegen ſeiner Weite und Breite auch unerforſchlichen Tiefe den allergröſſeſten Theil unſerer Welt-Kugel ausmachet, iſt allen bekannt, es hat der weiſe Schöpffer dem Meer vor allen andern Waſſern eine gantz unbeſchreibliche Menge Saltzes, welches daſſelbe erhalten und nähren, auch dieſem Waſſer die Schwere geben muß, in der erſten Schöpffung beygeleget, damit es durch ſolches häufige Saltz, gleichſam als durch einen Univerſal Balſam daſſelbe von

erſter

erſter Stunde an, hat præcaviren und beſchützen; auch die darinnen befindliche ſchwere Thiere und darauf gehende groſſe Laſt Schiffe hat tragen können, andere Ströhme, Flüſſe und Quellen, welche ebenfalls in ſteter, auch in Anſehung ihres geſchwinden Laufes, noch in ſtärckerer Bewegung ſeyn, hatten kein ſo häufſiges Saltz nöthig, was würde nun aber erſt in dem Meer vor eine erſtaunende Fäulung und Verderben erfolget ſeyn, da nicht nur das Meer, ſondern auch die darinnen ſeyende ungeheuere Fiſche faulen und die Luft inficiren würden, wann GOtt nicht durch ſeine weiſe Vorſehung das Meer mit ſo reichlichem Saltz verſehen hätte; Die Probe iſt gemacht, daß 2. Pfund Meer-Waſſer nur in ihrer Ober-Fläche nach der Auskochung 3. bis 4. Loth Saltz halten, nun kan man leichtlich erachten, was das Pfund Meer-Waſſer, je tiefer als man ſolches heraus ziehen wolte, vor einen ſtarcken Gehalt haben müſſe, wie vieles Saltz

muß demnach nicht das erſchröckliche groſſe Meer, in ſo viel unzählig tauſend Millionen Centnern Waſſers, bey ſich führen? Es wollen einige behaupten, daß das Meer-Waſſer nur in ſeiner Oberfläche saltzig ſeye, in der Mitten aber ſüſſe, wäre aber dieſes, ſo würden 1.) die ſchwere See-Thiere, ſo wenig als die groſſe Kauffarthey- und Kriegs-Schiffe können getragen werden, 2.) würden die Seefahrende mittelſt einer Maſchine das ſüſſe Waſſer wohl wiſſen herauf zu ziehen und 3.) würde gar bald eine Fäulung in der Tiefe entſtehen. Dieſes iſt zwar nicht zu läugnen, daß es auch Oerter im Meer giebet, wo man aus der Tiefe einiges friſches und ſüſſes Waſſer, vielleicht wegen ohnweit davon herfür quellenden ſüſſen und in das Meer laufenden Brunnen, Bächen und Flüſſen, heraus ziehet, gleichwie unter, und gegen denen Polis, das Meer nicht ſo ſaltzig iſt, als unter der Linie, weilen hier wegen der groſſen Sonnen-Hitz eine weit

groſſere

gröſſere Menge ſüſſe Dünſte aufſteigen, als unter denen Polis, vielleicht auch wohl die unter dem Æquatore ſich befindliche ſaltzigte Felſen, vieles zu deſto gröſſeren Saltz-Gehalt beytragen mögen, dahingegen bey denen Polis von dem faſt unaufhörlichen Regen und Schnee das Schnee-Waſſer ſüſſer ſeyn mag, ſo ſoll auch auf denen Braſilianiſchen Küſten, das Waſſer 15. Meilen weit in der See, allwo der groſſe ſo genandte ſilberne Fluß ausflieſſet, ſüß bleiben. Deßgleichen iſt auch in denen Winter-Monaten, da viel Regen einfället, das Meer-Waſſer in Zona Torrida ſüſſer als ſonſten, ſo viel aber iſt auch richtig, daß das Meer an einem Ort weit ſaltzigter iſt, als an dem andern, wie denn bekannt; Daß die Inſul Ormus an dem Einfluſſe des Perſianiſchen Meer-Buſens, anders nichts iſt, denn ein pures Saltz. Und da wegen Mangel des ſüſſen Waſſers die Seefahrende Theils um ihren Durſt zu löſchen, theils aber auch ihre Speiſen

ſen zu kochen, oftmahls übel dran waren, ſo hat Herr Dr. Walckort ein Engelländer in Gegenwart Königs Carl des Zweyten, und vieler anderer Gelehrten mittelſt einer neu erfundenen Machine mit groſſer Approbation die Probe gemacht, das ſüſſe Waſſer, jedoch nur an gewiſſen See-Oertern, wo es nicht ſo ſaltzigt war, heraus zu pumpen. (y) Nach dieſen hat ein Schweitzer Nahmens Grüneval eine neue Art erfunden, nemlich mittelſt eines gewiſſen Saltzes das ſüſſe Waſſer vor der Fäulung zu bewahren. Herr Gautier aber hat anno 1717. zu Paris eine Probe gemacht, wie man nicht nur das ſaltzigte See-Waſſer mittelſt einer Deſtillation, durch eine ſichere Machine verſüſſen, ſondern auch lange Zeit friſch aufbehalten könnte, welche

---

(y) Vid. Bechers närriſche Weißheit und weiſe Narrheit. Sect. I. Nr. 20. pag. 29.

welche Procedur die Academie Royal des Sciences durch Monſ. Pierre Sebaſtian, Lemery und Geoffroy hat examiniren laſſen und auch vor gut befunden (z).

§. 3.

Das Meer theilet auch der Erden einen groſſen Antheil Saltzes mit, denn wir wiſſen, daß das Meer das Centrum aller auf und in der Erden befindlichen Waſſern ſeye, welche meiſtens von ihm ausgehen, und wann ſie ihren Lauf in oder auf der Erden abſolviret haben, wieder in daſſelbe hinein flieſſen. Es ſeynd zwar hierinnen die Herren Gelehrten nicht einſtimmig, denn einige haben die Urſache der Brunnen und Flüſſe von dem Regen oder Schnee-Waſſer hergeleitet.

(z) Vid. Breßlauer Natur-Geſchichte Menſ. Jun. 1718. Artic. 3. pag. 1245. & ſeqq.

tet. Vid. Morhofii Polyhiſtor. Lib. 2. Cap. 20. Ja ſelbſt der Königl. Preußiſche Herr Geheime Rath und Medic. Prof. Dr. Fr. Hoffmann, giebt in ſeiner Medic. conſultator. part. 3. Decad. 4. Caſ. 3. pag. 178. ſelbſten an, daß das bekannte Pfeffer-Bad im Graubünder Land von nichts anders herkomme, als vom Schnee, welcher im May, da die Sonne hoch iſt, auf denen Gebürgen ſchmeltzet, durch die unterirrdiſchen Canæle, worinnen eine groſſe Hitze ſeye, durchdränge und davon warm würde ꝛc. wie denn auch dieſe nemliche Urſache derer Brunnen und Flüſſe in des J. Jac. Scheuchzers Natur-Geſchichte des Schweitzer-Landes. Part. 1. pag. 79. nachgeleſen werden kan. Wieder andere Urſachen von denen Brunnen und Flüſſen werden in des J. J. W. Dobrzenski, nova de admirando fontium genio Philoſophia Part. 1. pag. 3. ſeqq. gefunden; Auch hat der gelehrte Profeſſor Mattheſeos Herr Kuhn zu Danzig,

Danzig, in ſeinen vernünftigen Gedancken von dem Urſprung der Quellen und Grund-Waſſers, in verſchiedenen SSphis hiervon recht vernünfftig geurtheilet, daß nemlich das von einem Meer-Schlund verſchluckte See-Waſſer mittelſt verſchiedener Canæle in die Erde gebracht würde, ſich allda durch viele Aeſte und Zweige weit und breit vertheilete, endlich wieder zuſammen vereinigte und nach einem andern Ort des Meeres geführet würde, doch dergeſtalt, daß allezeit vermittelſt der unterirrdiſchen Ausdünſtung das Waſſer bis auf die höchſte Berge ſteige, ſich allda gleichſam, als an einem Helm oder Decke des Gewöllbes Tropfen weiſe anhienge ꝛc. Ich will hier nicht einmahl die unumſtößliche Wahrheiten von dem Aus- und Einfluß der Waſſer aus- und in das Meer berühren, welche der weit berühmte Päbſtliche Leib-*Medicus Bagglivius* in ſeinen Operibus Med. practicis pag. 593. ſeqq. der groſſe Hollmann in ſeiner Philoſophia naturali

turali §. 276. der hocherfahrne Herr Beccher in ſeiner Phyſica Subterranea pag. 45. der vortreffliche Natur-Kündiger Joh. Gottlob Krüger in ſeiner Natur-Lehre, und viele andere groſſe und vernünftige Lehrer, alter und neuerer Zeit, hiervon geſchrieben, ja nicht einmahl der Heil. Schrift, worinnen doch der groſſe Philoſoph nemlich der Prediger Salomon Cap. I. v. 7. alle Waſſer aus dem Meer herleitet, gedencken, ſondern nur nachfolgende Sätze einem jeden zur ſelbſt eigenen Uberlegung und Beurtheilung überlaſſen. Es iſt wahr, und ſcheinet mit denen Regulis hydroſtaticis nicht überein zu kommen, daß wenn man die Lage des tief liegenden Meeres gegen die erhabene Erde, ja gegen die gröſſeſten Berge betrachtet, wie es doch möglich ſeyn kan, daß das Meer-Waſſer wieder ſeine- und aller ſchweren Sachen-Natur in die Höhe ſteigen und auf hohen Bergen die Quellen verurſachen ſoll? Allein betrachte man

1.) Ob

1.) Ob nicht das wenige unter einen Hut-Zucker, unter einen groſſen Schwamm, oder unter eine andere Materiam Spongioſam geſchüttete Waſſer, vermögend ſeye, ſich bis in die höchſte Extremität deſſelben hinauf zu ziehen? Ob alſo nicht auch das Meer-Waſſer per modum transcolationis & evaporationis in ſubſtantiam Globi terraquei noſtri poroſam & ſpongioſam penetriren kan.

2.) Ob der groſſe Bau-Meiſter, der alles erſchaffen, auch nicht dieſes nach ſeiner allweiſen Vorſehung hat können zu Werck richten, daß das Waſſer auch in der Erdkugel ſeinen ordentlichen Zu- und Ablauff habe, gleichwie der Umlauff der Säffte in ein und anderen Creaturen, ja was würde endlich aus der Erden, als der fruchtbaren Mutter aller dreyen Natur-Reichen, werden, wann ſie nicht auch innerlich ihre anfeuchtende Circulation von dem Waſſer hätte? nichts anders als ein unfrucht-

barer groſſer Klumpen Staub und Sand, ſo von keiner Conſiſtenz wäre; Müſſen denn nicht auch die Blätter auf denen alleroberſten Gipfeln derer Bäume von denen aus der Erde durch die Wurtzeln hinauf circulirenden Säfften ihre Nahrung haben? Und ſolten die in dem erſten Capitul von dem Herrn Prof. Hollmann bemeldete Sceleta foliorum, deren zarte Rippgen in jedem Blättgen gedoppelt ſeyn, uns nicht gnugſam zu erkennen geben, daß der Safft, gleichſam als wie bey lebenden Creaturen, aus denen Arteriis in die Venas, mithin auch bey einem Baum auf- und abwärts circuliret, warum alſo nicht auch die Erde und das Waſſer. Ob nun ſchon auch

3.) Die Sonne täglich viel 100000. Eymer Waſſer (ſo hernach die Wolcken und den daraus entſtehenden Regen, Schnee ꝛc. ausmachen) nach gemeiner Art zu reden, an ſich ziehen ſollte, ſo iſt doch dieſes

ſes alles nichts gegen denen vielen Millionen tauſenden Fudern Waſſers zu rechnen, ſo alltäglich ja allſtündlich mittelſt derer groſſen Haupt-Flüſſen wieder ins Meer gebracht werden; Und wo wolte endlich

4.) Das Meer mit denen vielen ſich mit denen größten Strömen in daſſelbe ergieſſenden Waſſern hin, wann nicht ſeine Ausflüſſe faſt eben ſo ſtarck und mächtig wären, als ſeine Zuflüſſe, würde es nicht endlich das gantze Erden-Rund überſchwemmen und alles elendiglich verſchlingen müſſen. Wo kommen denn

5.) Die viele ſogenandte Golfo oder Sinus her, dergleichen in Italien, in America, ja in allen Theilen der Welt unzählig viel ſeyn, kommen ſolche nicht alle aus dem Meer?

6.) Wo gehet das Waſſer bey entſtehendem Refluxu oder Ebbe hin? nothwendig mittelſt eines tiefen

Schlundes in unterirrdiſche Canæle und kommt bey dem Affluxu oder der ſogenandten Fluth wieder herfür. Woher kommt es, daß auf verſchiedenen in denen Meeres-Inſuln ſich befindenden hohen Bergen, und zwar auf ihren höchſten Gipffeln, Brunnen gefunden werden, welche mit demſelben Meer ihren ordentlichen fluxum & refluxum haben?

§. 4.

Die aus dem Meer herausflieſſende Waſſer laſſen den gröſſeſten und ſchwereſten Theil ihrer Saltzigkeit in der Erden, und werden darinnen gleichſam purificirt: Wie denn der Graf von Marſiglie die Probe gemacht, und von dem ſaltzigten Meer-Waſſer eine Quantität durch 15. Töpf Sandes geſiehen hat, daß alsdann ein merckliches vom Saltz zurück geblieben iſt; woraus ſattſam erhellet, daß das durch den Sand transcolirte Waſſer ſich in der Erden reinige und das gröb

gröbſte Saltz zurück laſſe, welches her-
nach auch zu Befeſtigung der Erden
ſelbſten ſeinen ſonderbaren Nutzen hat.
Wann nun ſolches Experiment ſich in
einer ſo geringen portion äuſſert, wie
vielmehr iſt der Schluß zu machen,
daß das Meer-Waſſer, wann es durch
die Erdkugel, ja durch die höchſten
Berge durchſteiget, in welchen es ſei-
ne ſaltzigte Contenta, Geſchmack und
Geruch ableget, die ſüſſeſte Quellen
herfür bringen muß. Die zarten
Saltz-Theilgen aber hengen ſich in de-
nen Ströhmen an die darinnen be-
findlichen Steine an, welche davon
gantz glatt und ſchlüpffrich- und da-
durch in ihrem Wachsthum, Nahrung
und Zunehmen befördert werden. In
denen unterirrdiſchen Waſſern aber
wird dieſes Saltz in einen Dampf re-
ſolviret, welcher denen Mineralien
und Metallen in ihrem Wachsthum
forthilfft und aus dieſer Urſache wer-
den die flieſſenden Ströhme zu einem
ſüſſen Waſſer, weilen ſie auf nur be-
ſagte Weiſe ihre Saltzigkeit verlohren

 und

und abgelegt haben. Einige wollen auch ſaltzigte Berge in dem Meer ſtatuiren und daher die Urſache leiten, daß es allezeit ſaltzigt ſeye, allein dieſe wären bald aufgelöſet, doch kan auch ein Waſſer nicht mehr als eine gewiſſe Quantität Saltz in ſeine poros nehmen, das übrige bleibt unaufgelöſet.

§. 5.

Wenn nun auch die in die Lufft gehende Exhalationes aus dem Meer vieles Saltz mit wegnehmen, welches in des Walter Schultzens von Harlem, Oſt-Indiſcher Reiſe-Beſchreibung Cap. 9. fol. 46. So er ſelbſt durch eine ſogenandte Waſſer ziehende Hoſe mit Augen geſehen, nachzuleſen iſt; zugeſchweigen, daß jährlich viele 1000. Centner Saltz aus dem Meer-Waſſer gekocht werden, ſo ſolte man faſt auf die Gedancken gerathen, das Meer müßte endlich durch die Länge der Zeit, den meiſten Theil

ſeines

ſeines Saltzes beraubet werden und endlich einmahl in eine Fäulung kommen, allein die vorſehende Allmacht GOttes hat alles ſo weißlich geordnet, daß die aus dem Meer heraus gefloſſene ſaltzigte Ströhme, wenn ſie in ihrer Reiſe ihr Saltz abgeleget und als ſüſſe Waſſer wieder ins Meer flieſſen wollen, auf ihrer Rückreiſe, das jedoch nur in der Erden befindliche Saltz (weilen das Fluß-Waſſer bis auf den letzten Augenblick, da es ins Meer fället, ſüſſe ſchmecket) ſo ſie in ihrem Rücklauff antreffen, auflöſen, mitnehmen und dem Meer, als ihrem Centro wieder zuführen, daß alſo die Waſſer aus dem Meer nicht leer ausgehen, und auch nicht leer wieder zurück kommen. So wird auch der Abgang des Meer-Saltzes gar reichlich durch den Thau, Regen und Schnee erſetzet. Hieraus ſiehet man nun wie die Weißheit GOttes eine ſo unvergleichliche Circulation der Saltz-Theilgen zwiſchen der Lufft, Erde und Meer verordnet habe, welche alſo in ſteter Bewegung ſeyn.

§. 6.

Daß aber alle und jede Brunn-Quellen und folglich die Flüſſe, gantz alleinig aus dem Meer oder unterirrdiſchen Waſſer herkommen ſollten, ſuche ich keineswegeſ zu behaupten, denn der Regen und Schnee mögen das Ihrige wohl auch hierzu beytragen helffen, zumahlen da viele Brunnen bey anhaltenden Regen überlauffen, im Gegentheil aber bey anhaltender Hitz und Regen-Mangel, um ein merckliches abnehmen, ſo kan ich aber dennoch auch denenjenigen nicht völlig Beyfall geben, welche die Brunnen gantz allein vom Regen und Schnee herleiten wollen, geſtalten Monſ. de la Hire nach denen Mem. de l'Acad. Roy 1703. verſchiedene Proben gemacht und gefunden hat, daß der Regen nicht einmahl 16. Zoll in die Erde eintringe, ja daß der Regen ſo den Sommer durch fället, nicht genugſam ſeye, zu Erhaltung der Pflantzen, wann nicht unterirrdiſche Waſ-

ſer ihme zu Hülff kämen. Und ob nun ſchon allſtündlich viele tauſend Flüſſe, und bißweilen auch nach vielen Regen, Wolcken-Brüchen oder abgegangenen Schnee, mit der allerſtärckſten Ergieſſung in das Meer lauffen, ſo pfleget doch das Meer deswegen nicht zuzunehmen oder gröſſer zu werden, denn nach Proverb. 8. v. 29. hat GOtt dem Meer ſein Ziel beſtimmet, daß es nicht überlauffen kan, wie denn auch hiervon Pſalm 33. v. 7. Jerem. 5. v. 22. Job. 26. v. 10. dergleichen nachzuleſen iſt, oder es müßte denn eine gantz beſondere Schickung GOttes ſeyn, als wie es ſichs Anno 1521. bey Dortrecht zugetragen, da das Meer ſolchergeſtalt gewütet, daß es zwiſchen Dortrecht und Braband 72. Flecken und Dörffer überſchwemmet und über 100000. Menſchen elendiglich erſäuffet hat.

§. 7.

Gleichwie ich nun ſchon vorher gemeldet, daß vornemlich das in dem

Regen befindliche Saltz, das Erdreich zu Herfürbringung der Gewächſe, fruchtbar machet, in Egypten es aber niemahlen regnen ſoll, alſo hat der allmächtige GOtt nach ſeiner unerforſchlichen Weisheit daſelbſten dieſen Regen-Mangel auf eine andere Art erſetzet, daß der Nilus ſich alljährlich medio Junii ergieſſen muß, welcher nach und nach anſchwillt, und 40. Täge lang ſolcher Geſtalt in die Höhe ſteiget, daß er gantz Egyptenland überſchwemmet, wodurch er die Erde nicht nur anfeuchtet, ſondern auch ſolcher ſein bey ſich führendes Saltz zur Fruchtbarkeit mittheilet, daß es hernach daſelbſten die herrlichſten Früchte herfür bringen ſoll; Um die Urſache dieſer ordentlichen und fruchtbaren Ergieſſung des Nili ſich zu erkundigen, hatten ſich viele Natur-Kündiger bemühet, wie denn Mſr. de la Chambre und Voſſius hiervon beſondere Bücher geſchrieben, endlich haben die Portugießen, Holl- und Engelländer, durch ihre Handlung, welche ſie mit denen Ein-

Einwohnern in Angola, Congo und Monomotapa &c. haben, entdecket, daß nemlich der Nilus aus einem groſſen See, Zaire genandt, herkäme, welcher rings umher mit hohen Bergen umgeben wäre, und wo es gemeiniglich um die Zeit des Junii und Julii ſtarck zu regnen pflege.

§. 8.

Es hat ein unbekandter Auctor ein Medicinæ Doctor ſo ſich G. W. ſchreibet, in ſeinem phyſicaliſchen Problemate, ſo zu Gothemburg 1737. gedruckt iſt, ünd worinnen er von dem Meer-Saltz handelt, beweiſen wollen, daß die Feuer-ſpeyende Berge Hecla, Veſuvius und Ætna ihren Urſprung von dem Meer-Saltz hätten, ſeine Beweißthümer ſcheinen auch, obſchon etwas danckel, jedennoch faſt hinlänglich zu ſeyn, nur iſt dieſes dabey zu bemercken, daß es auſſer dieſen angeführten dreyen, noch mehr dergleichen Feuer-ſpeyende Berge giebet,

giebet, ob nun ſchon in Africa heut zu Tage keiner mehr iſt, ſo ſollen im Gegentheil über 27. in America, 7. in Aſia und 7. in Europa ſeyn, ich hatte mir vorgenommen auch von dieſer nemlichen Materie einen weiteren Verſuch zu thun, es wäre aber dieſe Abhandelung nur unnöthig verlängert worden, genug iſt es, daß:

1.) Das Meer auch in der Erden ſeine beſondere Ausgänge habe, und

2.) In dem Saltz, welches ich ſchon erwieſen, ein verborgenes Feuer ſtecket,

3.) Können die ohnediß feurige Saltze unter, oder vielmehr in der Erden gar leicht eine ſtarcke Schwefel-Minere antreffen, und

4.) Mittelſt deren ſtarcken bewegenden continuirlichen Antrieb und unterirrdiſchen Lufft, gleichſam auf eine electriſche Art ſich entzünden und Feuer-Flammen cauſiren.

5.) Beweiſet dieſes auch die entdeckte Feuer-Kunſt in der Alchymie, denn es erzehlet Roſinus Lentilius in Actis N. C. Tom. I. obſ. 116. pag. 242. daß die Steinkohlen, wenn ſie feucht gemacht, von ſelbſten ſich anzündeten.

6.) Könnte auch der vorher ſchon bemeldete Pyrophorus, der Phoſphorus, die Vermiſchung eines Spiritus fumantis mit einem oleo deſtillato æthereo, ingleichen, aus dem entſtehenden Feuer, wenn man auf die cryſtallos lunæ, oleum terebinthinæ gieſſet, und viele dergleichen Experimenta mehr, einigermaſſen zu einem Beweißthum dienen, ich will aber dieſe Speculationes inzwiſchen andern überlaſſen.

§. 9.

Und ob nun ſchon von einigen das Meer unter die ſtehenden und ſtille Waſſer gezehlet wird, ſo ſcheinet doch ſeine innerliche Bewegung ſehr ſtarck zu ſeyn, dann die darinnen befindliche

unzäh-

unzählliche Menge Lufft = Theilgen, müſſen ihre continuirliche Agitation haben, betrachtet man nur die entſetzliche Stürme, welche öffters die Seefahrende auszuſtehen haben, wie die Meeres=Wellen öffters über das gröſte Schiff zuſammen ſchlagen, ſo wird man an der Bewegung keinen Zweiffel mehr haben, denn wie es möglich iſt, daß die unterirdiſche Winde zu einem ſtarcken Erdbeben vieles contribuiren können, wie vielmehr in einem ſolchen groſſen Waſſer.

§. 10.

Es fället mir bey dieſer Betrachtung die Ebbe und Fluth ein, welche gewiß gnugſame Bewegung in dem Meer verurſacher; Man hält dafür: Daß die Atmoſphære des Mondes, welche zu einer Zeit unſerer Atmoſphære, und dem Meer näher kommt, als zur anderen Zeit, eine Urſache ſeye, daß das Meer mehr oder weniger gedruckt wird, und dadurch die Ebbe

und

und Fluth entſtehet; Es ſcheinet aber auch, daß die ſaltzigte im Waſſer befindliche Cörper, wann ſie von dem Mond beſtrahlet werden, gleichſam aufſchwellen und in Bewegung gebracht werden, weilen es das Anſehen hat, als wenn die corpuſcula ſalina, welche vorhero in dem Waſſer verſchloſſen geweſen, tempore lunari reſolviret würden, einen gröſſern Raum ſucheten und dahero das Waſſer über ſich drücketen, welches alsdenn nicht mehr aufgehalten werden mag, und wegen ſeiner Schwere wieder zurück lauffen muß. Es wird von denen Naturkündigern noch ſtarck unterſucht, warum die Bewegung des Meers bey dem vollen und neuen Licht, abſonderlich aber circa æquinoctia gröſſer? warum es in 6. und einer viertel Stunde zu, oder auf- und in eben ſo viel Zeit wiederum abläufft? Warum es nicht an allen Orten gleich oder gar nicht beweget werde? Dieſes letztere mag wohl daher kommen, weilen eine See nicht ſo viele partes ſalinas hält, als die andere

dere See, und daher in einer See nicht ſo viel Saltz aus einer gewiſſen Quantität Waſſers mag gemacht werden, als in der andern. Ich will mich aber hierbey nicht aufhalten, und nur dieſes beſondere Experiment zu weiterer Unterſuchung und Uberlegung mit beyfügen, daß wenn man eine Schüſſel voll Waſſers, in welche man eine proportionirte Quantität Meer-Saltz und Salpeter leget, bey Nachtzeit an einen Ort ſtellet, wo ſolche von dem Mondſchein kan beſtrahlet werden, daß je völler der Mond wird, je mehrere Veränderungen und Aufwallungen man an dem Waſſer wahrnehmen kan; Daß der Mond auch in die ſaltzigte Theile unſers Cörpers einen genauen Einfluß habe, nimmt man öffters an denjenigen Krancken wahr, welche zum Exempel an der Arthritide fixa oder Vaga &c. &c. laboriren, deren Kranckheiten von denen Humoribus ſalinis, nitroſis oder tartareis herrühren.

§. 11.

§. II.

Um nun, ehe ich noch weiters gehe von dem Saltz ein mehreres zu gedencken, ſo ſeynd verſchiedene Stellen in der Heil. Schrifft zu finden, welche auf das Saltz und viele darinnen verborgene Geheimnüße zielen. e. gr. Luc. 14. V. 34. & 35. Das Saltz iſt ein köſtlich Ding, wenn aber das Saltz den Geſchmack verlohren hat, womit wird man würtzen, es iſt weder auf das Land noch auf dem Miſt nütz, wer Ohren hat zu hören der höre. Die letztere nicht umſonſt gegebene Errinnerung dieſes Spruches, nemlich Wer Ohren hat ꝛc. gaben mir Anlaß an die vorhergehende 3. Worte, köſtlich, Geſchmack und würtzen zu gedencken und ſolche genauer zu überlegen, ein jeder kan nun hierüber ſeine eigene Betrachtungen anſtellen, beſonders, was allhier durch den Geſchmack, welchen doch ein Saltz nicht ſo leicht zu verliehren pfleget, mag verſtanden werden. In der franzöſiſchen Uber-

ſetzung von Beauſobre und l'Enfant heiſſet es alſo: Mais, ſi le ſel devenoit inſipide, comment luy rendroit on ſa force? nemlich: Wenn aber das Saltz ungeſchmackt wird, wie will man ihme ſeine Stärcke wieder geben? Inzwiſchen giebt auch hier unſer Heyland ſelbſten ein œconomiſches Experiment an die Hand, daß nemlich das Saltz auch auf dem Land oder Acker anſtatt des Dunges zu gebrauchen. Nach 2. Reg. 2. verbeſſerte Eliſa die ſchädliche Waſſer zu Jericho mit Saltz. it. Marc. 9. ℣. 49. Das Saltz iſt gut, ſo aber das Saltz dumm wird, womit wird man würtzen? Habet Saltz bey euch ꝛc. ꝛc. ingleichen im vorhergehenden Vers heiſſet es: Es muß alles mit Feuer geſaltzen werden und alles Opffer wird mit Saltz gewürtzet. Ob nun die Opffer welche mit Feuer verbrannt wurden, vorhero mit Saltz gewürtzet waren, iſt mir nicht bekant. Ich könnte hier noch viele andere bedenckliche Schrifftſtellen mehr anführen, habe aber meine beſondere Urſachen

chen davon zu ſchweigen, und wende mich nunmehro zu dem ſpeciellen Beweisthum, wie nemlich in einem jeden Natur-Reiche das Saltz würcklich anzutreffen ſeye.

CAPUT. V.

Von dem in dem Regno animali ſich würcklich befindenden Saltze.

§. 1.

Ich habe in dem erſten Capitul dieſes Tractätleins ſchon genugſam erwieſen, wie alle lebende groſſe und kleine Thiere auch die zum Leben erforderliche Theile haben müßten, aus allen dieſen Theilen nun, ſo wohl flüſſigen als feſten, kan man per artem chemicam ein Saltz heraus bringen, welches theils durch die putrefaction, theils auch durch die deſtillation recludiret wird, nur aber, daß ſolches Saltz in ein und andern Theilen, ratione quantitatis mehr oder weniger anzutreffen, und ratione

qualitatis fixer oder flüchtiger ſeye. Nimmt man e. g. von dem Menſchen das Blut, Fleiſch, Adern, Marck, Bein, Haut, Haar, ſ. v. Urin und Excrementa &c. &c. läſſet ein jedes von dieſen Theilen beſonders putreſciren und unterſuchet ſolche per torturam ignis, ſo wird man nach vorher gegangenem Phlegmate einen ſpiritum alcalinum volatilem mit einem dergleichen ſale, alsdann ein oleum empyrevmaticum heraus bringen und das caput mortuum giebt ein ſal alcali fixum, auch bisweilen ein ſal acidum, welches inſonderheit die partes fluidæ geben, welches letztere aber wohl von dem ſale marino, ſo der Menſch mit denen Speiſſen genieſſet, item von denen vegetabilibus, ſo ein acidum in ſich haben, herrühren mag. Dieſer Satz: Daß nemlich ex capite mortuo animalium ein ſal acidum zum Vorſchein kommen ſoll, ſchiene mir anfangs gantz unbegreifflich und faſt unmöglich zu ſeyn, anerwogen ja ſelbſten die formicæ und die aculeata, welche

welche meines Wiſſens ein acidum allein haben, dennoch aber nach der putrefaction und deſtillation aus deſſelben capit. mortuo kein ſal acidum, ſondern nur ein alcali erhalten wird, wann nicht der wegen ſeiner groſſen Gelehrſamkeit Hochberühmte Herr von Haller in ſeinen primis lineis Phyſiologiæ Edit. 2. §. CLX. und Hr. Vieuſſens, deſſen ebenfalls hochgedachter Herr von Haller in dem Commentario über des Herrn Boerhaavens Prælect. Academ. pag. 332. & ſeqq. de Sanguinis natura gedencket; Jngleichen der Hr. Maquer in denen Anfangs-Gründen der practiſchen Chymie 3.ten Theil Cap. 2. mich eines andern belehret hätten. Der brennende und doch unverbrennliche phoſphorus, deſſen ich Cap. 4. §. 16. gedacht, und ſo von dem Urin des Menſchen gemacht wird, iſt auch ein feuriges Saltz, und kan von keinem Feuer wohl aber von der Wärme des Menſchen, der ſolchen bey ſich träget, auch wohl in der Lufft ſelbſten geſchmoltzen werden. Was

vor ein hellfeurigtes Saltz kan nicht auch aus des Menſchen- und anderer Thiere-Blut bereitet werden; Von was vor herrlichen Krafft und Würckung iſt nicht in der Artzney-Kunſt das oleum animale Dippelii?

§. 2.

Ja wann wir zur Heil. Schrifft gehen, ſo trifft man viele merckwürdige Stellen vom Blut an. Nach Deuterom. 12. v. 23. hat der höchſte Geſetz-Geber dem Jüdiſchen Volck das Blut-Eſſen ausdrücklich verbotten, weil ſolches die Seele wäre; Deßgleichen Geneſis 9. v. 4. heiſſet es: Eſſet das Fleiſch nicht, das noch lebet in ſeinem Blut; Und Levit. 17. v. 14. ſaget GOtt: Ihr ſolt keines Leibes-Blut eſſen, denn des Leibes-Leben iſt in ſeinem Blut; Ingleichem Levit. 3. v. 17. verbiethet GOtt weder Fett noch Blut zu eſſen; Ja ſo gar noch im neuen Teſtament, nach Actor. 15. v. 20. wurde noch die Enthaltung des Bluts verbotten, ich

würde

würde über dieſe nur bemeldete Schrifft-Stellen meine Gedancken weiters äuſſern, weilen ich aber zum Argwohn eines Materialismi keine Gelegenheit geben will, überhaupt es aber auch meine Affaire nicht iſt, zu exegeſiren, ſo will dieſe Stücke inzwiſchen zu weiterer Uberlegung anheimſtellen. Was nun anſonſten mit dem friſch aus einer Ader gelaſſenen Blut, wann es auf eine gewiſſe Art tractiret wird, vor remarquable Begebenheiten vorgehen, iſt beſſer zu verſchweigen, als einem andern hierdurch Anlaß zu geben, einen Mißbrauch hiervon zu machen, wie es denn ohnehin GOttes vergeſſene Leute giebt, welche mit des Menſchen Blut teuffeliſche Boßheiten auszuüben ſuchen; Man bemercket gar verſchiedene Experimenta, ſo ſchon mit dem Blute ſollen gemacht worden ſeyn, unter andern auch dieſes; Daß man daraus eine brennende Kertze oder Ampel ſoll verfertigen können, welche demjenigen Menſchen, von welchem das Blut iſt,

durch ihr hell und danckles Leuchten, oder auch durch ihre Verlöſchung, Geſundheit, Kranckheit und Tod anzeigen ſolle. Wie denn Olivarius Arto ein Engelländer und Hieronymus Reuter ein Burgermeiſter in Leipzig dergleichen Biolychnia, gehabt haben ſollen, welche gleich nach ihrem erfolgten Lebens-Ende verloſchen wären.

§. 3.

Bey dieſer Gelegenheit da ich vom Blut handele, fället mir ein, wie man in einem Glas oder in einem darzu verfertigten holen Kopff auch einen Sanguinem artificialem nachmachen könne, wozu folgende Ingredientien kommen, nemlich, man nimmt Gummi tragacanth. alb. und Salis tartari von jedem ein halbes Loth, Cremoris tartari ein Quintlein, Coccionellæ ein Loth, hieraus machet man ein ſubtiles Pulver und befeuchtet ſolches mit oleo tartari per deliquium, trocknet es und pulveriſiret es wieder, thut es in ein Glaß, worauf oben ein hohler

ler gläßerner Stopffer befeſtiget wird, welcher mit aqua fort oder mit einem andern Spiritu acido angefüllet iſt, dieſer Stopffer wird alſo zugerichtet, daß wenn man nur ein wenig daran ziehet, etliche Tropffen von dem Spiritu auf das vorbemeldete Pulver fallen müſſen, worauf ſolches ſogleich in Fermentation kommt und die Coccionella ſolviret wird, alſo daß ſie eine dem Blut gleichende Farbe flieſſen läſſet. Dieſes Kunſt-Stück hat ehemahls ein gewiſſer groſſer Chymicus zuerſt entdecket, er hatte aber ſolchem einen anſtößigen Nahmen gegeben, welches er um niemanden zu beleidigen billig hätte unterlaſſen ſollen, anerwogen man bis auf den heutigen Tag in der Phyſic gar viele ſchöne Experimenta entdecket hat, nichts deſtoweniger aber muß man ſolchen keine dergleichen Benennungen beylegen, womit etwa der Ehre GOttes zu nahe getretten, oder der Nächſte geärgert wird, welches ſodann zu nichts weiters, als zu Verbitte-

 rungen,

rungen, Haß und Feindſchafft Anlaß giebet. Dieſer Sanguis artificioſus iſt bishero denen wenigſten bekannt geweſen, es hat aber ſolches Remedium auch der berühmte in vielen curioſen Wiſſenſchafften hocherfahrne Herr *Dr. Fr. E. Brückmann* in die Braunſchweigiſche Anzeige 1745. mit einrücken laſſen.

§. 4.

Um nun aber das Thieriſche Reich und beſonders von dem Blut weiters fortzuſetzen, ſo iſt das Blut nebſt denen daraus entſtehenden ſubtileren Säfften, der vornehmſte Werckzeug, deſſen ſich unſere Seele zu denen allermeiſten menſchlichen Handlungen bedienet, unſere Muſculn würden nicht fähig ſeyn, den Willen der Seele auszurichten, wann nicht der Einfluß des arteriœſen Geblüts und der Lebens-Geiſter dieſelbe bewegete, die Lebens-Geiſter ſeynd die ſchnelle Bothen, welche der Seele, als ihrer Regentin alles und jedes, ſo dem Leibe

ſchädlich ſeyn könnte, in einer Geſchwindigkeit anzeigen, würde ſich ein Menſch unverſehens an einem heiſſen Ofen oder ſonſten, brennen, ſo wird die Seele als die aller reſoluteſte Regentin mittelſt Bewegung der Muſculn den leidenden Theil in einem Augenblick abziehen, thut der Menſch einen Fehltritt und iſt im Fallen begriffen, ſo ſtellet die Seele mit einer ausnehmenden Behendigkeit mittelſt der Muſculn und Säffte den Leib in ein mechaniſches Gleichgewicht ꝛc. Alſo ſorget die von GOtt eingepflantzte Seele vor ihr, nach der allerbeſten Architectur verfertigtes Wohnhauß, unſern Leib, daß ſolcher nicht ſo leicht Schaden leiden mag; Das in ſeinen Röhren lauffende Geblüt und übrige Säffte gerathen aber auch offtmahlen in einen ſolchen Zuſtand, daß die niemahls müſſige Seele ſolche ſo lange zu ihrer Ausübung unfähig findet, bis die Hindernüſſe gehoben ſeyn; Die Seele, in ſo ferne ſie nicht durch unſere verdorbene Natur allzuviel

viel an denen Eitelkeiten klebet, iſt die allerbeſte Rathgeberin unſerer Unternehmungen, iſt der Menſch beſchäfftiget ein gewiſſes Deſſein auszuführen, und gehet mit ſich vernünfftig zu Rath, ſo wird er, wenn er nur genau auf ſich Acht giebet, von der vernünfftigen Rathgeberin, ſeiner Seele, gleich vernehmen, ob das Vorhaben gut oder böſe ſeye, folget er nun dem wohl überlegten Trieb ſeiner Seele, ſo können ſeine Handlungen beglücket ſeyn. Gleichwie aber das reineſte Waſſer durch andere darzu gekommene unſchickliche Vermiſchung kan beſudelt, trübe und ſtinckend gemacht werden, ſo: daß es ſeine Reine und hellen Glantz verliehret, alſo kan auch die Seele theils durch innerliche in unſerm Cörper enthaltene ſchadhafft gewordene Dinge, theils aber durch äuſſerliche, ihrer Wohnung oder dem Leibes-Bau zugefügte Beſchädigungen, unſauber und zu einer untüchtigen Rath-Geberin gemacht werden, ich ſetze hier die uns angebohrene Erb-

Sünde

Sünde bey Seit, die ohnehin eine Hindernüß iſt, welche der Seelen in mancherley guten Ausübungen entgegen ſtehet, alſo daß ſie auch mit Macht durchzudringen ſuchet, weßwegen auch David ſeufftzet: ſchaffe in mir GOtt ein reines Hertz ꝛc. ich bemercke hierdurch nur die innerlich ſchädlich ſeyende Dinge, wie viele Kranckheiten können nicht aus dem verdorbenen Geblüth, Lebens-Geiſtern ꝛc. entſtehen, wodurch die Seele an den Leidenſchafften ihres mechaniſchen Gehäuſſes ſelbſten mit den gröſſeſten Antheil nimmt, phantaſieret der Menſch bey hitzigen Fiebern, iſt er melancholiſch oder wohl gar tollſüchtig ꝛc. was leidet hierbey mehr als die Seele? Wird von auſſen her, durch einen tollen Hunds-Biß oder durch andere ſchädliche Dinge, dem Geblüth nach innen zu ein Gifft beygebracht, in was üble Verfaſſung wird dadurch nicht die Seele geſetzet? Die Seele allein empfindet alle Leidenſchafften des Leibes, nehmen aber die Leidenſchafften ihres Gehäuſſes

ſes immer mehr und mehr überhand, werden die Theile des künſtlichen Uhrwercks unſeres Leibes geſchwächet, kommen ins Stecken oder werden ſonſten Alters halber unbrauchbar, alſo daß die Seele ſolche zu ihrer weiteren Verrichtung unfähig findet, ſo ſuchet endlich die Seele ſich von dem Leib zu trennen und verläſſet ihr Wohnhauß, man mag hernach den Leib brennen, ſchneiden, ſtechen ꝛc. ohne Seele höret alle Empfindung, aller Schmertzen auf. Gleichwie nun aber die künſtliche Structur unſeres Leibes, wenn ſie in einen ſchadhafften Stand gerathen, durch heilſame Medicin eines vernünftigen Artztes zu fernerm Gebrauch mag tüchtig gemachet werden, alſo kan auch die Seele durch gute Education, als einer Moraliſchen Artzney, in ihrem Verſtand und Willen verbeſſert werden. Die Seele eines kleinen Kindes mag zwar wohl ihr Vermögen haben, als wie bey einem ausgewachſenen Menſchen, hingegen da alle Glieder noch zart, und die Werckzeuge der

Sin-

Sinnen noch nicht zu ihrer Vollkommenheit gediehen ſeynd, findet ſich die Seele unfähig, damit behörig zu agiren, bey heran wachſenden Alter aber und dadurch erlangten tüchtigen Werckzeugen, fanget die Seele auch beſſer an, vor die Beſchützung des Leibes zu ſorgen, die Seelen der Thiere tragen zwar auch Sorge ihren Leib zu beſchützen, wirfft man nach einem Hund, ſo gehet er dem Wurff aus dem Wege, oder duckt ſich, ein unvernünfftiger Menſch der in der Wildnuß aufgewachſen, und von aller menſchlichen Geſellſchafft beraubet geweſen, thut dieſes auch, allein der Vorzug, welchen GOtt denen menſchlichen Seelen vor denen Thieriſchen gegeben, machet, daß die Seele durch moraliſche Vorſtellungen, guten Leben und Wandel, vernünfftiger Eltern, Hofmeiſter und Hofmeiſterinnen, beſſere Ideen bekommt, das Böſe von dem Guten zu unterſcheiden, und ſofort als eine vernünfftige Regentin alle Glieder und Werckzeuge ihres umgebenen Leibes, ſo ihr

als

als getreue Unterthanen zu Gebott ſte-
hen müſſen, regieren kan.

§. 5.

Nun wieder auf das in ſeinen Röhren lauffende Geblüth zu kommen, ſo kan ſolches gar füglich mit dem in einem Barometer befindlichen Queckſilber verglichen werden, kan nun die Beſchaffenheit der äuſſerlichen Lufft in dieſe ſchwere Materie agiren, wie vielmehr nicht in die noch leichtere Säffte unſerer poroeſen Cörper; Bey dünner Lufft und angenehmen Witterung iſt der Menſch viel fähiger zu ſeinen Verrichtungen, als bey trübem Wetter und verdickter Lufft, weilen das Geblüth weit flüßiger iſt; Das Geblüth iſt in gewiſſer maſſen die Urſache der Temperamenten; Wenn das Blut in eine allzuſchnelle oder auch zu langſame Bewegung geſetzet wird, kan es viele Affecten, als Zorn, Freude, Kummer, Traurigkeit ꝛc. ꝛc. ja viele Gemüths-Veränderungen und Kranckheiten verurſachen; Ein im Geblüth

blüth ungeſund ſeyender Menſch, kan durch ſein Anſchauen, ja durch ſeine Ausdünſtungen andern ſchädlich ſeyn, im Gegentheil aber muntert das Anſchauen geſunder Leute auf, und ihre Gegenwart ſtärcket, daß ſich andere darüber freuen. Kommen zwey Perſonen von ungleicher Geblüts-Temperaments- und Gemüths-Beſchaffenheit zuſammen, ſo entſtehet gleich ein innerlicher Widerwillen gegen den andern, nach dem bekannten Trito: non amo te, nec poſſum dicere quare, hoc tantum poſſum dicere, non amo te. Da im Gegentheil zwey Perſonen von gleichem Temperament, wenn ſie einander nur zu Geſicht bekommen, gleich eine Zuneigung und Liebe gegen einander haben; Das Geblüth hat vielmahls in einer Famille oder unter guten Freunden eine ſolche ſympathetiſche Verhältnüß, daß wenn auch zwey Menſchen weit von einander entfernet ſeyn, des einen ſein Glück oder Unglück, des andern ſein Geblüth in eine unordentliche Bewegung brin-

get, ja wohl durch andere Vorſtellungen Gutes oder Böſes prognoſticiret. Das Blut oder vielmehr die aus dem Geblüth herkommende Lebens-Geiſter, können mittelſt dem Spiegel der Augen die gute und böſe Intention eines Menſchens verrathen, wie ſolches auch in heiliger Schrifft, bey Matthæo 6. v. 22. & 23. und Syrach 13. v. 31. & 32. ingleichen beym Hiob 16. v. 9. angezeiget wird. Und wie können nicht ferner durch das Blut oder vielmehr mittelſt der Milch einer liederlichen Säug-Am̃e, alle böſe Affecten einem Kind mit eingeflöſſet werden, welches man an dem Beyſpiel des Kayſers Vitellii und Caligulæ ꝛc. ꝛc. die den Zunder ſolcher Laſter ihrer gottloſen Säug-Ammen zu dancken gehabt, hat wahrnehmen können, welches auch noch alltäglich leyder die betrübte Erfahrung bekräfftiget.

Was ſeynd nun aber die cauſæ occaſionales eines ſolchen verdorbenen Geblüthes? Nach denen Reguln unſerer erlernten Artzney-Kunſt, iſt man freylich mit einer geſchwinden Antwort parat,

parat, allein, wenn man dieſe Sache etwas genauer und gründlicher in der Natur nachforſchet, wodurch ſolches Verderben herrühret, ſo dörffte man anders urtheilen, eine koſtbare Perle kan auch durch andere darzukommende ſcharffe Materie alſo verdorben werden, daß ſie unſcheinbar wird; Ein reines Cryſtallen helles Saltz wird von dem anklebenden ſcharffen Schmutz auch angefreſſen und in ſeinem Geſchmack verändert, alſo daß es zum übrigen Gebrauch ſo lange untüchtig bleibet, bis es durch eine gute Reinigung wieder in vorigen Stand geſetzt wird ꝛc. ꝛc.

Wann ich von dieſer Materie meinen Gedancken noch ferneren freyen Lauf verſtatten= und mich nicht dadurch ein und anderen Criticis, welche dieſe Paſſage vor Myſtiſch oder Deiſtiſch anſehen möchten, zu einem Vorwurff machen = wolte, ſo würde ich mehrere bedenckliche Dinge vor Augen legen, nur dieſes einzige muß ich noch zu weiterer Betrachtung mit beyfügen. GOtt hatte uns nach ſeinem Ebenbilde erſchaffen,

das Ebenbild GOttes ſoll unter andern auch in einem hellen Glantz, Verkläh-rung und Herrlichkeit ꝛc. beſtehen; Nun wollen einige Myſtici behaupten: Daß unſere erſte Eltern, als ſie noch im Stande der Unſchuld lebeten, auch in einem ſo hellen Glantz beſtanden hätten? Denn als ſie durch den Sünden-Fall das Ebenbild GOttes verlohren, hät-ten ſie ſich erſt erkannt, daß ſie nackend wären.

§. 6.

Daß auch in des Menſchen Blut ſich Eiſen befinde habe bereits ſchon pag. 112. bemercket, man hat nach denen Selectis Phyſico-œconomicis (aa) mit dem Menſchen und allerhand Thieren die Probe gemacht, deren Theile zu Aſchen verbrennt, in denen Beinen und Fett gar kein Eiſen, in dem Fleiſch wenig, dahingegen in denen rothen Kugeln des Bluts, als welche dem Blut die Farbe und Conſiſtenz geben müſſen, das

(aa) Erſten Band, drittes Stück. pag. 244. ſeqq.

das mehreſte, gefunden, da ſich denn nach der Ausrechnung des Herrn Menghini ergeben, daß in 25. Pfund Menſchen Blut bey nahe 6. Loth Eiſen-Staub befindlich ſeyn ſolle, welcher von dem Magnet aufgezogen werden könne, ſo ſollen auch in jeder Holtz- oder Kräuter-Aſche, Eiſen Theilgen befindlich ſeyn, und ſeye auch in des Chur-Sächſiſchen Berg-Rath und Medic. Dr. Hrn. Henckels zu Freyberg edirten flora ſaturnizante vieles hiervon zu finden. Daß auch andere mineraliſche Dinge in denen Theilen des Menſchen befindlich ſeyn, hat Herr Dr. Aliſcher von Jauer in ſeinem Urin obſerviret, da er einen ſogenandten Philoſophiſchen Baum in dem Urin-Glaß wahrgenommen, daß nun dieſes von wahrer Richtigkeit ſeye, habe ſelbſten bey mir obſerviret, da ſich ſchon zu zwey verſchiedenen mahlen inwendig an der Seiten des Urin-Glaſes ein rother Sand angeſetzet, welcher immer gröſſer geworden und ordentliche flores mit kleinen ſubtilen Ramulis angeſetzet, welches oculo armato ein rech-

tes Bäumgen præſentiret hat. Ja es zeiget ein Apothecker Nahmens Marcus in Eſſen in ſeinem An. 1712. heraus gegebenen Tractätlein, ſo die ſtets fertige Artzney-Kammer ꝛc. ꝛc. betittult wird, wie er aus dem Urin ein Alcaheſt oder Menſtruum univerſale (alſo hat er es genennet) verfertiget habe (bb), hierinnen ſollen Macro- & Microcosmus mit einander vereiniget werden, welches er vor alle menſchliche Gebrechen tam curative quam præſervative hat gebrauchen wollen, ob nun ſchon dieſes eine pure Empirie anzeiget, indeme man bis an den heutigen Tag noch kein Mittel entdecket hat, welches alle Kranckheiten heilen oder dafür præſerviren könnte, ſo will ich doch ſolches Recept, weil der Proceſs artig heraus kommt, hier mit anführen, nemlich er hat allemahl den Morgen-Urin eines geſunden Menſchens geſammlet, ſolchen

(bb) Dieſer nemliche Proceſs iſt zu finden in der neu- eröffneten Schatz-Kammer curioſer Chymiſcher Phyſicaliſcher und Oeconomiſcher Geheimnüſſe ſub Nr. 80.

chen inſpiſſiret und ad mellis ſubſtantiam leniter evaporiret, ſo habe er ein Sal magneticum bekommen, ſolches hernach in eine Glas-Schaale gethan, bey hellem Wetter und Sonnenſchein gegen Norden in Schatten geſetzet, ſo hätte das Sal magneticum den Spiritum mundi attrahiret und ſich in einen dicken und ſchweren rothen liquorem verwandelt, welchen er täglich abgegoſſen, ſich davon eine Quantität geſammlet, dieſen liquorem in einem wohlvermachten Kolben 10. Wochen lang, in fimo equino, welchen er öffters verneuert, digeriren laſſen, hernach gelinde deſtilliret, ſo lange nemlich der Spiritus hell herüber geſtiegen wäre, hernach hätte er das Reſiduum ausgeglühet, extrahiret und davon den Spiritum abſtrahiret, auch ſiebenmahl cohobiret, bis das Sal dadurch meiſtens volatiliſiret und damit vereiniget oder inprægniret wäre, hiervon habe er Löffel-voll weiß eingegeben. Eben dergleichen groſſe Miracula mit des Menſchen Koth auszurichten, verſichert Hr.

Dr. Andr. Tentzel in ſeiner Medicina Diaſtatica, da nemlich aus denen Excrementis eine Mumia könne gemachet werden, welche per transplantationem alle Kranckheiten curiren könne. Baſilius Valentinus, Theophraſtus Paracelſus, Oswald Crollius und Joh. Hartmann ſollen auch gewußt haben, den garſtigen Geruch derer Excrementen in des beſten Moſchi und Zibeths zu verwandeln; ingleichen ſchreibet auch Martin Schmuck in ſeinem Schatz-Käſtlein pag. 19. Nr. 15. ein magiſches Geheimnüs, wie man einen Menſchen, mittelſt ſeiner eigenen Excrementen laxiren machen könne, ohne daß er Artzney einnimmt, welches ich aber, obſchon das Buch rar iſt, nicht mit herſetzen will, um niemand Anlaß zu geben, ſolche Boßheiten auszuüben, wie denn in eben dieſes Schmucks Schatz-Käſtlein noch mehr dergleichen ſolche böſe Dinge aus denen Excrementis zu machen in ſeiner Vorrede ſtehen. Das Zenith Juvenculæ primum erweiſet in vielen Dingen wunderbare Krafft und

Wür-

Würckung, das meiſte hiervon will ich ebenfalls um keinen Mißbrauch daraus zu machen, nicht berühren, ſondern nur dieſes wenige melden, daß einige das Feuer damit ſollen löſchen können, wie hiervon der gantze Proceſs in denen Breßlauer Natur- und Kunſt-Geſchichten (cc) nachzuleſen iſt, inglei- chen ein mehreres von denen primis menſtruis einer Jungfer in der aus- führlichen Beſchreibung des Fich- telberges (dd) und in *Joh. Chriſt. Schæfers* von GOtt verfluchten Feuer-Seegen (ee) auch hat der ge- lehrte Herr Dr. Brückmann hiervon geſchrieben (ff). Noch weit curioſer kommt mir das ſogenandte Hexen-Bad für, worvon ebenfalls die Breßlauer Sammlungen (gg) nachgeleſen wer-

M 5 den

(cc) Anno 1726. Menſ. Aprill. Art. 8. Claſſ. 4. pag. 477. (dd) Pag. 156. ſeqq. (ee) Oder Art, Urſprung und Greuel der Kunſt, das Feuer zu beſprechen. Lipſ. 1723. in 8vo. (ff) Breßlauer Sam̃lungen in dem 36ſten Verſuch, Relat. 43. (gg) An. 1726. Menſ. Jun. Art. 4. Claſſ.

den können, da man zu Segedin in Ober-Ungarn, die Hexen-Probe folgender Geſtalt gemacht: nemlich 1.) hätte man die Hexen-Meiſter oder Hexen mit zuſammen gebundenen Händen und Füſſen und einen langen Strick um den Leib habend, ins Waſſer gelaſſen, welche aber nach Hexen-Art, gleich dem Pantoffel-Holtz auf dem Waſſer geſchwommen, 2.) nach dieſen wären ſie zur zweyten Probe gebracht, nemlich auf eine Waage geleget worden, um zu ſehen wie ſchwer einer oder die andere ſeye, da ſich denn zu höchſter Verwunderung befunden, daß ein groſſes dickes Weib nicht mehr, als anderthalb Loth, ihr Mann aber, welcher auch keiner von denen Kleineſten geweſen, nur fünff Quentgen, die übrige aber nach Proportion ein Loth auch drey Quentgen ꝛc. ꝛc. gewogen haben ſollen, nachhero wären ſie, wenn man ſie in der Probe zu leicht befunden hätte, verbrannt worden, worunter auch der daſige

4. Claſſ. 4. pag. 707. und Anno 1728. Menſ. Jul. Art. 9. Claſſ. 4. pag. 1219. ſeqq.

ſige Stadt-Richter von 82. Jahren, den Scheiter-Hauffen mit gezieret haben ſolle. Allein dieſes, durch die angeſtellte Hexen-Proben, befundene leichte Gewicht, findet bey mir keinen Glauben, indem es ſehr fabelhafft klingt.

§. 7.

Was häuffige Curioſa in denen Reichen der Natur ſchon ſeynd obſerviret worden, giebt denen Liebhabern curiöſer Dinge zur Bewunderung gnugſamen Anlaß, wer hätte wohl glauben können, daß ein ausgewachſener Menſch alle Nächte um einen Zoll an ſeiner Länge zu- am Tage aber wieder um ſo viel abnähme, wann nicht Monſ. Moran ein Mitglied der Königl. Acad. der Wiſſenſchafften in Paris hiervon die wahre Richtigkeit durch eine von ihm ſelbſten inventirte Machine in einer Diſſertation erwieſen hätte, über dieſe artige Obſervation ſolle der Abt Bignon, der Marechal de Tallard und der Marquis de Torcy, ſambt mehr anderen Standes-Perſonen, ſo bey der Academie zugegen

zugegen geweſen, ein groſſes Vergnügen gehabt haben; Er führet zum hinlänglichen Beweiß dieſer Gründe an, daß der Leib zu Nacht im Bett horizontell lieget, die Glieder und Theile deſſelben nicht aufeinander drucken, vielmehr durch fermentation aufſchwellen, welche im Gegentheil bey täglicher Bewegung vertheilet oder ausgedünſtet werden; Er hat obſerviret: Daß die Ferſen und Fußſohlen, die des Abends, wenn man zu Bett gehet, platt ſind, des Morgens beym Aufſtehen, geſchwollen ſeyn, ja daß die Haut der Hirnſchaale, wann der Kopf geſchoren wäre, (welches bey dieſem Experiment nöthig ſeye, beym Aufſtehen einige Linien mehr, als beym Schlaffen-gehen, geſchwollen ſeyn, ferner, daß ſo gar an denen knochigten Theilen des Hauptes und der Füſſe, dieſe Ab- und Zunehmung wahrzunehmen wäre; Dieſe nemliche Obſervation iſt hernach auch bey der berühmten Königlichen Academie in London gemacht worden, wie ſolches ein

ein unterm 27.ten Maji Anno 1724. von dem Herrn Waſſe Rectore zu Aynſo in Northampshire an den Herrn Dr. Mead abgelaſſenen Schreiben beſtättiget wird, und weme mehr von dieſer Obſervation nachzuleſen beliebt, den verweiſe ich auf die ſchon mehr bemeldete Breßlauer Natur- und Literatur-Geſchichte. (hh) Wahr iſt es, daß öffters ein Menſch, der eine Zeitlang kranck gelegen iſt, unſeren Augen gröſſer vorkömmt, ja daß man von denen Verſtorbenen, ſo lange kranck geweſen, zu ſagen pfleget: Der Tod habe ſie geſtrecket, man nimmt auch an ſich ſelbſten wahr, wenn man bey Tag ſich mit denen Kleidern ſchlaffen leget, daß die Strumpffbänder, Halßtuch und Hembden-Knöpffger etwas mehr in die Haut eingeſchnitten haben, und die Schuhe auch überhaupt die Unter-Kleider einem zu enge zu ſeyn deuchten, daß alſo auch der Menſch währendem Schlaffen in etwas an

(hh) Anno 1725. Menſ. Aprill. Claſſ. 4. pag. 414. ſeqq.

an ſeiner Dicke zuzunehmen pflege, denn durch den Schlaff werden alle feſte Theile des Cörpers in ihrer natürlichen Spannung etwas erlaſſen, ſchlaffer und aufgedunſener, dahero iſt auch der Mittags-Schlaf, oder auch gleich nach dem Nacht-Eſſen ſich zu legen, höchſt-ſchädlich, weilen ſolcher zu Verſchleimung, geſchwollenen Füſſen, Bleich- und Waſſerſucht, ja auch wohl zu jählingen Schlag- und Stöck-Flüſſen ꝛc. Anlaß giebt. Bey Gelegenheit der Stöck- und Schlag-Flüſſe, fället mir ein, was Herr Dr. Göritz von Regensburg in die Breßlauer Natur-Geſchichte (ii) einrücken laſſen, daß das gemeine Küchen-Saltz ein gantz beſonders Specificum in Stöck-Flüſſen ſeye, er habe nemlich bey Gelegenheit einer Land-Reiſe bey einem Wirth eingekehret, welcher lange Zeit an dieſer Kranckheit zugebracht, daß er öffters geglaubet, er werde erſtücken und tod im Bett gefunden werden, ein Reiſender

(ii) Anno 1728. Menſ. Octobr. Claſſ. 4. Artic. 7. pag. 1400. ſeqq.

der aber hätte demſelben Wirth angerathen, er ſolle allezeit bey hefftigen Stöcken eine Meſſer-Spitze voll Saltz in den Mund nehmen, und ſolches darinnen zergehen laſſen, worauf er ſogleich Linderung geſpühret, dieſes angerathene Saltz-Mittel, ſo er alle Nacht an ſein Bett geſtellet, noch einige Zeit bey vermerckten Stöcken gebraucht, und dadurch von ſeinem Zuſtand völlig wäre befreyet worden; So viel iſt auch bekannt, daß man einem vom Schlag gerührten Menſchen, Saltz in den Mund reibet, welches ihn aufmuntert; Das gemeine Küchen-Saltz dienet und præſerviret auch vor Ohnmachten; Einem Menſchen, welcher beym Aderlaſſen pfleget ohnmächtig zu werden, giebt man einen Schlutzer von Saltz in den Mund, woran er immer ſuckeln muß, und ſich hierauf vor keiner Ohnmacht zu befürchten hat. Daß nun aber der Schlaf nicht nur zu dieſen gefährlichen Kranckheiten Anlaß giebt, ſondern auch den Magen ſchlaff machet, anbey die Verdauung ſchwächet ꝛc.

führet Herr Anton Muſa Braſavolus ein Welt-berühmter Artzt, ſo nicht nur in allen Facultäten die Doctor Würde erhalten, ſondern auch von dem Pabſt, vielen Königen und Fürſten die beſondere Gnade gehabt, zum Leib-Medico ernennet zu werden, eine beſondere Obſervation (kk) an, die auf Befehl Ihro Römiſch-Kayſerl. Majeſt. an zweyen Delinquenten iſt gemacht worden; Man hat dieſen beyden einerley zu eſſen gegeben, der eine hat hierauf brav arbeiten müſſen, den andern aber hat man ſitzen laſſen, welcher eingeſchlaffen wäre, einige Stunden hierauf hätte man ſie beyde decolliret, und bey dem erſteren nichts mehr, bey dem letzteren aber vieles im Magen gefunden, ſo noch unverdauet geweſen, ob nun bey dem erſten Enthaupteten oder bey dem zweyten die Bewegung des Hertzens und der Lebens-Geiſter am längſten mag gedauert haben, iſt hier wieder eine beſondere

(kk) In ſeinem Commentario ad libros Hippocratis de ratione victus in morbis acutis.

ſondere Anmerckung, ich halte eher da-
für bey dem letzteren, weilen die Ver-
dauung noch nicht abſolviret geweſen,
denn ich glaube, daß mit abgeſchlage-
nem Haupt nicht ſogleich alle actiones
in dem nemlichen Moment aufhören;
Ich will hier nicht die in Stücken zer-
hauene Schlange, oder Aal, deme der
Kopff abgeſchnitten iſt, da bey erſterer
die Stücker, bey letzterem aber der
Kopff noch wohl eine Stunde ſich be-
wegen, in Vergleichung bringen, in-
gleichem einen Fiſch oder Froſch, der
noch eine Zeit lang lebet, wann auch
der Leib aufgeſchnitten und die Viſce-
ra herausgenommen ſeyn, ſondern ich
will nur einer Mucke oder anderes In-
ſectes gedencken, welchen man den
Kopff abgeſchnitten, ſo iſt erſtere im
Stand wieder davon zu fliegen, letzte-
res aber, wenn es nicht von der Na-
tur mit Flügel begabet iſt, wird ſich
noch eine ziemliche Weyle bewegen
können; Will man noch ein curiöſer
Experiment nachmachen: So hencke
man nach der gewöhnlichen Art einen

Welſchen Hahn auf, gleich wie man ſolchen, wenn er zum Genuß abgethan wird, vorhero ſtranguliret, und aufhencket, laſſe ihn eine Weyle hencken, alsdenn, wenn alle äuſſerliche Bewegung unſerem Vermuthen nach aufhöret, ſo binde man ihn wiederum ab, blaſe ihm ſtarck in den Halß, ſo wird man ſehen, daß er wieder im Stand iſt, herum zu gehen und ſein Futter zu ſuchen, ich machte dieſes Experiment mit einem welſchen Hahne zum zweyten mahle, binnen Zeit von 2. Stunden, das andere mahl kame er zwar wieder zu ſich ſelber, wäre aber ſo ſtarr, daß er kaum ſtehen konnte. Es hat von dergleichen Experimenten bey gehenckten Menſchen der Herr Brühier recht artige Obſervationes (11) mit angemercket. Jngleichem führet der Herr von Ziegler in ſeiner recht wohl ausgearbeiteten Inaugural-Diſſertation, welche er de ſub-

(11) Jn ſeinem Tractat, Signes de la mort, welcher ohnlängſt vermehrt und ins Teutſche überſetzt worden.

ſubmerſis & methodo illis ſuccurendi &c. im Octobr. 1754. zu Baſel mit allgemeinem Beyfall rühmlich gehalten hat, den Herrn Hoock, einen Engelländer an, welcher einem Hund die Bruſt bis durch die Cartilagines aufgeſchnitten, worauf die pulmones zuſammen gefallen, und der Hund allem Anſehen nach vor tod da gelegen, hierauf habe er am Hals die Integumenta ſepariret, einen tubum in die arteriam aſperam geſtecket und mittelſt eines Blaßbalges die Lungen wieder aufgeblaſen, ſo habe der Hund von neuem gelebet, und ſo hätte er mit Ein- und Auslaſſung der Lufft durch Hülffe des Blaßbalges eine Weyle continuiret und beobachtet, daß der Hund dem Anſehen nach bald tod geweſen, bald aber wieder gelebet. Dergleichen Experiment hätte auch Herr Becker, da er de ſubmerſorum morte ſine pota aqua, gehandelt, einen Hund ſtranguliret, alsdenn die bronchiotomie vorgenommen, und mittelſt eines in die Tracheam adplicirten Tubuli und

Hineinblaſung zum fünfften mahle den angeſchienenen toden Hund lebendig gemacht.

§. 8.

Unter die Curioſa des animaliſchen Reiches, gehöret auch dieſes ins beſondere mit, daß die Salia, nemlich Saltz und Salpeter einer gantzen Heerde von Schaafen, Geißen, Kühen und Stutten zu ihrer leichteren und geſchwinderen Fortpflantzung vieles beytragen, indeme die Thiere davon brünſtig werden ſollen, wenn man nemlich mit gedachten ſalibus bemeldeter Thiere Geburts-Glieder zur Zeit des Belauffens verſchiedene mahlen reibet. Daß auch die Salia zu Herfürbringung verſchiedener Inſecten im Stande wären, wollen einige Curioſi wahrgenommen haben, da ſie Schieß-Pulverkörnlein an die heiſeſte Sonne alſo geleget, daß keines das andere berühret hätte, hierauf hätten ſie ſolche mit ein wenig Regenwaſſer befeuchtet, ſo wären in einigen Stunden, wann nemlich die Sonne

ne recht heiß geſchienen, eine Art Mucken daraus geworden und fortgeflogen; Einige hätten eichene Sägſpähne in einen Hafen gethan, mit Urin angefeuchtet, 14. Täge zugedecket ſtehen laſſen, ſo wären Flöhe davon Hauffenweiſe generiret worden, welches ſie auch mit einem in den Hafen gelegten ſchwartzen Tuch, worůber ſie den Urin gelaſſen, und eine Zeit lang zugedeckt haben, wollen obſerviret haben; Andere wollen Aale generiren machen, aus abgeſtochenem und mit Thau befeuchtetem Waſem, welchen ſie alſo auf einander legen, daß das Gras auf einander kommt, und legen ſolche hernach an einen Teich oder Weyher, da nach vorhergegangener Fäulung erſt länglichte Würmlein herfür kommen, woraus hernach Aale wachſen ſolten; Wieder andere wollen aus denen zu Aſche verbrannten Krebſen, wann ſolche in einen Kübel Waſſer geſchüttet wird, mittelſt eines gewiſſen Zuſatzes, neue Krebſe herfür bringen, da ſie alsdann die junge ſich generir-

te Krebſe mit rindern Blut ſpeiſen, und was dergleichen mehr iſt. Auch haben die Alten geglaubet: daß viele Inſecta aus der Putrefaction entſtünden, es haben aber die neuere Phyſici, als der Herr v. Wolff, Redi, Reaumur, Hollmann, Leſſer, Börner &c. durch hinlängliche Experimenta und Obſervationes gnugſam erwieſen, daß die Putredo nicht die Cauſa efficiens, ſondern nur fovens, und gleichſam nidus vermium, ſeye, worinnen die Ovula inſectorum ausgebrütet werden, mithin kein Inſectum produciret würde, niſi ex ovo; daß aber auch dieſe hypotheſis, wie nemlich alle animalia ex coitu Maſculini & fœminini gezeuget werden, eine Exception leyde, ſehen wir aus denen in Stücken zerhauenen Polypis.

§. 9.

Man hat auch in dem animaliſchen Reich andere dem Menſchen zum Nutzen gereichende Dinge entdecket, zum Exempel: Man hat das Fleiſch ſolcher Geſtalt concentriret, und eine Art ſich lange Zeit, ja Jahr und Tag halb

tender

tender Täffelein verfertiget, daß man zu jederzeit das gantze Jahr hindurch, wenn man nur warm Waſſer und Saltz hat, eine kräfftige Fleiſchbrühe machen kan, welches gewiß auf Reiſen, da man öffters in denen Wirthshäuſern wegen Mangel des Rindfleiſches keine dergleichen Brühe haben kan, oder auch bey denen Seefahrenden, eine recht angenehme und commode Sache iſt, und weilen dieſes Recept vielleicht nicht jedermann bekannt, ſo will ſolches hiermit beyfügen. Man nimmt 12. Pfund Rindfleiſch, ſo recht ſafftig und nicht zu fett auch nicht zu mager iſt, einen zerſpaltenen Marck-Knochen, zwey alte Hähne mit ſambt ihren Knochen, in einem Mörſer klein zerſtoſſen, ſambt einem Kalbsfuß, ein halbes Quentgen Muſcatblumen, den dritten Theil von einem Quentgen Jngber und auch ſo viel weiſſen Pfeffer, nebſt 4. biß 5. Lorbeerblättern, dieſes alles zuſammen mit darzu geſchütteten portion Waſſer, ſo viel hierzu nöthig iſt, in einen

irrdenen Hafen gethan, wohl zugedeckt bey 12. Stunden lang, auf einem glühenden Kohlfeuer kochen laſſen, dann und wann wohl umgerühret und verſchäumet, alsdenn ſeihet man es durch ein hären Sieb, und läſſet es erkalten, nimmt alles Fett rein ab, ſetzet die Gelée in einen irrdenen Hafen auf Kohlfeuer, und kochet es gantz gelind und recht wohl ein, bis es dick geworden, ſo dann ſchüttet man es in eine zinnerne Blatt, und läßet es coaguliren, ſchneidet die Gelée in Stücken ohngefehr 3. Finger lang und breit, läßet ſolche hernach in einer irrdenen Schüſſel in einem Backofen, wenn das Brod heraus und der Ofen nicht mehr ſo heiß iſt, gantz langſam trocknen, ſo iſt es fertig, wenn man nun in der Geſchwindigkeit oder im Nothfall eine Suppe anrichten will, ſo läßet man nur Waſſer kochen, thut, nachdeme man die Suppe gut und kräfftig haben will, eine oder zwey dergleichen Fleiſch-Täffelein hinein, nebſt dem behörigen Saltz und Brod, nach Belieben

den etwas Peterſillie oder ander Grünes, ſo hat man eine vollkommene Fleiſchſuppe; Will man dieſe Fleiſch-Tafeln trocken eſſen, und einen Trunck Waſſers oder Wein darzu thun, ſo kan man ſich ſchon im Nothfall eine Zeit lang behelffen, nur iſt dieſes zu bemercken, daß man dieſe Fleiſch-Täffelein an kein feuchtes Ort verwahre, ſonſten ſetzet ſich Schimmel, auch wird jedes Täffelein à part in ein Pappier eingewickelt. Dieſe unvergleichliche Erfindung rühret von dem Herrn Dr. Joh. Hartmann Degner Phyſico zu Nimægen her.

So hat auch Monſ. Reaumur (mm) eine Manier gehabt, wie man die Eyer Jahr und Tag conſerviren und friſch erhalten könne, da man nemlich ſolche, denſelben Tag, als ſie geleget seyn friſch nehmen und ſie zu Abhaltung der Ausdünſtung und der eindringenden und zur Fäulnüs Anlaß gebenden

 Lufft

(mm) In denen Memoires der Königl. Frantzöſiſchen Academie 1735.

Lufft in friſch zerlaſſenen Schaaf- oder Hammels-Unſchlitt eintauchen ſolle, welches ſich hernach bey dem Gebrauch gar wohl mit friſchem Waſſer abwaſchen lieſſe, und das Unſchlitt wieder auf andere Art benutzet werden könnte, nemlich man faße das Ey nach der Länge zwiſchen dem Zeige-Finger und Daumen an, tauche ſolches in Unſchlitt ein, und wenn das Unſchlitt geſtanden, lieſſe man noch etliche Tropffen auf beyde Plättgen, wo die Finger geweſen, fallen; Bey dieſem Experiment lehren noch die Selecta Phyſico œconomica, daß man die in Unſchlitt eingetauchte Eyer auf Aſche ſtellen und von Zeit zu Zeit umſtürtzen ſolle, damit der Dotter nicht aus ſeinem Centro komme. Man hält auch dafür: Daß man umgebrachtes Geflügel, als Schnepffen, Feld- und Haſel-Hüner ꝛc. ꝛc. wohl ein gantzes Jahr conſerviren könne, wenn man nemlich dem Geflügel das Eingewende heraus nimmt, und den Vogel mit ſeinen

Federn

Federn an den Füſſen in ein groſſes Zuckerglaß aufhienge, eine Blaſe darüber bände und darein ein kleines Loch laſſe, auf Kohlfeuer etwas von einem, von köſtlich wohlriechenden Kräutern, gröblich geſtoſſenen Pulver werffe, und mittelſt eines darauf geſetzten Trichters den Rauch durch das Loch der Blaſe zu dem Vogel eingehen lieſſe, ſo dann das Glaß mit gedoppelter Blaſe feſt vor dem heraus gehenden Rauch und der eindringenden Lufft bewahrete. Ein ſicherer Medicus, welcher wegen ſeiner beſitzenden groſſen Geſchicklichkeit und Erfahrenheit, bey einem groſſen Reichs-Fürſten die hohe Gnade hat, als Hoff-Rath und Leib-Medicus in Dienſten zu ſtehen, gabe mir auch ein nützliches zur Haußhaltung gehörendes Experiment an die Hand, wie man nemlich denen Fiſchen, wenn ſolche auch die ungeſchmackhaffteſte wären, dennoch einen herrlichen Geſchmack geben könnte, wenn man nemlich ſolchen, weilen ſie noch lebeten, eine kleine Oef-

nung

nung in den Halß machete, und darein etwas guten ſcharffen Wein-Eßig lauffen lieſſe, ſodann ſolche aufſchnitte, die Eingewende heraus nähme, und zurichtete, dieſes habe ich nicht nur in der Probe richtig befunden, ſondern auch ſolches mit Geflügel-Werck probiret, etliche Löffel voll Eßig in den Halß lauffen- nachhero den Schnabel zuhalten und ſodann umbringen laſſen, welches ebenfalls einen weit angenehmeren Geſchmack bekommen, als wie ſie ordinair haben. Und wen ſolle nicht dieſes in Verwunderung ſetzen: daß man junge Hahne oder Hüner, wenn ſie noch mager ſeyn, innerhalb 10. oder 12. Tagen recht ſpeckfett machen kan, wenn man nemlich eine Anzahl junge Hahne in ein darzu beſonders verfertigtes Hüner-Hauß gantz gedicht zuſammen ſetzet, daß ſie ſich nicht viel bewegen können, ſolche täglich zweymahl mit warmen Schrot-Sauffen von Gerſt, ſo mit ſiedendem Waſſer angebrühet worden, worzu noch etwas Saltz kommt, welcher derjenige

jenige, ſo ſolche füttert oder måſtet in den Mund nimmt, und denen Hünern ſo viel darvon einblåſet, als ſie nur zu ſich nehmen können, ſodann das Hüner-Hauß, welches hinterwårts etwas abhångig ſeyn muß von aller Unſauberkeit alltåglich reinigen låſſet, forne aber ein Tröglein mit angefeuchtetem Sand ſtellet, wormit ſie gleichſam ſpielen, und ihnen auch tåglich einmahl friſch Waſſer zu ſauffen giebet. Die Juden wiſſen denen Gånſen in der Maſtung eine groſſe Leber zu machen, ſolches Geheimnuß beſtehet darrinnen, daß ſie denen Gånſen, nebſt gutem Futter und vorgeſtellten reinem Waſſer auch genugſames Saltz geben. Ein Hammels-Braden ſoll viel mürber werden, wann man ihn 24. Stunden lang, an einen Feigen-Baum hånget, oder auch in einem Tuch eingewickelt eben ſo lange in die Erde begråbet.

§. 10.

Um nun aber wieder auf das menſch-

menſchliche Leben zu kommen, und ſolches weiters zu unterſuchen, ſo machet uns dasjenige, was dem Menſchen die Nahrung giebet, ein nicht geringe Verwunderung; Leuwenhœck erzehlet (nn) wie er durch gute Microſcopia auf der menſchlichen Haut und zwar nur allein auf einem ſo geringen Plätzgen, welches man mit einem kleinen Sandkörnlein bedecken könnte 125000. porulos gezählet, was eine gantz unzähliche Menge ſolcher Schweiß-Löchlein hat ein Menſch auf allen äuſſern Theilen des Leibes, und was eine groſſe Menge unvermerckter Ausdünſtung gehet nicht alltäglich ja allſtündlich durch beſagte erſtaunende Anzahl Schweißlöcher, ob man nun ſchon glaubet, daß die Menſchen in Italien, wo dieſes Experiment gemacht worden, mehrere

poros

(nn) In ſeiner Anatomia contemplata pag. 207.

poros haben möchten, ſo halte ich doch ſolches mit nichten dafür, ſondern glaube, daß die in hitzigen Ländern wohnende Leüte, eben ſo viele Ausdünſtungs-Löcher haben, als die in kalten Ländern, aber wegen der rarefacirten Lufft, druckt ſolche nicht ſo ſtarck auf die porulos, daher ſeynd ſie mehr offen und tranſpiriren ſtärcker als in kalten Ländern; der berühmte Sanctorius à Sanctorio hat laut ſeinem Tractat die Probe gemacht, und einen Menſchen, welchen er vorhero wohl hatte aushungern und von allen Excrementis entledigen laſſen, auf eine hierzu verfertigte Waage geſetzet (wovon das Bildnuß in des Timmii Tractätgen de tranſpiratione Sanctoriana befindlich iſt) ihme einen Tag lang das Eſſen und Trincken, ſo zuſammen aus 8. Pfund beſtanden, zugewogen, ſo hat er angemercket, daß von dieſen 8. Pfunden in 24. Stunden ohngefehr 5. Pfund durch die unvermerckte

merckte Ausdünſtung weggegangen, wenn man diejenige Dünſte mit darzu rechnet die bey dem Athem-holen mit aus dem Munde gehen, wann man nun erſt überleget, was nicht durch den Urin und Stuhlgang ꝛc. abgehet, ſo kan man leichtlich erachten, wie weni-ge Gran nur zu des Menſchen Nahrung und Erſetzung der abgegangenen ein-heimiſchen Theilgen übrig bleiben; muß nicht alſo dieſes eine in den Speiß und Tranck liegende Quint-Eſſenz ein rech-ter zur Unterhaltung dienender Balſam-ja nach aller Muthmaſſung, das in de-nen Nahrungs-Mitteln verborgen ge-weſene Sal chaoticum ſeyn, als welches allen in denen Reichen der Natur be-findlichen Geſchöpffen von GOtt bey-geleget worden iſt. Ich ſchlieſſe nun-mehro dieſes Capitel, da doch noch von dem animaliſchen Reiche eine groſſe Menge nützliche Dinge ange-bracht werden könnten und wende mich zu dem zweyten Reiche der Natur.

CAPUT

CAPUT VI.

Von dem in dem Mineraliſchen Reiche enthaltenen Saltze und anderen merckwürdigen Obſervationen.

§. I.

IN dieſem Reiche arbeiten nun die Laboranten ſehr ſtarck, welches ihre viele davon geſchriebene Bücher gnugſam ausweiſen. Groſſe Herren haben von denen vagirenden Laboranten einen ſtarcken Anlauf, ſolche machen Gold-Proben in ihrer hohen Gegenwart, und ehe ſie ſichs verſehen, ſo wiſſen ſie auf eine behende und geſchickliche Art einen Gold-Kalch in den Schmeltz-Tiegel zu practiciren, daß hernach nothwendig auf der Capelle etwas Gold heraus gebracht werden muß, welches verurſachet, daß ſie auch vielmahlen groſſe Beſoldungen und Ehren-Stellen bekommen, ſie müſſen gleich die Sache ins Groſſe anfangen,

es werden viele Unköſten aufgewendet, man läſſet die ſchönſten Laboratoria bauen, ſchaffet Vaſa und Materialia in überfluß an, kommt etwa das erſte oder zweyte mahl nichts heraus, ſo wiſſen ſie die Sache mit allerhand Ausreden gar ſchön zu bemänteln, es darff ſich niemand unterſtehen ihnen ein Wort zu ſagen, denn ihr Character und Anſehen iſt groß, um deswillen ſchämen ſie ſich auch, daß ſie von ihrem Vorhaben ablaſſen ſolten, und bringen ihre hohe Principalen noch immer in mehrere Köſten, ja viele Herren werden ſo dann durch das laboriren, gleichſam als wie von einer Seuche, eingenommen, daß ſie nicht davon ablaſſen können, bis ſie endlich mit dem gröſſeſten Schaden erfahren, was dadurch vor ein groſſer Verluſt ihren Aerariis zu gewachſen iſt, da höret alsdenn alle Ehre und Anſehen des Herrn Laboranten auf, ſein letzter Lohn iſt hernach eine Verbannung zwiſchen Himmel und Erden, oder wie die Italiäner ſagen: Fatiche, fumo, fame,

fetore,

fetore, freddo & ſune, Mühe, Rauch, Hunger, Geſtanck, Kälte und endlich der Strick, worvon die Beyſpiele gnugſam bekannt ſeyn. Denn der Goldmacher Graff Cajetani wurde d. 23ten Aug. 1709. an einen mit gülde- nen Lahn beſchlagenen Balcken des or- dinairen Diebs-Galgen zu Cüſtrin ge- hencket, welcher Lohn auch Anno 1685. dem Baron Cronemann zu Bareuth, ingleichen Anno 1606. dem Hanns Andreas von Müllenfels zu Stuttgard, und ebenfalls auch zu Stuttgard am 2ten Aprill 1597. dem Georg Honauer, ſo ſich Herr zu Brunhoff und Grob- ſchütz nennete, wiederfahren, da dann zu des letzteren ſeinem Galgen 25. Centner Eiſen, ſo er zu Gold ma- chen wollen, angewendet, und der Gal- gen mit gelben Lahn überzogen, ihme auch dergleichen Kleid gemachet wor- den, welches alles zuſammen nebſt dem Schau-Gerüſte auf 3000. fl. gekoſtet, nachdeme er den damahligen Durchl. Hertzog um 206000. Thlr. betrügeri- ſcher Weiſe gebracht hatte. Eben ſo

ſo iſt auch der Münch Marcus Bragatinus wegen ſeinem betrüglichen Goldmachen d. 29ten Julii 1591. zu München unter einem mit Lahn beſchlagenen Galgen enthauptet, ſeine Cammeraden aber, Schlichtinger und Marwiſerus an den Galgen gehencket worden, und weme mehr hiervon, beſonders von dem Herrn von Klettenberg einem Sächſiſchen Goldmacher, nachzuleſen beliebt, den verweiſe ich auf die Breslauer Natur-Geſchichte (oo). Eben dergleichen Betrügereyen gehen auch oftmahlen mit Bergwercken für, da ſich ein und andere vor Bergwercks-Erfahrne ausgeben, bey groſſen Herren anmelden, und wenn ſie gerne eine Employe haben möchten, ſo nehmen ſie eine Partie Ertzt, welches ſie in deſſelben Herrn Landen gefunden zu haben, vorgeben, tractiren ſolches nach metallurgiſcher Art in gehöriger Ordnung, immittelſt

(oo) Anno 1720. Menſ. Mart. Claſſ. IV. Art. XI.

telſt aber, da ſie die Metallen daraus ſcheiden wollen, ſetzen ſie ihren ſo genannten Fluß zu, worinnen ſchon die Metallen (welche ihr Ertzt nach ihrem Vorgeben reichhaltig geben ſolle) mit untermiſcht und verborgen liegen, und bringen edlich einen herrlichen Regulum zum Vorſchein; Erlangen ſie nun hernach ihren Zweck, und wird viel Geld auf die Bergwercke verwendet, ſo heißt es hernach die mineral- oder metalliſche Adern hätten ſich verlohren. Solcher Betrug pfleget auch mit der Wünſchel-Ruthe zu geſchehen, denn derjenige, ſo die Gewißheit davon haben will, daß die Wünſchel-Ruthe richtig ſeye, der vergrabe nur einiges Silber-Geld oder Gold-Stücker unvermerckt in die Erde, und führe den Ruthen-Gänger ohngefehr und unwiſſende dahin, ſo wird er bald ſehen, ob die Ruthe von einer ordentlichen Krafft und Würckung ſeye; Mit dem Ruthen-Schlagen können rechte Taſchen-Spieler Streiche gemacht werden, denn wenn

ein anderer die Probe mit der Ruthe nachmachen will, und ihme ſolche nicht geräth, ſo geben die verſchmitzte Ruthen-Gänger vor, der Menſch, welchen ſolche ſchlagen ſolte, müßte ein gewiſſes Zeichen in der Hand haben und darzu gebohren ſeyn. Es machete vor ohngefehr 6. Jahren zu Paris ein ungemeines groſſes Aufſehen, als ein Bauer Namens Jacob Aymar von St. Verran im Delphinat mit der Wünſchel-Ruthe einen Mörder auf 45. Meilen Weges zu Waſſer und zu Land verfolget und entdecket; auch nachhero ſeine liſtige Sreiche mittelſt der Wünſchel-Ruthe in vieler Gegenwart auf das in die Erde vergrabene Beil gemacht hatte, wormit der Mörder den Todſchlag begangen, ingleichen auch auf die Plätze, wo die Entleibte begraben waren; Dieſe curioſe Begebenheit machete ſo wohl bey der Königlich-Frantzöſiſchen- als auch der Königl. Engliſchen-Societät der Wiſſenſchafften, groſſes Aufſehen, ja es bewog auch dieſes den Herrn Abt Vallemont

lemont, einen Tractat von der Wünſchel Ruthe ſub Tit. Phyſique occulte in Frantzöſiſcher Sprache zu ſchreiben, welcher hernach ins Teutſche überſetzet worden. (pp) Es ſuchete Herr Vallemont dieſe Urſache ex doctrina atomorum zu erläutern, allein er bekam dargegen verſchiedene Streit-Schrifften, welche zuſammen Herr Dr. Joh. Leonh. Martini ins Teutſche gebracht und zu Franckfurth am Mayn 1700. herausgegeben (qq). Wenn es demnach mit der Wünſchel-Ruthe in Anſehung eines vergrabenen Geld-Schatzes ſeine wahre Richtigkeit hätte, ſo würden die mehreſte Ruthen-Gänger das Beſte für ſich behalten, und

(pp) Unter dem Titul: Der heimliche und unerforſchliche Natur-Kundiger, oder accurate Beſchreibung von der Wünſchel-Ruthe in 8. Nürnb. 1694.

(qq) Sub Tit. Brieffe oder Send-Schreiben, welche die Verſpottung der Wünſchel-Ruthe vorſtellen, und deren Syſtemata über einen Hauffen werffen. in 8vo.

ein Laborant, der ein veritables Gold machen könnte, würde ſeine Wiſſenſchafft nicht verrathen, und ſich gleichſam zu einem Sclaven machen wollen. Es ſchreibet der Churfürſtliche Mayntziſche Leib-Medicus Herr Dr. Ludolf in ſeiner Anleitung zur Chymie, daß derjenige, ſo dieſe Kunſt verſtünde, nicht ſo einfältig ſeyn würde, das Gold um Silber zu verkauffen. Nun mag es zwar wohl auch arme Laboranten geben, welche etwas nützliches præſtiren könnten, wann ſie das Vermögen darzu hätten, und ſich dahero höheres Orts addreſſiren, es haben ſich aber groſſe Herren dennoch wohl fürzuſehen, und dieſelbe ihrer Kunſt und Conduite halben vorhero wohl zu prüfen, denn daß eine transmutatio einiger Metallen wohl möglich ſeyn mag, wird kein Chymicus ſo leicht in Abrede ſeyn, wie ich auch in folgendem klärlicher beweiſen werde, es mag vielleicht auch wohl geſchehen ſeyn, daß Caſu fortuito oder per accidens und nicht ſecundum

principia

principia ſolche transmutatio vielmahlen geſchehen iſt, da man hernach ein andermahl nicht mehr im Stand geweſen iſt, dergleichen zu bewerckſtelligen, ſo viel iſt richtig: Daß mittelſt der Alchymie manche ſchöne zur menſchlichen Geſundheit dienende Artzneyen, ingleichen, ein und andere koſtbare Farben, wie auch das vortreffliche Porcellain &c. entdecket worden iſt.

§. 2.

Ich habe in den vorhergehenden Capituln ſattſam erwieſen, daß alle in denen drey Natur-Reichen vorkommende Geſchöpffe, ein Saltz bey ſich führen, demnach halte ich auch dafür, daß alle Mineralia, Metallen und alles was in dem mineraliſchen Reiche vorkommt, wo nicht viel, dennoch etwas weniges von dem Sale chaotico in ſich haben, hierüber wird zwar pro & contra diſputiret, viele Chemici glauben: Das Saltz e. g. ſo in dem Bley befindlich iſt, käme nicht vom Bley, ſon-

dern vielmehr vom Acido, Acidi Vini her, Krafft welchem das Saltz aus dem Bley, und vielen andern Metallen, heraus gezogen wird, und ſeye das vermeynte Saltz nichts anders als ein Calx, wie denn auch das aurum fulminans und der Lapis infernalis nichts anders als calces ſolis & lunæ wären, und ſo lange man die Principia dieſer Metallen nicht wüßte, würde man ſchwerlich Saltz daraus bekommen, und zweiffeln noch überhaupt, ob ein Saltz darinnen wäre, und wenn man einen Spiritum Mellis zu einem ſolchen Calce thäte, ſo käme das Saltz wieder vom acido vegetabili und nicht vom Metall. Allein wieder viele andere erfahrene Chymici behaupten im Gegentheil, daß ein Saltz darinnen ſeye, und beſtättigen auch ſolches gnugſam durch ihre Proben; Selbſt der groſſe Chymicus Herr Caſp. Neumann hat ſolches in einem weitläufftigen Capitul (rr) bekräff-

(rr) Conf. ejusd. Prælectiones Chem. Part. II. Cap. 7.

kräfftiget, und theilet ſolche in Salia metallica ſublimabilia ſ. magis volatiliora, und in Salia metallica non ſublimabilia ſ. magis fixiora, item Agricola zeiget wie Saltz, aus Silber und Bley, heraus zu bringen (ss). Daß auch Saltz aus dem Spieß-Glaß und Schwefel kan gebracht werden, iſt gantz etwas bekanntes, und der ehemahlige Herr Prof. Teichmeyer giebt auch in ſeiner Chymie eine Anleitung (tt) wie das Sal martis herauszubringen, ingleichen ſchreibet er auch von dem Sale mineralium & metallorum; Daß ich der Aureæ Cat. H. und vieler anderer geſchweige, welche ein Saltz aus denen Minern und einigen Metallen herauszuziehen deutlich gezeuget haben, das Saltz aber aus dem Gold und Silber herauszuziehen, haben ſie nur mit wenigem berühret; jedoch

(ss) Vide deſſen Anmerckungen über die Chymiſche Artzneyen pag. 121. 236. & 247.

(tt) In ſeinen Inſtitutionibus Chemiæ. Part. II. Cap. 13.

jedoch lehret Baſilius Valentinus gantz deutlich, wie man das Saltz aus dem Gold machen ſoll, und gewiß wer die Kunſt und Handgriffe recht zu Werck richten kan, wie man nemlich das Gold und Silber, von ſeinen principiis terreſtribus, recht befreyen- und das Sal fixum herauszziehen- ſoll, der mag alsdenn bald durch weiteres Nachſinnen zu einem Weg gelangen, wie er den Mercurium vivum in ein edles Metall verwandeln ſoll, denn wenn man dem Queck-Silber ſeine Fixität, Schwere und Farbe geben kan, ſo hat man würckliches Gold. Ich halte dafür, daß wann das Gold und Silber erſt durch einen beſondern- obſchon ſchwer ſcheinenden Handgriff in Combuſtion und Incineration gebracht würde, ſo dörfte es hernach wohl möglich seyn, das Saltz mittelſt des Spiritus mellis, Sachari, oder eines aceti vini deſtillati, aus ſelbigen herauszuziehen, und ſodann durch Hülffe eines Spiritus vini alcoholiſati zu clarificiren.

§. 3.

§. 3.

Es iſt in denen Apothecken der ſogenannte Spiritus Salis als ein mineraliſches Productum befindlich, welcher aber auf eine unzuverläßige Art bereitet wird, da man nemlich nichts, als nur das bloſe Küchen-Saltz decrepitiret, und noch mit zweymahl ſo viel Haffners-Erde vermiſchet, in Kugeln formiret, und alsdenn den Spiritum, ſo per retortam übergezogen, noch mit eben ſo viel Spiritu vini vermiſchet, digeriret und deſtilliret, ob nun dieſer Spiritus von ſo groſſer Würckung ſeye? Laſſe ich erfahrene Practicos beurtheilen, wenigſtens habe ich in meiner Praxi keinen ſonderlichen Nutzen davon wahrnehmen können, dahingegen der rechte veritable Spiritus Salis, welchen ich mit vieler Mühe in ſechs Monath Zeit, verfertiget habe, da ich nemlich das Saltz, mittelſt eines gewiſſen Handgriffes, ohne weiteren Zuſatz geſchmoltzen, und von ſeinen partibus hetero-

geneis

geneis befreyet ꝛc. von einer gantz anderen Eigenſchafft und Würckung iſt, und mag wohl dieſes dasjenige groſſe Geheimnus ſeyn, welches der König von Franckreich, Ludovicus XIV. dem Prieur de Cabrieres, mit groſſen Köſten und einer ihme noch darzu gegebenen Employe unter dem Verſprechen, abgekaufft, ſolches nicht ehender, als nach ſeinem Tod zu publiciren, welches Arcanum mit rothem Wein vermiſcht, wider die Brüche eingegeben = mithin ſolche ohne Schnitt geheilet = werden; Es iſt dieſer Saltz-Spiritus, eine der allerwürckſamſten und koſtbareſten Artzneyen, es ſchreiben viele Practici und Chemici von dieſem Spiritu, ich habe mir die Mühe gegeben, dererjenigen Bücher, ſo davon geſchrieben, auch ſo gar die neueſten e. g. Herrn Macquer Anfangs-Gründe der theoretiſchen Chymie (welches gewiß eines von denen allerbeſten Chymiſchen Büchern iſt, ſo ich in meiner Bibliothec habe) nachzuleſen, nirgends aber die

die rechte Bereitung des Saltz-Geiſtes angetroffen; Der ehemalige Profeſſor zu Rinteln Herr Dr. Matth. Tilingius ſchreibet in ſeinem Prodromo Praxeos chimiatricæ pag. 620. von dem Saltz-Spiritu, welchen er aber auch nach der gemeinen Methode verfertiget, daß er ſeye ein Specificum bey einem ſchwachen Magen, er ſtärcke ſolchen, erwecke Appetit, dienete gegen den Hunds-Hunger, Seitenſtechen, Geſchwulſt und Verkältung des Magens, er befördere die Concoction, vertreibe alle Cruditäten, vertheile die Blähungen, reinige das Geblüth, vertreibe die Krätz und Auſſatz, ſtärcke das Haupt, Hertz, Leber und Miltz, dienete in der Waſſerſucht und Engliſchen Schweiß, ja in der Peſt ſelbſten, reinige die Nieren und Blaſe, zermalme den Stein, tödte die Würmer, vertreibe die Colic, kalte Fieber und Gelbſucht, würde recommendirt in dem Miſerere, rothen Ruhr, Lähmung, Schlag-Fluß und Podagra, heilete die innerliche

liche Geſchwüre und erneuerte den Menſchen iu allen in und äuſſerlichen Gliedern, nur aber dörffte ſolcher nicht in hitzigen Fiebern gebraucht werden; Es ſchreibet dieſer Tilingius ferner: Daß ſolcher äuſſerlich gebraucht in Contracturen, in Podagra und unheilbaren Schäden und Fiſteln, Geſchwüren ꝛc. unvergleichliche Dienſte leiſtete, er durchdränge alle Adern Fleiſch und Beine. Ob nun ſchon nach denen Mechanicis weder Specifica noch Panaceen möglich ſeyn, weilen die cauſæ morborum unterſchieden, ſo habe ich dennoch dieſem groſſen gelehrten Mann ſeine eigene Worte abgelehnet, daß aber vielmehr der rechte veritable Saltz-Geiſt dieſe Curen verrichten kan, iſt mehr glaubhaffter, als wenn es der in denen Apothecken befindliche gemeine Spiritus Salis verrichten ſolle, und hat Monſr. de la Motte unvergleichliche Curen mit dieſem vom Prieur de Cabrieres, bekannt gemachten Spiritu Salis zu Paris gethan, welche hernach den

den Nahmen Gouttes de la Motte bekamen (uu). Es können auch meine ehemahlige an der Moſel gehabte Patienten von der guten Würckung dieſer Artzney ein wahrhafftes Zeugnüß ablegen, da ich daſelbſten unter anderen geſegneten Curen, viele Brüche, Kröpffe und Stein damit curiret habe, nur iſt zu bedauren: Daß man nicht davon einem jeden gemeinen Mann brauchen kan, weilen die groſſe Mühe und Zeit, ſo zu verfertigung dieſes Saltz-Geiſtes erfordert wird, ſolchen etwas theuer machet,

 geſtal-

(uu) Es ſtehen zwar einige im Zweiffel, ob die Gouttes de la Motte der Spiritus ſalis oder der ſpiritus folliculorum ſericorum geweſen ſeyn, allein dieſer aus denen zarten Bälglein der Seiden gemachte Spiritus iſt volatiliſch, und dienet nur wieder die Kröpffe, dahingegen der Spiritus ſalis von dem Hrn. de la Motte muß gebrauchet worden ſeyn, weilen er viele Brüche damit curiret habe, und es kein flüchtiger Spiritus geweſen ſeyn ſoll.

geſtalten das Loth nicht unter einem Reichsthaler kan verkauffet werden. Die gröſſeſte Würckung dieſes Spiritus Salis ſoll ſeyn, daß ſolcher die härteſte Metallen ſchmeltzet, welches alſo in der Alchymie einen unvergleichlichen Nutzen ſchaffen könnte, ich werde hiervon die Probe machen, ſobald ich meinen angeſetzten friſchen Saltz-Geiſt fertig habe, zweiffle auch nicht an dieſem Experiment. Es iſt dieſer Saltz-Geiſt der herrlichſte Balſam, ſo man gegen die Verweſung der Cörper gebrauchen kan, und ſoll Raphael Volateranus gemeldet haben: daß zur Zeit Pabſt Alexandri des VIten vor 116. Jahren eine Jungfrau, in einem Grabe bey Alba, wäre gefunden worden, welche mit dem wohl rectificirten Saltz-Geiſt ſeye balſamiret und etliche 100. Jahr lang unverweßlich geweſen, wie ſolches die dabey befindlich geweſene in Marmor eingegrabene Schrifft ausgewieſen hätte; Es wurde zu N. in dem Wirthshauß zur Crone einem Bauers-Mann durch Fatali-

té

té ein Finger abgehauen, ſolchen ha-
be ich curioſitatis gratia (ob auch
ſchon der Spiritus vini rectificatus
ebenfalls die Cörper lange unverweß-
lich hält) mit dieſem Saltz-Geiſt bal-
ſamiret, und viele Jahre lang unver-
ſehret aufgehoben, bis ich endlich un-
verſehens um ſolchen gekommen bin.
Da nun das Saltz an ſich ſelbſten eine
unvergleichliche Sache in der Natur
iſt, welche der Fäulung widerſtehet,
wie vielmehr iſt nicht auf dieſen Spiri-
tum, als die Quint-Eſſenz des Sal-
tzes zu ſchlieſſen. Was der Theophr.
Paracelſus, Baſ. Valentinus, die Au-
rea Cat. H. die Verweſung und
Verbrennung aller Dinge, und
noch viele andere Chymiſche Bücher
dem Spiritui Salis, deſſen Bereitung
ſie aber nicht melten, vor eine unver-
gleichliche Krafft und Würckung, ſo
wohl in dem Menſchen als auch in de-
nen Metallen beylegen, wäre hier zu
weitläufftig anzuführen, wie ich mich
denn auch zu fernerem Beweiß des in
denen Metallen ſich würcklich befinden-

den Saltzes ebenfalls auf ſolche und andere chymiſche und phyſicaliſche Bücher beziehe; ja wenn ich wolte die Krafft, Nutzen und Würckung, des in denen dreyen Natur-Reichen befindlichen Saltzes, ſo viel nur mir bekannt und wahrſcheinlich iſt, recht ausführen, ſo würde ich gewiß ein ſtarckes Volumen zuwege gebracht haben, ich verſpahre aber ſolches bis auf meine vorhabende Phyſicaliſche Abhandlung von dem Salpeter, da ich denn wieder bey dieſer Gelegenheit, einen guten Theil davon ſchreiben werde, vorjetzo aber wende ich mich noch kürtzlich zu einigen im Regno minerali vorkommenden Metallen und anderen Mineralien ꝛc. ꝛc.

§. 4.

Was das Gold als das vornehmſte, und König aller Metallen anbetrifft: ſo iſt dieſes das fixeſte, daß wenn auch ſolches ſchon zwey Monath lang continuirlich in dem Schmeltz-Ofen

in

in dem Fluß ſtünde, ſolches dennoch nichts von ſeiner Schwere verlieren würde, und da alle andere Metalle auf dem Queckſilber ſchwimmen, ſo fället das Gold allein zu Boden. Es hat das Gold eine ſolche ſonderbare Eigenſchafft, daß wenn man ſolches nebſt allen anderen Metallen in einem Geſchirr mit ſiedendem Waſſer anbrühete, ſo wird das Gold vor denen anderen am heiſſeſten werden, indeſſen kan aber auch dem Gold an ſeiner Reinigkeit bald etwas verderbet werden; e. g. mit einem gran Zinn kan man 1000 gran Gold ſolchergeſtalt ruiniren, daß es ſich nicht mehr hämmern und ziehen läſſet, ingleichen kan man ihme mit dem ſpiritu fumante Caſſii vielen Schaden zufügen, jedoch aber auch wieder zurecht helffen; Wenn man mit dem ſolvirten Golde ein Plätzgen an dem menſchlichen Leib bezeichnet, ſo wird ſolches Purpur-roth. Merckwürdig iſt es: Daß das Wacholder-Oel das Gold aus ſeiner ſolution extrahiret, dieſes ſiehet oben

 ſchwärtz-

ſchwärtzlich und unten ſchön gelb aus, man muß ſich aber hüten, daß es nicht in die Wärme kommt, anſonſten entzündet es ſich. Will man das Gold ohne Streich-Nadeln probiren, ſo ſtreichet man ſolches auf dem Probierſtein, und überziehet es mit etlichen Tropffen Scheidwaſſer, iſt es Gold, ſo wird es davon nicht ſolviret, iſt es aber Metall, ſo wird ſolches davon aufgelöſet, ſo gehet es auch mit einem Stück Gold an, wenn man etliche Tropffen Scheidwaſſer darauf fallen läſſet, ſo greiffet ſolches nicht an und wird auch nicht ſchwartz, welches bey andern Metallen gleich geſchiehet; Es trachten gar viele darnach das Gold durchs laboriren zu erlangen, wenn durchs laboriren verſtanden wird, ſich nebſt Erbittung göttlichen Seegens mit ſeiner fleißigen Handarbeit zu nähren, ſo mag es in ſolchem Verſtand wohl angehen, Gold zu erlangen, wenn aber laboriren heiſſet, durch den Weg einer Chymiſchen Arbeit, Gold zu machen, ſo dörffte es wohl ſchwer halten, etwas

was heraus zu bringen; Jedennoch aber wird dieſes von erfahrnen Chemicis und Metallen-Verſtändigen nicht gantz in Zweiffel gezogen, daß durch Kunſt und Erfahrenheit, ein geringes Metall in ein edles, obſchon mit vieler Mühe und Koſten mag transmutiret werden können, wie denn der ehemahlige Königliche Däniſche Leib-Medicus Hr. Dr. Borrichius verſchiedene reiche Alchymiſten (vv) anführet, ja er war ſelbſten ein groſſer Laborant, geſtalten er über 200000. Thlr. an Geld, ſchönen Gütern und koſtbahren Bibliotheck, &c. &c. hinterlaſſen, auch ein Capital von 26300. Thlr. vor arme Studioſos vermacht, und in ſeinem Leben jedermann Gutes erwieſen haben ſoll, ingleichen hat der Profeſſor zu Kiel Hr. Dr. Joh. Ludwig Hannemann, (ww) der

(vv) In ſeinen conſpectu Chemicor. illuſtr. Hafn. 1697. in 4to.
(ww) Im Jaſon Edit. Kilonii 1709. in 4to.

der Hr. Willhelm Baron von Schrœder (xx) item das Fegfeuer der Scheidekunſt, (yy) von dergleichen Alchymiſten geſchrieben; Man hält dafür: Daß der Hr. Dr. Joh. Lud. à Frundeck, ſo bey der Hertzogin Louiſa Charlotta von Curland als Leib-Medicus in Dienſten geſtanden, dergleichen Kunſt Gold zu machen gewußt habe, wie er denn in ſeinem Tractat (zz) welchen er an die Heil. Dreyfaltigkeit dediciret hat, pag. 20. ſeqq. von ſeiner Univerſal-Medicin auf dieſes arcanum, ſo aus 5. operationibus beſtehen ſolle, mit zielet, da er vermuthlich durch die terram Adamicam den Salpeter, und per terram Evæ das Saltz verſtehet ꝛc. ꝛc. und ſcheinet auch dieſes gewiß zu ſeyn,

---

(xx) In deſſen Fürſtlichen Schatz- und Rent-Cammer, App. vom Goldmachen, pag. 400. ſeqq.

(yy) So zu Hombourg 1702. in 8tav. herausgekommen iſt.

(zz) De Elixire arboris vitæ, Haag. 1660. in 8tav. Hablo.

ſeyn, daß kein ſolches Geheimnüß Gold zu machen oder aus einem andern Metall zu transmutiren, wenn es ja möglich wäre, ohne Salien zuwege gebracht werden kan, worzu das ſal chaoticum das meiſte und vornehmſte mit beytragen mag. Man ſchreibet daß der Dr. Agricola ein Menſtruum gehabt haben ſolle, wormit er alle Metalla, Lapides und andere ſchwer zu diſſolvirende harte Dinge, e. g. Copal, ſuccinum &c. &c. aufgelöſet, und wenn er von dieſem Menſtruo nur zwey Tropffen an die freye Lufft geſtellet, ſo habe er in wenig Tagen ein gantzes Scrupel, (welches doch ſeine Krafft, wie zuvor, behalten hätte) bekommen.

§. 5.

Unter allen Gold-Proceſſen hat mir keiner beſſer gefallen, als derjenige, welcher aus der Hand des Herrn General Lieutenants von P. kurtz vor ſeinem Ende gekommen, ich habe die Zeit und Gelegenheit nicht, ſol-

chen nachzumachen, und iſt auch überhaupt meines Thuns nicht, mich wegen vieler Unkoſten, auf dergleichen Labores zu legen, es iſt dieſer Proceſs hiermit beyzufügen allzuweitläufftig, und zu dem iſt ſolcher Anno 1719. zu Berlin unter dem Titul: *Problema Chymicum* oder des weyland *Tit.* Herrn *General-Lieutenants O. A. von P.* Chymiſcher *Proceſs*, wodurch nach *Proportion* eines Quintleins *præparirten Sulphuris antimonii* anderthalb Loth Bley in das ſchönſte und feinſte Gold verwandelt worden in 4to drey und einen halben Bogen ſtarck gedruckt worden. Anſonſten hat man auch ein Aurum Sophiſticum, welches aber weiters in nichts, als bloß in der Farbe, mit dem allerfeinſten Gold überein kommt, ſolches wird auf folgende Art gemacht: Nehmet des beſten Grünſpahns von Montpellier ein halb Pfund, Tutiæ 8. Loth, Borracis venetæ und Nitri von jedem 4. Loth, und Mercurii ſublimati mit Baum-Oel impaſtiret

ein

ein halbes Loth, in einem glühenden Schmeltz-Tiegel vermittelſt eines ſtarcken Feuers zuſammen geſchmoltzen.

§. 6.

Das Silber als das zweyte edele Metall, kan in der gröſſeſten Gluth einen gantzen Monath lang ſtehen, und verliehret doch kaum den 60ten Theil von ſeinem Gewicht, aus einem eintzigen Gran fein Silbers läſſet ſich ein 2. bis 3. Ellen langer Faden ziehen, ingleichen kan ein eintziger Gran zu einem gekrümmten Blechlein geſchlagen 2. Loth Waſſer halten, ja die Goldſchmidte ſeyn im Stand aus einem alten Gulden einen ordinairen Trinckbecher zu ſchlagen, daß die, auf den Ranfft des Guldens, geprägte Schrifft, auch oben rings herum um den Becher ſtehen bleibet, dieſes gantz kürtzlich vom Silber. Anſonſten haben die Breßlauer Natur-Geſchichte, welches gewiß eines der vornehmſten Journalen iſt, ſo ſich ein jeder curio-

curioſer Liebhaber billig anſchaffen ſolte, ein recht artiges Recept bekannt gemacht, (aaa) wie man nemlich aus dem Kupffer durch Beyhülffe anderer Ingredientien ein 12. löthiges Silber verfertigen könnte, ich füge dieſe artige Obſervation zur Begierigkeit des geneigten Leſers hiermit bey: Man nimmt ein halb Pfund Kupffer, das gantz rein und ohne alles Zinn iſt, glühet es und zerſchneidet es in lauter kleine dünne Stücklein, dieſe wirfft man in einen Schmeltz-Tiegel und läſſet ſie verdeckt mit folgendem Pulver flieſſen. Recipe 2. Loth Bimſtein, ein gut Quentlein Salpeter, ein halb Loth Salmiac, 1. Quintl. Glaß-Galle, 1. Loth Arſenicum album, pulveriſirt alles, wirffts in den Tiegel und rühret es mit einem eiſernen Drat wohl um: Wann es fließt, ſo wirfft man vom Engliſchen Zinck 4. Loth darein, und rühret es durch ein ander,

---

(aaa) Anno 1718. Menſ. Januar. Claſſ. V. Art. 7. pag. 597. & 598.

ander, da es dann ein groß Geräuſch machet, und gieſſet es hernach aus, ſolches hält auf dieſes erſtemahl die 5. löthigte Probe; hierauf hauet man es von neuem in kleine dünne Stücke und läſſet es abermahlen mit bemeldetem Pulver ſchmeltzen, wirfft alle mahl beym neuen Schmeltzen, ein halb Loth Zinck darzu, ſo erhält man immer eine höhere Probe, zuletzt nimmt man von dieſer Materia 12. Loth, läſſet es ſchmeltzen, wirfft 4. Loth capellirt Silber darzu, bringts in Fluß mit etwas Salmiac, ſo findet man im Ausgieſſen ein Marck 12. löthig Silber, dieſes laufft nicht an, hält ſich im Strich, und wenn noch etwas mehr Silber darzu kommt, ſo ſolte es nicht leicht ein Menſch vor anderm Silber an Klang und anderen Proben unterſcheiden. NB. Der Engliſche Zinck wird folgender Geſtalt darzu præpariret: Man nimmt ein halb Pfund ordinairen Zinck, läſſet ihn flieſſen, wirfft darzu von weiſem Flitter Silber 4. Loth, wenn es

reine

reine gefloſſen und durchrühret iſt, ſo wirfft man darzu ein Quentgen Sal gemmæ und Sal ammoniacum, rühret es durch einander, und gieſſet es aus; Von ſolchem Silber kan man Degen-Gefäß, Licht-Stöck, Wand-Leuchter, Beſchläg zu Commoden, Pferds und Kutſchen-Geſchirr, und allerhand Sachen auf den Nacht-Tiſch zu ſtellen, ingleichen Meſſer und Gabelhäffte, Schnallen und Knöpf-fe ꝛc. machen, welches gewiß ſchön ausſiehet. So hat man auch den ſo genannten Arborem philoſophicam, welcher folgender maſſen aus Silber verfertiget wird: Man nimmt feines Silber ein Loth, dieſes ſolviret man in 2. Loth Scheide-Waſſer, nachgehends wird auch ein halb Loth Queck-Silber in 2. Loth Scheide-Waſſer aufgelöſet und beyde Solutiones zuſammen geſchüttet, in ein länglichtes Glas gethan, hierzu thut man noch 6. Loth Queck-Silber und 13. Loth Brunnen-Waſſer, ſetzet es an einen temperirten Ort, ſo wird in kurtzem ein

ein Bäumlein anſchieſſen, ſo recht angenehm ausſiehet, welchem man durch einen gewiſſen Zuſatz ſoll göldne Aepffel anhängen können. Dieſes iſt auch ein curioſes Experiment, daß man nemlich in einer Minute an einer Geld-Müntz das Silber vom Kupffer ſcheiden kan, welches ich offt probiret, man nimmt einen höltzernen Teller oder Klötzgen, ſtellet ſolches mitten unter einen Schornſtein, und ſteckt 3. Steckenadeln in einem Drey-Eck, alſo weit von einander, daß ein Albus oder Batzen darauf liegen kan, dieſes auf denen Nadeln liegende Stück Geld, bedecket man mit ſo viel fein pulveriſirten Schwefel, als drauf liegen kan, und ſchüttet auch unter das Geld, nemlich zwiſchen die 3. Nadeln eine Meſſer-Spitze voll Schwefel-Pulver, zündet den oben und unten liegenden Schwefel zu gleicher Zeit an, und läſſet ſolchen abbrennen, wirfft das Stück Geld hernach ins friſche Waſſer, ſo ſpaltet ſich das Geld mitten von einander, und iſt eins Silber,

ber, das andere Kupffer, und welches
curiös anzuſehen iſt, ſo behält ein je-
des geſpaltene Stück ſein ordentliches
Gepräg. Bey dieſer Gelegenheit will
ich eines anderen Schmeltz-Pulvers
gedencken, wormit man ebenfalls in
einer Minute, Gold, Silber- oder
Kupffer-Müntz, ſchmeltzen kan: Man
nimmt 4. Loth Salpeter, Feil-Spä-
ne und guten Schwefel, beydes wohl
verrieben von jedem 1. Loth, miſchet
alles zuſammen, füllet damit eine
Eyer-Schaale halb voll an, leget das
Stück Geld oder ein anderes Metall
darauf, und mit dergleichen Schmeltz-
Pulver zugedeckt, ſetzet es unter einen
Schornſtein, denn es giebt ein ſtar-
ckes Feuer mit vielem ſtinckigten
Dampff, zündet dieſes Pulver mit-
telſt einer glüenden Kohle an, ſo
ſchmeltzt gleich Eyer-Schaale Pulver
und Metall; Wolte man auf dieſes in
der Eyer-Schaale befindliche Pulver ein
wenig Fließ-Pappier legen, und ſolches
ohne Feuer anzünden, ſo dörfte man nur
etwas weniges vom Pyrophoro darauf
ſchütten.

Was anſonſten die Schmeltz-Tiegel anbetrifft: So giebt es wenige, ſo recht dauerhafft ſeyn, dahero habe ich dahier eine Art Schmeltz-Tiegel zu machen, angegeben, welche mir das ſtärckſte Feuer, wie ich zu meinen laboribus gebrauche, 4. bis 5. mahl hinter einander ausgehalten haben; hierzu ließe ich nebſt der gewöhnlichen Schmeltz-Tiegel-Erde, annoch nehmen, Stücker von alten zerbrochenen Schmeltz-Tiegeln ſubtil zerſtoſſen, Saltz, Roß-Miſt, Haare von Kühen, Rindern-Blut und Hammer-Schlag, und Schmeltz Tiegel von allerhand Gattungen daraus formiren und brennen.

§. 7.

Ich muß nun weiters etwas weniges von dem dritten Metall, dem Kupffer gedencken, dieſes iſt unter denen 4. unedlen Metallen das erſte und vornehmſte, jemehr das Kupffer Schwefel bey ſich führet, je eher flüſ-

ſiger iſt es, wann das Kupffer ſchmeltzet; ſo hat man ſich in Acht zu nehmen, daß kein Waſſer darzu kommt, denn es iſt Lebens-Gefahr dabey zu beſorgen, es läſſet ſich ebenfalls in die zärteſte Fäden ziehen, es kan ſolviret und corrodiret werden von allen acidis vegetab- & mineralibus, mit Spiritibus alcalinis & urinoſis mit Sale ammoniaco, alumine, tartaro, aqua regis, fett ꝛc. am gewöhnlichſten aber mit Spiritu nitri, mit welchem letzterm ſich das Kupffer mit einem häuffigen Dampff, erhitzet, zumahlen, wann ein Theil Kupffer und acht Theile Spiritus Nitri genommen werden, oder auch wenn es in dieſem letzteren Spiritu ſolviret worden, abſtrahiret und ſodann oleum vitrioli dazu geſetzt, ingleichen wann das oleum vitrioli öffters davon abſtrahiret wird, der Spiritus Salis ſolviret zart gefeiltes Kupffer, anſonſten greiffet der Spiritus Salis das Kupffer ſo wohl in via ſicca als humida an; Wenn man einen Theil Kupffer-Bleche mit zwey Theile oleo

vitrio-

vitrioli zum Kochen bringet, ſo ſolviret es das Kupffer zu einem dicken Magmate, wenn man ſolches in Waſſer ſolviret, filtriret und evaporiret, ſo giebt es ſchöne blaue Cryſtallen. Man ſaget: daß wenn man das Kupffer weiß machen wolle, ſo ſolle man Salpeter, Alaun und Schwefel eines ſo viel als das andere nehmen, daraus ein Waſſer deſtilliren, über calcinirte zart geriebene Kießel-Steine gieſſen und noch einmahl darinnen deſtilliren, ſo ſolvirete ſich das Kupffer und fiele ein weiſer fixer Kalch zu Boden, welchen man hernach abtreiben ſolle, dieſes wäre leicht und mit geringen Köſten zu probiren. Von der Dealbatione Cupri findet man in der Nürnberger curiöſen Kunſt- und Werk-Schule gar verſchiedene richtige Experimenta.

§. 8.

Das Eiſen iſt das zweyte unedle und härteſte und nach dem Kupffer das fixeſte und ductileſte Metall, läſ-

ſet ſich ſo ſubtil als ein Haar ziehen, welches man an denen Clavier-Sayten wahrnimmt, hat einen hellen Klang, es iſt leicht ſolubel, indeme es von allen Feuchtigen, Saliniſchen Dingen und Menſtruis corrodiret oder aufgelöſet wird, iſt aber dabey ſehr ſchwer flüßig, denn es kan Tag und Nacht in der Glut liegen, ohne daß es fließet und dennoch kan es vermöge ſeiner curioſen Eigenſchafft, wenn es gehärtet und zu Stahl gemacht worden, ohne die geringſte Feuers-Hitze in einem Augenblick vermittelſt des Feuersſchlagens, da kaltes Eiſen und ein kalter Stein zuſammen kommt, fließend gemacht werden, geſtalten ein jeder Funcken, ſo auf den Zunder fällt, geſchmoltzenes Eiſen iſt, es ſchmeltzet ebenfalls augenblicklich, wenn man ein Stück Schwefel an ein glühendes Eiſen hält, es iſt das eintzige Metall ſo von dem Magnet angezogen wird und hat gleichſam eine rechte Antipathie mit dem Mercurio vivo; Der in dem Eiſen befindliche

che pars inflammabilis, welchen ich in meinem vorhergehenden, dem Sali chaotico zugeſchrieben, zeiget ſich in dem Eiſen gantz offenbarlich, e. gr. Wann etwas Eiſen in Spiritu Vitrioli ſolviret- und an die aufſteigende Dünſte ein brennendes Licht gehalten- wird, ſich ſolche gleich in eine Flamme entzünden; Es iſt aber nicht jedes Eiſen von einerley Güte, und dahero ein mercklicher Unterſcheid darinnen wahrzunehmen, denn eines iſt härter, weicher, ſpröder, ſtreng- und leichtflüſſiger, compacter und poroeſer als das andere; item iſt zwiſchen dem geſchmoltzenen und geſchmiedeten Eiſen gar eine groſſe Difference, denn das geſchmoltzene Eiſen kan gar nicht zum Stahlmachen gebrauchet werden; Bey dem Stahl iſt zu bemercken; daß er nicht ſo geſchwind roſtet, als das Eiſen, und zwar weilen er viel compacter, mehr metalliſcher und reiner iſt, als das Eiſen, der Stahl hat in der Medicin ehender eine eröffnende Krafft, dahingegen das Eiſen mehr adſtringi-

ret, auch iſt ebenfalls im Stahl in Anſehung der Güte ein groſſer Unterſcheid wahrzunehmen, wie denn der Steyermärckiſche noch vor dem Schmalckaldiſchen einen Vorzug hat, es ſchicket ſich aber auch dieſer oder jener Stahl zu verſchiedenen Arbeiten beſſer als der andere, welches die Damaſcener Klingen, Türckiſche Säbel, Engliſche Uhr-Federn, Nürnberger Clavier-Sayten, Solinger Gewehr und viele andere Inſtrumenta, Meſſer, Scheeren ꝛc. in dieſem oder jenem Land ſolches ſattſam beweiſen. Was das Eiſen und Stahl vor einen unbeſchreiblichen Nutzen haben; ja gantz unentbehrlich in der menſchlichen Geſellſchafft ſeyn, wird niemand läugnen. Monſ. de Reaumur hat in ſeinem vortrefflichen Buche (bbb) ſehr weitläufftig davon geſchrieben; Und wenn ſich ein in der Metallurgie erfahrener nur allein mit dem Eiſen und

(bbb) l'Art de convertir le fer forge en Acier &c. l'art d'adoucir le fer fondu.

und Stahl einlaſſen= und davon eine ausführliche Abhandlung herausgeben= wollte, ſo würde ein gantzer Foliant nicht hinreichend ſeyn. Der Menſch könnte ehender das Gold, als das Eiſen entbehren, die alten Teutſchen pflegten zu ſagen: Das Gold zum Butz und das Eiſen zum Nutz. Und wer weiß, was nicht noch vor groſſe Geheimnüſſe in dem Eiſen ſtecken, der Auctor der Metallurgiæ Bœhmianæ hat nicht unrecht, wenn er (ccc) ſchreibet: non novit artem, qui non novit martem. Ja was haben nicht die Martialia in der Artzney=Kunſt vor einen vortrefflichen Nutzen, da man aus dieſem Metall Salia, Tincturas & crocos vel calces verfertigen kan, betrachtet man nur allein den Crocum Martis antimoniatum Stahlii, ſo wird man ſchon deſſen Effect in hæmorrhagiis uteri, hæmorrhoidum nimio fluxu, Diar-

(ccc) Im 5ten Cap. von Eiſen. §. 4. pag. 288.

rhoeis, febribus intermittentibus, in lochialibus puerperarum turbis, non tam hæmorrhagicis, quam Spaſticis flatulentis &c. ſattſam wahrnehmen: was die Stahl- und Eiſen-Artzneyen im menſchlichen Leib vor Nutzen haben; Von noch weit kräfftiger Würckung habe in meiner Praxi beſagten Crocum Martis aperit. antimoniat. Stahlii, nach derjenigen Methode, gefunden, welche der Fürſtl. Pfaltz-Zweybrückiſche Hof-Rath und Leib-Medicus Herr Dr. Dern, ein erfahrner und vorſichtiger Practicus eingeführet hat, da er ſolchen nicht detoniren - ſondern auf folgende Art verfertigen- läſſet: Man nimmt die Scorias vom Regulo antimon. martial. ſtellato, ſo vom erſten Guß ſepariret werden, läſſet ſie eine Zeitlang inder Lufft liegen, alsdenn ſolviret man ſolche in warmem Waſſer und edulcoriret dieſelbe, nachdeme ſchwemmet man den Crocum martis durch Zugieſſen Waſſers von dem groben Theil mittelſt einer eiſernen Piſtill im eiſer-

eiſernen Geſchirr wohl gerieben ab, ſo lange bis kein Crocus mehr zu mercken, ſo dann wird das darauf ſtehende Waſſer abgegoſſen und der Crocus mit Zugieſſung anderen Waſſers abermahls edulcoriret, das Waſſer durch ein filtrum davon ſepariret und abgetrocknet, alsdenn, ohne weitere Detonation mit dem Nitro, alſo zum Gebrauch aufbehalten; Es iſt aber auch hierbey Gefahr zu beſorgen, denn wenn dieſer Crocus auf den heiſen Ofen oder an die Sonne kommt und eine Weile ſtehet, ſo entzůndet er ſich gerne. Ich habe bereits ſchon gemeldet, wie das Eiſen in dem animaliſchen Reiche vorhanden, ſo iſt auch dieſes merckwůrdig: daß auch faſt in allen Rinden, Hǒltzern, Wurtzeln, Stengeln, Stielen, Båumen, Frůchten, Saamen und mit einem Wort in dem gantzen Regno vegetabili, eine Eiſen-Erde befindlich ſeye, wie der offt angeführte gelehrte Chymicus Herr Dr. Neumann in ſeinen Prælectionibus

 chem.

chem. (ddd) ſchreibet, was Wunder demnach, wenn das Eiſen auch im mineraliſchen Reich, auch in allen Edelgeſteinen, wie ſie auch Nahmen haben mögen, anzutreffen iſt; Umſonſt hat der weiſe Schöpffer nicht das Eiſen faſt allen Creaturen beygefüget, welcher nach ſeiner Allwiſſenheit, wohl voraus geſehen, was groſſen Nutzen das Eiſen bringet; O was wären wir nicht elender Menſchen, wann wir dieſer ſo herrlichen Gabe GOttes entbehren ſolten! Man ſolte demnach das Eiſen allezeit mit einer gantz beſonderen Danckſagung gegen GOtt betrachten, denn keine menſchliche Lebens-Art, keine Profeſſion ꝛc. Sie mag auch Namen haben, wie ſie wolle, kan ohne ſolches Metall beſtehen.

§. 9.

Was den Stahl anbelanget: So wird ſolcher Theils aus gebrochenen Stahl-

(ddd) Cap. XVII. de ferro pag. 1552.

Stahl-Steinen bereitet, theils natürlich in der Erden gefunden, worvon Rulandus im Lexico meldet, daß im Voigt-Land, in einem Berg, natürlicher Stahl gefunden würde, theils aber wird er auch aus Eiſen gemacht, von dieſer letzteren Verfertigung ware der ehemahlige Thum-Probſt zu *Maynz*, Herr *Baron von Fürſtenberg* der Erſte, welcher ſich damit beſchäfftiget und dadurch in der Welt ein groſſes Aufſehen gemachet, und geſchahe ſolches durch Zuſatz von Kohlen, welches auch Lazarus Ercker kund gemacht, wenn er alſo (eee) ſchreibet: Das Eiſen kan in langwieriger ſtarcker Hitze mit harten und büchenen Kohlen in verborgener Glüt ohne Abgang zu gutem Stahl gemacht werden ꝛc. welches auch durch Fichtene- Kieffer- ne- Tannene- Eichene- und Birckene-Kohlen, geſchehen kan, wie die Schmalkalder Stahl-Schmidte ſolches

(eee) In Aula Subterran. l. 4. pag. 84.

ches zu machen pflegen, und gleich⸗ wie man auch die Feilen und andere Inſtrumenta mit Kohlen, Hörnern und Haaren von Thieren ꝛc. zu härten pfleget, alſo bleibet auch kein Zweiffel übrig, daß nicht ſolche Eiſen⸗Ver⸗ wandelung, durch die, in denen dar⸗ zu kommenden Ingredientien, verbor⸗ gene feuerhaltige Saltz⸗Theilgen ge⸗ ſchehen muß, welches man insgemein phlogiſton zu nennen pfleget; Denn der, wegen dieſer Eiſen⸗Verwande⸗ lung in Stahl, berühmte Kauffmann Kellner von Nürnberg, ſo um dieſe Kunſt willen nach Franckreich bey Ni- vers beruffen worden, und nebſt ſei⸗ nen Reiſe⸗Köſten, annoch 3000. Louis d'or bekommen, ſich auch nachhero daſelbſten niedergelaſſen, hat das Eiſen in 24. Stunden in den beſten Stahl verwandelt, und ſich getrauet inner⸗ halb 8. Tagen, mittelſt 3. bis 4. Per⸗ ſonen 2. bis 300. Centner Eiſen in Stahl zu transmutiren, nemlich er beſtriche das Eiſen nur mit einem ge⸗ wiſſen Liquore, und glühete es her⸗

nach

nach aus, ſo ware es der beſte Stahl, dieſes muß nun nothwendig ein liquor geweſen ſeyn, worinnen der meiſte Theil vom Sale chaotico geweſen iſt, weilen er das Eiſen nicht nur durchgedrungen, ſondern auch jeden Centner um ein Pfund augmentiret; Ich ſelbſten habe ein Stück Eiſen in meinem Liquore Salis, woraus ich den Spiritum Salis verfertige, 24. Stunden lang liegen gehabt, ſo dann das Eiſen recht wohl ausglühen laſſen, und von einander geſchlagen, ſo hat es zwar in der Mitten hin und wieder annoch ſeine Eiſen-Farbe gehabt aber in der Circumferenz herum ſeynd hell glänẞende Streiffen geweſen, hat auch Feuer geſchlagen, welches ich auch noch produciren kan, ich werde auch, wenn ich die behörige Materialia und Vaſa darzu angeſchaffet habe, noch mehrere Experimenta damit machen. Anſonſten pfleget man auch Stahl auf nachfolgende Art zu verfertigen: Man läſſet von guter feiner Erde, die mit geſtoſſenen Glaß, Hammerſchlag und

Sand

Sand angemachet iſt, Pfannen 24. Zoll lang 12. Zoll hoch und 12. Zoll weit machen, ſo 24. Stunden lang im Feuer aushalten können, auf die Pfannen werden dergleichen Deckel gemacht, ſo feſte darauf ſchlieſſen müſſen, alsdenn läſſet man eiſerne Stangen, welche in die Pfanne paſſen, 2. Zoll breit und ein Viertel Zoll dick ſchmieden, hernach nimmt man gute ausgebrannte und nicht gar klein geſtoſſene buchene Kohlen ingleichen gefeilt Horn, Saltz von jedem 2. Pfund und 1. Pfund rein ausgeſiebte buchene Aſche, dieſes alles wohl mit einander vermiſcht, unter eine gute Hand voll dieſes Pulvers miſchet man ein Loth pulveriſites alumen plumoſum, und ſtreuet davon unten in jede Pfanne, eines queer Fingers hoch von dieſem Pulver, leget die Stäbe Eiſen neben einander darauf, und leget ſo fort Schicht vor Schicht von dieſem Pulver und dem Eiſen übereinander, bis die Pfanne voll iſt, lutiret den Deckel mittelſt einer feſten Kütt wohl darauf,

rauf, und läſſet das lutum trocken werden, ſetzet die Pfanne in einen beſonders darzu verfertigten Ofen, (nemlich 5. viertel Ellen um die Pfanne herum mit einer Hand breit Backen-Steinen, welche von dem Maurer immer höher und höher und oben über die Pfanne ſpitzig zugemauert- und ein Feuer- und Aſchen-Loch gelaſſen-werden) alſo auf breite Steine, daß es unten hohl iſt, und man auch Kohlen darunter legen kan, ſchüttet auch Kohlen rund herum, zündet ſolche an, läſſet ſie nach und nach erglühen, 24. Stunden lang in ſolcher Glut ſtehen, und von ſich ſelbſten erkalten, nimmt die Stäbe heraus und ſchmiedet Stänglein hiervon, machet ſolche glühend und löſchet ſie ab, ſo wird ein guter Stahl daraus, will man nun ein dem Kärndtiſchen gleichenden Stahl daraus haben, ſo cementiret man dieſe Stäbgen auf die nemliche Art noch 24. Stunden in friſcher Materie, alsdenn wieder umgeſchmiedet, ausgeglühet, und wieder abgelöſchet. Es

wollen

wollen auch einige den Stahl alſo machen, da ſie das Eiſen verſchiedene mahlen ausglühen und ſolches allemahl in beſondere aus volatiliſchen Käutern beſtehenden Säfften abkühlen, andere verwandeln das Eiſen mittelſt des Arſenici in Stahl, welches aber ſehr gefährlich iſt, indem die daraus verfertigte Lancetten und Laß-Eiſen wormit Menſchen und Pferden zur Ader gelaſſen wird, alſo gifftig ſeyn, daß Lebens-Gefahr dabey iſt; Die Schmidte pflegen auch ihr Eiſen alſo zu härten, daß ſie ihre glühende Inſtrumenta an die Pferde-Huff halten, und ſolches durch das darinnen verborgene Saltz zu mehrerer Härtung bringen; Es wollen auch einige Meſſer, Sägen und dergleichen ſchneidende Inſtrumenta, auf folgende Art härten, da ſie ſolche in Schweinen-Blut oder Gänße-Fett, einige mahlen nach einander eintauchen, und allezeit beym Feuer vorhero wohl trocknen laſſen; Andere härten die Säbels und Meſſer alſo, daß ſie Eiſen wie Bley ſchneiden

den ſollen, hierzu nehmen ſie das Waſſer, ſo von zerſtoſſenen Regen-Würmen durchgepreſſet, oder auch von denſelben deſtilliret iſt, und eben ſo viel ausgepreßten Rettich-Safft, machen ihre Inſtrumenta 4. oder 5. mahl glühend, und löſchen ſie allemahl in dieſem vermiſchten Waſſer ab, und was dergleichen Härtungen mehr seyn.

§. 10.

Es hat auch ein Venetianiſcher Chemicus Hr. Joh. Hieronymus Zanichelli eine Diſſertation de ferro ejuſque nivis præparatione &c. Venet. 1713. in 8. heraus gegeben, welche in dem Journal des Sçavans Menſ. Sept. 1719. recenſiret worden, worinnen er den von Mſr. de St. Hilaire erfundenen Nivem ferri, oder ſogenannten Eiſen-Schnee, als eine Quint-Eſſenz des Eiſens beſchreibet, welches eine ſo koſtbare Artzney ſeye, daß wo in der Waſſerſucht, Quartan-Fieber, Verſtopffungen deren Viſcerum, Podagra

und anderen ſehr vielen Kranckheiten, keine Artzney das Malum heben wolte, ſo leiſtete dieſes Mittel ſeinen guten Effect, und wäre angenehm einzunehmen, die Doſis zu 10. bis 12. gran einzugeben, und weilen es überhaupt ein artiges Medicament iſt, ſo füge ſolches hier bey: Man ſoll ein Pfund Feilſpäne in einen glühenden Schmeltz-Tiegel thun, und wenn ſolche glühen, ſoll man 3. Pfund gröblicht zerſtoſſenes Ungariſches Spießglaß nach und nach darzu ſchütten, und abwarten, biß alles zerſchmoltzen iſt, hierauf ſoll man alle Unreinigkeit oben abſchöpffen und die flieſſende Materie in einen anderen Schmeltz-Tiegel ſo lange thun, bis wieder neue Unreinigkeit oben ſchwimmet, welche man wieder davon ſepariret, und dieſes ſoll man ſo offt wiederholen, bis ſich oberwärts keine Unreinigkeit mehr zeiget, und die Materie wie ein helles Waſſer ausſiehet, dieſe thut man in einen Kolben der unten nicht rund, ſondern breit ſeyn muß, oben hinein in den Kolben ſetzet

man

man ein Glaß, daß keinen ſo weiten Bauch hat, als wie ein ordinairer Helm, welches aber gar accurat paſſen muß, über dieſes thut man einen ordentlichen blinden Helm, worein der Kolben mit dem darauf ſtehenden Glaß paſſet, und verlutiret es recht wohl, machet ein gelindes Kohlfeuer darunter, ſo wird ſich in Zeit von 12. Minuten der Eiſen-Schnee in der ſchönſten Form zeigen, welchen man alsdenn heraus nimmt und dieſe Operation ſo lange repetiret, bis die Materie alle wie Schnee geworden, von dieſem ſo angenehmen Medicament urtheilet Herr Dr. Neumann (fff) daß es kein Nix martis, ſondern nur die flores reguli antimonii wären, dem ſeye nun wie ihm wolle, ſo ſcheinet es doch eine artige Artzney zu ſeyn.

(fff) vid. Prælect. Chem. part. 5. cap. 17. de ferro, pag. 1582.

§. II.

Ob nun ſchon vielen die transmutatio metallorum unbegreiflich vorkommt, ſo hat dennoch der Graf *von Salvagnac* durch ſeine Erfindung das Eiſen in Kupffer zu verwandeln, ſolches ſattſam bewieſen, und da bey dem Eiſen, als dem härteſten Metall, ſolches angehet, warum nicht auch bey anderen Metallen, welche nicht ſo hart ſeyn; Es iſt noch nicht viel über 26. Jahr, daß der Königliche Frantzöſiſche Hof nur gedachten Herrn Grafen *von Salvagnac*, den *Marquis de Chavillac* und den Herrn *de Challerie* als Inventores dieſer Kunſt mit einem beſonderen Privilegio begnadiget, ſie haben nemlich in dem Hauſe zu Villeneuve St. George, allerhand altes Eiſen ohne den geringſten Abgang mittelſt einer Lauge von Vitriol in das ſchönſte dem Ultramarin gleich ſehenden Kupffer verwandelt, von welchem nicht nur zu Montpellier der beſte Grünſpahn gemacht worden, ſondern

dern man hat auch aus dieſem Kupf-
fer eben ſo feinen Drath gezogen, wie
aus dem Gold und Silber, das Pfund
Kupffer haben ſie um 4. Sols wohlfei-
ler gegeben, als es ſonſten koſtet,
Franckreich hat einen unvergleichlichen
Nutzen davon gehabt, geſtalten 25.
dergleichen Manufacturen nicht nur
gantz Franckreich, ſondern auch ande-
re benachbarte Länder damit zu four-
niren im Stand geweſen ſeyn, und
Franckreich nur durch eine Manufa-
ctur jährlich über 6. Millionen profiti-
ren ſolle, und hat ein gewiſſer Parti-
culier um nur in die Geſellſchafft auf-
genommen zu werden, 100000. Thlr.
angebotten. Die Directores dieſer
Manufactur haben von dieſem aus Ei-
ſen verfertigten Kupffer einen Choc-
colade und einen Caffée-Kopff, an
Jhro Eminenz weiland Cardinal von
Fleury als eine Probe überſchicket;
Man ſagt aber, daß man dieſes In-
ventum einem Spaniſchen Edelmann
Mſr. Franc. Anton. de Texeda zu
dancken habe, welcher etliche Jahre

nach ſeiner Erfindung die Art und Weiſe dieſer Transmutation in einem zu Madrit 1727. gedrucktem Buche bekannt gemacht hätte.

Auch ſoll man ein ſüſſes Eiſen-Saltz auf folgende Art verfertigen können, wenn man nemlich das Vitriolum martis ad rubedinem calciniret, mit deſtillirten Wein-Eßig das Saltz extrahiret und abſtrahiret, hernach aus dem Saltz mit ſpiritu vini den Schwefel extrahiret, ſo ſoll das Saltz auf dem Boden ſitzen bleiben, wenn man nun auf ſolches Saltz ein ſicheres oleum martis göße und zuſammen deſtillirete, daß ein Medium daraus würde, ſo ſolle es eine Materia ſolis mit Gold vereiniget und figiret ſeyn, und zu einer Tinctur werden, dieſes überlaſſe ich andern zur Probe.

§. 12.

Da ich mich bey dem Eiſen etwas länger aufgehalten, als ich vermuthet, und es vielleicht Gelegenheit giebt,

daß

daß ich weitläufftiger davon handele, in ſo ferne mir GOtt hierzu Geſundheit verleyhet, ſo wende ich mich nun gantz kürtzlich, zum dritten unedlen Metall, nemlich zum Zinn, dieſes wird auch bey denen Chemicis um deßwillen der Metallen-Teufel genennet, weilen es dem Gold und Silber ꝛc. ꝛc. ſeine Geſchmeidigkeit, auch ſo gar nur durch ſeinen Dampff raubet, ja ein eintziger gran Zinn kan wohl ein gantzes Pfund edles Metall brüchig machen, und wann einem Gold- oder Silber-Schmidt nur das geringſte in die Feuer-Eſſe kommt, ſo muß er ſolche öffters abbrechen und von friſchen Materialien eine neue Eſſe bauen, es macht das Gold und Silber hart und ſpröde, und kan ein weiches nicht klingendes Zinn, einige andere Metallen klingend machen, es iſt unter allen Metallen das leichteſte, läſſet ſich ziemlich extendiren, wie an denen Folien und Uberzinnen wahrzunehmen iſt, es kommt kein Zinn, als würckliches Metall aus denen Bergwercken, ſon-

 dern

dern wird aus den Ertzten gemacht, worvon viererley Arten Ertzte ſeyn, als 1.) Zinn-Graupen, welches das beſte und reichhaltigſte iſt. 2.) Zwitter-Ertzt. 3.) Zinn-Stein, und 4.) Wollfram, welches Eiſen ſchüßig iſt; das beſte Zinn kommt aus der Provintz Cornwall in Engelland, item aus dem Königreich Siam, die Böhmiſche und Sächſiſche Zinn-Bergwercke e. g. zu Schlackenwerda, Geyersberg und Lauterbach verſehen auch faſt gantz Teutſchland mit gutem Zinn; Das Engliſche Zinn iſt das reineſte, wenn man es nemlich Stangen-weiß lieffert, unter der gemachten Arbeit trifft man aber auch gar offt Zinn an, ſo mit Bley (als welches das Zinn wohl leyden kan) vermiſchet iſt, denn es iſt ſogar unter 100. Pfund Prob-Zinn, 10. Pfund Bley, und wann es noch ſo gelaſſen würde, ſo wäre es gut, ja man wird offtmahlen mit ſichtlichen Augen von denen herum vagirenden Zinn-Gieſſern angeführet, da ſie ſolches ſehr heiß werden laſſen, unter

dem Vorwand die Unreinigkeit davon zu ſcheiden, mittlerweyle aber verbrennet viel davon, und ſchwimmet als ein Schaum empor, welchen die Arbeiter davon abnehmen und aufheben, und hernach mittelſt etwas hinzugeworffenem Unſchlitt oder anderer Fettigkeit, über dem Feuer gar wohl zu reduciren wiſſen; will man wiſſen: ob viel Bley unter dem Zinn iſt, ſo hat man nachfolgende Proben, 1.) beiſſet man mit denen Zähnen hinein, iſt es rein, ſo wird es unter denen Zähnen ſtarck knirſchen, und 2.) gieſſet man Zinn in eine Kugel-Form, wieget es und notiret das Gewicht, hernach gieſſet man mit Bley verfälſchtes Zinn in die nemliche Kugel-Form und wieget es, ſo wird es ſchon ſchwerer ſeyn, und kan man beyläuffig die proportion des Bley-Gehaltes wiſſen, ferner kan man es auch mit ſauren Säfften, deſtillirten Eſſig, Citronen-Safft ꝛc. probiren, welche das Bley ſolviren, ingleichem, wenn man rothe Ruben-Brühe auf einen zinnernen

nen mit Bley vermiſchten Teller ſchüttet, ſo wird ſolcher blau. Dieſe Zinn-Verfälſchung iſt höchſt ſchädlich zur Geſundheit, wenn man ſaltzigte oder ſaure Speiſen daraus iſſet, welches nicht wohl gelitten werden ſolte, man findet in verſchiedenen Clöſtern und unter armen Leuten die kein Zinn haben, viele geſundere Menſchen, als bey anderen, jedoch, wenn das Zinn gut und ohne groſſe Bley-Vermiſchung iſt, ſo iſt es eben ſo geſund darauf zu eſſen, als auf anderem Geſchirr. Wenn Zinn und Bley mit einander vermiſchet, calciniret oder zu Aſche verbrannt werden, ſo blähet ſich dieſe Vermiſchung in dem Schmeltz-Tiegel auf, blitzet und erſchüttert ſich, anſonſten kan man auch aus dem Zinn den bereits ſchon gemeldeten Spiritum fumantem Caſſii machen, da drey Theil Zinn mit fünff Theil lauffendem Queck-Silber amalgamirt, pulveriſirt und mit acht Theil ſublimirtem Queck-Silber verſetzt und deſtillirt werden, kommt aber Waſſer darzu,

ſo

ſo præcipitirt es ſich, und giebt ein diaphoreticum Joviale. Es läſſet ſich auch das Zinn durch den Speauter oder ſogenannten Zinck reinigen, worvon es ſo ſchön wird, daß es dem Silber ähnlich ſiehet; Wenn man geſchmoltzen Zinn mit Bißmuth, Zinck und etwas Kupffer vermiſcht, ſo bekommt es einen hellen Klang; Man brauchet auch das Zinn zu der ſo ſchönen Scharrlach-Farbe, da es vorher in aqua Regis aufgelöſet und ſolchen gleichſam ſeine freſſende Krafft abſorbiret; Mit dieſem nemlichen durch das Zinn oder Zinn-Aſche gefällte Scheide-Waſſer kan man alle Schrifften ſo mit Dinte geſchrieben ſeyn, und alle Dinten-Flecken auswiſchen, als wenn ſie niemahlen auf dem Pappier oder Leinwand geweſen wären, und wenn man ſubtil verſtoſſenen Sandarach auf das Pappier reibet, ſo kan man wieder darauf ſchreiben, die Drucker-Farbe aber läſſet ſich nicht von dieſem Scheide-Waſſer wegwiſchen. So wird auch das Zinn zu mehreren Farben und ande-

anderen Dingen gebraucht, ingleichen der Stanniol unter die Spiegel daraus verfertiget.

§. 13.

Das vierte unedle Metall iſt das Bley, welches nach dem Golde und dem Queckſilber, das ſchwereſte, biegſamſte, ſolubelſte, leicht verbrennlichſte und vitreſcibelſte, ja das am leichteſten flüſſende Metall, iſt, denn man iſt im Stand, ehender einen Centner Bley als einen Centner Wachs oder Butter zu ſchmeltzen, das Bley reiniget das Gold und Silber, weilen es alle unreine Metallen in ſich ſchluckt, es iſt in der Artzney-Kunſt ſehr ſchädlich, denn es kan der Rauch und Dunſt ja ſo gar das bloſe Farbe reiben von dem Bleyweiß, Mennige, Glett, und verſchiedene andere Dinge, ſo aus dem Bley gemacht werden, die Leute miſerable und offt an Händ und Füſſen contract machen, wie man auch aus dem vom Bley gemachten Silber-

Silber-Glett, wormit vor einigen Jahren an verſchiedenen Orten der Wein verfälſchet worden, wahrgenommen, dahero auch diejenige, welche das Vermögen haben Porcellain anzuſchaffen um darauf zu eſſen, beſſer thun, als wenn ſie von dem Zinn nicht gewiß verſichert ſeyn, daß ſolches gut und ohne ſtarcken Bley-Zuſatz ſeye, denn wenn auf ſolches verfälſchte Zinn ſaure Speiſen kommen, ſo entſtehet eine Auflöſung des Bleyes, und verſchlucket man auf ſolche Weiſe das Bley in den Leib. Es hat der gelehrte Medicus und Academicus curioſus in Niemægen Herr Dr. Degner, deſſen ſchöne Schrifften und ſinnreiche Erfindungen in denen Breßlauer Sammlungen, Actis Phyſico-Medicis ꝛc. bey der gelehrten Welt genugſam an den Tag liegen, unter anderen auch dieſe Invention bekannt gemacht, wie man das gemeine Rüb-Oel, in ein ſolches reines Oel verwandeln könne, daß es dem Mandel- und Baum-Oel gleich wer-

de (ggg) weilen aber ſolches in einem Geſchirr von dünn geſchlagenem Bley gemacht wird, ſo dörffte wohl mancher noch Bedencken tragen hiervon einen Genuß zu machen. So hat man auch noch unterſchiedene mineraliſche Dinge, ſo aus dem Bley ihren Urſprung haben e. g. das Gold- oder Silber-Glett (welches nichts anders als ein halb vitreſcirtes Bley iſt, ſo ſeine partes inflammabiles meiſtens verlohren, jedennoch aber wieder durch einen gewiſſen Zuſatz reduciret werden kan) erlanget man zufälliger Weiſe beym Abtreiben und Scheiden des Silbers. Das Minium iſt ein rother Calx Saturni, ſo in Engelland häuffig gemacht wird. Das Schieffer-Weiß, iſt eine Art Bleyweiß. Das Bleyweiß iſt ein von Eßig corrodirtes Bley oder ein

(ggg) Die Art und Weiſe, wie ſolches zu verfertigen ſtehet in denen Breßlauer Natur- Medicin- Kunſt- und Literatur-Geſchichten 1725. Menſ. Febr. Claſſ. V. Art. 2. pag. 208. & ſeqq.

ein Bley-Kalck, welcher vor der Bley-Solution übrig bleibet, wird in Amſterdam und zu Venedig gemachet, es wird aber offt auch mit geſchlemmter Kreide verfälſchet, auch wird aus dem Bleyweiß der weiſe, gelbe und goldgelbe Maſſicot, ingleichen eine rothe Farbe gemacht, ſo nichts anders, als ein calcinirtes Bleyweiß iſt. Das Bley läſſet ſich gar ſchön zu einem Schieß-Schrott granuliren, durch den Zuſatz vom auripigmento, hernach in einer mit Kreyde beſtrichenen Büchſe ſchnell geſchüttelt, und durch blecherne Siebe ſortiret, das Bley mit Spiritu Vitrioli tractiret, mit Waſſer extendiret und deſtilliret, ſoll nach Libavii Meynung einen Spiritum ardentem geben. Bley in Spiritu Nitri ſolviret und die Solution inſpiſſiret, ſoll ein plumbum fulminans geben.

§. 14.

Einige halten dafür: daß ein Regulus plumbeus, wenn ſolcher in der Capelle

Capelle tractiret wird, etwas Gold und Silber halten ſolle, beſagten Regulum aber machen ſie alſo: Sie nehmen 3. Theil calcinirtes Bley und 1. Theil pulveriſirte weiſe Kieſel-Steine, ſetzen ſolche vermiſcht in einen guten Schmeltz-Tiegel bey 3. Stunden lang ins Feuer, und decken ſolchen wohl zu, damit keine Kohle hinein falle, hernach gieſſen ſie es in einen warm gemachten Mörſer, ſo erlangen ſie ein durchſichtiges Glaß, welches ſie von neuem ſchmeltzen, eine gewiſſe portion Feil-Spåne hinzuſetzen, ſolches reduciren und alſo Regulum plumbeum machen. Noch andere, wollen das Bley folgender Geſtalt in Kupffer transmutiren, ſie reiben calcinirtes Bley und decrepitirtes Saltz zu ſubtilen Pulver, cementiren es, waſchen das Saltz davon mit warmen Waſſer, hernach wiegen ſie das Pulver und nehmen gleiche portion Ungariſchen Vitriol, reiben alles unter einander, und cementiren es abermahl per gradus ignis, und wann es

glühet,

glühet, löſchen ſie es in deſtillirtem Wein-Eßig ab, worinnen Vitriol ſolviret iſt, evaporiren es, und löſchen es wieder in ſolchem Wein-Eßig noch etliche mahl ab, ſo wollen ſie dadurch gut Kupffer erhalten. So will man auch das Saltz aus dem Bley auf folgende Art heraus ziehen, da man 2. Pfund calcinirtes Bley in Fluß bringet, eine Hand voll decrepitirtes Saltz hinein wirfft, und ſo lange umrühret, bis das Bley zu Pulver wird, ſolches treiben ſie durch ein Sieb und ſüſſen alles Saltz mit warmem Waſſer davon ab, ſo erlangen ſie einen weiſen Bley-Kalck, dieſen zerreiben ſie auf einem Stein, thun ihn in ein Glaß, ſchütten eine proportionirte Quantität acetum vini deſtillatum drüber, digeriren ſolches 3. oder 4. Tage in warmer Aſche, rühren es offt um, ſo wird der Wein-Eſſig gelblich und ſüſſe, alsdenn laſſen ſie alles wohl ſetzen und ſchütten den Eſſig Neigungs-Weiſe ab und wieder friſchen darauf, und wiederholen den gantzen Proceſs auf vorbemel-

dete Art noch 3. oder 4. mahl, ſo ſoll auf ſolche Art der deſtillirte Wein-Eſſig das Saltz aus dem Bley in ſich ziehen, und das Reſiduum als eine unfruchtbare Erde liegen bleiben, den Wein-Eſſig gieſſen ſie alle zuſammen und filtriren ſolchen etliche mahlen, hernach ziehen ſie ſolchen in Balneo Mariæ über, ſo ſoll in fundo das Saltz wie ein blaurothes Oel bleiben, und wenn es erkaltet, ſo würde es wie Candi-Zucker ausſehen, das Saltz reiben ſie klein, thun es wieder in einen Kolben mit zugeſchüttetem deſtillirten Wein-Eſſig, ſetzen es wieder in Digeſtion, rühren es etliche mahlen um, ſo ſolvirete ſich das Saltz wiederum in Bley, alsdenn gieſſen ſie das helle ab, filtriren es und ziehen abermahls den Eſſig in Balneo Mariæ ab, ſo ſoll das Saltz noch immer ſchöner und flüſſiger werden und die ſchwartzen fæces zurück bleiben, und ſolche Reduction machen ſie 3. bis 4. mahl, zuletzt ſolviren ſie es mit Regen-Waſſer und ziehen es nochmahlen über, ſo

wäre

wäre das Bley-Saltz ſchön weiß. Die Mühe iſt bey dieſem labore groß.

§. 15.

Ich komme nun auf das ſiebende Metall, das Queck-Silber, welches nur ein Semimetallum iſt, weilen es ſich nicht hämmern läſſet, auch nicht Feuer beſtändig iſt, es wird aber das Queck-Silber gar öffters alſo verfälſchet, daß ſie das Bley mittelſt des Wißmuths darunter bringen, welches hernach ebenfalls durch ein Leder zu drucken iſt, als wie der reine Mercurius, nur daß etwas Pulverichtes zum Kennzeichen der Verfälſchung zurück bleibet, ſolche Melange erweiſet ſich aber auch dadurch, wenn man den Mercurium in aqua fort ſolviret, da dann das unreine nicht darzu gehörende, gleich weiß niederfället, ingleichen ſoll man die Verfälſchung aus dem Abrauchen in einem ſilbernen Löffel wahrnehmen, wann es einen ſchwartzen Flecken hinterläſſet, rauchet aber

das Queck-Silber gantz ab, oder hinterläſſet einen gelben Fleck, ſo iſt es gut. Es iſt das Queck-Silber nach dem Gold das ſchwereſte, und verhält ſich, wie 14. zu 19. iſt auch 14. mahl ſchwerer, als das Waſſer, es vereiniget ſich gerne mit dem Gold, Silber, Kupffer und Bley, daß der Mercurius auch ſein Saltz habe, ſolches hat der geſchickte Chemicus Kunckel præſumiret. Wenn der Mercurius mit Limatura martis deſtilliret wird, ſo bleibet ein Häutgen zurück, welches eine goldiſche Farbe hat. Bey dieſer Paſſage fällt mir ein, was der in der Chemie Hocherfahrne Herr Licentiat Cron mein guter Freund, ſo jetzo zu Rüſſelsheim im Darmſtädtiſchen etablirt iſt, im Jahr 1735. zu Göttingen mir vor einen ſchönen verfertigten Mercurium animatum zeigete, welcher mit des Philalethæ eine groſſe Gleichheit hatte, es ware ſolcher in ſeiner lauffenden Geſtalt ſo gar auch unter dem Waſſer wie das allerfeinſte Gold anzuſehen; Mein ehemahliger

ger getreuer Lehr-Meiſter Herr *Prof. Hollmann* ſchreibet hier von (hhh) wie die meiſte Philoſophi per ignem darinnen überein kämen, daß der gemeine Mercurius mit dem philoſophiſchen Golde, als ihrem geheimen Feuer, welches einige in dem Kupffer und Eiſen, andere aber in Vitriol geſuchet, zuforderſt wohl erhitzt, und die anima oder das embryonaliſche Gold in demſelben eingeführet werden müſte, welcher alſo erhitzte Mercurius gar leicht das corporaliſche zart gemachte Gold auflöſen, und mit ſich ohnzertrennlich vergleichen könne. Mit dieſem Experiment kommt faſt jenes bey, welches Herr Dr. J. A. Salomon ein berühmter Medicus in Dantzig verfertiget, er hat nemlich dem Mercurio currenti das Principium Sulphureum innigſt beygemiſchet, welches den Mercurium 1.) homogener, 2.) in calcinatione & reſolutione,

S 3 metal-

(hhh) Vid. Göttingiſche Nachrichten 17tes Stuck.

metalliſcher und mineraliſcher Cörper, penetranter gemacht, und 3.) zeiget er, daß dieſes die Urſache derer in ſelbigen ſich zeigenden Farben wären, dieſer gantz artige und recht merckwürdige Proceſs iſt ſehr weitläufftig nachzuleſen in denen Breßlauer Natur und Kunſt-Geſchichten. (iii) Anſonſten wird faſt in allen alchemiſchen Büchern gar vieles von der Fixmachung des Queck-Silbers gedacht, worvon unter anderen zwey in der neueröffenden Schatz-Kammer *Chymi*ſcher *Phyſicali*ſcher und *Oeconomi*ſcher Geheimnüſſe ſo zu Leipzig 1734. herausgekommen (kkk) worvon das letztere, wenn man das darzu kommende Saltz recht zu præpariren weiß, das Beſte iſt, welche Proceſſe ich hier um

(iii) 1723. Menſ. May. Claſſ. IV. Artic. 6. pag. 537. & Menſ. Junii Claſſ. IV. Artic. 7. pag. 660. ſeqq.

(kkk) Nr. 24. pag. 26. & Nr. 88. pag. 62. ingleichen Vid. Ant. Mizaldi 900. natürliche Geheimnüſſe und Wunder-Wercke pag. m. 414.

um deſswillen nicht mit anführen mag, weilen ich Niemanden von ihrer vollkommenen Richtigkeit eine Verſicherung geben kan.

Ich füge hiermit noch ein Mercurialiſches Mittel bey, die Mucken aus einem Zimmer wegzubringen, welches caſu fortuito entdecket worden, es iſt ſolches Mittel in denen Breſslauer Sammlungen (lll) beſchrieben worden, da einer den Mercurium dulcem in Baum-Oel hat auflöſen wollen, wodurch alle Mucken in ſeiner Stube ſeynd getödtet worden; Er hat nemlich ein halb Loth Mercurii dulcis und ein Loth olei olivarum in einem groſſen blechernen Löffel, unter ſtetem Umrühren über einem Kohlfeuer kochen laſſen, welches einen ſtarcken wiederlichen Dampf und ſchwartzbraune Couleur gegeben, dieſes hat er in einem Zucker-Glaſs ans Fenſter geſtellet, worauf mit groſſer Verwunderung

(lll) Anno 1725. Menſ. Septembr. Claſs. IV. Art. 4. pag. 308.

rung alle und jede in dem Zimmer befindliche Mucken zuſammen gelocket, und wie ſie davon geſoffen, tod liegen geblieben, was ſonſten der Mercurius bey dem Menſchen vor herrliche inn- und äuſſerliche Würckungen erweiſet, hat Herr Dr. Notter nunmehriger Phyſicus zu Landau in ſeiner ſchön und wohl ausgearbeiteten Diſſertation (mmm) gezeiget.

§. 16.

Der geneigte Leſer dörffte wohl die Frage aufwerffen, warum ich bey dieſer Metallen Beſchreibung derer partium conſtitutivarum nicht gedencke, ich antworte hierauf daß 1.) dieſes keine ausführliche Chemiſche Beſchreibung, ſondern nur eine kurtze Phyſicaliſche Abhandelung ſeye, und 2.) laſſen ſich überhaupt die partes Metallorum conſtitutivæ ſchwer beurtheilen

(mmm) De Actione Mercurii in Corpus humanum Argent. 1749.

theilen, ſondern müſſen nur ab effectu judiciret werden, und zu dem ſo träget zu Erzeugung der Metallen am allermeiſten das Sal chaoticum bey, da denn freylich auch eine terra, theils vitreſcibilis, theils mercurialis, quoad magis & minus, das ihrige mit beytragen, und iſt es auch richtig: daß man aus allen Metallen einen Mercurium reduciren oder vielmehr generiren kan, und zwar am leichteſten aus denenjenigen Metallen, welche vorhero mit dem acido Salis communis seynd volatiliſiret worden, will man hiervon einen hinlänglichen Beweiß haben, ſo nehme man nur Lunæ vel Saturni cornui & Spiritus Salis ana ein Viertel Pfund, laſſe es einen Monath lang in Digeſtion ſtehen, ſodann ſchüttet man vom Spiritu urinoſo uſque ad punctum Saturationis darzu, und läſſet es noch einen Monath lang digeriren, hernach mit dem ſchwartzen Fluß und Venetiſcher Seiffe von jeden ein Viertel Pfund wohl vermiſcht aus einer Gläſernen Retorte

 per

per gradus ignis in einer mit Waſſer gefüllten Vorlage übertreiben, ſo wird man den Mercurium vivum erhalten. Ich wende mich nun kürtzlich zu einigen wenigen Mineralien und laſſe die übrige alle weg, weilen ich in meiner verſprochenen Salpeter Abhandlung noch vieler anderen Mineralien gedencken- und dabey noch mehrere curioſe Obſervationes mit göttlicher Geſundheits-Verleyhung mit anführen- werde, ſo ferne ich wahrgenommen, daß dieſe erſte Abhandelung nicht übel aufgenommen worden.

§. 17.

Unter allen anderen Mineralien iſt der Kieſel-Stein, welcher von vielen vor ſo geringſchätzig gehalten wird, eines nicht der geringſten, es iſt ein lapis Semipellucidus und beſtehet nach verſchiedener chemicorum Meynung ex terra vitreſcibili & inflammabili und ex acido vitriolico, oder vielmehr aus dem Sale chaotico, man findet

findet aber den Kieſel-Stein 1.) ſeiner Härte und Feſtigkeit nach, auf dreyerley Art, nemlich wie Kreide, wie Schwefel-Kieß und wie die ordinairen Feuer-Steine, 2.) ſeiner Lage nach, giebt es Land-Kieſel-Steine, welche theils auf- theils in- der Erden befindlich ſeyn und Waſſer-Kieſel-Steine, ſo theils auf dem Grunde, theils am Ufer und zwar meiſtens der flieſſenden Waſſer, gefunden werden. 3.) Seiner Farbe nach hat man weiſſe, ſchwartze, gelbe, gefleckte, braun und röthliche dunckele, gantz und halb durchſichtige Kieſel-Steine. 4.) Seiner Vermiſchung nach, findet man einige, die Gold- oder Silber-haltig, andere die Kupffer- und Eiſen- auch wohl Schwefel-haltig ſeyn. Wann zwey Kieſel-Steine zuſammen geſchlagen werden, giebt es zwar Funcken, aber keine ſolche, welche ſich anzünden als wie vom Stahl und Stein, dahero dieſe ein brennendes- jene aber nur ein leuchtendes Feuer in ſich enthalten. Wann die Kieſel-Steine

nach

nach der Anweiſung des Herrn Stahls und Bechers præpariret und in offenem Feuer deſtilliret werden, ſo geben ſie ein oleum empyrevmaticum und einen Spiritum, welcher den blauen Violen-Safft grün färbet; Die Kieſel-Steine machen die Aecker lufftig und gewiſſer Maſſen fruchtbarer, weilen ſie das erkaltete Erdreich erhitzen, dahero verſchiedene im Schweitzer-Land ſolche lieber auf ihre Aecker tragen, als daß ſie ſolche auszurotten ſuchen. Der Liquor Silicum coaguliret ſich mit Spiritu Salis, Spiritu nitri, mit einem alcali volatili und mit oleo vitrioli, mit welchen er allezeit etwas hartes, wie ein Saltz machet. Mit der Solutione Mercurii ſublimati machet der Kieſel-Stein eine Orangen-Farbe. Er iſt ferner zu allerhand Glaßmachereyen und Flüſſen dienlich e. g. aus einem Theil Kieſel-Stein und drey Theil Mennige, wird nach Kunckels arte vitriaria ein grünes Glaß gemacht. Ich halte dafür: daß wenn man calcinirte Kieſel-Steine

auf

auf gehörige Art tractirete, ſo ſolte man vielleicht ein feines Porcellain daraus bekommen, das Chineſiſche Porcellain wird zu Kimtetchim, allwo die groſſe Fabrique iſt, ebenfalls aus einem weiſen harten Stein, ſo ſie Kaolin heiſſen, ingleichen aus einer anderen Erde ſo man Petuntſe nennet, gemacht, erſterer wird mit groſſen eiſernen Schlägeln zerſchlagen, in Mörſer geworffen und zu feinem Mehl geſtampfft, nachmahls in ein groſſes mit Waſſer angefülltes Geſchirr geſchüttet und mit einem eiſernen Hacken wohl gerühret, ſo ſetzet ſich oben eine weiſe dicke Haut, welche abgenommen und in ein anderes mit Waſſer angefülltes Gefäſſe gethan wird, inzwiſchen wird in dem erſten Geſchirr die Materie immerfort gerühret, und allezeit die darauf ſchwimmende Haut abgenommen, bis es keine mehr giebt, wann nun der in das andere Gefäß geſchüttete weiſe Cremor ſich allmöhlig wie ein Teich zu Boden geſetzt hat, ſo wird das klare Waſſer Neigungs-

Weiſe

Weiſe abgegoſſen und ſchläget man dieſen Teig in kleine viereckigte Formen und trocknet ſolchen, die Petuntſe, welche an ſich ſelbſten weich iſt, wird dennoch auf die nemliche Art in Waſſer tractiret und in Formen getrocknet, hernach löſchen ſie groſſe Stücker Kalck ab, daß er in Pulver zerfalle, worüber ſie eine Schicht von getrocknetem Faren-Kraut, und hierüber wieder eine Schicht Kalck, und ſofort Schicht vor Schicht, zünden das Faren-Kraut an, und wenn alles verbrennet, machen ſie mit dieſer Aſche und Faren-Kraut abermahls Schicht vor Schicht, und wiederholen ſolches 5. bis 6. mahlen, die Aſche elixiviren ſie hernach mit heiß ſiedendem Waſſer, und ziehen das Saltz heraus, ſie machen auch aus der Aſche ein Oel, vermiſchen hiervon eine gewiſſe portion mit der vorher bemeldeten verfertigten Materie und verarbeiten ſolches nach Art der Häfner, und verfertigen im übrigen ihr Porcellain wie gewöhnlich in denen

Fayance

Fayance Fabriquen, die Farben werden zugleich mit dem Porcellain in dem Ofen eingebrennet, damit ſich ſolche nicht abwiſchen laſſen.

§. 18.

Bey Gelegenheit der Porcellain-Farben, fället mir ein, daß man noch hin und wieder in einigen Kirchen die ſchönſte gemahlte Scheiben antrifft, deren Farben weder durch Wetter noch mit heiſem Waſſer abzubringen, und iſt wohl recht zu bedauren, daß dieſe ſchöne Wiſſenſchafft mit unter die verlohrene Künſte gezehlet wird, vermuthlich hat die ſchöne rothe Rubin-Farbe und das darzu erforderliche Gold-Præcipitat mit Zinn gemacht werden müſſen, gleichwie auch die feine weiſe Emaille-Farbe auf dem Porcellain mit Zinn gemacht wird, und könnte es gar leicht ſeyn, daß jemand wieder auf die Spuren dieſer Kunſt kommen könnte, wann er nur wüſte eine ſolche Art Oefen anzugeben,

ben, in deren Feuer das gemahlte Glaß und Farben keinen Schaden litten, daß aber auch das inſonderheit aus ein und anderen Kräutern verfertigte Saltz, zu denen Farben, fürnehmlich bey dieſer verlohrenen Kunſt der Glaß-Mahlerey, vieles beytragen mag, beweiſet des ſo berühmten Land- Berg- und Stadt-*Phyſici* zu Freyberg in Meiſſen Herrn *Dr. Henckels* gelehrter und mit vielen curioſen Anmerckungen und Experimenten herausgegebener Tractat (nnn) mit folgenden: Man nimmt ein Pfund reingeleſenes trocknes Kali, iſt ein Saltz-Kraut, wie es zu Lützen, zu Teudig und Kötzſchau wächſet, extrahiret es in der Wärme mit 4. bis 5. Pfund Brunnen-Waſſer, läſſet dieſe Extra-

---

(nnn) Flora Saturnizans, die Verwandſchafft der Pflantzen mit dem Mineral-Reich, nach der Natural-Hiſtorie und Chymie aus vielen Anmerckungen und Proben ꝛc. angegeben. Leipzig 1721. in 8tav.

Extraction evaporiren und im Keller anſchieſſen, ſo wird man 3. Loth und drüber Rhomboidiſch-Cryſtalliſches Saltz erhalten, das Reſiduum brennet man im Schmeltz-Tiegel zu Aſchen, elixiviret und filtriret ſolche, läſſet ſie eintrocknen, ſo ſoll ſolche ein Sal mixtum geben, welche dem Geſchmack- und den angeſtellten Proben-nach, aus einer alcaliſchen Erde und etwas Koch-Saltz beſtehet, auf dieſes Saltz ſchüttet man einen Spiritum acidum, beſonders den Spiritum Vitrioli, ſo entſtehet eine Efferveſcenz, welche fleiſchfarbicht ausſiehet, alsdenn fället ein Himmelblaues Pulver zu Boden, welches an Schönheit dem Berliner-Blau, ja dem allerfeineſten Ultramarin nichts nachgeben ſolle, welches auch aus der Spaniſchen und Levantiſchen Sode angehen ſolle. Uberhaupt werden bey denen meiſten und ſchönſten Farben Salia befindlich ſeyn, und in arte tinctoria die meiſte Proben mit Saltz gemacht, wie ich ſolches in meinem 1744. herausgegebenen Birckenfelder Sauer-

Waſſer Bericht §. 18. & 22. inglei-
chen, in meiner 1738. zu Strasbourg gehaltenen Inaugural-Diſſertation de diverſa Sanguinis circulatione per tres ventres pag. 9. mit Experimenten erläutert; Unter denen zu dem ſchönen Berliner-Blau gehörigen Ingredientien, als Blut, Pottaſche, Allaun, Engliſchen Vitriol, Koch-Saltz- und Brunnen-Waſſer befinden ſich meiſtentheils Salia; Bey dem Verd de Saxe oder neuem Sächſiſchen Grün seynd ebenfalls Salia befindlich, wie denn darzu Indig in 12. Theil rectificirten Vitriol-Oel aufgelöſet- und die zuvor mit Allaun præparirte Tücher darinnen gefärbet-werden.

§. 19.

Unter die verlohrene Künſte könnte man auch faſt dieſes mit zehlen, nemlich das Glaß alſo weich zu machen, daß es ſich biegen und hämmern laſſe; Zu Zeiten des Kayſers Tiberii ſolle ein Künſtler geweſen ſeyn, welcher

welcher das Glaß alſo zugerichtet habe, daß wenn man es zu Boden geworffen, ſolches nicht zerbrochen, ſondern nur bloß ſich eingebogen hat, wofür ihme aber gedachter Kayſer zur Belohnung, damit das Gold und Silber in keinen geringeren Werth käme, enthaupten laſſen. Es ſchreibet Gabriel Fallopius (ooo) daß wenn man Bocks- und Gänß-Blut, Oel und Eßig-Hefen in einem metallenen Gefäſſe über gelind Feuer ſetzete, und das Glaß hinein legete, ſo würde es wie ein Teig, er beſchreibet auch die Art das Glaß zu färben, daß die Farbe nicht abgehet. (ppp) Martin Zeiler meldet, (qqq) daß ein ſolcher Künſtler ſich zu Kayſer Matthiæ Zeiten in Regenſpurg eingefunden habe,

(ooo) Deſſen wunderlicher menſchlichem Leben, gewiſſer und ſehr nützlicher Secreten lib. 3. Nr. 90. p. 371. it. Nr. 97. p. 376. & ſeqq.

(ppp) Nr. 94. p. 374. & ſeqq. & Nr. 95.

(qqq) Epiſt. Cent. I. Epiſt. 29.

welcher die Stücker von zerbrochenen Cryſtallen-Gläſern wieder gantz gemachet, auch die Gläſer ſchneiden- und wie ein Pappier zuſammen legen- und ziehen- können; auch ſchreibet der berühmte Roſinus Lentilius (rrr) wie aus junger Küh-Milch, gemeinen- und alcaliſchen-Saltz, Venetiſchen Borras und Bocks-Blut an der Sonnen getrocknet und pulveriſiret, ſo fort das Glaß darinnen geſchmoltzen, ein malleables Glaß gemacht werden ſolle, ingleichen erzehlet Morhoff (sss) wie ein Italiæner, der an des Königs Caſimiri Hoff in Pohlen geweſen, mittelſt eines ſicheren Spiritus, ein kaltes Glaß ſo weich gemacht habe, daß er nicht nur allerhand daraus formiren- ſondern auch verſchiedene Figuren in daſſelbe eindrücken- können. Auch ſoll in denen Actis Haffnienſibus

(rrr) Vid. Miſcellan. Medico-pract. tripart. pag. 328. ſeqq.

(sss) Diſſertat. de Vitro per vocis ſonum rupto. cap. 2. p. 49.

bus (ttt) mit inſeriret ſeyn, wie man zu Weichmachung des Glaſes Bocks- und Gänß-Blut, Hefen von Oel und Eſſig zuſammen kochen und das Glaß hinein thun ſolte; Jngleichen ſoll vor etlichen 30. Jahren zu Paris ein Marmor-Arbeiter Nahmens Printz geweſen ſeyn, welcher alle Sorten von Glaß ohne den Glantz und Hellung zu benehmen, weich und biegend machen können.

§. 20.

Unter die verlohrene Künſte gehören auch hauptſächlich mit die ewige Lichter, hiervon wird zwar vieles aber nichts zuverläßiges in verſchiedenen Büchern geſchrieben, das zu Nürnberg 1745. gedruckte natürliche Zauber-Buch beſchreibet (uuu) folgendes Recept, für welches Kayſer Maximilian dem Mago Trithemio, Abt zu

(ttt) Vol. II. obſ. 123. p. 313.
(uuu) Achter Theil Nr. 8. pag. 421.

Sponheim 6000. Cronen bezahlet haben ſoll, nemlich: man ſolle Schwefel und calcinirten Allaun von jedem 8. Loth, mit einander zart verreiben, in einem irrdenen Geſchirr 8. Stunden lang ſublimiren, und von denen floribus 5. Loth mit 2. Loth Borrac. venet. verreiben, aus einem flachen Glaſe den darauf geſchütteten Spiritum vini rectificatum in der Aſche bis zur Oeligkeit abziehen, und ſolches ſo lange wiederholen bis der Schwefel auf einem glühenden Kupffer-Bleche ohne Rauch, wie Wachs zerflieſſet, ſo fort von alumine plumoſo einen Tacht machen, mit weiſer Seide umwickeln, in obbemeldetem fixen Schwefel in einem Glaß 24. Stunden lang, in der Sand-Capelle wallen laſſen, und hernach dieſen Tacht mit dem præparirten Schwefel in ein darzu gemachtes Geſchirr thun und anzünden, es ſtehet dieſes einem jeden frey zu probiren, und muß nur dieſes dabey obſerviret werden, daß 1.) die flores Sulphuris nicht gelb, ſondern grau aus-

ausſehen, welches aber ſehr wenig giebt, da man wohl 10. Pfund von dem Schwefel und Allaun haben muß, ehe man 5. Loth heraus bekommt, 2.) muß das Caput mortuum ſchneeweiß werden, und 3.) muß das alumen plumoſum vorhero gleichſam zu Wolle geſchabt- alsdenn mit Seide umwickelt werden 4.) iſt dieſes die ſchwereſte Arbeit dabey, den Spiritum vini ſolchergeſtalt etliche mahlen abzuziehen, daß die flores Sulphuris ſich nicht entzünden und dennoch wie ein Oel werden, wenn alſo einer die Zeit und Gedult darzu anwendet, alles dieſes genau beobachtet, ſo könnte er ſich vielleicht einige Hoffnung machen. Noch weit näher aber zu dieſem Geheimnuß dörffte einer wohl gelangen, wann er eine gewiſſe Quantität Spiritus vini, darein Salmiac und Ziegel-Mehl von jedem, ein hier ungenanntes Gewicht, thäte, ſolches auf eine ſichere Art putrificirte, per alembicum abſtrahirete, und ſo lange reiterirete, bis der Salmiac mit dem Spiritu

ritu übergeſtiegen, alsdenn wieder auf eine gewiſſe Art und Zeit putrificirete und rectificirete, und von einem ſolvirten Mercurio, einer gewiſſen Quantität, den Kalck trocknete, mit dem abſtracto wieder putrificirete und von neuem abſtrahirete, hernach einen Mercurium præcipitatum in dieſem Abſtracto auflöſete, und damit abermahls auf vorige Art procedirte, ſo könnte man mit dem auf dem Boden bleibenden unverbrennlichen Oel und mit einem Tacht von veritablen Asbeſt, mit Schwefel und Wachs beſtrichen mehreres ausrichten, das Recept ſo ich hiervon mit aller Procedur in Verwahrung habe, iſt nicht übel, geſtalten ich ſchon einmahl weit damit gekommen bin, mit dem Glaß aber unglücklich ware, und das daraus entſtandene Feuer ich kaum löſchen können, es hat mir aber nachhero an Zeit und Gelegenheit gemangelt, ſolches weiters zu proſequiren, das feurige Waſſer, ſo ebenfalls durch dieſe Deſtillation erlanget wird, hat noch weit andere

andere Würckungen in die Natur, ſo ich aber hiermit anzuführen, zur Zeit noch Bedencken trage. Von dergleichen Lucernis antiquorum æternis, daß ſolche ex phoſphoro Kunckelii annoch möglich wären, meldet G. C. Kirchmayer (vvv) und Herr Reiſelius Würtembergiſcher Leib-*Medicus* (www) ingleichen Herr Dr. Brückmann de Ellychniis incombuſtibilibus (xxx) ſo meldet auch Vielheuer (yyy) daß Herr Riſt einen Tacht erfunden, ſo von zarten Fäden aus dem klareſten, doch auf ſonderli-

T 5 che

(vvv) Diſſert. de Noctiluca conſtante, & per vices fulgurante in Miſcellan. Nat. Cur. Dec. I. Anno. 8. App. p. 219. ſeqq.

(www) In Epiſt. ad D, D. Roſ. Lentilium d. d. 14. Jun. 1686.

(xxx) In hiſtoria natural. curioſa Lapidis τῦ ἀσβέϛυ ejusque præparatorum, chartæ nempe, lini, lintei &c. Brunſw. 1727. in 4to.

(yyy) In der Beſchreibung fremder Materialien pag. 21.

che Art geſchmoltzenen Golde gezogen ward, worauf er ein Oel von Salpeter, Naphtha und einem nicht ſo gar unbekannten Kraute gethan, welches aber nach Zeit von 4. Wochen ausgebrennet hätte; Und gewiß: Wer im Stande wäre dieſes arcanum von denen ewigen Lichtern ausfündig zu machen, der wäre um des groſſen Nutzens willen einer anſehnlichen Remuneration werth. Anſonſten ſoll der Chur-Sächſiſche Hoff-*Modell*-Meiſter und *Mechanicus* Herr Gärtner nach denen Breßlauer Natur-Geſchichten (zzz) eine curieuſe Lampe erfunden haben, welche 4. Wochen lang ungebutzt brennet, für welche Invention er 10000. Thaler gefordert haben ſolle; Eben von dergleichen Gattungen Lampen, ſchreibt auch Hieronym. Cardanus. (aaaa) Einige halten

(zzz) Anno 1720. Menſ. Octobr. Claſſ. V. Art. III. p. 455.

(aaaa) Bey Erweiſung, Vacuum non eſſe. p. 7. ingleichen de rerum variet. L. X. pag. 646.

halten auch dafür: daß die unverbrennliche Ampeln aus dem oleo Naphthæ oder Erd-Oele verfertiget werden, und beruffen ſich ſonderlich auf eine Stelle der Heil. Schrifft, nemlich auf das 2te Buch der Maccabæer. (bbbb) Da die Prieſter das Feuer vom Altar in eine tieffe trockne Grube verſtecket und erhalten, daß es niemand erführe, nachdeme aber etliche Jahre hernach Nehemias nach dem Rathſchluß GOttes, von dem Könige heimgeſuchet worden, habe er hin zu der Prieſter-Nachkommen geſchickt, um das verborgene Feuer wieder zu ſuchen, wofür ſie aber ein dickes Waſſer gefunden, welches er ſchöpffen und bringen heiſſen, und alsdenn ſolches über das Holtz und Opffer gieſſen laſſen, welches ſich bey der, durch die Wolcken-durchgedrungenen, Sonne, in ein groſſes Feuer angezündet, item iſt von dem übrigen dicken Waſſer, wel-

(bbbb) Cap. I. v. 19. bis 22. & v. 31. bis 36.

welches auf die groſſen Steine gegoſſen worden, ebenfalls eine Flamme aufgegangen, und der Ort dieſes Gedächtnuſſes deswegen von Nehemia, Nephthar geheiſſen worden, welcher Nahme vermuthlich von dem Liquore ſubterraneo oleoſo & inflammabili, Naphtha dicto herzuleiten iſt. Von dergleichen Erd-Oel, ſo ſich im Hanau-Lichtenbergiſchen bey Lampersloch, befindet, hat Herr Dr. Hœffel eine ungemein wohl ausgearbeitete Inaugural-Diſſertation (cccc) 1734. zu Strasbourg gehalten, welche um ihres gelehrten Innhalts willen, von dem berühmten Herrn *Prof. Schœpflin* in ſeiner Hiſtoria Alſatica mit citiret; und wo ich nicht irre, auch ins Franzöſiſche überſetzet worden, es führet dieſer nunmehro zu Zweybrücken ſtehende *Phyſicus* und glückliche *Practicus* darinnen alle Sorten

ten

(cccc) Hiſtoria balſami mineralis Alſatici S. Petrolei valis Sancti Lamperti &c.

ten von Erd-Oelen, und den damit verknüpfften Curioſis, gemachten Experimentis und Obſervationibus, an, füget aber §. 19, anbey, daß er nach gemachten Chemiſchen Unterſuchung aus ſolchem Erd-Oel-Stein, zwar wohl etwas gantz weniges Eiſen, aber kein alcaliſches Saltz heraus bekommen, welches doch nothwendig auch darinnen enthalten ſeyn muß, gleichwie ich vor einigen Jahren aus einer im Chur-Pfältziſchen ohnweit Lauterecken gefundenen Specie Aſphalti ingleichem auch aus dem ohnweit Zweybrücken ſich befindlichen Turff per torturam ignis ein Waſſer, Oel und Saltz heraus gebracht, welche beyderley Oele mit dem bey Lamperſloch herfür kommenden Erd-Balſam eine ziemliche Gleichheit in Anſehung des Geſchmacks und Geruchs, auch in der Würckung gehabt, wie ich denn auch von des Turffs verſchiedenen Gattungen und Gehalt ein weitläufftiges Manuſcript mit allen genaueſten Unterſuchungen verfertiget,

ſo

ſo ich vielleicht noch in ein Journal mit eindrucken laſſen werde, es hat auch nur bemeldteter Herr Dr. Hœffel aus dieſem Erd-Balſam den Phoſphorum præpariret und bewieſen; wie dieſes Oel nicht nur als eine herrliche Artzeney ſowohl innerlich als äuſſerlich zu gebrauchen, ſondern auch als ein œconomiſches Mittel ſelbſten von denen Alten zu Brennung in ihren Lampen ſeye gebrauchet worden; Anſonſten träget gegenwärtig das Lampersloch jährlich eine ſchöne Summa Geldes ein, da eine gewiſſe Art Schmier daſelbſten verfertiget und zum œconomiſchen Gebrauch viele Centner weiß verſchicket werden. Um aber von der Unterſuchung der ewigen Lichter noch weiters zu handeln, ſo hat man auch die Probe aus dem vom Asbeſt gemachten Pappier gemacht, ſolches mit Oel oder Unſchlitt benetzet und in ein oleum Naphthæ geſtellet, da ſolches eine lichte Flamme gegeben, ohne daß es ſich ſonderlich verzehret hätte. Dergleichen aus dem Asbeſt

ver-

verfertigtes Pappier hat mir der Herr Conrector Albert Ritter in ſeinem ſchönen Cabinet zu Ilefeld gezeiget und die Probe gemacht, daß es unverbrennlich wäre. Dergleichen unverbrennliches Pappier aus dem Asbeſt ſoll der hier ſchon mehr angeführte Herr Dr. Brückmann machen können, wie er in ſeiner Hiſtoria naturali curioſa &c. handelt, ingleichen zeiget er eine neue Manier unverbrennlich Pappier zu machen in denen Braunſchweigiſchen Anzeigen im Jahr 1745. item beſchreibet er auch das Königliche Räucher-Pappier. (dddd)

§. 21.

Weilen nun aber das aus dem Asbeſt gemachte Pappier ſehr rar iſt, ſo hat ebenfalls der Herr Dr. Brückmann

---

(dddd) Breßlauer Sammlung Anno 1725. Menſ. Jul. Claſſ. IV. Art. 4. Relat. XXVII. p. 66.

mann (eeee) eine neue Art angegeben, das ordinaire Pappier alſo zuzubereiten, daß es unverbrennlich ſeye, nemlich man nimmt weiſes Fließ-Pappier einen Bogen oder mehr, bricht ſolches in quart, leget es in eine flache Schaale, gieſſet deſtillirten Eſſig darüber, daß das Pappier zu Grund liege, und läſſet es alſo etliche Tage lang beitzen, dann nimmt man es heraus und trocknet es an der Sonnen, auf einem glatten Bret, oder hänget es auf einen Faden wie die Buchbinder thun, ferner leget man 4. Loth geſtoſſenes alumen plumoſum in deſtillirten Wein-Eßig, rühret es wohl unter einander, läſſet es zwey Täge ſtehen, hernach wird der Eßig abgegoſſen, daß das Federweiß trocken werden kan, wenn ſolches trocken, wird es in ein halb Maaß deſtillirtes Eiſen-Kraut-Waſſer gethan, mit Eyerklar von zweyen Eyern vermenget, damit es klebricht

(eeee) Loc. cit. Relat. XXVIII. p. 67. & 68.

klebricht wird, rühret es wohl untereinander, das Pappier leget man wieder in die Schaale, und gieſſet die vorgenannte Maſſam darüber, läſſet es alſo 8. Tage lang ſtehen, bis faſt alles eingezogen iſt, läſſet es ſodann an der Lufft oder in der Sonnen trocknen, kehret es mit einer Bürſte ab, planiret es, oder reibt es glatt, ſo iſt dieſes Pappier fertig und verbrennt nicht im Feuer.

§. 22.

Was nun den Asbeſt, Alumen plumoſum und den Talck anbetrifft: So differiren ſie gar ſehr von einander, und müſſen dahero nicht mit einander confundiret werden. Erſterer iſt ein zaſelichter, ſchwartzgrünlicht, ſplitterrichter Stein, welcher ſich, wenn er gut iſt, in Fäden vertheilen läſſet und von dem Feuer nicht verzehret noch verbrennet; ſondern nur weiſer und ſchöner wird, der beſte kommt aus Aſien, doch findet man derglei-

chen auch in Italien, welcher aber ſehr kurtz und zerbrechlich iſt, und iſt dieſes der Stein, woraus die alte Römer ihre unverbrennliche koſtbare Leinwand gemacht haben, worinnen der Könige und anderer groſſer Herren ihre Leiber, nach dem Tode, verbrannt und deren Aſche aufbehalten worden, auch seynd aus dem Asbeſt die Tachte zu denen ewig brennenden Lichtern gemacht worden; Die Veſtaliſche oder geheiligte 6. Jungfrauen, ſo der Veſtæ oder Erd-Göttin 30. Jahr lang mit Bewahrung ihrer Jungfrauſchafft dieneten, oder im Fall ſie dargegen gehandelt zu haben, in Verdacht geriethen, zum Kennzeichen ihrer Unſchuld ein Sieb voll Waſſer, ohne, daß etwas davon durchlief, beytragen mußten, da ſie im ſchuldigen Fall, auf dem Campo Scelerato ſich lebendig begraben laſſen mußten, bewahreten das ewige Feuer oder eine ſtets brennende Ampel, worzu zwar beſtändig Oel gegoſſen wurde, der Tacht aber nur allein und unverbrennlich bliebe, vermuth-

muthlich iſt ſolcher auch von der Wolle oder Garn der unverbrennlichen Leinwand gemacht geweſen. Nur iſt zu bedauren daß die Art den Asbeſt zu ſpinnen, auch mit unter die verlohrene Künſte gegangen iſt, wie wohl Wormius und Joh. Bapt. Porta. (ffff) Die Art und Weiſe dieſen Stein oder Amianthum (wie man ſolchen auch nennet) zu ſpinnen beſchrieben, ſo ſoll doch des erſteren ſeine Art nicht hinlänglich, des letzteren aber ſehr ſchwer zu verſtehen ſeyn. Solte aber nicht dieſes etwa angehen, um aus ſolchem Stein deſto leichter die Fäden zu bekommen, wenn man von Kalck und veritabler Waid-Aſche eine Lauge machete, und dem Asbeſt damit præparirete?

Das Alumen plumoſum aber iſt eine Species aluminis und kommt faſt mit dem Asbeſt überein, hat aber

(ffff) Erſterer in Muſæo pag. 55. und letzterer lib. 4. Cap. 35.

ſchon etwas härtere Zäſerchen, auch ei-
nen etwas ſchärfferen Geſchmack, und
iſt im Gewicht ſchwerer als der As-
beſt, wenn er auf der Haut gerieben
wird, ſo brennet er nicht nur als wie
Seng-Neſſeln, ſondern er verurſachet
auch ſo gar die Krätz, kommt aus
der Inſul Rhodus und Creta, wird
auch in denen Bergwercken gegraben,
ſonderlich im Tyroler-Gebiet, Saltz-
burg und Böhmen. Mit dieſem hat
faſt eine ziemliche Aehnlichkeit das alu-
men ſciſſile oder Lapis ſpecularis, ſo
aus Moſcau gebracht wird, ingleichen
Selenites, ſo an einigen Orten des
Hertzogthums Würtenberg gefunden
wird, und Glacies Mariæ, welches
aber ſchon weichere Fibern, als das
alumen plumoſum, hat.

Was nun den Talc anbelanget, ſo
iſt ſolcher ein von auſſen anzufühlen-
der glatter, fetter, glänțzend-grün-
licht- und ſchiefferichter ſchwerer Stein,
welchen man in Spanien, Engelland,
geMoſcau, Ungarn, Schweitz ꝛc. auch
allei.und wieder in Teutſchland findet,

der

der beſte aber kommt aus Venedig. und findet man bey denen Materialiſten hiervon zweyerley Sorten, als Talcum aureum & argenteum, er ſoll nicht anders, als in einem recht heiß gemachten Mörſer, zu Pulver verrieben werden können, er wird zur Schmincke gebrauchet, dahero auch viele darinnen laboriret haben, um ein Oel darvon zu bekommen, ihre Arbeit aber iſt zur Zeit noch vergebens geweſen, wiewohl Fontanus Hortulanus (gggg) (mag wohl ein fingirter Namen ſeyn) einen ausführlichen Proceſs um ſolches Oel zu verfertigen beſchreibet, ſo käme es doch auf die Probe an, und weilen dieſes Oel die alte Weiber wieder jung machen ſolle, ſo könnte ſich jemand damit ein ſchönes Vermögen ſammlen, indeme er mehr Patienten bekommen würde, als

(gggg) In ſeinen Fatis chymicis oder Beſchreibung der wahren und falſchen Chemie ſo zu Franckfurth 1737. in 4to herausgekommen, pag. 451. & ſeqq.

der allergeſchickteſte Doctor, und vor ſtarckem Zulauff, vieler alter Weiber, ſich in ſeinem Hauſe nicht erhalten würde.

§. 23.

Bey dieſer Gelegenheit, von denen ewigen Lichtern allemahl Feuer zu haben, fället mir eine Kugel ein, worbey man allemahl ein Licht anzünden kan: Es rühret dieſe Invention von dem gelehrten Herrn Dr. Brückmann her, welcher ſolche in die Breßlauer Sammlungen (hhhh) mit einrücken laſſen, man läſſet eine bleyerne Kugel, in der Gröſſe einer Billard-Kugel, hohl ausdrehen, worinnen oben eine kleine Oeffnung iſt, welche mit einem Stopffer verwahret werden kan, dieſe füllet man an mit zu gleichen Theilen pulveriſirten Schwefel-Blumen und ungelöſchten Kalck, gieſ-
ſet

(hhhh) Anno 1725. Menſ. May. Claſſ. IV. Artic. 7. Relat. 18. pag. 511.

ſet darüber einen guten Spiritum vini rectificatiſſimum, verwahret die Oeffnung wohl, und leget ſolche wenigſtens 14. Tage lang in friſch Waſſer, trocknet ſie hernach ab, will man nun Feuer haben, ſo ziehet man den Stopffer heraus, ſtecket einen Schwefel-Faden hinein, welcher ſich ſogleich entzündet, alsdenn ſtopfft man die Oeffnung geſchwind wieder zu, und kan eine ſolche Kugel 3. Monath lang dauren, ehe man ſie wieder friſch anfüllt, dieſes iſt eine nützliche Sache in einer Haußhaltung und auf Reiſen. Eine ſolche feuermachende Kugel beſchreibet auch Staricius (iiii) auf eine andere Art, mit welcher man 30. Tage lang ein Licht anzünden kan, iſt aber hier zu melden zu weitläufftig.

Solte man wohl auch im Stand ſeyn, ein Kunſt-Stück alſo ausfündig zu machen, daß ein, in ein Zimmer hinein gebrachtes, brennendes Licht,

(iiii) In ſeinem Helden-Schatz pag. 308.

vermögend wäre, gleich beym Eintritt etliche 1000. darinnen befindliche Ampeln in einem Augenblick anzuzünden und auch zugleich einen angenehmen Geruch zu verurſachen? Es käme auf die Probe an, wann jemand etwa eine ſichere Materiam phoſphoreſcentem oder ſonſten etwa eine leicht Feuer-fangende ſchwefelichte Materie an die Tachte in denen Ampeln wohl reiben wolte, nachhero in einer ziemlichen Quantität Spiritus vini camphorati etwas von Moſcho oder ambra gryſea auflöſete, die Fenſter und Thüren des Zimmers, vor der Lufft zu bewahren, feſt zumachete, dem Campher-Brandtewein alsdenn auf ein Kohlfeuer ſtellete, und ſolchen, jedoch ohne in Flamme zu kommen, völlig evaporiren lieſſe, alſo daß der ſubtile Dampff das gantze Zimmer erfüllete, hernach aber mit einem oder etlichen brennenden Lichtern in das Zimmer gienge, ſolche um ſich herum ſchwenckete, ob er nicht dadurch ein curieuſes phœnomenon wahrnehmen dörffte, worbey doch der

Cam-

Campher wegen dem dabey befindlichen Moſchus nicht viel gerochen würde. Man kan ja auch Lichter machen, welche ſich vom Waſſer anzünden, hierzu nimmt man 1. Pfund Wachs, Schwefel und ungelöſchten Kalck von jedem 4. Loth und 2. Loth Naphta-Oel, durch dieſe zerſchmoltzene Ingredientien ziehet man einen baumwollenen Tacht und läſſet es trocken werden, ſo ſtellet man ſolches in den Regen, ſchüttet Waſſer darauf oder hält das Licht ins Waſſer, ſo zündet es von ſelbſten an. Ein Licht, auf deſſen auseinander geſpreudeten mit Schwefel geriebenen Tacht, etwas vom pyrophyro geſchüttet wird, zündet ſich auch von ſelbſten an, desgleichen wenn man den Licht-Tacht mit dem abgetrockneten phoſphoro reibet, oder das Licht an der Wand anzündet, woran man den phoſphorum vorhero wohl gerieben hat.

§. 24.

Und da ich in dem mineraliſchen Reiche in aller möglichſter Kürtze von dem Asbeſt und alumine plumoſo gehandelt habe, ſo will auch noch etwas weniges von dem Borace gedencken, der Borax iſt ein Sal medium fixum, iſt cryſtalliniſch und führet eine terram vitreſcentem bey ſich, weilen er ſich gerne zu einem dünnen Glaß ſchmeltzen läſſet, er läſſet ſich im Waſſer ſolviren, efferveſciret weder mit einem Acido, noch Alcali, ſublimiret ſich auch nicht, im Feuer verliehret er ſeine wäſſerrichte auch faſt meiſtens irrdiſche Theilgen, aus dem Borace wird mit Verſetzung des Salpeters ein Fluß gemachet, welcher dem Silber das Kupffer benimmt, er machet die Metalla malleabel, und reduciret den Gold-Kalck, doch mit Hinterlaſſung eines blaſſen Goldes, überhaupt aber wird er zu vielen chymiſchen Arbeiten gebraucht, er wird von denen Holländern aus Ceilon gebracht, es kommt aber

aber auch vieler aus Venedig, ob es ein naturale oder artificiale ſeye, weiß man noch nicht ſo genau, ſo viel aber iſt bekannt, daß die Venetianer ſolchen gar wohl zu raffiniren wiſſen; Herr Dr. Schrœder hält dafür: es würde ſolcher zu Venedig aus Salmiac, Sale & nitro communi und tartaro calcinato bereitet, andere meynen, er beſtehe aus Urin und Salpeter, er wird gar oft mit Alaun vermiſcht; Wann jemand den Borax verfertigen könnte, der würde eben ſo reich ſeyn, als dieſer, welcher mit vieler Mühe Gold machen könnte, jedoch findet man auch Beſchreibungen, wie ſolcher nachzumachen ſeyn ſolle, ich will einige Recepten dem curioſen Liebhaber zur beliebigen Probe hiermit beyfügen. Man läſſet einen groſſen Keſſel voll Waſſer ſieden, wirfft 16. Pfund zu Aſchen verbrannte Weinhefen hinein, deckt es zu und läſſet es erkalten, was ſich auf den Boden ſetzet, thut man weg, die Lauge aber hänget man in einem reinen Keſſel übers Feuer, wirfft

wirfft darein 1. Pfund oft gewaſchenen, wieder getrockneten pulveriſirten Borax-Stein, läſſet es auch eine Stunde lang kochen, gieſſet es in einen Kübel und ſtellet es zur cryſtalliſation in den Keller, mit 4. fachen Tüchern wohl bedeckt, darüber thut man noch einen Deckel, läſſet es 10. Täge lang ſtehen, ſchüttet das Waſſer ab, und klopffet den angeſchoſſenen Borax davon, läſſet ihn durch ein härnes Sieb lauffen, gieſſet öffters Waſſer drüber, und läſſet dieſes und das vorige Waſſer bis auf den dritten Theil evaporiren, und einen Monath lang in höltzernen Kübeln anſchieſſen, und ſeihet es hernach durch Tücher in ein anderes Geſchirr, ſo bleibet der Borax darauf liegen, ſolchen träncket man mit geläutertem Baumöl, fortiret ihn in Schachteln und ſetzet ſolche an ein kühles Ort, das in denen Kübeln zu Boden ſitzende ſchwartze Reſiduum, thut man wieder in das durchgeſiehene Waſſer und procediret wie zuvor, ſo ſoll der Borax immer ſchöner werden.

Auch

Auch beſchreibet Herr Kießling fünfferley Gattungen Borras zu machen, (kkkk) welche auch nicht übel ſeyn, jedoch aber um dieſen Tractat nicht zu verlängern, will hiervon nur die erſte Gattung beyfügen, welche mit voriger faſt übereinkommt. Nehmet 2. Theil Sal Tartari 1. Theil Waidaſche, thut dieſe zwey Stücke in einen Laugen-Sack, gieſſet ſiedend heiß Waſſer darauf, und dieſes ſo lange, biß die Schärffe alle aus der Aſche iſt, in die Länge thut ferner 2. Loth Candel-Zucker und ſiedet es ein, er meldet weiter nichts, es muß aber alsdenn zur cryſtalliſation in den Keller geſtellet werden. Auch führet Martin Schmuck (llll) die Verfertigung eines Borracis an, Ein guter Reducir-Borax wird auf folgende Art ver-

(kkkk) In ſeiner Arte probatoria mineralium & metallorum Leipzig 1741. in 8. p. 108. & ſeqq.

(llll) Chymiſche Schatz-Kammer, Leipz. 1702. p. 353.

verfertiget: Nehmet 12. Loth Böhmiſche Glaß-Galle. 8. Loth geſchmoltzen Saltz. 2. Loth calcinirten Weinſtein, bringet dieſes alles durch einen geſchickten Handgriff in Fluß, pulveriſiret es, und reibet darunter 4. Loth Borax, laſſet es aufs neue flieſſen, dann gieſſet es aus, mit dieſem Fluß ſoll man alle Calces Metallorum in ein Corpus bringen können. Anſonſten ſoll der berühmte Herr *Prof. Pott* von dem Borace eine unvergleichliche Abhandlung geſchrieben haben, ſo mir aber noch nicht zu Geſicht gekommen.

§. 25.

Hierbey muß ich auch noch etwas weniges von dem Arſenico gedencken, ſolcher iſt entweder ein nativum oder ein factitium, von dem erſteren hat man wenig, und weiß ich mich meines Orts weiter keines, als nur im Sächſiſchen Ertz-Gebürge, zu errinnern, da zu Graul bey Schwartzenberg, nebſt vielen Schwefel-Kieſſen,

auch

auch eine glåntzende minera arſenicalis gegraben wird, welchem die ohnweit davon bey Geyer angelegte Gifft-Hütte geſchaffet, daſelbſt zweymahl geröſtet wird, und in ein weiſes Pulver zerfållt, welches Gifft-Pulver ſodann zur compacten Conſiſtenz ſublimiret wird, dasjenige Arſenicum aber, ſo wir bey denen Materialiſten bekommen, iſt ein factitium und hat man hiervon dreyerley Sorten, nemlich Arſenicum album, flavum & rubrum; Es iſt das Arſenicum von denen Chemicis und Phyſicis noch nicht recht unterſuchet worden, eigentlich aber iſt es ein Sal metallicum volatile corroſivum, welches eine heimliche mit dem Saltz übereinkommende Schårffe hat, gewiß iſt es, daß der Gifft in der Chymie beſonders aber in der Alchymie und Artzney-Kunſt, wenn es recht unterſuchet würde, nicht ohne Nutzen ſeyn dörffte, denn in der Artzney-Kunſt hat man davon ſchon gnugſam wahrgenommen, was ein wohl præparirtes Gift, wenn es behutſam gebraucht

wird,

wird, vor vortreffliche Würckung innerlich und äuſſerlich gethan hat, welches ich etwa in ein Journal mit einrucken laſſen werde; Das Kennzeichen des beſten Gifftes iſt: wenn man etwas davon auf glühende Kohlen wirft, daß ſolches einen weiſen Dampff und Knoblauchs-Geruch giebet. Das weiſe Gifft iſt ein metalliſches Saltz, welches ſich als flores bey der Calcination des Kobalts oben in dem höltzernen Schlauch oder ſogenannten Gifft-Fang anſetzet, welches hernach geſammlet und mit Hinzuſetzung eines alcaliſchen Saltzes, in gewiſſen Gefäſſen und Oefen ſublimiret und cryſtalliſiret wird; Das gelbe Gifft aber wird aus dem weiſen Arſenico mit Beyfügung des zehenden Theil Schwefels, durch die Sublimation præpariret, und iſt nicht ſo gar etzend als das weiſe Gifft; Das arſenicum rubrum aber wird ex arſenico albo & pyrite ſulphureo ſublimiret und dienet denen Mahlern.

§. 26.

Auch muß ich hier noch kürtzlich den Magnet berühren, es iſt ſolcher ein ſchwartzgrauer, harter, nicht gar ſchwerer mit Eiſen vermiſchten Stein, welcher nicht nur das Eiſen anziehet, ſondern auch ſich immer nach denen Polis wendet, beſonders wann er an einem Faden henget, der beſte kommt aus Schweden und Norrwegen, wird auch in denen Aſiatiſchen und Africaniſchen Gebürgen, wie auch zu Schneeberg in Sachſen und in dem Joachims Thal gefunden, und je, nachdeme er aus einem Lande kommt, iſt auch ſeine Farbe verſchiedentlich, auch iſt ſolcher in Anſehung ſeiner Würckung von viererley Art, denn einiger Magnet e. g. der, welcher auf St. Georgen-Berg in Böhmen gegraben wird, ſoll ſich zwar nach dem Pol-Stern wenden, aber kein Eiſen an ſich ziehen, der andere hingegen hat beyderley Effect, die dritte Art ſoll das Eiſen von ſich ſtoſſen, und die vierdte Art einen andern

Magneten anziehen; Anſonſten ziehet der Magnet weiters kein Metall, als nur allein das Eiſen an, auch beſtehet die Krafft des Magnetens nicht allemahl in der Gröſſe, weilen kleine Magneten gefunden werden, welche viel ſchwerer Eiſen halten können, als ein groſſer, was aber dieſer Magneten Anziehung Urſach ſeye, darüber ſeynd die Phyſici noch nicht einig, der Engländiſche Medicus Herr Dr. Gilbertus, der Herr Prof. Krüger in ſeiner Natur-Lehre, wie auch der ſchon mehr berührte Herr Jeremias Bunſe in ſeiner Erklärung von denen electriſchen und Magnetiſchen Kräfften, und viele andere haben davon ſchöne Abhandelungen geſchrieben, der rohe Magnet muß meiſtens mit Feil-Staub unterhalten werden, desgleichen muß der eingefaßte Magnet beſtändig armiret ſeyn, ſonſten verliehren ſie beyde ihre Kräffte; Was der Magnet vor eine nützliche Sache und gleichſam die Seele bey denen Schiffarten iſt, iſt mehr als zu viel bekannt, von denen

mira-

miraculeuſen Experimenten, welche mit dem Magnet können angeſtellet werden, beſchreibet der gelehrte Jeſuit Herr Athanaſ. Kircherus in ſeiner arte magnetica und ſein Succeſſor Herr Pater Schottius; Merckwürdig iſt es, daß zwey Magneten, wenn ſie neben einander liegen, verderben ſollen, der Magnet theilet dem Eiſen ſeine Krafft mit, und das magnetiſch gemachte Eiſen kan wiederum einem andern die Krafft mittheilen. Ein guter Magnet hat eine ſolche ſtarcke Würckung, daß wenn man den rechten Würckungs-Punct an dem Magnet gefunden hat, und man zwiſchen dem Magnet und der Nadel ein Geſchirr mit Waſſer oder andere Materien, es ſeye von Metall-Steinen oder Holtz 2c. ſetzet, ſo ſoll der Magnet eben ſo wohl in die Nadel ſeine Krafft ausüben, als wenn nichts darzwiſchen ſtünde, ſtreuet man Feil-Späne auf ein Papier, und hält ſolche über den Magneten, ſo nimmt man auch ſeine Würckung wahr; Curieux iſt es anzuſehen, daß wenn man

von Glaß oder einer andern leichten Materie einen Schwane, Ganß oder Ente ꝛc. formiren = und in deſſen Schnabel einen guten Magnet ſetzen= läſſet, aufs Waſſer, etwa auf einen Teich, ſtellet, und man unten an einen Stecken einen guten Stahl machen läſſet, an denſelben ein Stück= Brod ſtecket, damit auf dem Waſſer hin und wieder fähret, ſo wird der Schwane immer nach dem Brod hacken, welches dem Unwiſſenden gantz unbegreifflich vorkommen wird. Der rohe Magnet aber hat alle dieſe Würckung nicht, ſondern er muß darzu præpariret ſeyn, wie der gelehrte Hr. Profeſſor Krüger (mmmm) davon ſchreibet, da dann erſt des Magneten ſeine beyde Poli müſſen geſuchet werden, welches theils an den Feil=Spänen wahrzunehmen, die ſich an dieſen beeden Orten ſtärcker anhängen als in der Mitten, theils nimmt man auch die

(mmmm) In ſeiner Natur = Lehre pag. 503.

die Polos wahr, wenn man den Magneten an einem Faden aufhänget und eine Nadel nicht weit davon hält, da ſich denn der Polus des Magnetens dahin kehren wird.

§. 27.

Weilen ich nun in meiner Salpeter-Beſchreibung noch eine ziemliche Menge Mineralien, Steine, Schwefeln, Erden ꝛc. mit ihren damit verknüpfften Curioſitäten anzuführen gedencke, ſo will inzwiſchen hier nur noch einige wenige Steine berühren. Lapis variolatus oder la Pierre du Gamaicu, der Blatter- oder Pocken-Stein iſt ein dunckelgrün und harter nicht gar groſſer und precieuſer Stein, welcher erhabene und hellgrüne, oder auch wohl gelblichte, denen Kinder-Blattern gleichſehende, theils eintzelne theils zuſammen gefloſſene, Flecken auf einer Seiten mehr, als auf der andern, auch dergleichen innwendig hat, und von denen Herrn P. P. Jeſuiten

ſuiten zuerſt aus Indien gebracht worden, wiewohl man auch dergleichen in Schottland finden ſolle, und gehöret eigentlich mit unter die Claſſe der Kieſel-Steine, es ſoll dieſer Stein eine unvergleichliche Würckung bey denen Kinder-Blattern haben, um die von denen Blattern entſtehende Narben zu verhüten, oder auch die würcklich ſchon ſtehende Narben zuvertreiben, da man ſolchen in ein ſiedendes Linſen- Erbſen- oder Gerſten-Waſſer leget, und ſich mit dieſem Waſſer täglich 2. bis 3. mahl wäſchet.

Lapis pumicis der Bimſtein iſt eigentlich kein wahrer Stein, weilen er wegen ſeiner Spongioſität auf dem Waſſer ſchwimmet, keine Schwere noch Härte hat; es differiret ſolcher gar ſehr in denen Farben, denn man hat weiſe, ſchwärtzlichte, gelblicht und grünlichte, auch braune Bimſteine, wird eigentlich an denen Feuer-ſpeyenden Bergen Ætna, Veſuvio und Hecla, ingleichen auch ohnweit einiger warmen Bäder, gefunden, allwo das unter-

unterirrdiſche Feuer die in denen Viſceribus montanis enthaltene Erde, Sand und Saltz in Fluß gebracht, und ſich die feurigte Materie ſelbſten untereinander mit dieſem Fluß vermiſchet, letztlich in ſolche Steine zuſammen flieſſen muß, da er denn viele von ſeinen verbrennlichen und wäſſerrichten Theilen verliehret und deswegen gantz locker und poroes wird, er wird ſolcher zufälliger Weiſe, theils durch Sturm und Wind, theils aber durch Uberſchwemmung in die See gebracht, allwo er durchs Schwimmen ans Ufer getrieben und daſelbſten geſammlet wird; Wann man den Bimſtein in offenem Feuer per retortam übertreibet, ſo giebt er einen liquorem acidum welcher den blauen Violen Safft roth tingiret. Merckwürdig iſt es: daß wenn der Bimſtein recht zart pulveriſirt, und accurat abgewogen, alsdenn an die freye Lufft geſtellet, wird, in etwas ſchwerer wird. Man brauchet ihn innerlich unter die Kropff-Pulver, äuſſerlich aber dienet er zu einem gu-

ten Zahn-Pulver, wann er vorhero gebrannt und in Milch abgelöſchet worden.

Lapis Hyſterolithus albicans der Mutter-Stein, iſt ein ſehr curioſer Stein, deren die Meiſte die natürliche Figur derer partium genitalium ſexus ſequioris vorſtellen, ſo wie mein wertheſter Gönner der Würtembergiſche Hof-Rath und berühmte Leib-*Medicus* Herr *Dr. Gesner* mir einen gütigſt zukommen laſſen, in welchem auch die Figur eines Marien-Bildes, ſo wie auf denen Cremnitzer Ducaten und einiger Müntz ſtehet, zu ſehen iſt, dieſen nemlichen und noch einen andern Stein, welcher die partes genitales ſexus nobilioris, præſentiret, habe an einen ſicheren vornehmen Miniſter überlaſſen, welcher auch noch in Hoch-Deſſelben Kunſt-Cabinet aufbehalten wird.

Lapis Lyncis, Lyncur vulgaris Luchß- oder Katzen-Stein von einigen auch Belemnites Schoßſtein oder Alpſchoß

Alpſchoß genannt, iſt ein länglicht runder unten breit oben zugeſpitzter Kegel-förmigter meiſtentheils ſchwartz-grau und glatter Stein, es giebt aber auch weiß und ſchwartz gelblichte etwas hell und faſt durchſichtige Katzen-Steine, welche den Nahmen daher haben, weilen, wenn man von ſelbigen etwas abſchlägt, ſolche einen widerwärtigen Geruch, wie ſ. v. Katzen-Urin haben, unten haben ſie auf dem flachen breiten Theil, eine Stern artigte Figur, äuſſerlich ſiehet man darauf eine nach der Länge gehende Linie, in welcher er ſich gerne ſpalten läſſet, offtmahls ſeynd ſie auch hohl, er wird in Sicilien, item bey Paris, um Königsberg in Preuſſen, bey Schafhauſen, um Altdorf und Hildesheim auch ohnweit Bergzabern zu Birckweyler gefunden, man will ihme allerhand Kraft und Würckungen beylegen, daß er nemlich den Urin und Stein treiben, auch vor die Gelbſucht, Wechſel-Fieber und Seitenſtechen gut ſeyn ſolle, abſonderlich aber

wollen ſie ſolchen zum Anhängen vor das nächtliche ſogenannte Alpdrücken gebrauchen, es ſeynd aber ſeine Virtutes zur Zeit noch nicht bekannt: wenn man Scheid-Waſſer darauf gieſſet, ſo machet er eine ſtarcke Effervescenz mit ſtinckendem Rauch.

§. 28.

Ich ſolte nun endlich auch auf das in dem mineraliſchen Reich vorkommende Koch-Saltz ſelbſten kommen, weilen ich aber das meiſte hiervon ſchon in dieſer Abhandlung bemercket habe, ſo verweiſe ich den Geneigten Leſer um ein mehreres hiervon zu leſen auf des gelehrten Herrn *Profeſſoris Spielmann* zu Strasbourg ſehr wohl ausgearbeitete Diſſertation (nnnn) welche von jedem Liebhaber der Chemie zu leſen billig meritirt, ingleichen auf die zu Stuttgard heraus kom-

(nnnn) Diſſertat. Inaugural. Med. de principio Salino. Argent. 1748.

kommende Selecta Phyſico-œconomica (oooo) welches vortreffliche Journal ſambt den Abhandlungen der Schwediſchen Academie der Wiſſenſchafften, Leipziger œconomiſchen Sammlungen und Nachrichten, auch Hamburger Magazin wegen ihres œconomiſchen Innhaltes immer mehr und mehr Liebhaber findet. Ich ſchlieſſe dahero dieſes Capitul und wende mich nun zum Vegetabiliſchen Reich.

CAPUT VII.

Von dem, in dem Vegetabiliſchen Reiche, enthaltenen Saltze, und anderen merckwürdigen œconom- und Phyſicaliſchen Obſervationen.

§. 1.

Daß in denen Kräutern und allen denenjenigen Dingen, welche zum vegetabiliſchen Reiche gehören,

(oooo) Zweyten Band 13tes Stück 3te Abhandlung pag. 31. & ſeqq.

hören, ein würckliches Saltz befind-
lich ſeye, und mittelſt der Incineration
heraus gebracht werden könne, wiſ-
ſen alle Apothecker, es ſeynd aber
dieſe meiſtens Salia alcalina, welche
ratione generis, Speciei, naturæ &
ſtructuræ ihrer Pflantzen differiren,
denn ein anderes Saltz geben die zar-
ten Blätter, ein anderes die Stengel,
die Blumen, Wurtzeln, Saamen, ein
anderes der aus denen Kräutern friſch
ausgepreßte Safft ꝛc. Dieſe Salia aber
werden aus dem acido vegetabili be-
reitet, und dieſes acidum vegetabile
iſt eigentlich das Sal chaoticum, wel-
ches mit einer terra leviſſima vereini-
get iſt, mithin iſt auch das Lufft-Saltz
ebenfalls in allen vegetabiliſchen Ge-
wächſen, quoad magis & minus, zu
finden, was nun das Saltz in dem
vegetabiliſchen Reich vor eine herrliche
Würckung habe, ſehen wir zum Theil
in der Medicin ſelbſten, theils aber
wäre ſolches auch in der angenehmen
und das Gemüth beluſtigenden Palin-
geneſie, wenn ſolche jemahlen möglich
geweſen, wahrzunehmen.

§. 2.

§. 2.

Palingeneſie heiſſet zwar dasjenige, wenn man aus der Aſche eines vegetabiliſchen oder animaliſchen Cörpers, vermittelſt der Wärme, und eines hierzu erforderlichen, nach der Kunſt bereiteten, Liquoris in kurtzer Zeit den Cörper, woraus die Aſche genommen worden, wieder lebhafft darſtellen kan, und ſollen hiervon der Herr von Franckenau (pppp) Schott und Kircher &c. die ſchönſten Proben gezeiget, hingegen aber das Geheimnüß niemanden entdecket, haben, auch ſoll der Herr Profeſſor Lang zu Leipzig die Palingeneſie eines Weinſtocks mit ſeinen Weintrauben vor der gantzen Univerſität gezeiget haben. Meine unvorgreifliche Gedancken von der Palingeneſie ſeynd dieſe: daß ſolche wohl eine fortuita configuratio, mit nichten

(pppp) Der Herr von Franckenau ſoll hiervon einen à parten Tractat geſchrieben haben.

nichten aber, eines Vegetabilis reproductio ſeyn mag, denn es kommt mir unglaublich für, daß eine Pflantze mit allen ihren beſonderen Theilen, folglich mit ihren Safft-Röhren, Canälen, und Säfften aus ihrer Aſche reſuſcitiret werden könne, ſolte aber ja eine ſolche Reſuſcitation möglich ſeyn, indeme ich der Ehre, dieſer berühmten und gelehrten Männer, welche ſolche produciret und davon geſchrieben haben, nicht zu nahe treten will, ſo müßte es etwa folgender Geſtalt geſchehen, da man 1.) e. g. einen Graß-Blumen-Stock mit ſamt ſeiner Wurtzel, Stengel, Blättern und Blumen, gantz vollkommen und friſch nähme, von aller Unſauberkeit reinigte, und auf eine ſolche Art in einem hier zu ſchicklichen Behältnüſſe zu Aſchen verbrennete und dahin trachtete, daß ſo wenig von der Aſche das geringſte Stäubgen verlohren gienge, als auch die flüchtige Theile durch das Feuer nicht verſchwinden können, welches aber ſchon wieder ſchwer zugehen würde,

würde', ſolche flüchtige Theilgen alle beyzubehalten, ja wenn es auch durch einen Brenn-Spiegel in einem hermeticé verſiegelten Glaß geſchehen dörffte, denn auch das Glaß hat Poros, und der Brenn-Spiegel würde eher in calcem verbrennen. 2.) Müßte man aus dem Mayen-Thau nach vorhergegangener fermentation und durch öffteres deſtilliren eine rechte Quint-Eſſenz haben, worinnen gleichſam, (als wie ich in denen vorhergehenden, nach der Aurea catena verfertigten Regen-Waſſer, gemeldet habe) die 4. Elementa, nebſt einem recht wohl depurirten Sale & nitro enthalten wären, das aus dem Mayen-Thau zurück gebliebene Caput mortuum müßte man mit der aus der verbrennten Pflantze erhaltenen Aſche, vermengen und mit dieſer Quint-Eſſenz imbibiren, ſolches in ein flaches oben zugeſpitztes Glaß thun und ſigilliren, und ſo man nach Anweiſung gedachter Autorum die reſuſcitationem, cujusdam Plantæ, produciren

wolte,

wolte, müßte man das Glaß über ein nach und nach erwärmendes Kohlen-Feuer halten, da dann, wann ja die Palingeneſie möglich wäre, die Pflantze aus der Aſche (ob aber mit allen ihren Theilen, iſt noch eine ſchwere Frage) herfürkommen, ſolche aber auch wieder bey Kaltwerdung des Glaſes, wieder vergehen könnte; daß ich aber die Palingeneſie hiermit berühre, iſt die eintzige Urſache, um das in denen Kräutern enthaltene Saltz zu beweiſen, welches mit dem verborgenen Lufft-Saltze eine ſolche communication hat, daß durch Hülffe deſſelben, die Natur viele herrliche Dinge herfür bringen kan.

§. 3.

Ich gehe nun dieſes Reich mit untermiſchten Anmerckungen, ebenfalls, als wie die beyde vorhergehende durch; Es haben viele ſchon von undencklichen Zeiten her, dem Himmels-Geſtirn, abſonderlich denen Planeten einen

nen beſondern Einfluß in diß oder jenes Geſchöpffe zugeeignet, dem Mond haben ſie zugeſchrieben, daß er durch ſeinen feuchten Einfluß die Materie darreiche, die Sonne aber die Beſeelung, Bewegung und Wärme verurſache, in ſolcher Abſicht, wurden auch, wie Voſſius (qqqq) meldet: beyde Planeten von denen Heydniſchen Ackersleuten als Götter verehret und Stromerus (rrrr) ſchreibet: daß alle Bäume, Büſche und Stauden vom vollen bis zum neuen Licht, alle Kräuter und Blumen aber, vom neuen bis zum vollen Licht, geſetzet werden müßten. Und Cardilucius auch Colerus halten in ihren Schrifften gar vieles von dem Einfluß der Planeten in dieſes oder jenes Gewächſe, da heiſſet es: Radießgen ſoll man nicht im neuen Mond ſäen, denn es wüchſe alles ins Kraut und bekämen keine

Y Wur-

(qqqq) Ejusd. Origo Idol. lib. 2. c. 18. p. 393. (rrrr) In Horticultura Laurembergiana. lib. 1. cap. 1. & 28.

Wurtzeln; der im neuen Licht geſäete Flachs trüge keinen Saamen, die im zunehmenden Mond geſäete Erbſen kämen nicht zur Zeitigung ꝛc. Es beweiſet aber die tägliche Erfahrung: daß ſich hieran nicht ſo viel zu kehren. ſondern die Saat und Pflantzung bloß nach dem guten Wetter zu richten ſeye; Andere halten auch vieles auf das in der Weyhnachts- oder neuen Jahrs-Nacht gemachte Zwiebel-Experiment, ſie ſchneiden die Zwiebel mitten von einander und nehmen die darinnen befindliche 6. Schaalen heraus, legen die eine Hälfte alſo: daß die erſte Schaale den Januarium, die zweyte den Februarium, und ſo fort, bis auf die 6te Schaale, welche den Junium bedeute, die erſte Schaale der andern Hälfte, den Julium und ſo weiters bis auf die letzte, welche den December anzeigen ſoll, in jede Höhlung dieſer Zwiebel-Schaalen, thun ſie eine gleiche portion wohl ausgedorrtes Saltz, den folgenden Morgen findet ſich ſodann in einer Zwiebel-Schaale

ſe mehr oder weniger Näſſe, worauf ſie ihre Bedeutung auf die naſſe und trockene Monathe richten wollen, daß aber hierbey öffters eine fallacia Judicii ſenſualis paſſiren kan, mag aus folgender Urſache gar leicht herzuleiten ſeyn, weilen eine jede Schaale der Zwiebel noch ein ſubtiles Häutgen auf der auswendigen Seite hat, dieſe aber zuweilen mit der oberen Schaale abgezogen wird, ſo machet ſolche eine Hindernüß, daß ſich der Safft nicht ſo leicht in das Saltz hinein ziehen und ſchmeltzen kan. Ich wende mich nun, um die Curioſitäten zu beſchreiben, zu ein und anderen Gewächſen.

§. 4.

Die Aloë iſt bekannt, daß ſolche in der Medicin ſtarck gebraucht wird, es ſchreibet aber auch von dieſer ein Neapolitaniſcher Medicus Nahmens Rechus (ssss) daß ſolche auch zu ande-

 ren

(ssss) In ſeinen Rar. medic. Novæ Hiſpan. lib. 8. c. 12.

ren œconomiſchen Dingen gebrauchet würde, e. g. man brauche in Weſt-Indien ihre Blätter zu Deckung der Häuſer, zu Umzäunung der Aecker, zu Lantzen, zu Papier und Fäden, und aus dieſen letzteren mache man auch allerhand Gewebe zu Kleidungen ꝛc. weilen die daraus gezogene Fäden, welche zart als ein Haar = jedoch ſtarck und weiß = ſeyn ſollen, daß auch ein Apothecker zu Regenſpurg Nahmens Weinmann, viele dergleichen Fäden geſammlet, deren 1562. Ellen ein Loth gewogen haben, woraus er von 8. Loth ein Handtuch von fünfftehalb Ellen lang, und über eine halbe Elle breit, verfertigen laſſen, ſo etwas gelblicht weiß, rauhe anzufühlen= und dem Beutel-Tuch nicht ungleich= geweſen iſt.

§. 5.

Was den Thee anbelanget, worvon viele geſchrieben (tttt) ſo wird ſolcher

(tttt) Alex. de *Rhodes*, ſommaire des

ſolcher in China und Japan in einer Grube, und zwar in denen Gärten, worinn 30. bis 40. Saamen Körngen geworffen werden, gepflantzet, wor-

---

des divers Voyages & Miſſions Apoſtoliques. *Simon Pauli*, in Comment. de Abuſu Tabaci & Herbæ Thee. Argent. 1665. in 4to. *Engelbert* Kæm*pfer*, in amœnitatibus exoticis politico-Phyſ. medicis Lemgo 1712. in 4to. *Bontekoe* in einem beſondern Tractat. *Genge* Diſſ de Thee ſub Præſ. B. Albini Francf. 1684. *Jac. Maffæus* Rer. Indic. Lib. 6. & 12. *J. H. Cohauſen* in einem weitläufftigen Tractat ſub Tit. neu angerichtete Thee-Tafel Osnabrück 1716. in 8. *Waldſchmidt & Dolæus* in operibus medicis. *Jac. Bont.* de Medicina Indorum. *Zvvinger* in theatro Botanico. *Olearius* in Itin. Perſ. *Varenius* in deſcript. Regn. Japoniæ Cap, 23. *Valentini* Muſæum Muſæor. *Joh. Francus* zu Ulm de Veronica Theezante. Coburg 1693. in 12. und viele andere mehr, der vielen Journale ſo davon geſchrieben, zu geſchweigen.

von etwa 10. bis 12. Schößlein herfür-kommen, denn es gehet nicht alles auf, und iſt es eine Staude oder ein kleines Bäumgen, dem Gerber-Baum oder Sumach-Kraute ähnlich, wie denn auch ſeine Blüthe, der Sumach-Blüth ähnlich ſiehet, die Blätter, jedoch aber nur die weiche, werden alle 3. Jahr im Frühling, und eben mit einer ſolchen Emſigkeit, von vielen Menſchen abgezopffet, als wie in Teutſchland bey der Weinleſe die Trauben, nachhero in eiſerne Pfannen gethan, auf ein gelindes Feuer geſetzet, mit der Hand hin und wieder gerühret, und wenn ſie ausgetrocknet- und ſich von der Wärme zuſammen gerollet- haben, zu einem Viertel- bis einen halben-Centner in Calinene (uuuu) Gefäſſe gethan, rings herum mit Indianiſchen Pappier wohl verklebt, damit die volatiliſche Theilgen

(uuuu) Calin iſt bey denen Indianern eine Art Metall, ſo in der Güte zwiſchen dem Zinn und Bley iſt.

gen nicht verfliegen, und ſo übers Meer geſchicket, welches hernach die Engelländiſche und Holländiſche Kaufleute in kleinere Bleche von einem Viertel bis zu einem halben Pfund ꝛc. in verſchiedenen Sorten zum Verkauff einpacken; Es kommt aber der beſte Thee nicht alle heraus, denn ihre Landes-Herren und andern Magnaten in Indien trincken den beſten ſelbſten, ſo im Martio colligiret wird, weilen das Thee-Trincken in denen Indianiſchen Landen ſo gemein iſt, daß des Tages 5. bis 6. und mehrmahlen Thee aufgeſtellet und getruncken wird; Die zweyte Gattung Thee, welchen ſie zu Anfang Aprilis ſammlen, trincken andere reiche Leute in Indien. Die dritte Gattung aber, welchen ſie zu Anfang des Maji ſammlen, verkauffen ſie an die Europæer, und wann er noch ſo bliebe, und nicht bisweilen von vielen Juden verfälſchet, oder wohl gar vorhero abgetruncken und wieder getrocknet würde, ſo könnte ſolches noch angehen, und würden auch,

wann der Thee in gutem Stand bliebe, die Materialiſten das Pfund nicht vor 2. fl. vor 2. Rthl. ꝛc. verkauffen können, denn der allerbeſte Thee, koſtet das Pfund zu 50. zu 100 fl. Weilen aber viele Europæer ſo ſchleckerhafft ſeyn, und nur nach fremden Waaren ſich umſehen, im Gegentheil ſo koſtbare Kräuter, die bey uns wachſen, nicht ſo viel æſtimiren, ſo müſſen ſie auch mit ſo ſchlechter Gattung Thee vorlieb nehmen, da im Gegentheil viele bey uns geringſchätzige Kräuter von denen Indianern ſehr hoch gehalten werden, wie ſie denn noch nicht vor gar langer Zeit vor ein Pfund teutſche Salbey, gerne zwey Pfund von ihren Thee gegeben haben, welchen ſie nicht nur als einen angenehmen Thee trincken, ſondern auch gegen verſchiedene Kranckheiten als eine Artzney gebrauchen, und ſich dabey wohl befinden, anſonſten iſt der Thee, wann er moderate oder auch nur im Nothfall getruncken wird, als eine nützliche Artzney, ſo wohl præſervative als

cura-

curative zu gebrauchen, denn er machet unter anderen guten Würckungen, auch die ſcharffe und ſaure Saltze aus dem Geblüth ausdämpffen, wenn man ein violblau gefärbtes Tüchlein unter die Arme oder ſonſten an einen Theil des Leibes leget, zu der Zeit wenn man auf den getrunckenen Thee ſchwitzet, ſo wird ſolches eine rothe Farbe bekommen. Wir finden in Teutſchland ſo herrliche Kräuter, welche die nemliche Würckung, wo nicht offtmahls noch beſſer thun, als der Indianiſche theure Thee, ſo auch im Geſchmack nicht widrig ſeyn, e. g. die Salbey, die Betonien-Blätter, Ehren-Preiß (vvvv) Baſilien-Kraut, Odermennig, Schlüſſel-Blumen-Kraut, Balſamina fœmina, Botrys S. atriplex Mexicana, ingleichen Teucrium verum S. chamædrys fœmina,

 wor-

(vvvv) Hiervon hat Herr *Dr. Friedr. Hoffmann* eine beſondere Diſſertation de Infuſi veronicæ efficacia præferenda herbæ Thee, geſchrieben.

worvon Herr J. D. Gohl (wwww) geſchrieben, daß ſolches getrocknete Kräutgen mit dem Indianiſchen Thee ſo wohl an Geruch als Geſchmack faſt überein käme, auch eben ſo wenig davon in die Thee-Kanne zur Anbrühung gethan würde, als von dem Chineſiſchen Thee, welcher auch dabey von ungemeiner Krafft und Würckung wäre, ſo findet man auch in denen Breßlauer Sammlungen (xxxx) wie Herr Dr. Degner aus Niemægen diejenige Pfirrſing-Blätter, welche im Früh-Jahr an denen jungen Schößlingen herauskommen, getrocknet, und davon einen ſolchen lieblichen Thee getruncken hätte, daß er an der Farbe, Geruch und Geſchmack dem Indianiſchen Thee nichts nachgegeben hätte, und was bekommt man nicht von der Schlee-Blüth vor einen angenehmen Thee, welcher zugleich ein

Bruſt-

(wwww) In actis med. Berolin. Tom. II. Artic. 5. p. 125. ſeqq. (xxxx) An. 1724. Menſ. May Claſſ. V. Art. I.

Bruſt-Mittel iſt, und die Kinder gelind laxieret, ſo ſoll auch nach Herrn Licentiat Sigesbeck das getrocknete Preuſel-Beeren-Kraut dem Thee Bouy ziemlich beykommen (yyyy) und was habe ich nicht ſelbſten vor eine Obſervation gehabt, an denenjenigen Blättern der wilden Roſen-Hecken, welche im Früh-Jahr herfür kommen, ich habe ſolche auf einer eiſernen warmen Platte getrocknet, und nachhero in ein Thee-Blech gethan, da ich denn auch andern guten Thee in einem Pappier darzu geſteckt, worvon ſodann die wilde Roſen-Blätter den nemlichen Geruch und Geſchmack bekamen. Vieles andern ſogenannten Geſundheit-Thees zugeſchweigen, welcher öffters nach denen Zeitungen, um einen theuren Preiß zu verkauffen, da man doch, wenn man ſolchen genau examiniret, etwa den wilden Quendel, Scabioſen, Ehren-Preiß, Scorzoneren

(yyyy) Vid. Breßlauer Sammlungen 1727. Menſ. Jul. Claſſ. IV. Art. 4.

zoneren ꝛc. wahrnimmt, und man das gantze Pfund vor 2. Batzen geben könnte, worvon doch das Loth ſo viel gilt. Gleichwie nun aber auch viele Europæer hierinnen ihre foibleſſe an den Tag legen, daß wenn mancher auch nur ein weniges Vermögen hat, ſich dennoch das koſtbareſte Porcellain anſchaffet, alſo geſchiehet es auch in Indien, allwo ſie die Thee-Geſchirre, wann ſie nur von einem berühmten Meiſter gemacht ſeyn, ſehr hoch bezahlen, wie denn ein Indianiſcher König für einen ſolchen dreyfüßigen Thee-Topff 1400. Ducaten gezahlet haben ſoll.

§. 6.

Da ich mich nun bey dem Thee etwas weitläufftig aufgehalten habe, ſo muß ich den Caffée nebſt noch vielen anderen Gewächſen, worvon ich noch einige Merckwürdigkeiten beſchreiben wollen, verſpahren, bis in einen andern Tractat, vorjetzo aber komme ich auf einige Kohl- und Küchen-Kräu-

ter,

ter, worunter das weiß- oder ſogenannte Cappis-Kraut, zur Haußhaltung, eines mit von denen vornehmſten und geſundeſten iſt, von deren Größe man zu Strasbourg faſt die ſchönſte in Teutſchland antrifft, wie ich mich denn erinnere, eines geſehen zu haben, ſo in ſeinem Durchſchnitt 15. Zoll gehabt hat. Es haben von dem Cappis- und Kohl-Kraut viele Autores, unter andern aber, der beym König von Franckreich Henrico II. geſtandene Leib-Medicus Herr Joh. Bruyerinus (zzzz) ſehr ſchön davon geſchrieben, es will aber derſelbe, das man das Weiß-Kraut nicht ſo gar weich kochen, hernach mit Saltz und Oel zurichten ſolle, wodurch nicht nur das Kraut eine ſchöne grüne Farbe, ſondern auch einen angenehmen Geſchmack, bekommen ſolle. Etwas remarquables führet Colerus (aaaaa) von

(zzzz) In ſeinen libris XXII de re cibaria, lib. VIII. Cap. 9. pag. 366.

(aaaaa) In ſeinem Hauß-Buche im Chriſtmonath p. 3.

von den Cappis-Saamen an, welcher bisweilen in der Chriſt-Nacht, auf denen über Winter im Keller in Sand gelegenen Kraut-Häuptern zu finden wäre, faſt ein gleiches meldet M. Gottfr. Voigt (bbbbb) daß man Kohl-Saamen machen könne, wenn man unterſchiedene abgefallene gelbe Kohl-Blätter in einen alten Lumpen bände, und ſolche auf Catharinen-Tag, eine halbe Elle tieff, in die Erde verſcharre, auf Georgi-Tag aber wieder heraus nähme, da man denn nach Proportion der Blätter-Menge, auch einen ziemlichen Vorrath an Saamen finden würde, noch mehrere dergleichen artige Obſervationes von dem auf denen Kraut-Häuptern in der Chriſt-Nacht gefundenen Saamen, findet man in denen Breßlauer Natur-Geſchichten (ccccc) und ſolle dieſem Kraut, welches von dergleichen Saamen erziehlet worden, keine Raupe

(bbbbb) In ſeinem Phyſicaliſchen Zeit-Vertreiber. (cccc) 1720. Menſ. Mart. Claſſ. IV. Art. 3.

Raupe einigen Schaden zufügen können. So ſchreiben auch die Selecta Phyſico-œconomica (ddddd) Wie man den Rübſaamen auf viele Jahre lang aufbehalten könne, vorhero wird gemeldet, wie man mit denen Rüben um den Saamen darvon zu ziehen procediren ſolle, hernach aber ſolle man den daraus gezogenen Rübſaamen, wann er trocken, in ſtroherne Körbe (als wie die Bienen-Körbe ſeyn) thun, und an ein lufftiges Ort ſtellen, öffters mit der Hand umrühren, und jährlich zweymahl an der Sonnen lüfften. So melden auch nur beſagte Sel. Phyſ. Oeconomica (eeeee) wie man die Butter Jahr und Tag friſch erhalten ſolle, alſo: daß ſie nicht rantzigt werde, da nemlich die friſche Mayen- oder Junii-Butter, ſo lange gewaſchen, bis das Waſſer hell davon läuffet und in einen guten

(ddddd) Erſter Band 4tes Stück Nr. 4. p. 292. ſeqq. (eeeee) Zweyter Band 9tes Stück Nr. 5. pag. 267.

guten ſteinernen Hafen gethan⸗ wird, alſo, daß oben noch etwas leer bliebe, dieſer Butter⸗Hafen würde in ein anderes mit Waſſer angefülltes Gefäße geſetzet, welches Waſſer aber höher als die Butter gehen ſolle, alsdenn ſoll man das Waſſer langſam laulicht und aufs höchſte Milch⸗warm machen, und in ſolcher Wärme ſoll man das Waſſer ſuchen zu unterhalten, bis die Butter ſich nach und nach aufgelöſet, das ſchwere Weſen aber ſich zu Boden geſetzet, und die Butter wie ein klarer heller Wein anzuſehen iſt, alsdenn ſoll man den Butter⸗Hafen allmählig herausheben, an einen kühlen Ort ſtellen und öffters daran klopffen, und wenn die Butter bald geſtehen will, ſoll man das klare abgießen, und in bequemen Gefäßen zum Gebrauch verwahren, das zuruckgebliebene aber, als wie andere Koch⸗Butter ausſieden; Es ſtehet zwar in dieſen Selectis noch eine andere Art, wie man die Butter mit einer Portion im Milchrahm verriebenen Holländiſchen Käß, der Holländi⸗

ländiſchen Butter gantz gleich machen ſolle, allein ich füge hier noch ein ander Recept bey, der Butter die gelbe Farbe Winters und Sommers zu geben, wie ſie es in Holland machen ſollen, man nimmt flores Calendulæ (Ringel-Blumen) hiervon zerreibt man die gelbe Blätter mit einem Theil Milch-Rahm, bis der Rahm davon gantz goldgelb geworden, nachgehends wird der Rahm durch ein Tuch geſiehen, und zu dem anderen Rahm ins Butter-Faß geſchüttet und geplumpet oder gebuttert, ſo wird die Butter gelb, dieſe Ringel-Blumen-Blätter werden auch auf zweyerley Art den Winter durch conſerviret, als einige dörren ſie, und reiben die gedörrte Blätter unter den Milch-Rahm, wie vorhero gedacht worden, andere legen die Ringel-Blumen-Blätter in Saltz-Waſſer, welche ſie alsdenn, wenn ſie buttern wollen, mit friſchem Waſſer wieder abſüßen, und nachmahlen, wie ſchon gedacht, unter den Rahm reiben.

Und da ich gegenwärtig von denen

Curioſis œconom. ſo in denen Select. Phyſ. œconomicis vorkommen, handele, ſo füge auch die Anweiſung (fffff) mit bey, wie man eine groſſe Menge Bierheffen auf etliche Monathe lang gut halten- und aufheben- kan, nemlich man rühret ſolche mit einer weidenen Ruthe wohl unter einander, bis ſie gantz flüßig und dünner wird, hernach nimmt man ein groſſes reines und trockenes höltzernes Gefäß, ſchmieret mit einem weichen Rüthlein eine dünne Heffen-Lage darinnen herum, und kehret das Gefäß ſolchergeſtalt um, daß kein Staub hinein fallen- jedoch aber die Lufft hinein kommen kan, um die Heffen aufzutrocknen, hernach beſchmieret man dieſes Faß oder Tonne noch einmahl auf die nemliche Art, und wiederholet es offt, wenn es trocken iſt, und zwar ſo lange, bis die Hefen 2. oder 3. Zoll dick in dem höltzernen Faß aufgetragen iſt, alsdenn wenn

(fffff) Zweyter Band 8tes Stück Nr. 2. p. 97.

wenn man von dieſer aufgetrockneten Heffen haben will, ſo ſchneidet man entweder ein Stůck heraus und zerlåſſet es in warmem Waſſer, oder man tauchet eine Ruthe in warmes Waſſer, und fåhret mit dieſer in dem Faß auf die Bierheffen herum, ſo kan man mit ſolcher Ruthe ſo viel Bierheffen abnehmen, als man nöthig hat.

§. 7.

Von denen Merckwürdigkeiten der Küchen-Gemüſſer füge ich noch weiters eine curiöſe Obſervation aus denen Ephemerid. Nat. Cur. (ggggg) bey, daß in dem Güſtrauiſchen Garten ein Spargel-Gewåchſe geſtanden, deſſen Höhe auf 3. Rheinlåndiſche Schuhe und 9. Zoll ſich belauffen habe, ſo hat auch ein Pfaltz Zweybrůckiſcher Cammer-Rath in ſeinem Garten Rettige gehabt, von 13. bis 15. Pfunden einer, faſt dergleichen groſſe Rettige

(ggggg) Decur. III. des 7ten und 8ten Jahres.

ſeynd auch dieſes Jahr in der Durchlauchtigſt verwittibten Hertzogin von Pfaltz-Zweybrücken Küchen-Garten befindlich geweſen, anſonſten kan man die Rüben und Rettige ſolchergeſtalt pfoſten, daß ſie eine gantz ungemeine Gröſſe bekommen, nemlich wenn ſolche halb wächſig ſeyn, ſo machet man oben zwiſchen dem Kraut mittelſt eines ausgeſpitzten Höltzgens eine Oeffnung, ſtecket ein Saamen-Körngen von dergleichen Gattung hinein, und machet ſolche Oeffnung wieder mit dem nemlichen Höltzgen zu, dahingegen muß man wenigſtens einen bis anderthalben Schuh herum die Rüben oder Rettige ausropffen, damit die gepfoſtete Rübe oder Rettig beſſern Platz hat, die Fettigkeit aus der Circumferenz des Erdreichs an ſich zu ziehen, will man ſolche noch gröſſer haben, ſo pfoſtet man ſie, wann ſie groß genung und nicht beltzig zu ſeyn ſcheinen, zum zweytenmahle; Es ſtehet auch in denen Breßlauer Natur-Geſchichten

ten (hhhhh) ein Abriß von einer monſtreuſen Rübe, welche faſt einen Wallfiſch vorſtellet, ingleichen (iiiii) von zweyen Rüben welche die genitalia maſculina & fœminina vorſtellen. So hat man auch ſchon Kraut-Häupter von 12. und Kürbiße von 60. bis 80. Pfund angetroffen, auch ſoll man in Schleſien einsmahlen einen Wallachiſchen Melonen-Kürbis gehabt haben, welcher einen Centner ſchwer gewogen, und da man heutiges Tages den Vortheil nicht recht mehr weiß, die Kürbiße auf mancherley ſchmackhaffte Art mit allerhand Gewürtzen, Eßig, Oel ꝛc. zuzurichten, ſo ſollen in dem mir unbekannten Buche des Apicii Cælii im 4ten Capitul verſchiedene Arten Zurichtungen davon zu finden ſeyn, ja es ſollen in der Türckey und in Egypten ſolche groſſe Kürbiße zu finden ſeyn,

(hhhhh) 1720. Menſ. Novembr. Claſſ. IV. Art. 3. (iiiii) 1722. Menſ. Octobr. Claſſ. IV. Art. 4.

daß ein Cameel deren nicht mehr als 5. oder 6. ertragen könne, ich habe ohnlängſt etne kleine Art Kürbiß gehabt, welche eine natürliche Crone vorſtellen, dieſe Kürbiße hatten ihre ordinaire gelbe Farbe, zwiſchen denen Cron-Spitzen aber hatten ſie grüne Streiffen. Mehrere monſtrœſe Gewächſe findet man unter andern auch bey Monſ. Palfyn. (kkkkk) allwo er auch p. 25. von einer Weintraube mit einem langen Bart meldet, welche 1541. zu Albersweyler ohnweit Landau gewachſen ſeyn ſoll, ob nun dieſes aber nicht etwa das Dorff Albersweiler bey Lindau in Schwaben geweſen ſeyn mag, laſſe ich dahin geſtellet ſeyn, denn die neuliche Relation von dieſem obbemeldeten Dorffe, findet man beym Aldrovando (lllll) welche Traube um ihrer Curioſité willen damahls dem Hertzog von Bayern,

(kkkkk) Traite des monſtres Leiden 1708. in 4to Chapitre V. pag. 23.
(lllll) De Monſtris pag. 606.

Bayern, item dem Römiſchen König *Ferdinando*, und verſchiedenen Reichs-Fürſten, überſchicket worden; dergleichen Traube mit einem 4. Spannen langen Bart, ſoll auch zu Botzen in Tyrol in dem Dominicaner Wein-Garten 1727. und auch an verſchiedenen andern Oertern, gefunden worden ſeyn, es berichtet aber der Frantzöſiſche Medicus Herr Peter Borellus (mmmmm) daß man einen ſolchen Weinbart durch die Kunſt gar wohl zu wege bringen könnte, nemlich wenn man von der herba cuſcutæ oder Flachs-Seiden neben dem Weinſtock pflantzete, da ſie ſich dann mit einander vereinigten, und alſo der Weinbart an denen Weintrauben hiervon den Urſprung nähme. Eine andre Curioſität habe ich letzt abgewichenen Herbſt dahier wahrgenommen, daß es viele Trauben gegeben hat, wo an einer Traube zweyerley Beeren,

(mmmmm) In ſeinen Obſervat. Phyſico-medicis Cent. I. obſ. 10.

nemlich Ruländer und auch Früh-Schwartze, befindlich waren, deren jede Gattung Beeren auch den ihr zukommenden Geſchmack gehabt, ſo waren auch an einigen Trauben ſolche Beeren befindlich, woran die halbe Beere Ruländer und die halbe Beere Früh-Schwartz, und gleichſam als wie durch einen Circul getheilet waren. Es ſoll vor einigen Jahren ein Apffel-Baum in Landau befindlich geweſen ſeyn, welcher vielleicht auch noch in dieſem Jahre, da ich dieſes berühre, vorhanden iſt, deren jeder Apffel auch auf ſolche Art getheilet, nemlich halb graue und halb ordinaire Renette, worvon jeder Theil ſeinen verſchiedenen Geſchmack gehabt hätte; Auch iſt dieſes ſehr remarquable, was in denen Ephemerid. Nat. Cur. (nnnnn) von einer Ungariſchen Weintraube gemeldet wird, welche goldene Körner gehabt hätte, ſo der Goldſchmidt vor wahrhafftes Gold von 27. Carat befunden

---

(nnnnn) Decur. I. Anno 2. obſerv. 113.

funden haben ſoll, dergleichen Wein-trauben mit goldenen Körnern oder auch mit goldenen Flecken, ſollen offt-mahlen in Ungarn gefunden worden ſeyn. (ooooo) So hat man auch ſchon in Schleſien wahrgenommen, daß aus der aufgeblüheten Roſe, ein Stiel und auf ſolcher wieder eine Ro-ſe herfür gewachſen, ingleichen daß aus einer Birne noch 2. andere Stie-le gewachſen, auf welchen wieder Birnen nebſt einer Blüthe befindlich geweſen, ferner 5. Narciſſen auf ei-nem Stengel und 3. Tulipanen neben einander auch auf einem Stengel, und was dergleichen curiœſe Gewächſe mehr ſeyn, worvon man noch vieles beyfügen könnte.

§. 8.

Was den Reiß anbelanget, so wächſet ſolcher meiſtens in China, E-

 gypten,

(ooooo) Vid. Breßlauer Natur-Ge-ſchichte 1718. Menſ. Octobr. Claſſ. IV. Art. 3.

gypten, Indien und in der gantzen Levante, auch in Italien, Spanien, im Mayländer Gebieth und in Piemont, ingleichen an einigen Orten Teutſchlandes, als in der Schweitz, Franckenland um Bamberg, und anderen feuchten und naſſen Orten, die Stengel werden 3. bis 4. Fuß hoch, und ſeynd in Gewerbe oder Knoden abgetheilet, hat Blätter wie Lauch, die rothe Blüth kommt oben an denen Spitzen des Stengels heraus, die Aehre aber iſt wie ein ausgebreiteter Buſch, und ſeynd die weiſe länglichte Körner in gelben Schaalen befindlich, das Erdreich, worauf er wächſet, muß feucht und etwas ſandigt ſeyn, ſo ſich bald austrocknen läſſet, und muß niedrig liegen, damit man es wäſſern kan, man pfleget das Land im Mertz umzugraben und machet Reiß-Beete, von ohngefehr 30. bis 40. Schuh lang und breit, der Weg aber um jedes Reiß-Beet iſt aufgeworffen, und gehet ein ſchmaler Ablauff durch, damit wenn das Land zur Saat-Zeit faſt einen

nen Schuh hoch gewäſſert wird, man nicht nur um die Beeter herumgehen und ſäen, ſondern auch das Waſſer aus einem Beet, in das andere, lauffen kan, derjenige welcher die vorhero etliche Tage lang im Waſſer eingeweichte Reiß-Körner im Monath April ſäet, gehet barfuß oder ſitzet an einigen Orten zu Pferd, und fället die Einſaat wegen ihrer Schwere im Waſſer zu Boden, im May läſſet man das Waſſer wieder ablauffen, und im Junio überſchwemmet man die Reiß-Beeter wieder auf 14. Täge lang, im Julio wird es bey 4. Wochen lang zum drittenmahl gewäſſert, da dann der Reiß mitten im September anfanget zu blühen und in Körner zu wachſen, und weilen der Reiß im Saltz beſſer und reichlicher zu wachſen pfleget, ſo beſtreuen ſie an verſchiedenen Orten das Erdreich mit Saltz, oder weichen vorhero den Reiß in Saltz-Waſſer ein; Es iſt nicht nur der Reiß ein herrliches Gemüß, ſondern es giebt auch einen angenehmen Caffée, wann

neimlich

nemlich der Reiß geröſtet und wie Caffée gemachet wird, in der Milch aber, welche man zu dieſem Caffée nimmt, pfleget man ein wenig Zimmet aufzukochen und einen oder zwey Eyerdotter hinein zu ſchlagen, ſo dienet es gleichſam als eine Artzney in der rothen Ruhr, Durchlauff und ſchwachen Magen; ſo iſt auch in dem Ober-Amt Lichtenberg des Hertzogthums Zweybrücken ein Dorff mit Namen Ulmet wo ſie eine Frucht pflantzen, die wo ich nicht irre, dem Waytzen ziemlich ähnlich ſiehet, welchen ſie Reiß neunen, ſo viel iſt richtig, daß dieſer Ulmeter Reiß, wann er geſtampfft oder geröllt iſt, einen angenehmeren Geſchmack hat, als wie die geröllte Gerſt, und käme nur auf die Probe an, daß wenn man daſelbſt oder auch nur eine Stunde davon zu Alten Glan eine kleine Plantage veritablen Reiß anlegete und nach aller Vorſchrifft die Probe machete, ob es nicht um deßwillen etwas geben könnte, weilen das Waſſer, der Glan vorbey flieſſet, da

man das Land ebenfalls wäſſern könnte, zumahlen die gantze Glan Gegend bis nach Meiſenheim recht angenehm dazu ſituiret und fruchtbar iſt. Auch ſoll zu Ahsweiler, Dorſel und Bettweiler, welche Dörffer in der Gegend Litzelſtein und Bockenheim liegen eine Art Frucht wachſen, welche man Emmerich nennet, ſo dem Reiß-Geſchmack auch nicht ungleich iſt; Der geröllte Dünckel iſt wegen ſeines lieblichen Geſchmacks und weilen ſolcher nicht blähet, auch ein herrliches Gemüß; kein geſunderes und nahrhaffteres Gemüß aber mag wohl beſſer ſeyn, als der Sagou oder Sega, welches wie man dafür hält, aus der Medulla des Indianiſchen Palm-Baums zum Verkauff gemacht wird, es muß lange in Fleiſchbrühe oder auch in Waſſer kochen, wird eiſenfärbigt, und wenn es recht lange kochet, ſo wird endlich eine Gelée daraus, es iſt nicht nur ſehr nourriſant, ſondern dienet auch denen Lungen- und Schwindſüchtigen, auch giebt man es denen Revaleſcenten,

jedoch

jedoch ohne ſcharffes Gewürtz, man nennet es zu Strasbourg insgemein die Krancken-Speiſe.

§. 9.

Es ſolte zwar vielen ziemlich Paradox ſcheinen, ſo einer ſagen wolte, der Menſch könne auch ohne Genieſſung Brod und Saltzes leben, wenn man nicht davon anderweitige Beſtättigung hätte, in dem äuſſerſten Norden, wiſſen ſie gar nichts von Brod, ſondern nähren ſich mit gedörrten Fiſchen; Die Tartarn verabſcheuen das Brod und Saltz, weilen ſie erſteres vor eine grobe Nahrung, letzteres aber denen Augen ſchädlich zu ſeyn, halten; Viele Schweitzer befinden ſich bey ihrer continuirlichen Milch, weich und harten Käß geſund und ſtarck; Was ſaget man aber nun von denen überall bekannten Grundbeeren? Gewiß einer der ſchönſten Articuln, ſo nur in denen Breßlauer Natur-Geſchichten

ten (ppppp) enthalten iſt, kame mir zu Geſicht, welcher wegen ſeines ausführlichen und artigen Aufſatzes mich recht vergnügete, dieſes ware eine Abhandelung von denen Grundbeeren. Man pfleget dieſe Frucht zu late in Solanum tuberoſum eſculentum zu nennen, weilen dieſe vor Reiche und Arme zum Eſſen dienende angenehme und ſehr wohlfeile Frucht knodigt iſt, und das Kraut denen Nachtſchatten-Blättern ähnlich ſiehet, man nennet ſie auch Patatas, Papas Indorum, Cartoffeln, Tartuffeln, Americaniſche Erd-Aepffel ꝛc. Sie wachſen gerne in einem lockeren und ſandigten Boden, brauchen nicht viel Dung, und werden in Feldern und Gärten gepflantzet, da man einen kleinen Schritt breit von einander, kleine Kauden machet, etliche hinein leget, die groſſe aber in Stücken zerſchneidet, und ein wenig Miſt darzu wirfft, wo ſodann ein jedes

(ppppp) Anno 1718. Menſ. Martii. Claſſ. V. Art. 2.

des kleines Aug, ſo an denſelben befindlich iſt, zarte Zäſerchen herfür bringt, woran ſodann friſche Grundbeeren wachſen, und ſo man die Grundbeeren im Frühjahr an feuchte Plätze auf Brettern liegen hat, ſo ſchlagen ſolche mit vielen Würtzelgen aus, die Grundbeeren ſollen am erſten aus Spanien nach Irrland gebracht worden ſeyn, es ward ehemahls ein Pfund Grundbeeren in Engelland vor theuer Geld bezahlet, ſo ſeynd ſie auch vor dieſem in Franckreich unter die rareſte und herrlichſte Gerichte gezehlet worden, alſo daß ſolche bey denen koſtbaren Mahlzeiten, ſo zu Paris 1616. von denen Fürſten denen fremden Geſandten zu Ehren gehalten worden, die Grundbeeren als eine Delicateſſe aufgetragen worden, auch zehleten ſonſten die Spanier dieſes mit unter ihre Lecker-Bißlein, wann ſie die Grundbeeren mit Butter, Zimmet oder Mußcaten, ingleichen mit Zucker, Pfeffer und Ingber appretireten, einig dämpffen die Grundbeeren und gießen Pomrantzen-

Safft

Safft drüber, andere aber ſchwellen ſolche und eſſen ſie mit Zucker, Butter oder Saltz, es werden auch ſolche nur halb gekocht, hernach wie Aepffel gebraten, man hat ſchon daraus das ſchönſte Brod und Kuchen gebacken, alſo könnte ſich einer im Nothfall auch ohne Brod und Saltz mit Grundbeeren durchbringen, in Summa man kan die Grundbeeren auf vielerley Art und Weiſe zurichten; Auch findet man in den Abhandelungen der Königlichen Schwediſchen Academie der Wiſſenſchafften von der Frau Gräfin von Ekeblad, von Herrn *General-Major von Lantingshauſen*, und von dem Herrn Patrick Alſtröm hiervon recht ausführlich ſchöne Beſchreibungen; Herr Dr. Beccher ſchreibet (qqqqq) daß er daraus Wein und Brandewein verfertiget hätte, der Herr von Günderode zu Lichtenberg, welcher ein groſſer Liebhaber curioſer Dinge wäre,

(qqqqq) In ſeiner närriſchen Weißheit und weiſen Narrheit Sect. I, Art. 6.

re, hatte ſich vorgenommen daraus ein tranckbares Bier verfertigen zu laſſen, wann er nicht durch den Tod wäre daran verhindert worden, welches vielleicht angenehmer zu trincken geweſen ſeyn würde, als das köſtliche Geträncke in Guajana, woſelbſten, wie Dappers meldet (rrrrr) ein Grundbeeren-Geträncke auf folgende Art verfertiget wird; Da etliche alte Weiber und ſchnoderichte Kinder die Caſſavi-Wurtzel kauen, hernach in ein Faß voll Waſſers ſpeyen, und ſofort die Patatas-Wurtzel hinein werffen und vergehen laſſen, zu welchem angenehmen Getränck, ich mich aber nicht invitiren möchte. Ich würde noch verſchiedene Obſervationes von allerley Küchen-Gemüßern beybringen, wenn ich nicht noch anderer Vegetabilium gedencken müßte, und ich dieſe Abhandlung nicht verlängern will.

§. 10.

(rrrrr) In deſſen Beſchreibung von America p. 321.

§. 10.

Man iſt, gleichwie ſchon gemeldet, auf die Concentration der Fleiſchbrühe gefallen, deren ſich ein Reiſender mit gutem Nutzen bedienen könnte; daß Glauberus auch das Korn zu concentriren angegeben, ſoll in ſeinen Büchern zu erſehen ſeyn, daß man aber noch kein Mittel hat ausfündig machen können, den Wein in eine trockene Subſtanz zu bringen, deſſen man ſich im Nothfall auf Reiſen bedienen könnte, iſt zu bedauren; Es ſchreibet zwar Joh. Nardius von Florenz (sssss) wie die Arcadier den Wein in Schläuchen bey Feuer und Rauch ſolchergeſtalt inſpiſſireten, daß man ihn ſchneiden und raſpeln könne, und ſolchen hernach Carpion nenneten, welchen ſie bey Gaſtereyen mit warmen Waſſer diluireten und trinckbar macheten, man hat aber in Teutſch-

(sssss) Vide ejus noctes geniales phyſicas. Bonon. 1656. in 4to p. 286.

land dergleichen Probe nicht nachgemachet, wohl aber den Wein in einer ſicheren Stadt mit Brenn-Spiegeln concentriren wollen, ob es aber angegangen, habe weiters nicht erfahren können, ein geringer Wein würde hierzu undienlich ſeyn, und ſolte ſich meines Erachtens ein guter rother Wein oder andere fremde koſtbare Weine am bequemſten darzu ſchicken, von dergleichen vortrefflichen Weinen mögen wohl die vornehmſte an denen Feuerſpeyenden Bergen wachſen, wie denn bekannt, daß am Fuß des Berges Veſuvii der Vino græco gebauet wird, welcher goldgelb und an Geſchmack mit dem Malvaſir um den Vorzug ſtreitet, ingleichen wächſet daſelbſt die Lagrima, ein Wein ſo braun roth oder ſchwartz und etwas dick ausſiehet, und dem Spaniſchen rothen Wein nichts nachgiebet. Ob nun ſchon der Nervus rerum gerendarum vielen, dergleichen Weine anzuſchaffen, verbiethet, ſo hat man doch nicht nöthig, ſich über die allzugeringe Weine in Teutſch-

land

land zu beſchweren, weil an der Moſel, am Rhein und vielen anderen Orten, ſolche gute Weine wachſen, welche um der Geſundheits-Pflege willen andere ausländiſche hitzige Weine übertreffen, zu dem laſſen ſich auch, wenn ein und anderes Jahr ein geringer Wein zu wachſen pfleget, ſolche in etwas verbeſſern, ein ſicherer guter Freund machete einſtens eine Probe mit Wein, ſo in einem ſchlechten Jahr-Gang gewachſen ware, er nahme ein gut Theil davon, rectificirete ſolchen per alembicum und ſchüttete ihn wieder in das nemliche Faß zu dem vorigen Wein, da denn ſolcher weit annehmlicher wurde, als aller andere Wein, ſo in dem nemlichen Jahr-Gange gewachſen ware. Die Concentration des Weins durch den Froſt, mag wohl eine von denen beſten ſeyn, wenn man nemlich den Wein in kleine Fäſſer thut, alſo: Daß ſolche um den achten Theil leer bleiben, und unter freyem Himmel gefrieren läſſet, hernach ein Loch durch den Boden und Eiß bis in

die Mitten des Faſſes bohret, und den nunmehro gut gewordenen Wein heraus läſſet, Herr Dr. Ludolf zu Maynz hat hierzu deutliche Anleitung gegeben; desgleichen behalten auch die rothe Weine nicht nur ihre ſchöne Farbe, ſondern werden auch weit geiſtreicher und dauerhaffter, wenn man ſolche auf die nemliche Art gefrieren läſſet; An einigen Orten in Ungarn, ſollen ſie, ſo viel, als der Wein gezehret hat, anſtatt des Auffüllens wohl geſäuberte Kieſel-Steine in den Wein thun, damit das Faß wieder voll wird. Und wie werden nicht offtmahls Weine ſo ſchlecht conſerviret, ich errinnere mich einer gewiſſen Gegend, wo jährlich viel Wein zu wachſen pfleget, ſie haben aber den Gebrauch, daß ſie das Faß weit leer laſſen und nicht auffüllen, mit dem Vorgeben: Der Wein ſeye zu maſt, und würde ehender gut, bekäme auch eine beſſere Farbe, wenn das Wein-Faß ſo weit leer bliebe, daß eine Ente darauf zu ſchwimmen annoch Platz hätte,

und

und dieſes hätten ihre Eltern, Groß- und Uhr-Groß-Eltern geſaget, ergo muß es wahr ſeyn, und laſſen ſich dahero nichts ausreden, daß aber dieſe Handlung grundfalſch ſeye, beweiſet die geſunde Vernunfft, denn wann das Faß ſo weit leer bleibet, verliehret der Wein nicht nur ſeine beſte Spiritus und pfleget ſich nicht lange zu halten, wie denn in dieſer nemlichen Gegend, allwo gewiß bey guten Jahr-Gängen ein herrlicher Wein wächſet, ſich ſolcher nicht lange auf das Lager hält, weilen er von ſeinen beſten Kräfften geſchwächet wird, ſondern es verurſachen auch die darauf befindliche Kuhnen eine Säure, wenn man aber die Fäſſer voll machete, und etwa alle 14. Täge auffüllete, die Kuhnen behutſam weg machete, ſo würde man gewiß wahrnehmen, daß obſchon der Wein nicht ſogleich in dem zweyten Jahre eine goldgelbe Farbe bekäme, dennoch ſolcher ſeine Spiritus beybehalten, ſüſſer bleiben, ſich länger halten, und nach und nach ſeine ſchöne Farbe

ſchon bekommen⸗würde, denn wie viele Weine hat man nicht, welche gewiß maſter ſeyn, durch das ordentliche Auffüllen und ſäubern aber, wohl 50. und mehrere Jahre alt werden können.

§. 11.

Ich wende mich bey dieſer Gelegenheit auch zu denen unfruchtbaren ſandigt oder moſigten Feldern, welche nach der Methode, ſo Herr Rector Stieff von Breslau in die daſige Natur⸗Geſchichte (ttttt) einrücken laſſen, gar wohl verbeſſert werden könnten, wenn ſich mancher Land⸗Mann Mühe anthun wolte, und nicht ſo geſchwind kleinglaubig würde, wann er nicht ſo gleich das erſte Jahr einen groſſen Nutzen davon wahrnimmt, oder etwa auch der erſte Winter nicht darzu bequem wäre, daß die Saat nicht

(ttttt) Anno 1718. Menſ. Sept. Claſſ. V. Art. 1.

nicht aufkäme, welches ja wohl auch mit anderen Früchten geſchehen kan. Es iſt der vor ohngefehr etlichen 70. Jahren bekannt gewordene Eſparcette oder türckiſche Klee-Saamen in der That ein ſo vortreffliches Mittel, welches viele, ich will deswegen nicht behaupten, alle-unfruchtbare Felder ſolchergeſtalt verbeſſern würde, daß man ſelbige hernach beſſer zum Fruchtbau benutzen könnte, dieſer Saame wird im Monath Mertz und April auf lockeren ſandigten trockenen auch ſteinigten, und mit Mooß überzogenen, auch abhängigen, Boden, mit etwas Haber vermiſcht, geſäet, welchen er von Jahr zu Jahr alſo beſſert, fortzeuget und vermehret, daß man ſolchen jährlich 3. bis 4. mahl abmähen kan, und nicht nöthig hat das Feld von neuem zu verbeſſern, das erſte Jahr aber wird nur der Haber, das folgende Jahr aber nach der Saamen Reiffung, der Klee abgemähet. Noch eine andere Gattung Fütterung vor das Vieh, ſollen ſie in Engelland

haben, welchen Saamen ſie zugleich mit der Frucht ſäen, der aber nicht ehender aufgehet, als bis die Früchte abgeſchnitten ſeyn, wodurch ſodann der Acker einen gedoppelten Nutzen giebt. Eben dergleichen unbrauchbare Feld-Verbeſſerung geſchiehet auch mit dem Burgundiſchen Heu-Saamen, welches Gewächſe vorgedachtem Klee faſt gleich kommt, nur daß es nicht ſo hoch wird, und ſo man ſolchen noch ſo tief abmähet, dennoch die Wurtzeln wieder ausſchlagen und eine neue Erndte geben. Man hat auch noch eine andere Art um die unfruchtbare Felder zu benutzen mit dem ſogenannten Brabander Spuri-Saamen, ſo im May im neuen Licht geſäet wird, und vor die milchende Kühe, desgleichen vor Ochſen fett zu machen (nicht aber vor die Pferde, weilen ſie ſich dadurch leicht verfangen, ungemein gut ſeyn ſoll, und welchen man jährlich 3. mahl mähen kan, er ſoll auch häuffig in Engelland, ingleichen am Fluſſe Birſa am Ufer bey Baſel

ſel und anderen ſandigten Orten wachſen, und ſich wieder aus dem ausgefallenen Saamen fortpflantzen. In dem Königreich Schweden hat man den Gebrauch, ein mageres ſandigtes Land, worauf nichts als Fahren-Kraut oder Heide wächſet, mit Reiſern von Fichten- oder Tannen-Bäumen zudecken, wodurch die wilde Gewächſe erſticket werden, und zugleich mit denen Reiſern eine Art Beſſerung geben, alſo, daß ſolches zwey Jahr hinter einander Früchte tragen kan, ſo wäre es auch wohl der Mühe werth, wenn man auf unfruchtbaren Aeckern, ſo nahe an einem Wald liegen, das in dem Wald etwa wachſende Heidelbeer-Kraut, Heide, Pfrimmen- und Fahren-Kraut ſammlete, ſolches auf die Aecker trüge und anzündete, da denn das in dieſer Aſche befindliche Saltz eine gute Beſſerung geben könnte, gleichwie auch die Schwartzwälder es machen, welche Reiſer auf die Felder werffen und mit ausgeſtochenen Waſem bedecken, ſolche hernach im Frühjahr mit einander

der gegen dem Wind anzůnden und die Felder damit erwårmen und beſſern, daß ſie hernach zwey Jahr lang Frucht tragen, auch rathen einige an, daß man die durchs Pflůgen und Egen herausgeriſſene Quecken Wurtzeln ſammlen, rein waſchen und ins trockene an die Lufft hengen und ſodann dem Rindvieh mit anderen Futter vermiſcht geben ſoll, welches eine ungemeine Fůtterung vor die Kůhe wåre, um recht gute und fette Milch zu verſchaffen. Daß nun die angeſtellte Proben mit fremden Gewåchſen vielmahls von groſſen Nutzen ſeyn, hat Herr Dr. Schreber in Halle noch erſt vor kurtzen von perennirenden Siberiſchen Lein- oder Flachs-Saamen, welchen er in Preuſiſchen Landen ſåen laſſen, gar wohl wahrgenommen, dieſer ſoll viele Jahre lang auf einer Wurtzel ſtehen, und ohne zu ſåen, wieder wachſen, auch von der hårteſten Kålte keinen Schaden leiden. So ſoll auch das Sicilianiſche Korn und Waytzen über hundertfåltig tragen, wie

man

man offters in Teutſchland mit glücklichen Erfolg die Proben gemacht, jedennoch ſoll es den Froſt nicht viel vertragen können.

§. 12.

Was die Blumen anbetrifft: So können ſolche bekanntlich gar keinen Froſt vertragen, jedennoch hat Herr Prof. Lehmann, in Leipzig, durch eine herausgegebene Schrifft (uuuuu) eine beſondere Invention angegeben, wie die Blumen von allerhand Gattungen auch zur Winters-Zeit herfürzubringen ſeyn, hiervon iſt auch eine Holländiſche Schrifft gedruckt worden

(uuuuu) Wahre Erlangung eines vollkommenen Blumen-Gartens zu Ende Novembr. Decembr. Januarii & Februarii und Anfang des Martii, vermöge einer nicht allzukoſtbaren Glaß Caſſa, oder auch in einer Stube, ſo gegen Süd-Oſt, und Sud-Weſt gelegen ꝛc. Leipzig 1718. in 4to.

den (vvvvv) ingleichen ſtehet auch der Proceſs davon in denen Breßlauer Natur-Geſchichten. (wwwww) Hierbey kan nicht unberühret laſſen, was der berühmte Pater Soc. Jeſ. Herr Joh. Baptiſta Ferrari von Siena gebürtig, in ſeinem ſchönen Buche, ſo in Holland heraus gekommen, deutlich gezeiget, wie nemlich die Blumen und Kräuter in natürlicher Stellung und Farben zu trocknen auch lange Zeit aufzubehalten seyn, welche Præparation auch in denen Selectis Phyſico œconomicis (xxxxx) zu finden iſt, nemlich man nimmt rechten ſchönen weiſen Fließſand, wäſchet ſolchen wohl von aller anhängenden Erde, trocknet und ſiebet ſolchen hernach durch, alsdenn läſſet man einen Kaſten von Erde, Holtz oder Blech machen, in ſolchen thut man 3. oder 4. queer

---

(vvvvv) Nieuwe Volmackte Bloemtum in dem Winter &c. (wwwww) 1718. Monſ. Febr. Claſſ. V. Art. 5. (xxxxx) 1ter Band 3tes Stück Nr. 5.

queer Finger hoch dieſes reinen Sandes, ſetzet die Blumen mit dem Stiel alſo aufrechts hinein, daß ſie einander nicht berühren, und läſſet durch einen Trichter den übrigen Sand bis an die Blumen, auch neben ſolchen, und in die Blumen ſelbſten, herum lauffen, bis ſie 2. oder 3. queer Finger hoch damit bedeckt ſeyn, hernach wird es ohne zu rütteln an die Sonne oder in eine Stube ohnweit den warmen Ofen geſtellet, und 4. bis 5. Wochen in Ruhe gelaſſen, aus denen Tulipanen aber wird vorhero inwendig das Saamen-Behältnüß vorſichtig heraus geſchnitten, ſo werden ſie ihre Farbe behalten.

Unter die Curioſa der Blumen füge auch dieſes mit bey, daß man Graß-Blumen von ungemeiner Gröſſe machen ſoll, wenn man in den Blumen-Hafen eine Lage Miſt und darauf eine Lage Bohnen-Meel leget, den Einſchnitt darein ſetzet, und alſo Schicht vor Schicht zu machen, continuiret, die herausgekommene Knoſpen rings herum abſchneidet, und etwa eine oder

zwey

zwey zum Aufblühen ſtehen läſſet, offters mit Miſt-Waſſer begieſſet, oben darauf aber guten Grund ſtreuet. Was das hitzige Bohnen-Meel zum Wachsthum vor einen jählingen Trieb hat, ſiehet man auch daraus: wenn man Peterſilien-Saamen 14. Tage lang in Brandewein einbeitzet, hernach Bohnen oder Erbſen-Meel, oder auch nur deren zu Aſche verbrannte und durchgeſiebte Stengel, in einen Scherben thut, und den zugerichteten Saamen hinein ſäet, mit Erden bedecket, allgemach mit Regen-Waſſer beſprenget, ſo wird in einer halben Stunde die Peterſilie zu gröſſeſter Verwunderung herfür wachſen. Man ſagt auch, daß wenn man wolle vielerley Roſen von verſchiedenen Farben auf einem Stock machen, ſo ſolle man zu der Zeit, wenn die Roſen beginnen Knoſpen zu bekommen, mittelſt eines ſpitzigen Höltzgens oder Helffenbeins, gleich unter dem Knöpfflein bis an den Kern ein Loch ſtechen, und ſolche Farben durch einen Feder-Kiel hinein lauffen

fen laſſen, welche nicht von Metall gemacht ſeyn, alsdenn das Löchlein wieder zuſtreichen und mit zartem Wachs verkleiben, ſo könnte man rothe, blaue, grüne, gelbe, ſchwartze, braune ꝛc. Roſen machen, ingleichem könnte man auch ſolche Roſen zuwege bringen, welche auf einer Seiten roth⸗ auf der andern aber weiß, ausſehen, wenn man nemlich Reiſer von rothen und weiſen Roſen abbräche, die Aeuglein davon zöge, ſolche ſpaltete, und alsdann zuſammen ſetzete, daß die Aeuglein wieder an einander paſſeten.

Bey Conſervirung der Blumen-Farben fället mir auch ein: wie ein und anderes Obſt auf lange Zeit friſch zu erhalten ſeye, e. g. die Aepffel mit Nuß- oder Feigen-Blätter eingewickelt, hernach mit Potaſche beſtreuet, oder auch friſche Aepffel in Wein eingeleget, ſollen ſich lange halten, desgleichen: wenn man die zeitigen Aepffel mit der Hand abbricht, ſolche in einen irrdenen Hafen leget, welcher unten weit und oben enge iſt, wohl ver-

ſtopfft und zugebunden, den Winter hindurch an einen Baum henget, ſollen ſie auch friſch bleiben; Man hält auch dafür: daß wenn man eine höltzerne Teugel mit Zwetſchen, Kirſchen oder anderen Stein-Obſt anfüllet, auf beyden Seiten zuſtopfft, und ins Waſſer leget, öffters aber umwendet, ſollen ſich ſolche auch conſerviren, es kömmt alſo auf die Probe an.

§. 13.

Einiger curioſen Holtz Obſervationen muß ich noch gedencken: Es hat Herr G. A. Agricola Phil. & Med. Doctor zu Regensbourg es ſchon vor 40. Jahren durch viele Verſuche ſo weit gebracht, daß er eine Invention durch wenige Blätter bekannt machete, wie man die Bäume alſo vermehren ſolte, daß ein jeder Pfropff daſſelbe Jahr noch grünen, im andern und dritten Jahr aber ſchon Blüthe und Früchte tragen ſolte, er hat bewieſen: daß in Land-Gütern aus 10. oder 12.

fruchtbaren Obſt-Bäumen in einem Jahr gantze Felder, Berge und Thäler zu fruchtbaren Obſt-Gärten zu machen wären, welche in 3. Jahren in der gröſſeſten Menge Früchte tragen ſolten, ingleichen, wie in einem Luſt-Garten durch 3. Perſonen binnen 7. Tägen 17640. Bäumlein in einem Obſt-Garten von 1500. Schritt lang und 800. breit innerhalb 18. Tagen 26460. Bäume zu 5. 6. bis 9. Schuh hoch- und in einem Wald in Zeit von 18. Tagen durch 40. Perſonen 141120. vollkommene Bäume 10. 15. bis 17. Schuh hoch- und zwar alles ohne Saamen, bloß allein aus Wurtzeln, Aeſten und Augen gepflantzet und angeleget werden könnten, und dieſes ſeye alles durchs Feuer und eine gewiſſe Mumia zuverrichten; Die Erſte nennet er Wald-*Mumia*, ſo aus 4. Pfund ſchwartzen Pech und 2. Pfund gemeinen Terbenthin beſtehet, die Zweyte heiſſet *Mumia nobilis*, ſo aus einem Pfund von dem reinſten Pech, einem Viertel Pfund rein Wachs, einem hal-

den Loth Myrrhen und Aloes beſtünde, die Dritte heißt *Mumia nobiliſſima*, beſtehet aus einem Viertel Pfund venetiſchen Terbenthin, aus zwey Loth Gummi Copal und 3. Loth gemeinem Wachs, Myrrhen, Aloes und Maſtix, die Vierdte wird *balſamus vegetabilis* genennet, ſo aus einem Viertel Pfund ſüß Mandel-Oel und einem Loth gekochten Terbenthin beſtanden hat, wie hiervon in ſeinem hierüber ſelbſt verfertigten Werck (yyyyy) das weitere zu erſehen, und wem hiervon mehreres nachzuleſen beliebet, findet auch vieles in denen Breßlauer Natur-Geſchichten. (zzzzz) So iſt auch in dem nemlichen Journal (aaaaaa) eine Invention mit inſeriret, Krafft welcher man nutzbare lebendige Hecken aus

(yyyyy) Verſuch der Univerſal-Vermehrung aller Bäume, Stauden und Blumen-Gewächſe mit vielen Kupffern Regenſp. 1716. in fol. (zzzzz) Anno 1717. Menſ Octobr. Claſſ V. Art. 1. (aaaaaa) 1721. Menſ. Octobr. Claſſ. V. Art. 2.

aus dem Saamen der Geniſtæ Spinoſæ theils zur Feuerung theils aber zur Beſchirmung der Wieſen und Korn-Felder anlegen könne, da man mit 4. Pfund dieſes Saamens genug auf einen Morgen ſandigten Boden hätte, welche Hecken dem Publico einen groſſen Vortheil bringen könnten.

Es gedencket der Rev. Pat. Soc. J. Herr Adelbert Tylkowsky in ſeiner Philoſophia curioſa einer Linde, ſo im Preußiſchen gewachſen, da nemlich deren Gipffel in die Erde geſtecket worden, alſo daß die Wurtzeln über ſich geſtanden; welche nicht nur viele Zweiglein herfür getrieben, ſondern auch ein groſſer ſtarcker Baum daraus gewachſen ſeye; Einer ſolchen Plantage durch umgekehrte Zweige gedencket auch nur bemeldeter Herr Agricola; Abſonderlich aber hat mein ehemahliger getreuer Præceptor, Herr Prof. Hollmann zn Göttingen (deme ich den meiſten Theil meiner geringen Wiſſenſchafft in phyſicis zu dancken habe und Ihn dafür meine gantze Le-

bens-Zeit hindurch verehre) dergleichen umgekehrte Bäum-Experimenta im Jahr 1728. mit gutem Succeſs gemacht. (bbbbbb) Und gewiß, wenn man die vollkommene Wurtzeln eines Baums betrachtet, wird man faſt ſo viele Aeſte und Zweige antreffen, als der Gipffel des Baumes hat, nur iſt dieſes das curioſeſte dabey, daß die Circulation der Säffte bey einem umgekehrten Baum, ſogleich einen anderen Motum annimmt und folglich verkehrt gehet, allein die niemahls müßige Natur übet alltäglich beſondere Proben und Würckungen in denen Geſchöpffen aus, ja es kommen vielmahls ſolche beſondere Luſus naturæ herfür, die der menſchliche Verſtand auszuklügeln unvermögend iſt. Ich erinnere mich einer curioſen Obſervation zu Cuſel, da der allda wohnende Schultheiß Pfeffelbacher Ambtes Namens *Valentin Emig*, vor

(bbbbbb) Vid. Hollmanni Philoſoph. natural. §. 546. & ſeq.

vor einigen Jahren durch ſeinen Knecht einen Eichen-Baum niederfällen lieſſe, und als er davon einen dicken Klotz zum Verbrennen verſpaltete, fande er mitten in dem Holtz ſeines Herren Namen V. E. mit lateiniſchen von 2. Zoll langen Buchſtaben ſo accurat, als wenn ſolcher mit einem hierzu expreſſe verfertigten Eiſen hinein gebrand wäre, der Hieb ware auch ſo wohl gerathen, daß die Axt mitten durchgegangen ware und den Namen alſo von einander geſpalten hatte, daß die groſſen ſchwartzen Buchſtaben auf beyden Seiten zu ſehen waren, äuſſerlich an der Rinde war nicht das mindeſte zu ſehen, es war ein recht geſundes Holtz und nicht wurmſtichig, denn ich habe es ſelbſten in Händen gehabt, genau examiniret und mit Verwunderung betrachtet. So erinnere ich mich auch dergleichen wo geleſen zu haben, daß auf dem Blatt eines in einem Garten geſtandenen Baumes, der Beſitzer des Gartens die Anfangs-Buchſtaben ſeines Vor- und Zu-

namens wahrgenommen habe, welches aber von dem Biſſe und Zug einer Raupe oder Schneckenförmigten Inſecti entſtanden ware; Ein anderer hatte des Morgens auf ſeiner Hand die Initial-Buchſtaben ſeines Namens gefunden; Aus Corshin oder Koſſin iſt im 1717. Jahre in die Breßlauer Sammlung eingerucket worden, daß hinter dem Dnieper im Rußiſchen Gebiethe an vielen Häuſern und Menſchen blutige Buchſtaben geſtanden ſeyn; So hat auch Hr. Starck (cccccc) verſchiedene dergleichen Begebenheiten allegiret, daß man 1501. im Lüttichiſchen an Kirchen, Häuſſern, Kammern und Scheuren rothe und ſchwartze Creutze habe angetroffen, ingleichem wird in denen Breßlauer Annalibus (dddddd) gedacht: daß Anno 1704.

(cccccc) In ſeiner unter dem rühmlichen Vorſitz des Herrn Prof. Beckmann zu Franckfurth an der Oder 1676. gehaltenen Diſſertation de Prodigiis Sanguinis. (dddddd) 1718. Menſ. Januarii Claſſ. IV. Art. 6.

1704. in unterſchiedenen Dörffern des Ambts Inſterburg in Preußen, an denen Fenſtern ſchwartze und blutrothe Hebräiſche und fremde Buchſtaben gefunden worden, es ſoll auch nach dem nemlichen Breßlauer Journal (eeeeee) bey Langendorff an der Moldau 1718. eine Forelle ſeyn gefangen worden, auf welcher am Ende des Schweiffes folgende Buchſtaben geſtanden ſeyn J. V. J. J. V. J. L. J. J. K. dieſe Forelle habe auch auf dem Kopff einen halben Mond, Bogen und Pfeil gehabt, und iſt ſolche Forelle nach Wien, an Jhro Kayſerliche *Majeſtät* geſchicket worden, die Bedeutung der Buchſtaben aber wurde folgender maſſen ausgeleget: Juſtus Vivit Jſraëlita, Jnjuſtos Vincit Jnimicos Lunatos Jmperii Jeſu, Karolus. Auch findet man von Breßlau in dieſem nemlichen Articul p. 691. daß Anno 1711. zu *St. Goar* bey

(eeeeee) 1718. Menſ. Februarii. Claſſ. IV. Art. 6.

Rheinfelß ein Metzger auf einer Hammels-Lunge folgende gantz deutliche Buchſtaben wahrgenommen, als: G. N. K. Y. X. H. q. V. S. R. welche Lunge ſo dann an den Hochfürſtlichen Heſſen-*Caſſeli*ſchen Hof abgeſendet worden. Es ſchreiben auch die Breßlauer Natur-Geſchichte (ffffff) von einem dergleichen vorher bemeldeten mitten von einander geſpaltenen Klotz, worinnen ein erhabenes braunes Crucifix von mürber Subſtanz, zu ſehen geweſen; Und wie ſpielet nicht die Natur ſo curieux in denen Hecht-Zähnen, auch mit dem Bildnuß auf denen Krebs-Augen, und daß ich hierbey weiters noch etwas von dem Vegetabiliſchen Reich abgehe, in Marmorſteinen, da man ſchon offters ein Crucifix, ingleichen auf einem groſſen Jaſpis, da man einen Löwen wahrgenommen, welcher ein Pferd zerriſſen, und was findet man

(ffffff) Anno 1727. Menſ. Junii. Claſſ. IV. Art. 2.

man nicht in dem Ober-Ambt Lichtenberge des Hertzogthums Zweybrücken vor unvergleichliche Arten von Achat und Jaſpis, da auf denen geſchliffenen Doſen, gantze Landſchafften, Feſtungen und dergleichen zu ſehen ſeyn; Ich habe ſelbſten gemeine Sand-Steine gehabt, worauf eine gantze Reyhe Tannen-Bäume groſſe und kleine zu ſehen waren, welche nicht künſtlicher hätten können gemahlet werden ꝛc. Alles dieſes aber übertrifft dasjenige Meiſter- und Wunder-Stück der Natur, worvon die Breßlauer Sammlungen (gggggg) Meldung thun, da nemlich eine Jungfrau von Grangeron, des Geſchlechtes S. Amand unter Mouron bey Bourges, der Königin ein Crucifix 16. Zoll hoch præſentiret hat, ſo auf Egyptiſchem Alabaſter geſtanden und hernach ausgeſchnitten worden, der Leib-Chriſti ſoll völlig fleiſchfarbigt, die Seite aber mit

(gggggg) Anno 1726. Menſ. April. Claſſ. IV. Art. 2.

mit welcher der HErr Chriſtus am Creutz lieget, blau unterloffen- und die Adern blutroth- anzuſehen ſeyn; Dergleichen von der Natur gebildete Figuren habe ich auch zu Dietelkopff nahe bey Cuſel im Ober-Amt Lichtenberg in Augenſchein genommen, allwo ein Schreiner Namens Hannß Georg *Scholler* der ältere, einen Birn-Baum umgehauen, und aus ſolchem lauter kleine Täfelchen geſchnitten und abgehobelt, deren er eine groſſe Anzahl gehabt, worauf allerhand Figuren, Altäre, Crucifixe, die Auferſtehung und Himmelfarth, und andere curioſe Vorſtellungen nicht ohne genugſames Bewundern anzuſehen waren.

Eben dergleichen ſchöne Täffelein, laſſen ſich auch von Holtz auf eine curioſe Art gießen und zugleich auch einen angenehmen Geruch mittheilen (hhhhhh) und weilen ſolche bisweilen

(hhhhhh) Vid. Breßlauer Sammlung 1725. Menſ. Febr. Claſſ. V. Art. 1. in-

weilen allerhand Landſchafften, Feſtungen und andere Portraite vorſtellen, ſo ſchicken ſich ſolche gar ſchön, der groſſen Herren ihre Zimmer mit täffeln zu laſſen, wie denn der Herr Dr. G. W. Beyer, Phyſicus in Kahla eines dergleichen Täffelein gegoſſen haben ſolle, worauf ſich das gantze Leiden Chriſti præſentiret hat, das Recept hierzu iſt folgendes: Man nimmt gantz reine Säg-Späne, von allerhand Holtz, oder von welchem man beliebet, thut ſie in eine Glaß-Schaale, läſſet ſie recht wohl trocken werden, ſtöſſet ſie in einen Mörſer, zu einem recht zarten Pulver, ſiebt ſolche durch ein klares Sieb, ſo dann nimmt man ein Pfund Pergament-Leim, arabiſches Gummi und Tragacanth von jedem 4. Loth, läſſet dieſes alles zergehen in halb Roſen- und halb

---

1. ingleichen Georg Phil. Harsdörffer in denen Philoſoph- und Mathematiſchen Erquickungs-Stunden. Part. III. L. 9, quæſt. 20.

halb Brunnen-Waſſer, ſeihet es durch ein reines Tuch, thut die rein pulveriſirte Säg-Späne in dieſes Waſſer, und rühret ſie mit einem höltzernen Spatel wohl untereinander, daß es werde wie ein dicker Brey, ſetzet ſie über ein Kohl-Feuer, rühret aber allezeit darinnen herum, daß ſich nichts anſetze, läſſet die Farben und den Geruch, ſo man haben will, allgemach hinein fallen, bis man ſie ſehen und riechen kan, hernach ſtreuet man ein Theil klein geſtoſſenes Succinum auf den Teig und vermiſchet es, bis es ſtarck und dick wird, ſodann nimmt man eine Form, was man für eine verlanget, beſtreichet ſolche mit Mandel-Oel, gießt den Teig hinein, läſſet es 3. bis 4. Tage an einem temperirten warmen Orte ſtehen, ſo wird es hart wie Helffenbein, welches ſich hernach hobeln, ſchneiden und drehen läſſet, auch von allerhand Farben und Geruch iſt, wenn man nun vielerley Maſſa auf unterſchiedene Art färbet und eine jede Farbe à part aufträget,

ſo

ſo kan man Figuren und Landſchafften machen, wie man nur ſelbſten verlanget, ſo daß ein jeder, der es ſiehet, und dieſer Wiſſenſchafft nicht kundig iſt, glauben muß, es wäre das Holtz von Natur alſo.

So hat man auch unterſchiedenes Holtz, welches einem und anderen ſchädlichen Ungezieffer zuwider iſt, e. g. in Bett-Laden von Erlen-Holtz wird keine eintzige Wantze hinein kommen, in die Gärten, welche mit Buchsbaum eingefaſſet ſeyn, kommt keine Schlange, welche Krafft auch der Styrax- und der Eſch-Baum hat, denn ſo man aus ſolchem Holtz einen Kreiß machet, und eine Schlange hinein ſetzet, ſo ſoll ſolche viel lieber das Erdreich durchbohren, als über das ihr ſchädliche Holtz kriechen; Es wiederſtehet auch der Tax-Baum dem Gifft des ſchädlichen Ungezieffers, daß es unter dieſes Baumes-Schatten crepiren muß; Unter einem Rauten-Stock kan ſich keine Krott aufhalten, die Würmer im Holtz, desgleichen die Wantzen in denen

nen Brettern laſſen ſich vertreiben, wenn man ein Pfund gemeinen Vitriol in einer Maaß heiß ſiedend Waſſer zerſchmeltzen låſſet und das Holtz abſonderlich in denen Riſſen oder Spalten mit wåſchet, welches Mittel auch gut iſt, daß an dem Holtz in denen Håuſern, keine Schwåmme wachſen, wenn man nemlich die Balcken und Pfoſten damit beſtreichet.

§. 14.

Was der Honig- oder Mehl-Thau und die Raupen vor groſſen Schaden an denen Blůthen und Båumen thun, iſt jedermann bekannt, daß die Raupen dem Cappis oder Kohl keinen Schaden zufůgen kőnnen, wollen einige behaupten, daß wenn man den Saamen davon, ehe ſolcher geſået wird, in Karpffen-Blut einweichete, andere geben den Rath, man ſolle die Båume mit brennenden Pech-Fackeln beråuchern laſſen, oder ſie beſtreichen auch wohl die Båume mit zerlaſſenem

Pech, wieder andere ſammlen eine gu-
e Quantität Roß-Ameiſen, ſchütten
olche unter die Bäume, ſo ſoll keine
Raupe darauf bleiben; So bedienen
ch auch einige folgender Mittel wider
ie Korn-Würmer, da ſie den Korn-
Boden vorhero wohl ſäubern, und
as darauf geſchüttete Korn mit einem
och grünen birckenen Beſen ſo lange
ehren, bis ſolcher gantz ſtumpff wird
und ſolches Kehren etwa alle zwey Mo-
nathe einmahl wiederholen; Die
Korn-Böden mit Eßig oder Saltz-
Waſſer gewaſchen, und das Korn da-
mit beſprenget, oder nur darzwiſchen
hin und wieder einige Hirſchen-Sten-
gel mit ſamt denen daran befindlichen
Aehren oder auch Leuchel-Kraut oder
Bauren-Senff (Thlaſpi) leget;
Die Mäuße thun bekanntlich auch
groſſen Schaden, dieſe von denen Korn-
Speichern zu vertreiben, rühmen ei-
nige an die Klauen von denen Thieren,
wegen ihres in ſich habenden flüchti-
gen Saltzes und ſtinckenden Oels, auf
die Speicher zu legen, oder auch wenn

 man

man in die 4. Ecken der Scheuren, worinnen die Frucht abgeladen worden, von dem Holtz desjenigen Baums ſteckete, welcher mitten in einer groſſen Sonnen-Finſternüß abgehauen worden, ſo ſollen die Mäuße alle davon verjaget werden. Man hat auch ein Mittel die Maulwürffe aus einem Felde oder Garten zu vertreiben, durch ein gewiſſes ſtinckendes Kraut, welches man Maulwurffs-Tödt nennet, und den Saamen davon in die 4. Ecken des Ackers oder Gartens ſäet, dergleichen Saamen habe ich einsmahlen von einem guten Freund zu Trarbach bekommen, welches in meinen Garten, da mir vorhero vieles durch die Maulwurffs-Hauffen ware ruiniret worden, ungemein gut gethan, auch gedencken hier wieder die Breßlauer *Annales* (iiiiii) einiger Maulwurffs-Fallen, mit dem Abriß wie ſolche verfertiget werden müſſen, ſo auch nicht übel

(iiiiii) Anno 1721. Menſ. Octobr. Claſſ. IV. Art. 9.

übel ſeyn, wie denn auch die nemliche Sammlungen (kkkkkk) eine curioſe Sperlings-Falle beſchreiben, anſonſten pfleget man die dem Feld- und Baum-Früchten ſo viel Schaden zufügende Mäuſſe, auch damit abzuhalten, wenn man die Hände mit Haſen-Fett ſchmieret, nachhero den Saamen recht in der Hand herum wälgert, und ſolchen ausſäet, wie ſie denn auch die Hüner- und Gänß-Tröge ingleichen die Blumen-Häffen mit dergleichen Haſen- auch wohl Katzen-Fett ſchmieren, da dann ſolcher Geruch denen Mäußen eine rechte Antipathie ſeyn ſoll. Man fänget auch die Spatzen mit Kloben, welche rund wie ein Blaſe-Rohr formiret, und der Länge nach geſpalten ſeyn, wodurch ein Bind-Faden zum Zuziehen gehet, dieſen Kloben ſtecket man zum Dache hinaus, und machet dahinter ein Gezitzſche wie die Sperlinge, ſo fliehen ſolche herbey,

 ſetzen

(kkkkkk) Anno 1721. Menſ. Jul. Claſſ. IV. Art. 9.

ſetzen ſich drauf, hinten aber ziehet man den Kloben zu, ſo werden ſolche mit denen Füſſen zuſammen gequetſcht; In dem Ober-Ambt Bergzabern fänget man auch mit ſolchen Kloben 8. bis 10. Dutzend Meiſen in einem Morgen. Desgleichen wiſſen viele der daſigen Einwohner, auf eine gantz beſondere und curioſe Art die Vögel, Böheimer genannt, zu ſchieſſen, welches einem, ſo es nicht geſehen, faſt unglaublich zu ſeyn ſcheinet, die Böheimer ſeynd fett-fleiſchigte und rechte ſchmackhaffte Vögel, werden, wenn man ſie bratet, nicht ausgenommen, ihre Ankunfft iſt im Monath November, bleiben bis in den Winter ja offtmahlen bis ins Früh-Jahr hinein, ſie kommen zur Abends-Zeit in ſolcher Menge und gleichſam mit einem rechten Feld-Geſchrey geflogen, daß es ausſiehet, wie eine groſſe finſtere Wolcke und währet ihr Zug, welcher viele Millionen ſtarck ſeyn muß, offtmahlen bey 3. Viertel Stunden lang, alſo, daß man den

Himmel nicht dafür ſiehet, ſie ſetzen ſich auf die Tannen-Bäume, ſo voll und dicht neben einander, daß faſt kein Aeſtgen davon leer bleibet, hierauf gehen Abends gantz ſpäth, zwey Perſonen hin, der eine hat eine Pfanne auf dem Rücken, worinnen brennend Kühnholtz iſt, ſtellet ſich unter den Tannen-Baum, der andere hat ein Blaßrohr und einen Sack voll Kugeln, ſchieſſet damit einen nach dem anderen herunter, ſo daß eine eintzige Perſon mittelſt eines acht Schuh langen Rohres in einem Abend 20. 30. bis 40. Dutzend, und auch noch mehr, herunter ſchieſſen kan, und gehen doch täglich aus der gantzen Revier Bergzabern und umliegenden Oertern, bey etliche 100. Mann hinaus, um ſolche zu ſchieſſen und kommt faſt keiner leer zurück, ſie ſitzen offtmahls ſo niedrig, zumahlen wenn es ſchneyet oder regnet, daß ſich die Böheimer-Schützen wegen der langen Blaſe-Röhre, bisweilen auf die Knie legen müſſen, dieſe Schützen wiſſen ſie ſo accurat auf

die Köpffe oder Bruſt zu treffen, daß ſie gleich tod herunter fallen oder wenigſtens nicht kreiſchen können! anſonſten verjaget ein nicht recht getroffener Böheimer die andere mit ſeinem Geſchrey, offtmahlen bleiben die aus Letten gemachte Kugeln, in denen Vögeln ſtecken, bißweilen gehen ſie auch durch und durch, ja man iſt im Stand dieſe Vögel mit Händen zu fangen, des Morgens fliehen ſie wieder in die Buchen-Wälder, und ſuchen die von denen Maſt-Schweinen übrig gelaſſene Grümmeln auf, ſo von denen aufgebiſſenen Bucheln übrig bleiben, worbey ſie denn vielen Sand mit hinunter ſchlucken, welchen man in ihren Mägen findet; wann ſie gegen den Morgen wieder ihren Aufbruch nehmen, ſo meynet man es fienge an zu donnern, denn es geſchiehet ihr Aufbruch mit ſolcher Gewalt und Geſchwindigkeit, daß es lautet: als wenn ſie die Bäume mit ſambt denen Wurtzeln aus der Erde herausreißen wolten; ſie ſeynd in der Größe wie die

größeſte Spatzen, die Männger ſehen auf der Bruſt und unter denen Flügeln mehr braungelber, als die Weibger, ein und andere Hähnger haben graue Köbel auf den Köpffen, überhaupt haben die Böheimer weiſe Bäuche, ihre Federn ſeynd dunckelgrau, mit untermiſchten gelbröthlichten Streiffen, abſonderlich oben auf denen Flügeln, haben kurtze und dicke ſchwartzgelbe Schnäbel, wann ſie lebendig gefangen- und in denen Stuben aufbehalten- werden, leben ſie nicht lange, wann man von beyderley Geſchlecht in der Stube hat, ſo ſiehet man mit Verwunderung, was ſie einander für continuirliche Careſſen erweiſen. Man ſaget: Daß ſie ihre Heer-Führer oder ſogenannte Könige haben, welche weiß ausſehen- und dergleichen Köbel haben- ſollen, ich habe einen geſehen, welcher auf dem Kopff ſchneeweiſe Federn gehabt hat, und giebt man vor, daß wann der König geſchoſſen würde, ſo verſtreueten ſich ſeine Unterthanen und verlöhren ſich

aus ſelbiger Gegend; Sie fliehen Colonnen weiß, da ſie ſich auf verſchiedenen Tannen-Wäldern, ſo Stunden Wegs weit von einander liegen, lagern, ihre Fruchtbarkeit muß wegen der erſtaunenden Menge gantz außerordentlich ſeyn; Wo ſie ſich im Sommer aufhalten, iſt zur Zeit noch unbekannt, und wäre zu wünſchen, daß andere die darum Wiſſenſchafft haben, ſolches bekannt macheten, auch worvon ſie ſich im Sommer nähren? Anno 1702. ſoll es ſo viele gegeben haben, daß man ſie zu Pleisweiler, einem Pfältziſchen Dorffe, eine halbe Stunde von Bergzabern gelegen, Simmerweiß einander zum Verkauff zugemeſſen hat, dieſes Jahr iſt das Dutzend dahier vor 4. Kreutzer verkaufft worden, doch giebt es nicht alle Jahre von dergleichen Vögel, ſondern nur, wann die Bucheln wohl gerathen ſeyn, ſie werden ſtarck aufgekaufft und gantze Rückkörbe voll 15. bis 20. Stunden Weges weit verſchickt, laſſen ſich bey kalten Wetter 14. Täge lang aufhalten;

ten; Es mögen vielleicht dergleichen Vögel nur an diejenigen Oerter kommen, wo es Buchen und Tannen-Wälder giebt, ſie werden auch von einigen Tannen-Fincken genennet, im Geſchmack werden ſie von vielen denen Lerchen vorgezogen, ſeynd geſund zu eſſen, einige ſchmecken etwas bitterlicht, aus Urſache, weilen ſie die zarten Spitzen von denen Tannen-Reyſſern abfreſſen. Jngleichem wiſſen ſie auch in beſagtem Ober-Ambt die Lerchen mit Garnen in ſehr groſſer Menge zu fangen.

Was die Heuſchrecken anbelanget, ſo iſt deren Schädlichkeit ſeit einigen Jahren her, wie auch die von denen hohen Obrigkeiten dargegen herausgegebene Mittel genugſam bekannt. Die Erd-Flöh aber ſeynd ein Ungezieffer, welches in denen Gärten groſſen Schaden verurſachet, hierzu aber iſt nach genugſam hier im Land abgelegten Proben nichts beſſeres, als mein præparirtes wohlfeiles Saltz, worvon

in folgendem Capitul weiters wird gehandelt werden.

§. 15.

Daß nun aber auch das Lufft-Saltz nicht nur zum Geträyde und allen andern Früchten das meiſte mit beyträget, ſondern auch zu Veränderung der Farben, den gröſſeſten Anlaß giebet, hat der Land Phyſicus in Kahla Herr Dr. G. W. Beyer durch ein an ſeinen Magiſtrat, über einen zugeſchickten Waſſer-Brey, welcher ſich in Blut verwandelt hatte, erlaſſenes Viſum repertum gar ſchön ausgeführet, er beweiſet: daß das Getrayde, beſonders aber das Korn und Waytzen aus einem ſehr häuffigen und recht feurigen Saltz beſtehe, welches man durch die Chymie jedermann vor Augen legen kan, dieſes flüchtige Saltz aber habe ſeinen Urſprung aus dem Sale chaotico oder Nitro aëreo, ſo mittelſt des Regens, Schnee und Thaues ꝛc. ſich denen Erd-Gewächſen ein-

einverleibete, eben dieſes Lufft-Saltz verurſachete erſt bey denen Früchten die angenehme Grüne, welches Grüne aber nichts anders ſeye, als eine concentrirte Röthe, er erläutert dieſes hochrothfarbigte Lufft-Saltz unter andern durch folgendes Experiment, welches Alexander Achilles (llllll) anführet, da man nemlich im härteſten Winter ein eichenes Faß mit Schnee recht wohl eindrücket, das Faß zuſchläget und in einen Keller ſtellet, da ſich denn zur heiſeſten Sommers-Zeit, auſſen an dem Faſſe, häuffige rothe Bluts-Tropffen anhiengen, welche von dem in dem Schnee enthaltenen Lufft-Saltze entſtünden, nun kan es zwar wohl ſeyn, daß auch das eichene Holtz hierzu etwas contribuiret hat, nichts deſto weniger aber iſt doch auch in dem Holtz ſelbſten vieles Lufft-Saltz enthalten, und kan beydes darzu Anlaß

(llllll) In ſeiner Abhandelung von Mineralien und Erdbeben, auch Ab- und Zufluß des Meeres ꝛc.

laß gegeben haben, inzwiſchen hat die-
ſer gelehrte Mann ſehr wohl geurthei-
let, da er es ein feuriges Saltz nen-
net, und iſt dieſes in dem Korn-Meel
verborgene Lufft-Saltz auch die Urſa-
che des vermeynten Blut-Breyes, der-
gleichen die Breßlauer Sammlungen
verſchiedene Caſus (mmmmmm) an-
führen; Es ſoll auch Anno 1268. in
Schleſien in Machlungau zwiſchen der
Oder und Niſſa ſo roth geregnet ha-
ben wie Blut, wie viele Geſchichte lieſ-
ſet man nicht daß es Blut geregnet
hat, (nnnnnn) Licoſtenes ſchreibet:
daß es im 114ten Jahr vor Chriſti Ge-
burth auf dem Bilgerbühl und vor
dem Tempel Concordia zu Rom in-
gleichen zu Rizza Steine und Blut
geregnet

(mmmmmm) Anno 1719. Menſ. Aug. Claſſ. IV. Art. 12. pag. 240. item 1721. Menſ. Junii. Claſſ. IV. Art. 10. p. 634. und von gekochten in Blut verwandelten Erbſen 1719. Menſ. Julii. Claſſ. IV. p. 102. (nnnnnn) Von denen Wunder-Wercken GOttes lib. II. pag. 115.

geregnet habe, ferner ſoll es im 191ten Jahr zu Rom auf freyem Marckte item in dem Hertzogthum Spoleto und in der Adrianer Gegend alſo roth-färbigt geregnet haben, ſo hat es auch noch zu neueren Zeiten im Jahr 1719. zu Ende Junii zu Hoyerswerda in der Ober-Lauſiz dergleichen vermeynten Blut-Regen gehabt. (oooooo) Es führet auch J. El. Starck (pppppp) an der Oder dergleichen Blut-Regen an, und wer noch vielfältige Exempels von dergleichen wie Blut ausſehenden Regen nachleſen will, den verweiſe ich auf die *philoſophiſche* Betrachtung der geheimen Natur ſo zu Berlin 1744. gedruckt worden, worinnen ein weitläufftiges Capitul davon zu finden iſt, nur hat dieſer Autor ſolchen rothen Regen allemahl vor ein böſes

---

(oooooo) Vid. Breßlauer Sammlungen 1719. Menſ. Julii Claſſ. IV. Art. 7. §. 2. p. 95. ſeqq. (pppppp) In bemeldeter Diſſertation de Prodigiis Sanguinis veris & vulgo creditis.

ſes Omen geachtet und auch die darauf erfolgte Bedeutung mit beygefüget, da doch dieſer vermeynte Blut-Regen gar wohl auf eine natürliche Art hat geſchehen können. Der Herr Prof. Tackius in Gieſen ſo zugleich Fürſtlich-Darmſtädtiſcher Leib-*Medicus* ware, meldet: (qqqqqq) daß wenn man Brodbroſen nnd Regen-Waſſer in einem Glaß auf kurtze Zeit in die Sonne ſtellete, ſo würde eine blutrothe Mixtur daraus werden; Wenn die ſchneeweiſe Wurtzel des Knaben-Krauts, vorhero gedörrt und klein verſtoſſen mit Malvaſier vermiſcht, in Digeſtion geſtellet wird, behält der Wein ſeine Farbe, ſo bald aber eine gewiſſe Portion Weck oder Semmel-Broſen mit darunter verrieben wird, giebt es einen blutrothen Liquorem. Ein von Brod deſtillirter Spiritus, wann er in Digeſtion geſetzet wird, bekommt eine blutrothe Farbe,

(qqqqqq) In ſeiner Chryſogonia animali & minerali &c.

Farbe, ja das friſch aus dem Ofen kommende Brod, wenn es in einem wohl vermachten Zucker-Glaß in fimo equino digeriret wird, giebt einen rothen liquorem, und wenn ſolcher hernach deſtilliret wird, eine herrlich ſtärckende Artzney, ſo auch einen tödlich Krancken aufmuntern und ſein Leben um etliche Minuten ja wohl um etliche Stunden verlängern kan.

§. 16.

Und da ich des Brods gedacht, ſo habe bey dieſer Gelegenheit nicht mit unberührt laſſen wollen, was der ſinnreiche Herr Dr. Brückmann in die Annales Wratislavienſes (rrrrrr) von dem Ungariſchen Brodbacken mit einrücken laſſen, allwo ſie keinen Sauerteig, ſondern an denen meiſten Orten eine Maſſa von Hopffen und Bier nehmen, ſolche etwas dicklicht kochen, damit

(rrrrrr) Anno 1725. Menſ. May. Claſſ. IV. Art. 8. Relat. 9. pag. 511.

mit wantzerne Kleyen beſprengen, Kuchen daraus knäten, und in der Lufft trocknen, wann ſie nun Meel einſäuren und Brod backen wollen, ſolviren ſie einen ſolchen Kuchen im Waſſer, knäten damit das Meel zu Teig, laſſen dieſen etliche Stunden ſtehen, ſo iſt er ſauer und zum Brod backen fertig, und giebt ſchmackhafftes Brod. Es hat ſich auch vor ohngefehr 30. Jahren ein Becker zu Dresden eingefunden, welcher Jhro Majeſtät dem König von Pohlen gegen einen Recompenz von etliche 1000. Rthlr. eine Kunſt zu offenbahren offeriret, nemlich das Brod ohne Waſſer zu backen, wodurch es nicht nur nahrhaffter, ſondern auch im Gewicht ſchwehrer würde, alſo daß aus einem Scheffel-Meel, etliche Brode mehr gebacken werden könnten, und ſeye dieſes in Belagerungen, wo Waſſer-Mangel iſt, ein herrliches Mittel, das Kunſt-Stück iſt auch durch dreyerley gemachte Proben richtig bewieſen worden, und beſtehet ſolches darinnen, daß man einen Kür-

Kürbiß auf einem Reib-Eiſen reibet, hernach mit dem Sauerteig und Meel vermenget, knetet und endlich bäcket, ſo hat man kein Waſſer nöthig; Und gleichwie viele Herrn Officiers und Soldaten in Kriegs-Zeiten offtmahls aus Noth die beſte Haußhälter werden, ſo hat auch ein Officier in die Selecta Phyſico œconomica (ssssss) mit einrücken laſſen, wie er in Schottland aus Mangel der Bierheff, ſtatt des Sauerteigs, Butter-Milch genommen und daraus ein gutes Brod gebacken.

§. 17.

Eben da ich mit dieſer Abhandlung ſo weit beſchäfftiget ware, daß ich das Gewächs-Reich nun ſchließen und das letztere Capitul von Fruchtbarmachung der Aecker ꝛc. anfangen wolte, kame mir der Mercure de France zu Handen, allwo in dem Monath November 1754. pag. 69. & ſeqq.

(ssssss) Achtes Stück Nr. 3. pag. 99.

eine merckwürdige Abhandlung von dem ſogenannten Cobra oder Indianiſchen Schlangen-Stein, gegen den tollen Hunds- oder anderer wütenden Thiere Biß, zu finden, daß nemlich ſolcher kein veritabler- ſondern ein nachgemachter Stein von dem geröſteten Hirſchhorn ſeyn ſolle, ich muß mich dahero hierbey noch etwas aufhalten, und vorhero des aus dem Regno vegetabili kommenden bewährten Mittels gedencken. Es beweiſet leyder die vielfältige Erfahrung, wie der Gifft eines wütenden Thieres alſo ſchädlich ſeye, daß die Menſchen oder auch andere Thiere, welche von einer dergleichen wütenden Beſtie gebiſſen worden, in einen Erbarmungs-würdigen Zuſtand gerathen, nicht nur andere mit unglücklich machen, ſondern auch ſelbſten in ſolcher unaufhörlicher Wuth ihr Leben elendiglich beſchlieſſen müſſen, nun findet man zwar faſt in allen alten und neuen Artzney Büchern, dieſe und jene Mittel aufgezeichnet, ſo vor den tollen Hunds-Biß ſeyn ſollen,

ja

ja ſelbſten der berühmte Engelländer Herr Dr. Richard Mead hat in ſeiner Mechanica venenorum expoſitione ſo zu Leyden 1737. in 8. gedruckt worden, eine beſonders ſchöne Abhandlung de cane rabido von pag. 71. bis 91. mit guten Remediis geſchrieben, desgleichen ſtehet in denen überall ſo beliebten als ſchönen Göttinger gelehrten Zeitungen wider dergleichen ſchädlichen Biß ein Recept, aber alle dieſe Recepten ſeynd nicht ſo zuverläſſig, als das eintzige ſimple Kräutgen Gauchheil (Anagallis flore puniceo) gewiß mit dieſem Kräutgen haben die Hochſeelige Fürſtin Philippina Henrietta von Naſſau Saarbrücken (Höchſt-Welche unter anderen GOtt-gefälligen Tugenden auch eine Hoch-erleuchtete Einſicht und Erfahrung in der Artzney-Kunſt beſaſſen und unzählige arme Krancke nicht nur glücklich curiret ſondern auch noch darzu reichlich verpfleget und durch ſolcher Armen und Krancken Gebett die wahrhaffte Gnaden-Belohnung dafür be-

kommen werden) vielen ſolchen verunglückten Perſonen geholffen, welches mein ſeel. Anteceſſor der Herr Hof-Rath und Leib-*Medicus Dr. Aulber* mir auch öffters münd- und ſchrifftlich gerühmet hat. Was hat nicht der in ratione & experientia medica gründlich erfahrene Herr Dr. Bruch Phyſicus zu Bergzabern vor vielfältige, durch wütende Hunde gebiſſene, Menſchen mit dieſem Gauchheil-Kraut curiret, wie denn auch deſſen Hoffnungs-volle Herr Sohn, ſo gegenwärtig zu Strasburg ſtudiret, vermuthlich ſeine Mediciniſche Inaugural-Diſſertation de Anagallide halten und mit verſchiedenen Obſervationen erläutern wird, und was habe ich nicht ſelbſten Zeit währender meiner 17. jährigen Praxi vor herrliche Würckungen von dieſem nemlichen Gauchheil bey vielen Perſonen, welche durch einen wütigen Hund oder anderes Thier gebiſſen worden, wahrgenommen, die Cur, wann ſolche gleich auf friſcher That geſchiehet, iſt untrüg-

untrüglich und wird ſo wohl bey Menſchen als bey Vieh ohne Unterſcheid des Alters gebrauchet, das Kräutgen wird im May oder Junii geſammlet, wenn es in der Blüth iſt, im Schatten getrocknet, pulveriſiret, ſo hält ſich ſolches an einem temperirten Ort etlich Jahre lang, einige wollen, daß dieſes Kräutgen den alten Johannis-Tag um den Mittag ſoll geſammlet und zwiſchen Pappier gedörret werden, alle 6. Stunden wird nach Beſchaffenheit des Alters eine Doſis von einem bis zu zwey Scrupel auf Butter-Brod oder in Milch eingegeben und darauf eine gute Ausdämpffung oder Schweiß abgewartet, da dann in Betracht deſſen ob die gebiſſene Wunde klein oder groß iſt, 3. bis 6. Priſen hinter einander eingegeben werden, denen Hunden wann ſie gebiſſen worden, giebt man bis zu einem Quentgen, denen Pferden aber zwey Quentgen und drüber auf einmahl, erſteren in beſagter Milch oder auf Butter-Brod, letzteren aber mit Brod und

Saltz ein, die Durchlauchtigſte verwittibte Hertzogin Carolina von Pfaltz = Zweybrücken und Dero Durchlauchtigſte Schweſter Printzeßin Henrietta von *Naſſau*, meine Gnädigſte und bis an dem letzten Athem = Zug Höchſtzuverehrende Fürſtinnen halten ſich nicht nur obbemeldetes Gauchheil-Pulver, ſondern auch nebſt dieſem noch ein anderes mit Gauchheil verſetztes Pulver und vielen anderen koſtbaren Artzneyen im Vorrath, um nach Höchſt Dero Hoch-Fürſtlich angebohrnen gracieuſen Gemüthern denen armen Krancken davon mitzutheilen, letzteres beſtehet aus zwey Loth Salpeter, ein Loth Myrrhen, einer Hand voll Eiſen = Kraut, vier Loth calcinirte Hirſch-Zähne, zwey Quentgen decrepitirtes Saltz und fünff Loth Gauchheil ſambt den Blumen, alles zuſammen pulveriſiret und vermiſcht

ein

ein halb Quentgen auf einmahl einzugeben, ich abſtrahire nun von denen weiteren glücklich erfolgten Obſervationen dieſes ſo herrlichen Kräutgens an Menſchen und Vieh, weilen vorbemeldeter Herr Studioſus Bruch in mehrerern davon zu handeln ſich vorgenommen hat. Was nun aber den Cobra-Stein anbetrifft: So muß ſolchen, ob er ſchon mit zum animaliſchen Reich gehöret, dennoch bey dieſer Gelegenheit mit anführen: In dem Mercure de France ſtehet l. c. wie dieſer Stein von geröſteten Hirſchhorn nachgemacht werden könnte, daß aber dieſes keinen Grund habe, erhellet aus folgenden: ich ließe verſchiedene dergleichen von Hirſchhorn nachmachen, welche zwar die natürliche Aehnlichkeit mit denen Cobra-Steinen hatten, ich wickelte ſolche in Pappier, allein nach etlichen Stunden, fande ich, daß ſolche, der Länge nach, geſprungen waren, und innwendig ihre ordinaire Hirſchhorn-Farbe behalten hatten. Dahingegen aber, wenn dieſe

ſe Steine aus rinderen Knochen oder auch aus Unicornu vero gemachet und geröſtet werden, ſehen ſie von auſſen, dem natürlichen Cobra-Stein ähnlich, welche nicht ſo leicht zerſpringen; ich hatte Gelegenheit an dem Hoch-Fürſtlichen Hof zu *Bergzaberen* zwey dergleichen gute Cobra-Steine zu bekommen, deren der eine (wovon ein, von einem wütigen Hund, gebiſſener Menſch ſchon glücklich curiret worden) überzwerch, und nicht denen Striis nach, geſprungen ware, dieſer aber hatte innwendig dieſe nemliche Farbe wie auswendig, und hatte ich Mühe mit Gewalt ein Stückgen abzubrechen, da im Gegentheil das Hirſchhorn ſich gar gerne brechen läſſet; Wenn man den rechten Cobra-Stein in Mund nimmt, ſo bleibet er an der Zunge, abſonderlich aber am Gaumen, hengen, die nachgemachten aber nicht, mit einem darauf gegoſſenen Tropffen Scheide-Waſſer efferveſcireten ſie beyde, welches aber alle von denen Thieren kommende Steine,

wegen

wegen des alcali, thun, das kleine von dem Cobra-Stein abgebrochene Stückgen, legete ich in mit ein wenig Waſſer gekochten Gifft, welches ich auch mit dem aus Hirſchhorn gemachten Stein thate, erſteres wurde gleichſam als wie mit einer weißlichten Haut überzogen und färbete die warme Milch, worein ich es geworffen, wie eine eyterichte Materie, bekame auch nachdeme es abgewaſchen ſeine vorige Farbe wieder, letzterer aber lieſſe nicht weißlicht an, tingirete auch die Milch nicht, ohngeachtet es ein gröſſeres Stück war. Es kommt aber der rechte Indianiſche Schlangen-Stein Piedra della Cobra genannt, von einer Schlange her, ſo in dem Reich des groſſen Moguls in einem beſonderen Diſtrict von denen Schlangen-Beſchwörern, mit gewiſſen Pfeiffen, aus Flaſchen-Kürbißen gemacht, gelocket- und ſodann gefangen-wird, welche den Kopff dick aufblähet, wenn ſie ſich gegen den Schlangen-Fänger ſetzet, dieſe Schlange muß wenigſtens vier

Schuh lang ſeyn, wenn ſie einen Stein haben ſoll, und erſtrecke ſich deren Länge bisweilen auf 25. Schuhe, wie an einer Haut abzunehmen, ſo in Batavia nova aufgehoben worden, welche Schlange ein Mädgen von 18. Jahren verſchlungen haben ſoll, und ſich dergleichen Beſtien an die gröſſeſte Ochſen wagen- und das Blut ausſaugen ſollen, der Stein von dieſer Schlange iſt ſchwartzglatt und glåntzend, auf der einen Seiten convex, auf der anderen aber concav mit kleinen Gruben verſehen, als wenn ſolche ſpongieus wåren, und ſeynd theils von der Gröſſe als des Daumens vorderſtes Glied theils aber auch kleiner 3. bis 4. Meſſer-Rücken dick; Es wird dieſer Stein von dem Herrn Dr. Ettmüller (uuuuuu) Lapis Serpentinus magneticus ſ. venenorum Magnes genennet, weilen er den Gifft, gleichwie der Magnet das Eiſen an ſich ziehet.

(uuuuuu) Im Collegio Pharmaceutico. Francf. 1708. pag. 679.

het. Gleichwie nun aber allerhand Edelgeſteine, Perlen und Corallen ꝛc. eben, als wenn ſie natürlich wären, nachgekünſtelt werden können, alſo gehet es auch mit dieſem Stein, denn nach des Herrn Pomets Deſcription in ſeinem Anhange der Materialien p. 8. hat der Königl. Pohln. Leib-Medicus Herr Dr. Cnœfel den Stein auf folgende Art nachgemachet (vvvvvv) Recipe Bezaard. animal. Gallor. Unicam unam, pulv. buſon & cancror. Menſ. Jun. ppt. ana unciam Semis, Terr. Sigill. in Decoct. rad. Scorzoner. & contrayerv. ppt. Uni Corn. foſſil. ana Unciam unam M. F. pulv. Subtiliſſ. & formentur c. Gelatina viperar. Lapides. Was den Gebrauch und Würckung der veritablen Cobra-Steine anbetrifft: So hat der gelehrte Jeſuit Hr. P. Kircherus (wwwwww) inglei-

(vvvvvv) Miſcell. Nat. Cur. Decur. I. An. 6. Append. p. 29. (wwwwww) In dem Regno Nat. magnetico. cap. V. p. 58. it. in dem illuſtrirten China pag. 80.

ingleichen der weltberühmte Päbſtliche Leib-Medicus Dr. Baggliv (xxxxxx) auch Franciſcus Redi (yyyyyy) Tachenius (zzzzzz) und andere, vieles davon geſchrieben. Es iſt dieſer Stein ein ſouveraines Mittel gegen aller gifftigen Thiere und Ungezieffer-Biß, Stich und Wunden, alle Schlangen, Scorpionen, Spinnen, Weſpen, Mücken ꝛc. auch wütenden Hund und Katzen, da ſich der auf die Wunde adplicirte Stein feſt anhänget und nicht eher abfället, biß er voller Gifft ſtecket; Wann die Wunde zu klein iſt, ſo vergröſſert man ſolche durch eine Inciſion, wann gar keine Wunde vorhanden und der Biß nur blau ausſiehet, ſo ſcarificiret man den Platz, daß etwas Blut heraus gehe und befeſtiget den

(xxxxxx) Diſſert. de Tarantula. Hiſt. V. de virtute Lapidis Indici dicti Serpentini in ejusd. Operibus. p. m. 570. (yyyyyy) Experiment. circa res naturales. (zzzzzz) Vid. Journal des Scavans. Eph. VII. Anno 68. die 17. Sept.

den Stein, damit ſolcher nicht abfalle, doch öffters darnach geſehen, jedoch nicht abgeriſſen, wenn derſelbe noch hält, iſt er aber los, ſo leget man ihn etliche Stunden lang in laulichte Milch, und wenn die Milch davon blau oder wie Eyter wird, ſo nimmt man die Kruſt von der Wunde ab und läſſet ſolche noch einmahl bluten und bindet den Stein wieder auf, hält er nicht lange auf der Wunden und tingiret auch die Milch nicht mehr, ſo iſt der Gift fort, bleibet aber der Stein noch über 3. Stunden hangen, ſo muß es mehrmahlen wiederholet werden, und kan man dieſen einen Stein (weilen er dadurch nichts an ſeinen Kräfften verliehret) bey aller Gelegenheit wieder gebrauchen.

CAPUT

CAPUT VIII.

Von Fruchtbarmachung der Aecker und Gärten ꝛc. ohne Dung.

§. 1.

Daß in dem Saltz, hauptſächlich aber in dem Lufft-Saltz die fruchtbarmachende Krafft verborgen lieget, habe in denen vorhergehenden Capituln genugſam erwieſen, wann unſere Aecker, Wieſen, Gärten und Wingerte, die zu dem menſchlichen Leben benöthigte Früchte herfür bringen ſollen, müſſen ſie entweder durch die gütigſte Natur ſchon mit einem fruchtbarmachenden Saltz angeſchwängert ſeyn, oder man muß ſolche verbeſſern und dungen.

§. 2.

Die Verbeſſerung der Aecker aber geſchiehet auf verſchiedene Art und Weiſe, der Land-Mann verrichtet dieſe

ſe Arbeit mit groſſer Mühe und Köſten, einige dungen ihre Felder mit Miſt, mit Aſche, mit Pott- oder Seiffen-Sieder-Aſche, mit ungelöſchtem Kalck, mit Salpeter-Lauch oder geſchmoltzen Saltz, item mit Schaaf-Pferchen, mit Hohlbetzig, ſo in denen Saltz-Pfannen zurück bleibet, mit Mergel (welches ein gewiſſes Erd- oder Stein-Marck iſt) oder ſie ſchüffeln die Aecker, da nemlich das oben befindliche Erdreich umgeſtürtzet und verbrannt wird, ſie brennen auch das auf denen Aeckern befindliche Pfrimmen-Kraut zu Aſche, oder wenn ſie dieſes alles nicht haben oder præſtiren können, ſo pflegen ſie den Acker zu ſtürtzen und viele Jahre lang brach liegen zu laſſen, damit ſolche mittelſt des Thaues, Regen oder Schnees ꝛc. und des darinnen verborgenen Saltzes wieder fruchtbar gemacht werden; Andere nehmen ſtatt des Miſtes, oder aus Mangel deſſelben, in ihre Gärten Holtz- oder Gaſſen-Grund, Miſt-Lacken, Kamm-Macher-Späne, Knochen,

chen, Leder-Flecken, Hörner, Huf-
ſen, abgängige Haare von denen
Gerbern, Rinds-Blut, Vitriol-Waſ-
ſer, oder ſie vergraben auch wohl hin
und wieder unter die Bäume ein tod-
tes Aas, und was dergleichen Proce-
duren mehr ſeyn, man nimmt auch
in denen Waldungen wahr, daß
das von denen Bäumen abgefallene
Laub, wenn ſolches verweſet eine
gute Dung giebt ꝛc.

§. 3.

Was haben ſich nicht bis anhero vie-
le Natur-Kündiger vor erſtaunende
Mühe gegeben, und allerhand Verſu-
che angeſtellet, um den Acker-Bau in
einen beſſeren Stand zu bringen, eini-
ge macheten bey ihren Miſt-Häuffen
ein Loch in die Erde, ſtelleten ein
Geſchirr hinein, um das ablauffende
Miſt-Waſſer aufzufangen, hierzu goſ-
ſen ſie verfaulten Urin, lieſſen beydes
mit einander digeriren und fermenti-
ren, weicheten etliche Tage lang ihre
Saa-

Saamen-Frucht hinein, ehe ſie ſolche ausſäeten, oder ſie weicheten die Semina in Rinds-Blut, trockneten ſolche und ſäeten ſie gantz dünne aus, ſie macheten auch eine Lauge von Schaaf-Lorbeeren, Salpeter und Regen-Waſſer, worinnen ſie die Saat-Früchte aufſchwellen lieſſen, nachhero im Schatten trockneten, und ſolche Operation zum zweyten mahl vornahmen, ehe ſie die Ausſaat verrichteten, ja ſie vermiſcheten zwey Theil Saltz mit einem Theil ungelöſchten Kalck, lieſſen dieſe Mixtur in eines Haffners-Ofen ausglühen, vermengeten ſolche mit altem Miſt, lieſſen es ein gantzes Jahr lang unter einem Tach ſtehen, beſprengeten es öffters mit Urin, miſcheten halb ſo viel Aſche darunter und gnugſames Regen-Waſſer, und weicheten die Früchte darinnen ein; In Engelland verbrennen ſie an verſchiedenen Orten die Acker-Kräuter, vermiſchen ſolche Aſche mit Meer-Waſſer und Sand, andere finden die ausgelaugte Aſche vor die beſte Dung, weilen ſolche kei-

nen Kandel-Wiſch oder ſo genannten Katzen-Zahl ingleichen keinen wilden Knoblauch aufkommen läſſet, dahingegen der Miſt viel Graß und Unkraut nachziehet, item vermiſchen ſie auch wohl unter ein Malter Saamen-Früchte, den zwantzigſten Theil Aſche, um den der Frucht ſo ſchädlichen Brand zu verhindern, ja ſo gar lieſet man (aaaaaaa) daß der Gifft zu Fruchtbarmachung der Aecker iſt gebrauchet worden, einige röſten auch Saltz und beſprengen ſolches mit Miſt-Lacken; Daß das Saltz auf denen Aeckern vortheilhafft iſt, beſchreibet Becher eine artige Anmerckung (bbbbbbb) aus einem Engliſchen Autore, de fœcunditate Salis marini in Scotia, denn als daſelbſten ein Bauer über das Ufer des Meeres reiſen wolte, welches eben von der Ebbe des Meeres zu paſſiren war, und ſeinem Pferd einen Sack voll

(aaaaaaa) In denen Miſcell. Nat. Cur. Centur. III. & IV. obſ. 67. p. 153.
(bbbbbbb) In Phyſica Subterranea Lib. I. Sect. II. Cap. VI. p. m. 101.

voll Saamen=Frucht aufgeladen hatte, da er ſich nun aber zu lange verweylete, kame die Fluth des Meeres wieder, dahero der Bauer um nicht in dem Waſſer umzukommen, ſeinen Sack abzuwerffen gezwungen wurde, er ſetzte ſich dahero zu Pferd und eilete fort, des anderen Tages, als das Waſſer wieder abgelauffen, gienge er wieder hin um ſeinen Sack zu holen, fande aber daß die Frucht von dem ſaltzigten Meer=Waſſer durch und durch angefeuchtet ware, da er nun keine andere Saamen=Frucht hatte, ſäete er dieſe aus und erndete zu vieler Verwunderung ſeiner Nachbarn, der allerſchönſten Früchte eine weit gröſſere Menge, als wenn er den Saamen trocken hätte ausgeſäet; ſo ſeynd auch ſeit zwölff Jahren her, bey Franckfurth, einige Pfarr=Aecker, ohne dem gewöhnlichen Dungen und ohne zu brachen, alle Jahre hinter einander, auf folgende Art gedungen worden: (ccccccc)

(ccccccc) Vid. Critiſche Sylphe, 30ſtes Stück d. 12ten April 1754.

Sie haben gemeines Küchen-Saltz in ſteinernen Schmeltz-Tiegeln geſchmoltzen und zur Hartwerdung auf kalte Steine ausgegoſſen, in einem groſſen eiſernen Mörſer geſtoſſen und gleich vor der Einſaat auf die gepflügte Aecker ausgeſtreuet, worvon ſie allemahl ein gutes Getrayde geerndet, und ſolle zu zwey Aeckern ein Stück Saltzes (wie ſie es nennen) genug ſeyn; dieſe nemliche Art die Aecker mit geſchmoltzen Saltz zu dungen, iſt bereits auch ſchon in anderen Büchern (ddddddd) beſchrieben worden; Allein Saltz zu ſchmeltzen und anſtatt des Dunges zu gebrauchen, wird wegen der theuren Kohlen, Saltzes und ſteinernen Schmeltz-Tiegel, welche über ein eintziges Feuer nicht aushalten werden, eben ſo hoch, wo nicht höher kommen, als

(ddddddd) Vid. Germani Philotechni Kunſt-Cabinet curieuſer natürlicher Geheimnüſſe Nr. 141. pag. 232. item Das Geheimnüß der Verweſung und Verbrennung aller Dinge pag. 27. und noch andere Bücher mehr.

als der Miſt, denn wie lange muß nicht ein Saltz im Feuer ſtehen, ehe ſolches in Fluß gebracht wird, und zu dem geräth es auch nicht allemahl mit dem Schmeltzen. Andere bringen Salpeter in Fluß, und werffen ſo lange Kohlen-Pulver hinein, bis es keine Flamme mehr giebt, alsdann laſſen ſie es in dem Keller flieſſen, vermengen einen Theil mit neun Theile Miſt-Pfitze und befeuchten damit den Saamen etliche Tage vor der Einſaat, welches nicht nur den Brand in denen Früchten verhindern, ſondern auch eine reiche Ernde geben ſolle. Dieſes letztere Experiment hat ein Frantzöſiſcher Medicus Namens Monſ. Brodin erſt vor wenig Jahren weit beſſer ausgeführet und durch den Druck (eeeeeee) bekannt gemacht, weilen aber zur Zeit ſolches in Teutſchland noch nicht viel bekannt iſt, indem ich in keinen neueren œconomiſchen Abhandlungen noch etwas davon geleſen, ſo will ſolches hierdurch

 bekannt

(eeeeeee) L'Abondance ou veritable Pierre Philoſophale &c. in 12.

bekannt machen. Nemlich er ſchmelzete depurirten Salpeter und warff ſo offt und ſo lange ein Pfötgen voll von der nemlichen Saamen-Frucht, welche geſäet werden ſolle, hinein, bis keine Detonation mehr erfolgete, nach jedesmahligem detoniren aber, hat er die Materie mit einem eiſernen Stengel umgerühret, und da es fertig, hat er es ausgegoſſen, im Keller zu einem Oele flieſſen laſſen, hernach hat er ein Faß genommen, darein viererley Sorten Koth, als von Pferden, Kühen, Schaafen und Tauben gethan, kochend gemachtes Regen- oder Fließ-Waſſer darüber gegoſſen, bis das Faß meiſtens voll worden, dieſe Melange hat er 4. oder 5. Tage lang fermentiren- und die erſten 3. Tage, täglich mit einem Stock 2. mahl umrühren-laſſen, das klare durch ein Tuch geſiehen, und das fruchtbarmachende Oel oder Eſſenz, wie er es nennet, folgender Geſtalt damit vermiſchet, nemlich zu 90. Marck Pfund von dieſem Menſtruo, nahme er ein halb Marck Pfund frucht-

fruchtbarmachende Eſſenz, nnd hier-innen weichete er 60. Pfund Waytzen 24. Stunden lang ein, ließ es durch einen anfgehengten Sack tropffen, und mit halb ſo viel groben Kleyen, Hexel, Haber-Spreu, oder Meer-Sand, ver-mengen, und weitläuffig ausſäen, die Gerſt aber hat er zweymahl 24. Stun-den lang in dieſem Menſtruo einwei-chen laſſen, wenn der Acker feucht ge-weſen, hat er die Saamen-Frucht erſt 12. Stunden lang in der Scheuer trocknen laſſen, dabey recommendi-ret er, ſich wohl in Acht zu nehmen, damit das Menſtruum nicht gefriere, weilen ſonſt die Körner, durch Ab-ſterbung der Keimlein, verdürben, das-jenige aber, was von dem Menſtruo übrig bliebe, weiſet Monſ. Brodin ebenfalls an, folgender Geſtalt zu be-nutzen, nemlich man ſolle eine Quan-tität Saamen-Körner nehmen, ſolche in eine Scheuer ausſpreiten, und mit-telſt eines in das Menſtruum offt ein-getaugten Kehrbeſens beſprützen, die Frucht mit einer Schauffel wohl um-

wenden, und dieſes täglich 2. bis 3. mahl thun, ſo lange bis die Körner wohl imprægnirt und aufgeſchwollen ſeyn, ſo hätte man auf ſolche Art nicht nöthig, den Acker brache liegen zu laſſen, und ſo lieſſen ſich auch Krafft dieſes figirten Salpeter-Oels und des darzu gehörigen Menſtrui nicht nur alle Hülſen-Früchte: als Bohnen, Erbſen und dergleichen, ſondern auch Kraut- Blumen- und alle Vegetabiliſche Semina, auch ins kleine, nemlich ſtatt des Faſſes in einem Hafen ſolchergeſtalt imprægniren, daß 1.) mittelſt der Salpeter-Eſſenz, der Univerſal-Geiſt, als das Principium aller Vegetabilien, beygezogen würde, und 2.) daß das Menſtruum denen Körnern die erſte Subſtanz geben und zugleich die Keimen loß wickeln könnte. Daß nun alle dieſe von dem Herrn Brodin beſchriebene Experimenta ihre gantz vollkommene Richtigkeit haben, kan ich würcklich atteſtiren, weilen ich alles probiret und richtig gefunden habe, nur iſt Monſ. Brodin, als der rühm-

rühmliche Auctor dieſes ſo bewährten Inventi, in denen Handgriffen etwas zu weitläufftig, denn ich habe Anfangs mit dieſem Experiment, als ich es nach der Vorſchrifft gemachet, viele Mühe und Unköſten gehabt, endlich habe ich aber durch fleißiges Nachforſchen einen näheren Weg gefunden, alſo daß ich mit gantz geringen Köſten und ohne jemandes Beyhülffe mit leichten Handgriffen mir in einem Tag 40. bis 50erley Frucht- und Gemüß-Oele zu præpariren getraue, wormit ich 60. bis 80. Morgen Acker und Garten-Land, beſtreiten könnte, ſo habe ich auch eine nähere und leichtere Methode gefunden, die Saamen-Früchte mit dieſem Menſtruo und Oel alſo zu imprægniren und zu trocknen, daß es nicht halb ſo viel Mühe verurſachet, als die Zubereitung des Monſ. Brodins, welches ich auch, in ſoferne nicht etwa dieſer Herr Inventor unter der Zeit eine weitere Abhandelung heraus giebt, dem Publico zum Beſten in meinem verſprochenen Salpeter-Tra-

Etat will kund machen; Inzwiſchen hat ein jeder Oeconomus, deme an dieſer ungemein nützlichen Erfindung etwas gelegen iſt, Urſache, dem Herrn Brodin Danck zu ſagen; Es hat auch dieſer nemliche Frantzöſiſche Medicus eine curieuſe Invention angegeben, die Hüner zu mäſten ohne Futter, und ohne, daß wenn man den Apparatum einmahl gemacht hat, die geringſte Unköſten weiters dabey zu haben, welches ich zu anderer Zeit mit anführen werde. Noch andere dungen die Aecker auf folgende Art, welches gewiß auch zur Fruchtbarmachung der Aecker von herrlicher Würckung iſt, ſie ſammlen in einem Faß, welches den vierten Theil eines Fuders hält, Regen-Waſſer und wo möglich ſolches, ſo mit Donner und Blitzen fällt, hierinnen ſolviren ſie 3. Pfund klein zerſtoſſenen Salpeter, und laſſen es ſtehen, je älter es wird, je beſſer iſt es, zur Zeit der Sommer- oder Winter-Saat, läſſet man die Saamen-Früchte mittelſt einer Spritz-Kanne mit dieſem

ſem Regen-Waſſer beſprengen, und mit einem Rechen oder Schauffel die Früchte herum rühren, alsdenn wieder ſo lange damit beſprengen, biß ſie wohl durchnetzet ſeyn, und das Waſſer davon abläuffet, hernach läſſet man die Frucht wohl ausgebreitet liegen, den andern Tag beſprenget man ſie auf die nemliche Art, und läſſet ſolche einen halben Tag lang trocknen, alsdenn vermiſchet man ſie mit geſchnittenem Stroh, damit ſich ſolche nicht zuſammen ballet, und ſäet ſie, wie ſonſt gewöhnlich, aus, ſo ſoll die Frucht einen ſchnellen Trieb bekommen, ehender zeitig, auch an Stroh und Korn viel gröſſer werden, ſoll auch geſunder zu eſſen ſeyn, und weder Unkraut noch Ungezieffer dieſem Felde Schaden thun, beſonders wenn der Acker vorhero mit meinem præparirten Saltze beſtreuet worden. Die Provintz Xantung in China, wo das Erdreich eben ſo geſaltzen als das Meer-Waſſer iſt, ſoll die allerſchönſte Feld-Früchte, die vortrefflichſte Weine, und die wohlſchme-

ſchmeckenſte Gemüßer herfür bringen; Auch ſoll die Ukraine wegen dem ſalpetrichten Erdreich von ungemeiner Fruchtbarkeit ſeyn. Der berühmte Abt, Herr von Vallemont (fffffff) ſoll viele dergleichen Mittel um den Acker-Bau zu verbeſſern und die Fruchtbarkeit zu vermehren an die Hand gegeben haben, ingleichen der vortreffliche Herr Geheimbde Rath, Frey-Herr von Wolff in einem edirten Schediasmate, (ggggggg) item Monſ. Paliſſy (hhhhhhh) vieles davon geſchrieben haben, welche drey Tractate mir aber noch nicht zu Geſicht gekommen.

§. 4.

(fffffff) In denen edirten Curioſites de la Nature & de l'art ſur la vegetation &c. (ggggggg) Neue Entdeckung der wunderbahren Vermehrung des Geträydes, dadurch zugleich der Wachsthum der Bäume und der Pflantzen erläutert wird. (hhhhhhh) Tr. Moyens pour devenir riche.

§. 4.

Wenn man nun aber alle dieſe vorbemeldete Arten die Aecker und Gärten ꝛc. zu dungen betrachtet, ſolche genau examiniret und zurück auf die Urſache gehet, ſo findet man nicht, daß der Dung ſelbſten die Krafft habe, das Erdreich fruchtbar zu machen, ſondern daß vielmehr das in dem ſ. v. Koth und Urin, ingleichen das in der Aſche, Merchel, Kalck, Knochen ꝛc. verborgene alcaliſche Saltz, die zur Fruchtbarkeit Gelegenheit gebende Urſache ſeye, würde man nun gemeines Kuchen-Saltz oder Salpeter ohne vorhero zu præpariren, auf die Aecker herum ſtreuen, ſo müßte man nicht nur vieles haben, groſſe Köſten daran wenden, ſondern es würde auch ſelbiges nicht ſo geſchwind ſchmeltzen, oder wo es ja durch feuchte Witterung zerflieſſen ſolte, dörffte ſich ſolches bey warmem Sonnenſchein gar bald wieder coaguliren, und ſich mit dem reinen in der Lufft befindlichen Saltze nicht ver-

vereinigen können, dahero alle Mühe und Köſten vergebens wären, die Felder, Wieſen, Gärten und Wingerte aber dennoch unfruchtbar bleiben würden, wolte man aber das Saltz ſchmeltzen, ſo wiſſen die wenigſte den Modum procedendi hiervon, und ſo ſie auch ſolchen wüſten, würden, wie ſchon gemeldet, die darzu erforderliche Mühe Zeit und Köſten mehr betragen, als die gewöhnliche Dung, und das Saltz ohne einer vorhergegangener und nachgefolgten chymiſchen Arbeit, dennoch nicht homogener gemacht werden und zu meiner nachſtehenden Fruchtbarmachung, und Verfertigung des Spiritus Salis untauglich ſeyn, da im Gegentheil ich innerhalb 3. Stunden 10. bis 12. Pfund und noch mehr nach meiner Art præpariren kan, wann ich die benöthigte Vaſa darzu habe, dahero das Saltz, als ein Sal medium an und vor ſich ſelbſten hierzu nichts nützet, wann ſolchem nicht vorhero die meiſte particulæ heterogeneæ benommen, und gleichſam in ein alcaliſches Saltz

ſolcher-

ſolchergeſtalt verwandelt worden, daß es vermögend ſeye, das Lufft-Saltz häufig an ſich zu ziehen, der figirte Salpeter wird zwar auch mit dem Sale univerſali imprægniret, vermehret ſich aber bey weitem nicht ſo, als nur bemeldetes Saltz, denn ich habe nunmehro 6. Monath lang 4. zugeſpitzte Säcke voll, von meinem præparirten Saltz im Keller hengen, ſo per deliquium flieſſen ſoll, das darinnen befindliche Saltz hat nicht mehr als 12. Pfund gewogen, nun habe ich ſchon 10. und ein halb Pfund, von dieſem Liquore zu denen Saamen-Früchten und anderen Experimenten gebrauchet, und habe noch gegenwärtig, da ich dieſes ſchreibe, 4. von denen gröſſeſten Pyrmonter Bouteillen voll, welcher Liquor wenigſtens 24. Pfund wieget, und bemeldete Spitz-Säcke ſeynd meiſtens noch voll Saltz, alſo daß ich noch über 60. Pfund und mehrerers davon zu bekommen gedencke, und vielleicht die Säcke dennoch nicht davon leer werden, es dörffte vielleicht dieſe Operation

ration vielen unbegreiflich vorkommen, allein ich verſichere: daß es wahrhafftig iſt, denn mit einer ſchändlichen Unwahrheit den allwiſſenden GOtt vorſetzlich zu beleidigen und meine Ehre zu beflecken, würde mir zu keinem Glück gedeyhen. Es iſt dieſes præparirte Saltz nicht mit Unrecht ein Alcaheſt zu nennen, und giebt dieſes als ein Problema vielleicht denen Gelehrten, zu weiterer Unterſuchung vielen Anlaß und Gelegenheit; Gewiß iſt es: daß die menſchliche Sinnen dieſes wunderbare Phœnomenon zu ergründen, faſt zu ſchwach ſeyn, ich habe hin und hergedacht, wie dieſes wohl möglich ſeyn könnte, und weilen gemeiniglich dieſes mein im Keller hengendes Saltz, nur bey feuchter Lufft oder Regen-Wetter, zu flieſſen pfleget, ſo bin ich anfänglich auf die Gedancken gekommen, es müßte nur die in der Lufft befindliche Feuchtigkeit ſich zu dieſem Saltz geſellen, allein ich nahme ein Pfund von dieſem Liquore und coagulirte es, ſo hatte ich wieder ein Saltz, welches durch die

Eva-

Evaporation, und dasjenige, was in der Pfanne hengen geblieben, ſehr wenig verlohren hatte, und dieſes coagulirte Saltz praſſelt und ſprützet nicht mehr ſo um ſich, wenn es auf Kohlen geworffen wird, als wie das gemeine Saltz, ob es auch ſchon an einem feuchten Ort gelegen, welches wieder remarquable iſt, nun könnte es gar leicht geſchehen, daß wenn einer experimentiren- und dieſem Sali coagulato etwa eine terram pinguem urinoſam oder ſonſten die nöthigſte Ingredientien beyzuſetzen wüſte, er vielleicht hinter das Geheimnüß kommen dörffte, das Saltz mit guten Vortheil in Salpeter zu verwandeln, wie ich mich denn deßfalls auf alle mögliche Weiſe bemühen und vielleicht bey anderer Gelegenheit mehr davon handeln werde. Es läſſet ſich aber nicht ein jedes gemeines Küchen-Saltz alſo præpariren, daß es zu allen bemeldeten Operationen tauglich ſeye, geſtalten ich mit gar vielen Salibus die Probe gemacht habe, ehe ich hinter das rechte Saltz gekommen bin.

Wann ich die Zeit und Mühe anzuwenden, auch die erforderliche Köſten zu beſtreiten, weniger nicht die Gelegenheit dazu hätte, und jemanden darauf halten könnte, ſo wolte ich unter anderen vielfältigen Experimenten zum Acker-Bau und anderen Curioſis, auch mittelſt zweyen Säcken voll Saltz, dieſes præparatum machen, daß ich vor mich und meine Famille wenigſtens auf 10. bis 15. Jahr lang Saltz genung in meine Haußhaltung hätte, da ich alles præparirte Saltz in dergleichen ſpitzige Säcke thun, und von dem daraus flieſſenden häufigen Liquido mein benöthigtes Küchen-Saltz beſtreiten wolte, denn dieſer Liquor ſaltzet unvergleichlich, er dringet recht durch die Speiſen und giebet ſolchen einen angenehmen Geſchmack, wie ich die Proben bereits ſchon gemacht habe, es iſt geſunder als das ordinaire Saltz, weilen ſeine frembde Theile meiſtens ſchon benommen ſeyn, und in ſoferne ich von dieſer meiner edirten Abhandlung wahrnehmen wer-

de,

de, daß ſolche aufgenommen worden, mithin dieſe meine groſſe Mühe nebſt denen ſchon ſeit vielen Jahren her gemachten Experimenten, nicht vergebens angewendet worden, ſo will ich dieſen Tractat (welchen ich jetzo auf meine Koſten nur in wenigen Exemplarien drucken laſſen) nicht nur mit vielen neuen Obſervationen vermehret, und hin und wieder, wo ich ein und andere Fehler finde, verbeſſert, auflegen laſſen, ſondern auch dem Publico zum Beſten dieſe Præparation treulichſt mittheilen, und darinnen auch zeigen, wie dieſer Liquor zum Acker-Bau zu gebrauchen, und wie mein Spiritus Salis (welcher faſt meiſtens aus dem Lufft-Saltze beſtehet) aus dieſem Liquore gemacht werde.

§. 5.

Ich komme nun aber auch auf die Würckung dieſes præparirten Saltzes, und will davon ſo viel, als es meine geringe Einſicht in die Natur-Wiſſen-

ſchafft, zulaſſen mag, meine und anderer ihre Meynung äußern. Ich habe diejenige Zeit, ſo ich bey der Praxi medica übrig gefunden, meiſtens mit auf die Nachforſchung der Natur angewendet, um damit meinem Nächſten, ja wenn es ſeyn kan, dem ſämbtlichen Publico, dienen zu können, ich gabe mir alle erdenckliche Mühe zu unterſuchen, was denn wohl die wahre Urſache der Fruchtbarkeit ſeyn möchte, ich nahme auf Reyſen wahr, daß man in dieſem Lande den- in jenem wieder einen andern-Dung, um die Felder zu beſſern gebrauchete, ich glaubte endlich, daß ſolches nichts anders als ein alcaliſches Saltz ſeye, welches in dem verſchiedenen Dung befindlich wäre, ich fande aber auch daß das Sal alcali, allein an und vor ſich ſelbſten, nicht die Krafft habe, den Acker fruchtbar zu machen, indem es ſich nicht wohl materialiter mit denen Seminibus oder Pflantzen vermiſchen kan, ſondern nur der Erde eine ſaltzigte Feuchtigkeit mittheilet, Krafft deren die Erde das Univerſal-

niverſal-Saltz aus der Lufft häuffiger an ſich ziehet, welches hernach zu dem Wachsthum derer Vegetabilien gnugſames Nutriment darreichet, das Lufft-Saltz inſinuiret ſich zwar ohnehin ſchon ſucceſſive dem Schooß der Erden, es wird aber von denen öffters eingeſäeten Saamen zu ſeiner Nahrung und Wachsthum ſolchergeſtalt eingeſogen, daß hernach der Acker mager wird, und keine hinlänglich Frucht giebet, es ſeye dann, daß er entweder wieder gedunget wird, oder geſtürtzt, eine Zeitlang brache gelegen- und genugſames Saltz aus der Lufft wieder eingeſogen- hat, daß aber nach vorher berichteter Methode des Herrn Brodins, auch ein unfruchtbarer und ungedungeter Acker nur allein mit der Einbeitzung derer Saamen-Körner die ſchönſte Frucht tragen kan, wie ich aus der Erfahrung geſehen, machete mir wieder eine neue Bedencklichkeit, allein ich verſuche hier, wann es angehet, die Urſache aus folgender herzuleiten, weilen ein jedes Saa-

men-Körngen ſein eigenes Principium agens ſ. vegetans hat, oder es hat nach einer in denen Annalibus Wratislav. ſich befindlichen Paſſage, eine jede Pflantze ihr Principium per ſe, ſcienter, ſenſualiter, proportionale per media materialia & efficaciter ad finem movens und wenn man es alſo nennen darff, eine animam individuam in ſich, wie denn auch Herr Prof. Alberti von der Seele der Pflantzen einen à parten Tractat (iiiiiii) heraus gegeben, daß alſo der Cörper einer Pflantze ein beſonderes Structum, mit nichten aber ſimpliciter mixtum vel aggregatum ſeye, welche ſeine Exiſtenz nicht denen motibus univerſalibus caloris & ponderis &c. ſondern primo & primario, dem actui formanti, componenti & diſponenti der animæ plantarum eintzig und allein eben alſo

(iiiiiii) Vid. ejus Abhandelung von der Seele des Menſchen der Thiere und der Pflantzen. Halle 1711. in 8.

ſo ſchuldig iſt, als wie der Cörper des Menſchen die ſeinige der animæ rationali, daher mag es wohl möglich ſeyn, daß auch die in dem Liquore Salis vel nitri eingebeitzte Saamen-Frucht, ob ſchon ſolche nicht in einen fett gemiſteten Acker geſäet wird, dennoch reichliche Frucht bringen kan, wenn nur das Feld durch den Hornungs- und Mertzen-Schnee; durch den Aprilen Regen und Mayen-Thau, gnugſam gewäſſert und angefeuchtet worden iſt, worzu aber auch die nachkommende anhaltende Hitz das Erdreich ſolchergeſtalt erwärmen muß, damit ſodann die anima das Nutriment zum Wachsthum ihres plantaliſchen Cörpers, als worzu der motus humorum inteſtinus calorificus das unentbehrlichſte Vehiculum giebt, zu ihren Verrichtungen aufgemuntert, angetrieben und ſouteniret wird, mithin giebt die præparatio Salina vel nitroſa dem Körnlein ſeine Krafft, nicht materialiter, ſondern es excitiret ſolche nur das principium granuli

 activum,

activum virtualiter, und liberiret es von ſeinen Impedimenten dahero kan man alſo nicht behaupten, daß ſich die Kunſt dieſer Augmentation abſolute auf eine materiam commiſcentem præparantem, gründe.

§. 6.

Es geſchiehet aber die Kunſt der Fruchtbarmachung, wenn ſolche unter göttlichen Gedeyhen wohl von ſtatten gehen ſoll, auf dreyerley Art, nemlich 1.) kommt es auf die Verbeſſerung des Erdreichs = 2.) auf die præparation des Geſäms = und 3.) auf die Säe-Methode- an. Was das erſtere anbetrifft: ſo hat man vor allen Dingen dahin zu ſehen, daß man vorhero wohl unterſuchet, was man vor einen Boden oder Erdreich vor ſich habe, nach dem wahren Sprichwort: Non omnis fert omnia tellus, da zum Exempel, der Weitzen oder Speltz, gern in Erbſen = Stoppel, das Korn beſſer auf ſandigt, leicht und trocknen-

nen; der Haber aber lieber auf ſchwar-
tzen, fett, ſchweren und etwas tieffen-
Boden zu wachſen pfleget, item muß
das zum Haber-Bau beſtimmte Korn-
Stoppel-Feld, Schnee und Näſſe hal-
ber frühe eingepflüget; jedoch aber
nicht allzufrühzeitig eingeſäet werden,
weilen ſonſten der Wachsthum des
Habers verhindert wird, denn es iſt
beſſer, man läſſet die Erde recht durch-
wärmen, jedoch ſoll man aber auch
nicht ſo lange warten, bis das Un-
kraut überhand genommen hat, auch
muß der Acker-Mann die Erkännt-
nüß ſeines Feldes wohl wiſſen, die
Furchen nicht ſo breit nehmen, nicht
zu tieff fahren, damit er nicht hinun-
ter in den wilden Boden kommt, ſol-
chen aufreißt und mit der guten Er-
de vermenget, auch nicht zu hoch fah-
ren, um nicht den guten darunter lie-
genden Boden endlich auch wild zu
machen, es muß der Acker wohl und
zart geeget werden, damit die Saa-
men-Körnlein nicht unter denen groſ-
ſen Erd-Schollen verſticken, über-

 haupt

haupt aber muß der Ackers-Mann ſein Augenmerck dahin richten und ſehen, ob er weiſen, ſchwartz oder rothen, leicht oder ſchweren, leimigt, mergelhafft, kalckartigt, ſandigt-ſchiefferricht- ſteinigt- lettigt- fett oder mageren, tieff oder nicht tieffen-Boden vor ſich hat.

Wenn der Acker mit meinem præparirten Saltz ſoll gedungen werden, ſo iſt es gut, wenn ſolches auf den zum erſten mahl friſch gepflügten und noch feuchten Acker geſchiehet, damit ſolches um ſo ehender feucht und flüſſend wird, und Zeit genug hat, das Lufft-Saltz an ſich zu ziehen, und auch die eingeſäete Früchte hernach genugſames Nutriment finden. So muß auch der Ackers-Mann dahin trachten, daß wann in ſeinem Feld allzuviel Quecken Wurtzeln befindlich ſeyn ſollten, ſolche auszurotten, weilen ſie ſonſten die meiſte und beſte Nahrung von dem Lufft-Saltz wegnehmen, und die Früchte hernach wenig finden, oder auch unter dem

vielen Quecken-Graß nicht aufkommen nnd verſticken müſſen; Zur Ausrottung dieſer ſo ſchädlichen Quecken-Wurtzeln, hat Monſ. du Hamel du Monceau (kkkkkkk) einen vortheilhafften Hacken- oder Wende-Pflug angegeben, welcher die meiſte ja faſt alle Quecken-Wurtzeln durchſchneidet und an ihrem Wachsthum verhindert, ſo fället mir auch bey dieſer Gelegenheit die Invention des Herrn Marcheſe Aleſſandro dell Borro de Garavagia, nemlich ein neues Acker-Meſſer oder Pflug-Scharr zu verfertigen, bey, wormit eine eintzige Perſon ohne Vieh, Pferde oder Ochſen auch die härteſte Acker allein und mit leichter Mühe pflügen kan, der Abriß und Art, wie ſolcher gemacht wird, ſtehet in denen Breßlauer Sammlungen. (lllllll) Was

(kkkkkkk) Traité de la Culture des terres. pag. 486. (lllllll) Anno 1722. Claſſ. V. Art. 1. pag. 470. & ſeqq.

Was zweytens die Præparation des Geſäms anbelanget, ſo iſt hauptſächlich dieſes zu bemercken, daß, wenn die Saamen-Einbeitzung mit des Herrn Brodins Salpeter- oder meinen Saltz-Liquore, oder auch mit beyden zugleich geſchiehet, ſolcher Frucht-Saamen wohl aufgequollen- und wenn er auf einen feuchten Acker kommt, wohl getrocknet- dahingegen aber auf einen feuchten Acker, noch feucht- seyn muß. Auch muß man eine gute Saamen-Frucht nehmen, welche von allem Unrath vorhero wohl geſäubert worden, will man Haber ſähen, ſo muß man eine rechte gute Gattung ausſuchen, nicht etwa ſolchen, welcher zu frühzeitig abgemähet worden, und im Regen liegen geblieben iſt, da zwar die Körner wohl in der Näſſe aufquellen und wachſen, wie ſie es nennen, welches wohl zur Fütterung nicht aber zur Ausſaat dienlich iſt, ſondern es muß ein rechter an denen Stengeln zeitig gewordener Haber genommen werden,

den, nun giebt es viererley Arten von Haber, als weiſer, gelber, ſchwartzer und Zottel-Haber. Wer ſo glücklich wäre alle ſein Korn durch das ſogenannte Staude-Korn zu bauen, wo ein Körngen nach denen Breßlauer Sammlungen offtmahlen 70. bis 80. Halmen geben ſolle und ſäete ſolches in einen guten Acker, der könnte ſich eine reiche Erndte verſprechen, und ſoll das Staude-Korn unter anderen auch daran zu erkennen ſeyn, daß es an dem dicken Theile mehr Fäßerchen habe. Will man den Brand von denen Früchten abhalten, ſo iſt mit darauf zu regardiren, daß nicht zu ſpäthe geſäet, auch der Saame, in ſoferne ſolcher nicht vorhero eingebeitzet wird, in nicht gar trockenen ſondern etwas feuchten Boden kömmt, damit die in der Erden befindliche Feuchtigkeit die Körnlein bald aufquellen machet, wodurch ſodann das inwendig verborgen-liegende Keimgen um ſo ehender aufgewickelt wird, und aufgehet,

gehet, anſonſten würde denen in der Erde ſeyenden corroſiviſchen Säfften allzuviel Zeit gelaſſen, das Körnlein mit ihrer Schärffe zu verderben, die Auswickelung verhindern, das Nutriment zurück halten, oder auch die Structur des Halmens ruiniren, würde aber bey der Einſaat der Boden allzufeuchte ſeyn, ſo könnten viele Körnlein verfaulen, oder wenn ein jählinger Froſt einfiele, ſo würde es dem Saamen-Körngen, wenn es noch in der Milch ſtehet, ſchädlich ſeyn. Was drittens die Säe-Methode betrifft, ſo iſt vor allen Dingen in Acht zu nehmen, daß dünn geſäet, und die Ausſaat gleichſam nur mit halben Saamen auf fetten und mageren Acker verrichtet wird, zumahlen, wenn das Erdreich mit meinem præparirten Saltz beſtreuet, oder der Saamen eingebeitzet, oder auch alles beydes zugleich verrichtet wird, und iſt es beſſer ein Malter mehr in der Mühle, als unnöthiger Weiſe auf dem Acker, denn wenn die

Früchte

Früchte zu dick ſtehen, ſo faulen ſie gerne bey feuchter Temperatur der Lufft, es verſticket auch viel, dahingegen, wann der Saamen dünn ausgeſäet wird, ſo breitet ſich die Wurtzel deſto beſſer aus, und empfänget den im Erdboden befindlichen Nahrungs-Safft aus denen damit angefüllten Zwiſchen-Räumlein, das Körnlein kan ſich beſſer ſtauden und viel Halmen geben, die Frucht kan mehr buſchen, wenn aber die Wurtzel nicht gnugſamen Safft ziehen kan, bleibet ſie klein, oder wird bey feuchter Witterung gar zu ſtarck und groß, giebt weniger Körner und bleibt meiſtens taub. Es iſt aber auch unſtreitig, daß, gleichwie zur Geſundheit der Menſchen, alſo auch zu einem fruchtbaren Jahr, die geſunde und gute Lufft vieles beyträget, auch iſt in einem Lande beſſere Lufft und beſſer Waſſer als in dem anderen, ja ſo gar in einer Stadt kan Lufft und Waſſer bisweilen unterſchieden ſeyn, welches man nicht

wohl

wohl glauben würde, wann es nicht die Exempels vielfältig beſtätigten: Es fället mir hierbey das weitberühmte ungemein gute Bier ein, ſo in der Anhaltiſchen Stadt Zerbſt gebrauen wird, bey meiner Anweſenheit in Zerbſt wurde mir referiret, daß man in dem allda befindlichen Fürſtlichen Schloß nicht im Stand ſeye, das gute Stadt-Bier nachzumachen, man hat aus der Stadt das Waſſer, das Maltz, die Brau-Pfänne ꝛc. ja ſelbſten den Braumeiſter kommen laſſen, nichts deſtoweniger aber das Bier nicht nachmachen können; Zu Göttingen werden die gute Würſte gemacht, welche doch auſſerhalb Göttingen nicht ſo gut gerathen. Zu Dresden hat der ſogenannte Creutz-Born, zu Trarbach der Pfeiffers-Born das herrlichſte Waſſer, welches doch in anderen Brunnen der Stadt nicht ſo gut iſt, dergleichen vortreffliches Waſſer trifft man auch auf dem ſogenannten Guten-Brunnen ohnweit Zweybrücken an,

an, und wenn ich auf allen meinen Reiſen jemahlen ein gutes Waſſer getruncken habe, ſo iſt ſolches gewiß zu Bergzabern, beſonders in daſigem Fürſtlichen Schloß, wormit ich die Proben gemacht und nicht das geringſte von einer Materia tophacea noch anderen heterogeneis gefunden habe, es bleibet auch nach hinein getröpffeltem oleo tartari per deliquium ſo hell als ein Cryſtall.

Um aber wieder auf den Frucht-Bau zu kommen, ſo giebt es hin und wieder viele Aecker, welche man aus Ungedult liegen läſſet, mit dem Vorgeben, der Acker ſeye nichts nutz er trage nichts, gewiß, wenn der Land-Mann bisweilen nur ein und andere Probe mit ſeinem Acker anſtellen möchte, ſo würde er wohl noch einen Vortheil davon zugewarten haben; Iſt nicht das Heyde-Korn eine Frucht, welche auch in den aller miſerableſten Aeckern aufkommt und ſo wohl von anhaltenden Regen als langwüriger Trocknung nicht ſo leicht

Schaden nimmt, auch eine herrliche Nahrung vor Menſchen und Vieh iſt, denn vor Menſchen iſt es mit Hüner oder Fleiſch-Brühe, mit Waſſer und Butter oder auch mit Milch eine nourriſante Speiſe, wie wir denn dergleichen alle Wochen etliche mahl zu Dresden (da das Heyde-Korn in Sachſen ſtarck gebauet wird) in der Creutz-Schule gehabt haben, und die groſſe Anzahl Schüler ſo daſelbſten befindlich geweſen, ſeit meinem 7. jährigen Aufenthalt geſund und ſtarck waren, zudem iſt auch das Heide-Korn-Grieß oder der Grütze wie ſie es im Sächſiſchen nennen, in der rothen Ruhr, Durchbrüchen und innerlicher Verwundung ein alimentum medicamentoſum; Es iſt auch eine vortreffliche Fütterung auf Stuttereyen vor die Zucht der Füllen oder jungen Pferde, denen man keinen Haber geben darff, ingleichen vor die Schweine und Geflügel, die Kühe geben davon reichliche Milch und Butter, allein es muß

ſo

ſo wohl vor Menſchen als Vieh vorhero geſchroten werden, denn die gantze Körner ſind ſehr hart und unverdaulich, wahr iſt es, daß das Heyde-Korn, gleichwie alle andere Frucht, wenn ſolche in ein gutes Land geſäet wird, reichlicher und wohl 50. bis 60. fältige Frucht giebt, nichts deſtoweniger aber, verlohnet ſichs auch doch wohl der Mühe, wenn man ein mageres Land damit beſäet; Die Ausſaat geſchiehet im May Monath, wird aber gar ſpäth reiff, jedennoch darff man ſich des Saamens-Ausfallens nicht beſorgen, und läſſet man ſolches, gleichwie den Haber, einige Täge, nachdem es abgemähet, auf dem Felde liegen, will man das Heyde-Korn ſtatt eines guten Dunges gebrauchen, ſo ackert man ſolches unter, ſo bald es in ſeine Blüth gekommen, und ſäet Korn in den Acker, ſo hat man alsdenn den Nutzen an dem reichlichen Wachsthum des Korns. Allein, was helffen alle dieſe nützliche Vorſchläge bey denen

meiſten Land- und Ackers-Leuten, geſtalten vielen ihr Gehirn von eingenommener Tummheit oder Super-Klugheit ſolchergeſtalt umnebelt iſt, daß ſie keine Raiſon annehmen wollen, denn ſie haben ein Præjudicium Auctoritatis & antiquitatis, ſie ſagen: unſere Vorfahren haben es nicht gethan, unſere Lage tauget nicht dazu ꝛc. Sie haben keine Gedult, verzweiffeln gleich das erſte Jahr, ob ſie ſchon ſehen, daß wegen der übelen Witterung andere gut gedungte Aecker auch nicht viel Frucht geben, in Summa, ſie laſſen ſich ihre præconceptam opinionem nicht ſtreitig machen, und obſchon manchesmahl ein oder anderer vernünfftiger Land-Mann auf ſeinem Acker ein Experiment anfangen wolte, ſo darf er es um ſeiner unverſtändigen Nachbarn willen nicht thun, wenn er ſich nicht ihnen zum Spott und Gelächter machen will; Es ſeye denn daß ein Landes-Herr ſolche klug ſeyn wollende Land-Leute mit Nachdruck darzu anhielte,

hielte, und jemanden, welcher den Acker-Bau aus dem Fundament verſtühnde, darzu conſtituirete, welcher die Landes-Gegend alle Jahre in Augenſchein nähme und zu Verbeſſerung des Acker-Baues, Rath und Anſchläge gäbe, ſo fort mit dem Cammer-Collegio communicirete, ſo könnte manches Land in einen beſſeren Stand kommen, und dem Landes-Regenten und Unterthanen beſſeren Nutzen ſchaffen.

§. 7.

Gleichwie ich nun vorhero gemeldet, daß mein præparirtes Saltz auf eine ſo wunderbare Art eine erſtaunende Menge Lufft-Saltz an ſich ziehet, das Lufft-Saltz aber (in ſoferne nur die behörige Witterung das Ihrige mit beyträget) gantz unſtreitig all n Gewächſen das Nutriment giebt, alſo iſt gar leicht der Schluß zu machen, was groſſen Vortheil ſo wohl das Saltz auf denen Aeckern

und in denen Gärten ꝛc. als auch der Liquor ſelbſten, wenn mit dem zugehörigen Menſtruo die Semina eingebeitzet werden, bringet. Dieſes præparirte Saltz, koſtet, wenn man darzu ein gehöriges Laboratorium mit allem Zubehör, und dasjenige Saltz hat, welches darzu erfordert wird, sehr wenig, denn der Abgang, da von 5. Pfund Saltz nach ſeiner Præparation annoch 4. Pfund übrig bleiben, iſt gegen dem, nicht zu rechnen, was im Gegentheil durch das häuffige Lufft-Saltz in reicher Maße wieder erſetzet wird, und da auf einen Morgen Acker der Miſt oder andere theure Dung zu führen, welche doch nur auf 4. 5. oder höchſtens 6. Jahr lang den Acker gut machet, mit Fuhr-Lohn und allem, (weilen wenigſtens 16. Kärch voll erfordert werden) unter 10. fl. nicht beſtritten werden können, auf einen Morgen Acker aber, man über 15. bis 20. Pfund Saltz nicht nöthig hat, ſo betrüge ſolches ohngefehr 3. fl. und wird der Acker

dadurch

dadurch wohl auf 10. Jahr lang gebeſſert ſeyn, geſtalten dieſes præparirte Saltz mehr Lufft-Saltz an ſich ziehen wird, als ein dreyfacher Dung, durch ſein alcaliſches Saltz zu verrichten im Stand iſt, denn der Acker wird dadurch continuirlich in einer fruchtbaren Feucht- und Fettigkeit unterhalten, und poſito: es wäre der Acker nur auf 4. Jahr dadurch gebeſſert, ſo wäre der Vortheil dennoch gröſſer, als mit dem Miſt oder anderen Dung; Und wer von dieſer Probe noch mehr überzeuget ſeyn will, der nehme einen leeren Blumen-Hafen, wiege ſolchen recht genau ab, thue darein 12. Pfund trockne wohl gereinte und zart geriebene Erde, dieſe Erde vermiſche er mit 4. Loth von meinem Saltz, ſtelle ſolchen unter freyen Himmel, wenn es aber regnet, ſchneyet oder ſchloſet, ſo ſetze er ſolchen in Keller und wiege den Hafen alle halbe Jahre, ſo wird er in Zeit von zwey Jahren wahrnehmen, was ſolcher an ſeinem Gewicht

zugenommen hat, und wie das Erdreich darvon ſo fett werden wird.

§. 8.

Um nun ſo wohl die Aecker und Gärten ꝛc. mit Saltz zu beſſern, als auch die Semina mit dem Saltz- und Brodiniſchen Salpeter-Liquore einzubeitzen, habe folgende Proben gemacht: Ich lehnete einige Morgen Acker-Land, welches, wie jedermann, der es geſehen, wohl bewuſt, unbrauchbar iſt, denn es war ein pur ſandigt- und ſteinigtes, abhängiges und gegen Mitternachts-Seite gelegenes Land, ſo von Morgen und Mittag mit einem Tannen-Wald gleichſam umzäunet ware, dahero die Morgen- und Mittags-Sonne, wegen den vielen Schatten nicht wohl hat würcken können, dieſes Land ware voll von Quecken-Wurtzeln, Fahren- und anderen Unkraut auch Waſſer-Gallen, welche es unfruchtbar macheten, ſo ware auch dieſes Land, welches

welches aus 18. Morgen Aeckern beſtehet, viele Jahre lang wenig oder gar nicht gedungen noch vielweniger geſtürtzet worden, geſtalten der darauf ſitzende Hof-Mann um des dabey befindlichen gar wenigen und noch darzu geringen Wieß-Wachſes willen, nicht mehr als zwey elende Pferde und eine Kuhe halten kan, woraus leichtlich abzunehmen, daß er ſo viele Morgen Acker-Land zu beſſern ſich nicht im Stand befunden, zumahlen da er ſeine Pferde auch gar offt zu anderen Fuhren auſſerhalb des Ortes eine Zeitlang gebrauchet, vielleicht auch wohl Armuths-halber von dem Miſt verkauffet; Dieſe gelehnte etliche Morgen theilete ich zu verſchiedenen Prob-Früchten folgender Maſſen aus. 1.) Beitzete ich anderthalb Vierling Haber in 14. Loth von des Herrn Brodins Salpeter-Liquore und 60. Pfund darzu gehörigen Menſtruo ein, trocknete ſolchen und miſchete darunter geſchnitten Stroh um das Zuſammenballen zu verhindern,

dern, welches auch mit allen übrigen Früchten geſchahe, ich erndete nach Abzug des Zehendens annoch ſieben Simmer und ein halb Vierling alſo 18. mahl ſo viel. Um nun 2.) das Gegentheil zu beobachten, lieſſe ich darneben viertehalb-Vierling Haber ſäen, ſo nicht eingebeitzet ware, bekame aber nur ſieben Vierling und alſo noch einmahl ſo viel, als die Ausſaat ware. 3.) Beitzete ich ein Vierling Haber mit 10. Loth von meinem Saltz-Liquore und 30. Pfund Menſtruo ein, dieſes gabe 12. mahl ſo viel nemlich 3. Simmer und ein halb Vierling, dahingegen waren die Körner gröſſer und die Frucht ſchöner, 4.) habe ich ein halb Vierling Gerſt mit 8. Loth Salpeter-Liquore und 30. Pfund Menſtruo eingebeitzt und einſäen laſſen, dieſe gaben nicht mehr als einen Simmern und ein Mäßgen, weilen die Schloſen faſt alles ruiniret hatten. 5.) Beitzete ich nur ein halb Vierling Gerſt mit 10. Loth Saltz-Liquore und 50.

Pfund Menſtruo ein, es hat aber nur viertehalb Vierling Gerſt gegeben, die Urſache dieſer wenigen Erndte aber, habe bald wahrgenommen, weilen ich die Gerſt nicht länger als 24. Stunden eingebeitzet hatte und dahero nicht recht aufgequollen war, welche alſo 48. Stunden lang hätte eingeweicht ſeyn ſollen. 6.) Hatte ich nur anderthalb Pfund von meinem præparirten Saltz im Vorrath und beſtreuete ein Stückgen Acker von einen Sechstheil Morgen damit, lieſſe ein Vierling rohe Gerſt hinein ſäen, es gienge ſchön auf, hatte auch ein gutes Anſehen, allein die Schloſſen haben nachhero alles verdorben, dahero ich nicht mehr als zwey Vierling und ein Mäßgen bekame. 7.) Beitzete ich ein halb Vierling Erbſen mit 12. Loth Liquore Salis und 30. Pfund Menſtruo ein, ſolche gaben 28. mahl ſo viel der ſchönſten Erbſen. 8.) Ebenfalls beitzete ich ein halb Vierling Erbſen mit 8. Loth Brodiniſchen Liquore-Nitri und 30. Pfund

Men-

Menſtruo ein, gaben 10. mahl ſo viel ins Faß, es hatten aber auch hier die Schloſen vielen Schaden gethan 9.) um alles recht wohl zu obſerviren, lieſſe ich einen gantzen Vierling rohe Erbſen mit welchen nichts gemacht war in das unpræparirte Erdreich einſäen, bekame aber nur noch ein-mahl ſo viel nemlich ein halb Simmer. Dieſes muß noch als eine nöthige Obſervation mit beyfügen, daß alle Erbſen ſo auf ſandigten Boden gewachſen ſeyn, ſich nicht gerne weich kochen laſſen. Ich weichete auch 10.) anderthalb Mäßgen Linßen mit 8. Loth Liquore-Nitri und 26. Pfund Menſtruo ein, und bekame 10. Mäßgen, 11.) anderthalb Mäßgen Linſen mit 10. Loth Liqu. Salis und 30. Pfund Menſtruo eingebeitzt gaben 14. Mäßgen. 12.) Anderthalb Vierling mit Sand vermiſchten Flachs-Saamen, ſo mit 8. Loth vom Salpeter-Liquore und 30. Pfund Menſtruo eingebeitzt waren, gaben nicht nur 6. halbe Vierling Flachs-Saamen,

men, ſondern auch ein und drey Viertel Stein Flachs von verſchiedener Länge, da inſonderheit der, welcher auf einer Waſſer-Galle ſtuhnde, der kürtzeſte ware, die Erndte fiel alſo nicht übel aus, ich würde aber noch weit ſchöneren Flachs und mehrern Saamen bekommen haben, wann nur der eingebeitzte Saamen in dem Back-Ofen als ich ſolchen trocknen wolte nicht meiſtens verbrannt wäre.

13.) Hirſche, Welſch-Korn und Bohnen, welche ich auch auf zweyerley Art eingebeitzet hatte, konnte wegen der erſtaunenden Menge Unkraut (welches ich doch gar öffters ausgäten laſſen, und es allemahl wieder friſch gewachſen) nicht fortkommen, jedennoch aber wo hin und wieder ein Stengel aufgegangen, waren ſolche ungemein reichlich, wie ich denn Hirſchen-Stengel gehabt, ſo über 1000. fältig getragen, und bey halben Manns hoch waren. Nun iſt bey allen dieſen Früchten und zwar von einem ſo miſerablen Acker auf

ein

ein gutes obſchon ungedungtes Land gar leicht der Schluß zu machen: Giebt es in einem ſo unfruchtbaren und nichts taugenden Acker ſo viel, (welches ich doch von dieſem Acker ſelbſten nicht vermuthet) wie vielmehr dörffte es nicht auf einem guten Acker wohl 10. mahl ſo viel geben, zudeme habe ich auch durch das, den gantzen Acker zweymahl überfallene Schloſen-Wetter und dadurch verurſachten Verflötzung mehr als halb ſo viel Verluſt gehabt, bey alle dem iſt auch dieſes zu regardiren, daß die Gerſt eben ſo lange hatte eingebeitzt ſeyn ſollen, als die Erbſen und Linßen, denn wo hin und wieder unter dieſen letztern beyden Früchten, ein Haber oder Gerſten-Korn mit befindlich geweſen, hat es ungemein lange Stengel mit 60. bis 80. fältiger Frucht gegeben. Ich hatte 14.) Welſch-Korn mit meinem Liquore Salis und darzu gehörigen Menſtruo eingebeitzet, ein ſicherer Fürſtlicher Bediente hatte einen

nen Garten, in welchem Welſch-Korn ſolte gebauet werden, den halben Garten lieſſe er dungen und rohes Welſch-Korn darein pflantzen, die übrige Hälffte aber wurde nicht gedunget, dargegen aber mein eingebeitztes Welſch-Korn hinein gepflantzet, ſie giengen beyde mit einander auf, da ſodann mein Welſch-Korn auf den ungebeſſerten Land nicht nur mehrere ſondern auch gröſſere Kolben hatte, als des anderen Herrn ſeines auf den gedungten Land. Was aber das eingeſtreuete præparirte Saltz in einem ungemiſteten Garten vor unvergleichliche Würckung hat, iſt hieraus abzunehmen, ich hatte 15.) einen Garten, ſo nicht gebeſſert ware, dieſen lieſſe ich graben und rechen, ich ſtreuete von meinem præparirten Saltz hinein, und ließ einen halben Simmer Flachs-Saamen ohne vorhero ſolchen zu præpariren einſäen, dieſer Flachs wuchs recht ſchön, ſtuhnd ungemein dicht und war 3. bis 4. Schuh lang,

daß

daß jedermann, der nur vor den Garten vorbey gegangen iſt, ſolchen mit Verwunderung angeſehen hat, es gab ſolcher einen Simmer und ein halb Vierling Saamen, und ſechſtehalb Stein des ſchönſten Flachſes. Uber dieſe vorbemeldete Probe-Früchte und Gewächſe lieſſe ich zu zwey verſchiedenen mahlen einen unpartheyiſchen Augenſchein jedesmahlen durch andere Perſonen halten, worunter auch ein Beambter, die übrige aber lauter Acker verſtändige Leute waren, und dieſe mußten mir ſolches atteſtiren. Eben von dieſem præparirten Saltz ward vor mehr als einem Jahre auf ein Stück ungedungtes Garten-Land, welches nahe an einem breiten Weg lage, in der Durchlauchtigſt-verwittibten Hertzogin von Pfaltz-Zweybrücken Küchen-Garten ausgeſtreuet, da vorhero Höchſt-beſagte meine Gnädige Hertzogin Ihro in der Oeconomie beſt-erfahrner und treufleißiger Hauß-Hof-Meiſter Herr Höffling,

Hôffling, nunmehriger Ambts-Keller zu Bechingen den Schloß-Gärtner genau befragete, ob auf dieſem Platz ſonſten etwas zu wachſen pflege, dieſer aber zur Antwort gabe, daß es ſonſten nichts als Grundbeeren allda geben thäte, ſo wurde Werſching (welcher ſonſten ein fettes Land erfordert) hinein gepflantzet, welcher von ſolchem ungemeinen Wachsthum, Gröſſe, inwendiger Dichte, Schwere und Schönheit ware, daß er allen anderen Werſching in dem darneben gelegenen wohlgedungten Garten-Land, übertroffen hat, und was noch das curioſeſte ware, kein Erd-Floh in dem mit Saltz beſtreueten Stück vermercket ward, welche ſonſten in dem nemlichen Garten hin und wieder groſſen Schaden gethan. Anno 1752. hat der Meel-Thau in denen Gärten hieſiger Gegend ſo vielen Schaden gethan, daß es wenig Gemüß gegeben hat, ich habe von dem ausgeſtreueten Saltz, in meinem Garten das ſchönſte Weiß- und Köhl-Kraut und anderes

gute Gemüß gehabt. Ein vornehmer Cavallier zu Strasbourg ließ in einen Garten auf einem ſeiner zugehörigen Dörffer, dieſes Saltz an ſtatt des Dunges ausſtreuen, ſolches hatte einen ſo ſtarcken Trieb, daß die Garten-Gewächſe einen ungemeinen Wachsthum und Gröſſe bekamen und kein Erd-Floh vermercket wurde. Ein Geheimbder Rath von Zweybrücken, bedienete ſich ebenfalls dieſes Saltzes an ſtatt des Dunges in einem Stück Garten-Landes, mit darauf erfolgter guten Fruchtbarkeit und Vertilgung der Erd-Flöhe. Ein Pfarrer zu Annweiler hatte einen neuen Garten anlegen laſſen, und dieſes Saltz an ſtatt des Miſtes gebraucht, bekame die herrlichſte Gewächſe und ſpühret zur Zeit noch nichts von Erd-Flöhen, wie es derſelbe mit eigener Hand an mich geſchrieben. Oben beſagter Herr Ambts-Keller Hœffling, welcher in Oeconomiſchen Erfindungen, deren ich bey anderer Gelegenheit gedencken werde, ein ſinnreiches Gemüth

müth hat, hatte 4. Graß-Blumen-Stöcke, deren Erdreich ſo dörr geweſen, daß man es verrübeln können, zu zweyen von denſelben Blumen-Häfen, hat er in die Erde von dieſem Saltz gethan und gar nicht weiters begoſſen, ſolche Erde hat ſich dadurch wieder angefeuchtet, und die Blumen-Stöcke haben, nachdeme ſie vorhero ziemlich welck geweſen, wieder angefangen zu grünen, in die beyde andere Blumen-Häfen aber hat er kein Saltz gethan, dahingegen fleißig begoſſen, letztere aber haben keine Krafft mehr bekommen, ſondern ſeynd verdorret. Ich hatte letztabgewichenen gantzen Sommer zwölff Graß-Blumen-Scherben vor dem Fenſter ſtehen, eilffe davon begoſſe ich, wann es nöthig ware, in dem zwölfften aber hatte ich von beſagten Saltz hinein gelegt, und begoſſe ſolchen gar nicht, die Erde bliebe continuirlich feucht, der Stock war recht angenehm grün und die Graß-Blumen waren gröſſer und ſchöner, als die andere.

Ob nun vielleicht dieſes Saltz in trocknen Jahren von beſſerer Würckung ſeye, weilen es den Erd-Boden immer feucht hält, als bey naſſen Jahren, wird künfftighin die Erfahrung lehren, das 1753ſte Jahr iſt meiſtentheils feucht und naß geweſen. Es ſeynd aber auch noch wenig Proben mit Korn und Speltz gemacht worden, denn auf ein gut gedungtes Land dergleichen Proben zu machen, werden die Obſervationes nicht hinlänglich genug ausfallen, es wurden in hieſiger Gegend Proben mit Saltz und und auch mit des Herrn Brodins ſeinen Salpeter Oel (wie er es nennet) gemachet, die Früchte ſtunden ſchön und ſchwer beladen, daß ſie nicht ſchöner hätten ſtehen können, die andere Frucht aber ſo daneben ſtunde, ware auch ſchön, die Aecker waren nicht mager ſondern gedungen. Hier könnte man nun leicht den Einwurff machen und ſagen: Wenn das Saltz die Fruchtbarkeit vermehren ſoll, ſo müſte nothwendig folgen, daß

auch

auch die mit Saltz zugerichtete Erde oder die mit Salpeter *præparir*te *Semina*, noch ſchönere Früchte hätten zu wege bringen ſollen. Ich antworte hierauf: daß wenn das wohlfeile Saltz ohne Dung dasjenige præſtiret, was ein wohl gedungtes Land herfür bringen kan, ſo kan man ſchon damit zufrieden ſeyn, und wären die Früchte noch ſchöner geweſen, als ſie würcklich waren, ſo wären ſie vor keine ordinaire Früchte, ſondern vor Miracula gehalten worden, denn eine jede Pflantze, Baum, Staude ꝛc. kan nicht höher, als der von GOtt ihr zugemeſſenen Höhe, ſteigen, und wenn die Pflantze dieſes von dem weiſen Schöpffer geſetzte Maaß, Krafft der innerlich zugefügten animaliſchen Würckung erhalten, ſo höret ſie auf zu wachſen, und kommt zur Zeitigung, ohngeachtet ſie noch gnugſames Nutriment und Krafft zur Treibung einer Höhe von 50. und mehr Ellen hat, ſo kan und darff ſie doch das ihr beſtimmte Ziel nicht überſchrei-

ſchreiten, es wäre auch um deswillen unmöglich, weilen eine jede Pflantze ſich nach ihrer Wurtzel richten muß, denn ein groſſes und hohes vegetabile muß auch nach der Schwere ſeines Cörpers eine gröſſere, tieffere und weit um ſich greiffende Wurtzel haben, dagegen die Wurtzel bey einem leichteren und kleineren Gewächs nicht alſo beſchaffen iſt, wannenhero zu des Vegetabilis Höhe oder Größe die Erde, wann ſie auch noch ſo fett iſt, nicht die eigentliche Urſache iſt, denn nach einer irgendwo geleſen habenden Paſſage iſt bey dem Wachsthum einer Pflantze, eine beſondere Electio & coordinatio materiæ miſcendæ zugegen, und können in einem Quadrat von zwey Schuh einerley Erdreichs, zehenerley Semina eingeſäet werden, aus deren jeden die eigene Gattung oder Art nach ihrer beſtimmten Höhe, Form, Character, Geruch und Geſchmack gantz verſchiedentlich herfür wächßt.

§. 9.

§. 9.

Was eine zahlreiche Menge Acker-Land ſeynd nicht in manchem Lande befindlich, welche aus nachfolgenden Urſachen nicht können benutzet werden, denn entweder liegen ſolche zu hoch auf denen Bergen, oder ſeynd von denen Dörffern zu weit entfernet, oder der Land-Mann kan aus Mangel des Wieß-Wachſes ſich keine Vieh-Zucht halten ꝛc. Solchemnach liegen nun dergleichen Aecker öde und unfruchtbar, da doch, wenn der erforderliche Dung darauf käme, das Land fruchtbar gemacht werden- und mittelſt der zehenden Frucht einem Lands-Herren vielen Vortheil eintragen auch die Unterthanen verbeſſern könnte. Wie vortheilhafft wäre es demnach nicht, wenn das præparirte Saltz ſtatt des Dunges gebraucht würde. Ich will einen kleinen Verſuch wagen, um nur ohngefehr den Vortheil, ſo der Saltz-Dung machen könnte, einzuſehen, ich ſtelle mir

dahero ein mittelmäßiges Land für, welches in ſeiner gantzen Lage und Bezirck nicht mehr dann 200000. Morgen hielte, hiervon will ich nun abziehen: 1.) Die darinnen befindliche Waldungen von ohngefehr 20000. Morgen, 2.) die Städte, Flecken und Dörffer 15000. und 3.) die Bäche, Wege und Stege beyläuffig 5000. Morgen, 4.) vor die Wieſen, Wingerte und Gärten aber 40000. Morgen, welches zuſammen eine Summam von 80000. Morgen ausmachet, ſo behielte ich annoch 120000. übrig. Nun wären in demſelben Lande ſo viel Joch- und Zug-Vieh befindlich, daß man mittelſt des Dunges ein Jahr in das andere gerechnet, überhaupt nur 60000. Morgen bauen könnte, ſo blieben noch 60000. Morgen übrig, welche gantz und gar nicht, entweder wegen weiter Entlegenheit oder aus Mangel des Dunges beſaamet würden, was könnte nun der Lands-Herr aus dieſen 60000. Morgen, wenn ſolche mittelſt

mittelſt dieſes wohlfeilen Saltzes gebauet würden, vor Nutzen ziehen, ich will ſolches beyläuffig calculiren und mich nach hieſiger Land-Maßung richten, wo ich wohne, e. g. in einen Morgen gedungten Acker ſähet man 4. Simmern Korn, wenn nun das Jahr ein mittelmäßiges Wachsthum giebt, und ich auch von der Ausſaat annoch abrechnen will, den ausgeſäeten Saamen, ſo die Vögel, die Mäuſe und andere Ungezieffer freſſen und verſchleppen, ingleichen, was etwa auch nicht aufgehen möchte, ſo dörffte es doch ein Jahr in das andere gerechnet, nur zehenfältig geben, da nemlich 4. Simmern etliche 80. Garben mithin 40. Simmern ins Faß liefferten, das wären nun 5. Malter ſchwere Frucht, nemlich Korn oder Gerſt ꝛc. ich ſchätze leichte Frucht kan es mehr geben, geſtalten man von einem mit Speltz beſäeten Morgen 144. Garben erhalten kan, ich will aber dennoch auch aufs geringſte und die leichte Frucht nur auf einen Mor-

gen 5. Malter rechnen, ſo könnten die 60000. Morgen 300000. Malter geben, blieben nun alſo nicht vor den Landes-Herrn annoch 30000. Malter Zehenden Frucht übrig? Welche derſelbe doch vorhero, ehe dieſes Land gebauet worden, hat entbehren müſſen; Und wird nicht hierdurch der Land-Mann um ein groſſes gebeſſert? könnte ſolcher nicht viele von ſeinen Früchten verkauffen, weniger Geſinde und Vieh halten und ſeinem Landes-Herrn ein wohlhabender Unterthan ſeyn.

§. 10.

Dieſe Saltz-Præparation könnte mittelſt Anlegung einer Manufactur dem Ærario eines Landes-Herrn, nicht geringen Vortheil bringen. Gleichwie aber der Bauers-Mann, der den Profit gleich vor Augen haben will ſich nicht gleich zu dieſem Inſtituto freywilligſt bequemen dörffte, ſich etwa dieſes Saltz, wenn es einmahl

einmahl bekannt gemacht worden, anzukauffen, ſo dörffte nur nach meinem ohne Ziel ſetzlichen jedoch unterthänigſten Dafürhalten, ein und anderen Land-Mann das erſte Jahr zu einem gewiſſen Diſtrict Landes das Saltz gratis gereichet werden, da denn, wann es die Witterung zuläſſet, ohnehin ſchon die erſte Erndte ausweiſen dörffte, was vor Nutzen dabey iſt, alsdenn würden ſich andere gantz willigſt darzu verſtehen. Was ich nun weiters vor Verſuche mit dieſem Saltz anſtellen werde, will künfftig, ſo mich GOTT geſund erhält, bekannt machen. Wünſche inzwiſchen dem Gnädigſt und Geneigteſten Leſer GOttes Gnade und Seegen und ſeuffze zum Beſchluß:

* * *

Allmächtig groſſer GOtt! Du reiche Seegens-Quelle!
Vergönne, daß ich mich vor Deinem Thron einſtelle,

Hier

Hier bringt Dir Lob und Danck
die Schuldigkeit und Pflicht,
Verſchmähe doch mein GOtt!
verſchmäh mein Opffer nicht.
Ich rieff, ich bate Dich, mir Bey-
ſtand Hülff und Seegen
Zur Arbeit dieſes Buchs in Gnaden
beyzulegen,
Ich fande Gnad bey Dir, Du
haſt mich angehört,
Und mir Unwürdigen, den Wunſch,
die Bitt gewährt.
Wie ſoll und kan ich nun für dieſes
Guts erweiſen,
Dich größten Philoſoph! mit
Dancken gnugſam preiſen?
Da mirs an Einfluß, Geiſt, Nach-
druck und Wort gebricht,
Ich danck = = ich ſind = = ich darff = =
Ach! zürne darum nicht!
Ich danckte gerne Dir von Grunde
meiner Seelen,
Ich ſind mich nicht im Stand, ich
darff Dir nichts verheelen;

Du

Du prüffſt, Du weißt es wohl,
daß ich unfähig bin,
So nimm dafür mein Hertz, Seel,
Geiſt und Leben hin.
Jedoch, was geb ich Dir, das ſelb-
ſten nicht mein eigen,
Es iſt ja alles Dein, doch will ich
hiermit zeigen:
Der Wille ſtatt der That gereicht
niemand zum Spott,
Ich danck, mehr hab ich nicht, und
ſag: **Du biſt mein GOtt!**
Wohlan, ſo hilff **mein GOtt, Du
Schöpffer aller Dinge!**
Daß dieſer **Saltz-Tractat** zum
Erden-Bau gelinge,
Pflantz ſelbſten Krafft und Safft
und das Gedeyhen ein,
So wird Gemüß, Frucht, Wein
und Graß geſegnet ſeyn.

Laß Kayſer, König, Fürſt, Graf,
Frey-Herrn, Edel-Leuten
Dem Burger und dem Baur den Seegens Tiſch bereiten
Der aus der Erden kommt an Korn, Obſt, Oel und Moſt
Gib Fried, Geſundheit, Ruh und ſeegne dieſe Koſt.
Lebt, Lands-Regenten! lebt, auch
Gönner und Patronen!
GOtt woll mit Seegen ſtets in Euren Häußern wohnen,
GOtt mehre Eure Jahr, diß wünſch ich inniglich
Und lebet Ihr nach Wunſch, ſo dencket auch an mich.

* * *

Regi-

Regiſter.

A.

Aale, woraus einige ſolche generiren machen wollen, 197.
Abderiter Meynung vom Democrito, 6.
Academie der Wiſſenſchafften zu Bourdeaux, 88 Königliche zu Londen Unterſuchung ob der Menſch zu Nacht wachſe, 188. Royal des Sciences, Examen von Verſüßung des Meer-Waſſers.
Achat darauf natürliche Gemählde, 395.
Achilles vom Lufft-Saltze 411.
Acidum catholicum, æthereum, l. primigenium 3.
Acker auf mancherley Art zu dungen 431. einen gantzen Morgen mit 3. fl auf viele Jahre lang zu dungen, 470. Acker-Meſſer, wormit ohne Vieh zu pflügen, 459. Acker mit præparirten Saltz gebeſſert, gemachte Proben von allerhand Früchten, 472. ſeqq. ohne Dung fruchtbar zu machen, 430. Ackerban, wie

wie ſolcher in guten Stand zu bringen, 469. Acker wie ſolcher fruchtbar zu machen, 456.

Acta Berolinenſia vom Pyrophoro 89. Haffnienſ. wie das Glaß weich zu machen, 292. Eruditorum den Phoſphorum allein aus Urin zu machen, 80. Literar. Sueciæ vom Pyrophoro 92. Medico-Berolinenſia vom Thée 346.

Aeolipila, Experiment davon, 29.

Aepffel curioſe zu Landau 360. lange aufzuhalten 385.

Agricola Saltz aus dem Silber und Bley zu bringen, 219. mit deſſen Menſtruo alle Metalla und Steine zu ſolviren, 233. mit deſſen Menſtruo das Lufft-Saltz an ſich zu ziehen, 233. von Vermehrung der Bäume 386. ſtatuiret mit Unrecht Schwefel im Saltz, 69.

Ahlward, Brontotheologie, 12.

Albinus, de Phoſphoro 80.

Alcabeſt, ein recht Merckwürdiges zu Fruchtbarmachung der Aecker, 448.

*Alcali*ſches Saltz hilfft zur Fruchtbarkeit, 445. 452.

Alchemie, deren Nutzen, 47.

Aldrovandus, hiſtoria animalium 131. von einer Weintraube mit einem langen Bart, 358.

Aleſan-

Aleſſandro neues Acker-Meſſer, ohne Vieh damit zu pflügen 459.
Aliſcher, philoſophiſcher Baum in Urin. 181.
Allaun, wovon ſolcher entſtehe 4.
Aloë - Blätter damit werden Häußer gedeckt, Aecker umzäunt, daraus Lantzen, Pappier und Leinwand gemacht 340.
Alumen plumoſum & ſciſſile, was es ſeye und woher es komme 307. 308.
Ambra gryſea gehöret zum *Regno marino* 134.
Ampeln oder viele Lichter in einem Augenblick anzuzünden 311. unverbreñliche, Schriftſtelle hiervon 299.
Animale regnum, was darzu gehöre 4. animaliſche Copulation giebt zu gewiſſen Zeiten Feuerfuncken 75. animaliſche und mineraliſche Creaturen geben die meiſte electriſche Funcken von ſich 70.
Anſon, Admiral ſchreibet von Schild-Krotten 132.
Antlia pnevmatica 27.
Apicius Cœlius von Zurichtung der Kürbiße 357.
Arbor philoſophica, wie er zu machen 238.
*Arcadi*er inſpiſſiren den Wein 371.
Arſenicum Beſchreibung davon 318.
Asbeſt, was er ſeye und woher er komme 305. Pappier kan Herr Dr. Brückmann machen 303. Pappier, ein Licht-Tacht davon verbrennet nicht 302. 306.
Aſphaltum führet Waſſer, Oel und Saltz bey ſich 301.
Aurea Catena Homeri Eintheilung der Principiorum 58. De Sale mineralium & metallorum 219. Was das Saltz ſeye 103. Experiment von Regen, Schnee, Schloſſen und Thau 106. Exper. die 3. Reiche der Natur zu machen 110. darinnen viele Geheimnüſſe 117. de Spiritu Salis 227.
Aurum fulminans deſſen Gewalt. 41. 117. Aurum Sophiſticum zu machen 234.
Auſſaat der Früchte wenn und wie ſolche geſchehen müſſe 457. 462.

B.

Baum, Blättgen deſſen ſchönes Kunſt-Gewebe 14. Bäume zu vermehren 386. vor den Raupen zu bewahren 400.
Bäder warme, Urſache davon 43.
Baggliv von Cobra-Stein 428. von Aus- und Einfluß der Waſſer aus und in das Meer 143.
Baſilius Valentinus hat denen Excrementis einen angenehmen Geruch gegeben 184. Saltz aus dem Gold zu bringen 220. de Spiritu Salis 227.
Bayer hat Holtz gegoſſen 397.
Beauſobre und l'Enfant Uberſetzung der H. Schrift 162.
Becher macht Wein und Brandewein aus Grund-Beeren 369. Meynung von denen Principiis 48. von Aus- und Einfluß der Waſſer aus und in das Meer 144. närriſche Weißheit und weiſe Narrheit 86. von fruchtbarmachenden Saltze 434.
Beckers curioſes Experiment mit einem ſtrangulirten Hund 195.
Belemnites 328.
Bergwerck unter lauffende Betrügereyen 212.
Berliner blau was vor Ingredientien dazu komen 290.
Beyers Meynung vom Lufft-Saltz 410.
Bierheffen auf etliche Monath lang zu erhalten 354.
Bignon ein Abt Vergnügen über Morans Erfindung 187.
Biolychnia von Menſchen Blut 168.
Birne curioſe 361. Birn-Baum in deſſen Holtz curioſe Figuren gefunden worden 396.
Blatter oder Pocken-Stein deſſen Gebrauch 325.
Blätter auf den Bäumen habe ihre Circulation aus der Erde 146.
Bley, Abhandlung davon 268. durch den Sulphur antimonii in Gold verwandelt 234. und alles was daraus gemacht wird iſt den Menſchen ſchädlich 268. zu granuliren 271. daraus ein plumbum fulminans zu machen 271. daraus ſoll ein

Spi.

Spiritus ardens gemacht werden können 271. daraus einen Regulum plumbeum zu machen 271. 272. ein durchſichtiges Glaß zu machen 272. ſoll in Kupffer verwandelt werden können 272. daraus das Saltz zu ziehen 219. 273. Bley Regulus ſoll Gold und Silber haltig ſeyn 272. Bleyweiß, was es ſeye 270.

Blitz woher ſolcher entſtehe 37. deſſen Geſchwindigkeit 100. 101.

Blumen im Winter herfürzubringen 381.

Blut das vornehmſte Werckzeug der Seele 170. mit dem Queckſilber im Barometer verglichen 176. Schrifft-Stellen davon 166.

Böheimer-Vögel curioſe Beſchreibung davon 404.

Bohnen-Mehl hat einen ſtarcken Trieb bey Erd-Gewächſen 384.

Bontekoe vom Thee 341.

Bontius (*Jac.*) vom Thee 341.

Borax Beſchreibung davon 314. zu machen 315. 317.

Borellus, einer Weintraube einen langen Bart zu machen 359.

Borrichius vom Phoſphoro 82. ſchreibet von reichen Alchymiſten 231. war ein groſſer Laborant 231. deſſen groſſe Verlaſſenſchafft 231.

Boyle vom Phoſphoro & Pyrophoro 82. 86.

Brabander Spuri-Saamen eine herrliche Vieh-Fütterung 378.

Brand, von der Frucht abzuhalten 461.

Brand vom Phoſphoro 82.

Brandes de Salium Generatione & differentia 58.

Braſavolus obſervation an zweyen Delinquenten 192.

Brod ein gute Artzney daraus zu machen 415. wie ſie es in Ungarn backen 415. ohne Waſſer zu backen. 416. wie ſie es in Schottland backen 417. deſſen Spiritus ſiehet roth aus 414.

Brodin, Experiment von Salpeter-Oel ſtatt des Dunges

ges 437. neu erfundene Dung iſt in der Probe richtig 441.
Bruch, curiret wütige Hunds-Biſſe 420.
Brüche mit Saltz Spiritu curiret 225.
Brühier Signes de la Mort. 194.
Brückmann de Sanguine artificiali 170. de Ellychniis incombuſtibilibus 297. kan aus Asbeſt Pappier machen 303. macht Königl. Räucher-Pappier 303. it. eine Kugel, worbey Licht anzuzünden 310. unverbrennlich Pappier 303.
Bruyerinus von Cappis Kraut 349.
Buchsbaum vertreibet die Schlangen 399.
Buchſtaben blutige wurden an einigen Häußern und Menſchen gefunden 392. werden auf einer Forelle gefunden, 393. it. auf einer Hammels-Lunge 394.
Bunſe, von Magnet 322. Meynung von der Ründe der Waſſer-Blaſen. 67. vom Aufſteigen der Dünſte 102.
Burgundiſcher Heu-Saamen eine Feld-Beſſerung 378.
Butter Jahr und Tag friſch zu erhalten 351. gelb zu machen Winter und Sommer 353.

C.

Canone, ohne glühende Lunde abzufeuren 86.
Cancer Moluccanus, 132. teſtaceus & cancellus halten ſich in Schnecken-Häußern auf 132.
Cappis-Saamen findet man in der Chriſt-Nacht auf denen Kraut-Häuptern 350. Kappis-Kraut, Bericht davon 349. 357. Cappis oder Kohl vor die Raupen zu bewahren 400.
Carchinarias der Hundsfiſch 131.
Cardanus von denen immer brennenden Ampeln 298.
Cardilucius von der Planeten Einfluß 337.
Carpion iſt ein inſpiſſirter Wein 371.

Caſſi

Caſſii Spiritum fumantem zu machen 266.
Chaoticum regnum 1. 2.
de Challerie hat Eiſen in Kupffer verwandelt 260.
la Chambre, Unterſuchung des Nili 154.
de Chavillac (Marquis) hat Eiſen in Kupffer verwandelt 260.
Circulatio humorum am Fiſch-Schwantz 10.
Cluſius von Fiſchen 131.
Cnöfel von Cobra-Stein 427.
Cobra-Stein, deſſen Beſchreibung und Nutzen 423. künſtlich nachgemachter 424. 427.
Cochleæ cylindroides 133.
Cohauſen de cauſa lucis in phoſphoris 88.
Colerus von Planeten-Einfluß 337. von Cappis-Saamen 350.
Commercium literar. Norimbergenſe 14.
Comierus macht den Phoſphorum bloß aus Urin 80.
Conchylia 133.
Corallen von einer Manns-Perſon getragen erhöhen die Farbe 135. von einer Weibs-Perſon getragen, werden bleich 136. Corallen-Spitzen geben in der See einen Milch-Safft 135.
Cramers Verdienſte 13.
Creaturen, alle haben ein Sal primmateriale bey ſich. 65.
Crocus martis apperit. antimoniat. *D*ernii, 248. Stahlii. 248.
Crollius (Oswald) hat denen Excrementen einen angenehmen Geruch gegeben 184.
Cron, hat einen Mercurium animatum gemacht. 276.
Crucifix, auf Alabaſter gefunden 395. in einem Birn-Baum 396. in Marmor-Steinen 394. in einem Klotz 395.

D.

D*Egner* von Pfirrſching-Blätter Thee 346. Invention das Rüb-Oel in das beſte Oel zu verwandeln

2[illegible]9. Fleiſch-Brüh-Tafeln, deren ſich auf Reyſen und zur See zu bedienen 199.
Delphin ſoll die Muſic gerne hören und 300. Jahr alt werden können 129.
Democritus deſſen Lebens-Art und Schrifften 5. 6.
Derham, Aſtrotheologie & Phyſico theologie 12.
Dern deſſen vortrefflicher Crocus martis aperit. antimoniat. 248.
Diaphoreticum Joviale zu machen 267.
Digby de Multiplicatione Seminis 17.
Dobrzenski von dem Urſprung der Brunnen und Flüſſe 142.
Dolæus vom Thee 341.
Donner, woher ſolcher entſtehe 38. Proben damit gemacht 39.
Dünſte deren Auffſteigen von Electriſchen Würckungen 102.

E.

Ebbe und Fluth deren vermuthliche Urſache 159. Experiment davon 160.
Echinus marinus Spoliatus 134.
Egyptens Fruchtbarkeit ohne Regen, woher? 154.
Einſaat der Früchte, wenn und wie ſolche geſchehen ſoll 457. 462.
Eiß, Waſſer und Schnee haben ein verborgenes Feuer 44 94.
Eiſen Beſchreibung davon 243. läßt ſich ſo ſubtil als ein Haar ziehen. 244. wird gar leicht corrodirt und ſolvirt 244. iſt ſehr ſchwer flüſſig im Feuer 244. glühendes an Schwefel gehalten, ſchmeltzet augenblicklich 244. hat eine Antipathie mit dem Mercurio vivo. 244. wird mittelſt des Feuerſchlagens flüßig gemacht 244. Solution in Spiritu vitrioli kommt leichtlich in Brand 245. darinnen ein mercklicher Unterſcheid 245. hat eine adſtringirende Krafft 245. iſt unentbehrlich in der menſchlichen

lichen Geſellſchafft 246. 247. 250. davon hat Reaumur geſchrieben 246. und Stahl-Artzneyen vortreffliche Mittel 247. in Stahl zu verwandeln 251. mit arſenico in Stahl zu verwandeln iſt gefährlich 256. Erde, halten alle Vegetabilia 249. Schnee iſt eine koſtbare Artzney 257. wie ſolcher zu machen 258. 259. was Herr Dr. Neumann davon hält 259. wird mittelſt einer Vitriol-Lauge in Kupffer verwandelt 260. ohne Feuer glühend zu machen und kalt zu ſchmieden 85. in des Menſchen Blut 112. 180. Saltz heraus zu bringen 219. 262. aus Häffners Leimen zu bringen 112. Feil-Spåne und Scheide-Waſſer Experiment 42.

Eleazar (Abraham) ein Rabbiner deſſen Chymiſches Werck 123.

*Electricit*ät 65. deren Nutzen in der Medicin und Chirurgie 102. deren Machine was ihre Bewegung verurſache 70. deſſen Funcken, woher ſie entſtehen? 94. daß ſolche ein würcklich Feuer ſeye. 70. verurſachet Wallung im Geblüth 71. warum ſolche in ſo Geſchwindigkeit ſich extendirt 100. 101.

Emmerich, eine Art Reiß 365.

l'Enfant & Beauſobre Uberſetzung der H. Schrifft 162.

Engelländer benutzen ihre Aecker gedoppelt 378.

Engelländiſche Art die Aecker zu dungen 433.

Ephemerides German. von Verfertigung des Phoſphori aus verſchiedentlichen Dingen 80.

Erbſen, mit Saltz oder Salpeter Liquore gebeitzt tragen reichlich Proben davon 475.

Ercker (Lazarus) von Eiſen in Stahl zu verwandeln 251.

Erde, deren geſchwinde Bewegung um die Sonne 100. Erdbeben, wie ſolches nachzumachen 43. Erdflöhe aus denen Gärten zu vertilgen 409. mit præparirten Saltz zu vertilgen 481. 482.

Erfindung neue das Lufft-Saltz in Menge zu ſammlen 437.

Erlen-Holtz, leydet keine Wantzen 399.
Esparcette Saamen verbeſſert die unfruchtbare Felder 377.
Eſſens, Alcaheſt aus dem Urin 182.
Eſchbaum vertreibet die Schlangen 399.
Etmüller von Cobra-Stein 426.
Ewige Lichter zu machen Beſchreibung davon 293. ſqq.
Eyer Jahr und Tag zu conſerviren 201.

F.

F*Aba marina* gehört zum Regno marino. 134.
Fabricii Hydrotheologie 11.
Fallopius deſſen Experiment das Glaß weich zu machen 291.
Farben, bey denen meiſten ſeynd Salia 289.
Fegfeuer der Scheide-Kunſt, ein Buch, handelt von denen Alchymiſten 232.
Feld-Verbeſſerung nützliche 379.
Ferrari, die Blumen und Kräuter zu trocknen 382.
Feuer-ſpeyende Berge, ihr Urſprung 155. wie viel es gebe? 156.
Feuer-Theilgen, nicht alle ſeynd Schwefel 94. Feuer u. Saltz braucht unſer Heyland als Synonyma 105.
Fickius, de Sale primigenio 61.
Fiſche, geflügelte 131. ſolchen einen herrlichen Geſchmack zu geben 203. Fiſch-Schwantz, Umlauff der Säffte an ſolchen 10. Fiſcher-Froſch, ſoll ſtatt einer Laterne dienen können 129.
Flachs mit Salpeter Oel gebeitzt, Proben davon 476. Flachs-Land mit Saltz præparirt trägt reichlich 479. perennirender in Siberien 380.
Fleiſchbrüh-Tafeln zu machen, deren ſich auf Reyſen und zur See zu bedienen 199.
Fliegen oder Mücken aus einem Zimmer zu vertreiben 279.
Floh, deſſen innerliche Bewegung wahrzunehmen 10. Flöhe, wie ſolche gemacht werden können 197.

Flores Calendulæ zur Butter-Färbung 353.
Fludd de Fluctibus hat den Pyrophorum aus capite mortuo panis gemacht 87.
von *Franckenau* von der Palingeneſie 333.
Francus von Thee 341.
à Frundeck ſoll Gold gemacht haben 232.
von *Fürſtenberg* ſoll am erſten Eiſen in Stahl verwandelt haben 251.
Fullones ſeynd Phoſphori lucentes 83.

G.

Gabliau, ungekochter iſt ein phoſphorus lucens 83.
Gänßen eine groſſe Leber zu machen 205.
Gärten mancherley Art zu dungen 431. mit præparirten Saltz gedünget, tragen reichlich. 479. 481. darinnen die Erd-Flöh und Meel-Thau zu vertilgen 481. 482.
Gärtner, deſſen inventieuſe Lampe hat 4. Wochen gebrennet 298.
Gautier hat ein Mittel erfunden das Meer-Waſſer zu verſüſſen, und auf lange Zeit zu conſerviren 140.
Geflügel-Werck ſolchen einen angenehmen Geſchmack zu geben, 204. umgebrachtes ſoll man conſerviren können 202.
Geld-Müntz, in einer Minute zu ſcheiden oder zu ſpalten, ſo daß das Gepräg bleibet 239.
Gellerts Verdienſte 13.
Generatio Salium was darzu helffe 4.
Genge von Thee 341.
Geoffroy materia medica 12. von Examinirung des Meer-Waſſers 141.
Gerſt mit Saltz liquore gebeitzt, Acker-Proben davon 475.
Gerſten Experiment woher der Thau entſtehe 32.
Gesnerus von Fiſchen 131.
Gifft Beſchreibung davon 318. ſoll die Aecker fruchtbar machen 434.

Gilbertus vom Magnet 322.
Glacies Mariæ 308.
Glaß weich zu machen 291. 292. 293. Scheiben gemahlte, verlohrene Kunſt, Muthmaſſung davon 287. 291. zu dieſer Mahlerey ſoll ein Kräuter-Saltz genommen werden 288.
Glauberus ſoll das Korn zu concentriren gewußt haben 371.
Göritz vom Küchen-Saltz wieder die Stöckflüſſe 190.
Gobl de Pyrophoro ex cap. mort. panis & alumine 87 vom Teucrio vero. 345.
Gold, Merckwürdigkeiten davon 228. ob Saltz daraus zu bringen 220. aus dem Regen-Waſſer, Schnee, Schloſſen und Thau zu bringen 111. verlieret im Feuer nichts an ſeiner Schwere 229. fällt im Queckſilber zu Boden 229. wird im ſiedenden Waſſer auſſerordentlich heiß 229. wird durch das Zinn verdorben 229. verdirbt von dem Spiritu fumante Caſſii 229. ſolvirtes färbet den Menſchen purpurroth. 229. wird aus ſeiner Solution durch das Wachholder-Oel extrahiret 229. ohne Strich-Nadeln zu probiren 230. Macher, was davon zu halten 230. zu machen, wird nicht völlig in Zweiffel gezogen 231. Silber- und Kupffer-Müntz in einer Minute zu ſchmeltzen 240. ohne Feuer zu ſchmeltzen 240. zu machen, kan ohne Salien nicht geſchehen 233.
Gouttes de la Motte 235.
Gottorffiſche Kunſt-Kammer von denen Polypis 9. 133.
Graß-Blumen groſſe zu machen 383. wachſen ſchön nach præparirten Saltz 482.
Graupeln, woher ſolches entſtehe 36.
Groſens-Verdienſte 13.
Grüneval, Mittel das ſüſſe Waſſer vor der Fäulung zu bewahren 140.
Grundbeeren, Abhandlung davon 366. deren mancherley

cherley Zurichtungen 369. Autores ſo davon geſchrieben 369. Getrâncke in Guajana 370.
Guamajacuape ein dreyanglichter Fiſch 131.
Guarerva ein Fiſch das wilde Schwein genannt 131.
Guericke deſſen hæmisphæria Magdeburgica 27.
Guilielmus ſtatuiret vier Salia primitiva 61.
Gulden daraus einen Becher zu machen, daß der geprägte Ranfft bleibet 235.

H.

Haber in welchem Boden er gerne wächſet 457. wie ſolcher zur Ausſaat beſchaffen ſeyn muß 460. mit Saltz und Salpeter-Liquore gebeitzt, gemachte Acker-Proben 474.
Hahne und Hüner, junge magere in 12. Tagen fett zu machen 204.
Hales de fluido electrico 71.
von *Haller* de Sale acido in partibus animalium 165.
Hamburger Magazin 74. 321.
Hamels Hacken-Pflug zu Ausrottung der Wurtzelu 459
Hammels-Braten mürbe zu machen 205.
Hanckwitz vom Phoſphoro 82.
Hand, kalte wird in kalten Waſſer warm 44.
Hannemann ſchreibet von Alchymiſten 231.
Hartmann (Joh.) hat denen Excrementen einen angenehmen Geruch gegeben 184.
Hautſcb, Experiment Eiſen ohne Feuer glühend zu machen 85.
Hecken mit Nutzen anzulegen 388.
Heil. Schrifft, von Geheimnüß des Saltzes 105.161.
Hellot Verdienſte 13.
Hembd, verſchwitztes giebt Lichtfuncken 73.
Henckel wie er ein Farben-Saltz zum Glaßmahlen machet 288. 289. flora Saturnizans 181.
Hermes Triſmegiſtus eine erdichtete Perſon 61.
Heu und Miſt geben Feuer 42.
Heren Proben 186.

Heydekorn, eine nutzbare Frucht 465. iſt eine Artzney 466. giebt 50. bis 60. fältig 467. ſtatt des Dunges zu gebrauchen 467.

de St. Hilaire erfindet den Nivem ferri 257.

Hill von denen Natur=Reichen 12.

Hindernüſſe an dem Ackerbau 18. 19.

Hippocratis Meynnng vom Democrito 6.

la Hire Probe, wie tieff der Regen in die Erde eintringe 152.

Hirſche mit Saltz oder Salpeter=Liquore eingebeitzt, Probe 477.

Hochberg, de multiplicatione Seminis 17.

Hœffel, von Lamperslocher-Oel 300.

Hofer, Belohnung vor das Recept vom Pyrophoro 84.

Hoffmann de Generatione Salium 58. vom Phoſphoro 82. von Urſprung des Pfeffer=Bads 142. von Ehren=Preiß 345.

Hollmann, de Sceletis foliorum 14. 15. 146. von Aus- und Einfluß der Waſſer aus und in das Meer 143. von umgekehrten Bäumen 389.

Hölliſch Pulver, wie es zu machen 89. 91.

Holtz führet Feuer bey ſich 42. 84. und Kräuter=Aſche, führen Eiſen bey ſich 181. wie es zu gieſſen 397.

Homberg, bringet aus dem Geblüth Eiſen 112. Anzeige von Phoſphoro aus verſchiedenen Dingen zu machen 80.

Hoock, curioſes Experiment mit einem aufgeſchnittenen Hund 195.

Hortulanus von Talck=Oel 309.

Humorum circulatio am Fiſch=Schwantz 10.

Hund aufgeſchnittener vor Tod gelegen, wieder lebendig gemacht 195. ſtrangulirter, ſo ſich wieder erholet 195. und Katze, wenn man ſie reibet geben Feuer=Funcken 74.

I.

J*Aſpis* darauf natürliche Gemählde 395.

Inſecta leben noch einige Zeit ohne Kopff 193. ſollen aus Salien herfür gebracht werden können 196.
Johannis Würimger, ſeynd Phoſphori lucentes 82.
Jonſtonius von Fiſchen 131.
Journal des ſcavans, recenſiret den Nivem ferri 257.
Irrwiſche, woher ſolche entſtehen 98. 99.
Juncker, von Phoſphoro & Pyrophoro 82. 89.

K.

KÆmpffer, von Thee 341.
Katze und Hund wenn man ſie reibet, geben Feuer-Funcken 74. Katzen-Stein 328.
Kellner hat in 24. Stunden Eiſen in Stahl verwandeln können 252.
Kircbmayer de Lucernis antiquorum æternis 297.
Kieſel-Stein, machet eine Orangen-Farbe 284. daraus machet Kunckel ein grünes Glaß 284. daraus könnte Porcellain gemacht werden 285. Abhandlung davon 282. woraus er beſtehe 282. verſchiedene Gattungen 283. was er in ſich halte 283. giebt ein oleum empyrevmat. und einen Spiritum 284. ſeynd gut auf den Acker 284. deſſen Liquor, womit er ſich coagulire 284.
Kircberus (Athanaſ.) von denen Polypis 9. von Cobra-Stein 428. von Magnet 323. was er durch den Mercurium, Saltz und Schwefel verſtehe. 103. 104.
Kieslıng, von Borax zu machen 317.
Knaben-Wurtzel und Weiß-Brod geben einen rothen Liquorem 414.
Knall-Pulver 39. 40.
Kohl-Saamen zu machen 350.
Korn, in welchen Boden es am beſten wächßt 456. Würmer zu vertreiben 401. Körngen, wie viel Brode ſolches in 40. Jahren geben könne 21. ein eintziges kan 40. fältig geben 23.
Krafft, vom Phoſphoro 82.

Kraut-Häupter, ſehr groſſe 349. 357.
Kratzenſtein, Ausrechnung wie viel Bläßgen in einem Waſſer-Tropffen 96.
Kräuter- und Holtz-Aſche führen Eiſen bey ſich 181.
Krebſe, woraus einige ſolche generiren wollen 197.
Krüger, von der Schwere der Lufft gegen das Waſſer 96. von Magnet 322. 324. von Aus- und Einfluß der Waſſer aus und in das Meer 144. Betrachtungen von Blitz 38.
Kröpffe, mit Saltz-Spiritu curirt. 225.
Kugel, worbey allemahl ein Licht anzuzünden 310.
Kuhn, von der Urſprung der Quellen und Grund-Waſſers 143.
Kunckel, macht den Phoſphorum aus verſchiedenen Dingen 80. præſumiret Saltz in Mercurio 276.
Kürbiße, ſehr groſſe 357. wie eine Crone formiret 358.
Kupffer- Gold- und Silber-Müntz in einer Minute auch ohne Feuer zu ſchmeltzen 240. daraus 12. löthig Silber zu machen 236. vom Silber in einer Minute zu ſcheiden 239. jemehr es Schwefel hält, je flüſſiger iſt es 241. ſchmeltzen, ſo ein Tropffen-Waſſer darzu kömmt, iſt Lebens-Gefahr 242. läſſet ſich in zarte Fäden ziehen 242. wird gar leicht corrodirt und ſolvirt 242. zu einem dicken Magmate zu ſolviren 243. daraus blaue Cryſtallen zu machen 243. weiß zu machen 243.

L.

*LAborant*en Betrügerey 209. Belohnung 211.
Lagrima wächſet am Berge Veſuvio 372.
Lampen curioſe von Menſchen-Blut 168.
Landes-Herr, was ſolchen die Saltz-Præparation einbringen könne 450. 490. wie ſolcher mehr zehenden Frucht bekommen kan. 487. ſeqq.
Lang von der Palingeneſie 333.
Lapis Bononienſis iſt ein phoſphorus lucens 83. hyſteroli-

ſterolithus albicans deſſen curioſe Figur 328. Lyncis l. Lyncur vulgaris 328. ſpecularis 308. pumicis deſſen Urſprung 327. variolatus deſſen Gebrauch 325.
Leben und was darzu gehöre 8.
Lehmanns Invention-Blumen im Winter zu haben 381.
Leimen, daraus Eiſen zu bringen 112.
Leinwand, aus Aloë 340.
Leipziger œconomiſche Sammlung und Nachrichten 331.
Lemery, Verdienſte 13. 141. vom Phoſphoro 82. bringt Eiſen aus dem Geblüth 112.
Lentilius macht den Phoſphorum aus verſchiedenen Dingen 80. wie die Stein-Kohlen ſich ſelbſten entzünden 157. Experiment wie das Glaß malleable zu machen 292. Jatromnemata 74.
Leſſers Lithotheologie 11.
Leuwenbœck entdeckt viele poros auf der Menſchen-Haut. 206.
Libavius will aus dem Bley einen Spiritum ardentem machen 271.
Licht, Diſſertatio de Sale communi &c. 61.
Lichter oder viele Ampeln in einem Augenblick anzuzünden 311. ſo ſich im Waſſer anzünden 313. ſtets brennende zu machen, Beſchreibung davon 293. ſeqq.
Limatura martis, mit phoſphoro geſtoſſen entzündet ſich 81.
Linde, umgekehrte wächſet 389.
Linnæus, von denen Natur-Reichen 12.
Linßen mit Saltz oder Salpeter-Liquore geben reichlich 476.
Lion (Hieronymus) Betrachtung vom Blitz 38.
Lithargyrium, was es ſeye 270.
Loligo, ein Fiſch mit einer Crone, Stern und Pappageyen-Schnabel 130.
Luchß oder Katzen-Stein 328.

Ludolphs Anzündung des Liquoris ætherei Frobenii 70.
Ludwig de Sceletis foliorum 15.
Lufft, deren Würckung 27. durchſtreichende iſt ſchädlich 34. je höher ſolche je kälter 35. Reich 1. 2. 26. Waſſer ſubtiles in denen Zimmern anzutreffen 33. Schwere, Verhältniß gegen das Waſſer 96. 97. wie viel 1. Pfund derſelben Waſſer-Tropffen halte 97. wie viel Pfund derſelben den Menſchen umgeben 97. und Waſſer ſeynd an einen Ort beſſer als an den andern 463.
Lufft-Saltz in allen Vegetabilibus 332. deſſen Beweiß 60. 61. Mangel, das gröſſeſte Verderben in der Natur 62. wie ſolches aus der Lufft zu ziehen 447. 453. 471. iſt die Materia prima in allen Cörpern 46. 48. 104. iſt mehr in denen Salien 48. deſſen Synonyma 46. contribuiret zu denen Farben 410. darinnen die fruchtbarmachende Krafft 430. 458. 469.

M.

Mäuße, von denen Korn-Böden zu vertreiben 401. aus dem Feld und Gärten zu vertreiben 403.
Mayen-Thau zur Palingeneſie dienlich 335. Waſſer daraus Gold und Silber zu bringen 113.
Mayran Diſſertatio ſur la cauſe de la lumiere des Phoſphores &c. 88.
Maſſæus vom Thee 341.
Magen und Gedärme enthalten Feuer in ſich, Experiment davon 75.
Magnet viererley Gattungen 321.
Mallets Welt-Beſchreibung 131.
Maquer Anfangs-Gründe der theoretiſchen Chemie 222. de Sale acido in partibus in enimalium 165.
Marckgravius von Fiſchen 131.
Marggraff Tractat vom Phoſphoro 43.
Marinum regnum ob es in eine à parte Claſſe zu ſetzen 128. 135.

Mar-

Marſiglie, Probe von dem ſaltzigten Meer-Waſſer 148.
Martialia gute Artzney-Mittel 247.
Martini geſammlete Schrifften von der Wünſchel-Ruthe 215.
Maſſicot, was es ſeye 271.
Materia, woraus alle Creaturen ihren Wachsthum haben 46.
Maulwürffe zu vertreiben 402.
Mead von wütigen Hunds-Biſſen 419.
Meer, Abhandlung davon 127. Meer-Adler 129. der allergröſſeſte Theil unſerer Erdkugel 136. iſt unter denen Polis nicht ſo ſaltzig als unter der Linie 138. theilet ſein Saltz der Erden mit 148. Münch 130. Hunde ſchwere 130. Waſſer, wo es bey dem Refluxu hinkommt. 148. Waſſer iſt ſüß auf denen Braſilianiſchen Küſten und in Zona Torrida 139. Waſſer an der Inſul Ormus iſt faſt pures Saltz 139. iſt das Centrum aller auf und in der Erden befindlichen Waſſern 141. Waſſer transcolirt und evaporirt in die Erd-Kugel 145. hat in der Erd-Kugel ſeine Circulation 145. Waſſer innerliche Bewegung 158. Ausflüſſe ſeynd eben ſo ſtarck als die Zuflüſſe 147. Ebbe und Fluth auf denen höchſten Bergen 148. Uberſchwemmung hat groſſen Schaden gebracht 153.
Meiſen, mit Kloben zu fangen 404.
Memoires de l'Academie des Sciences de Paris 12.
Menghini Ausrechnung, wie viel Eiſen in des Menſchen Blut 181.
Menſch, woraus ſolcher beſtehe 8. wächſet alle Nacht, nimmt bey Tage wiederum ab 187. deſſen Blut hält Eiſen 112. 180. wie viel in einem Jahr durch ein ausgeſäetes Kornkörngen, Nahrung haben können 22.
Mentzel, hat Feuer-Funcken aus denen Haaren gekämmet 73.

Mercurius Abhandlung davon 275. kan mit Wißmuth verfälſchet werden 275. Kennzeichen der Verfälſchung 275. Verhältnüß gegen dem Gold und Waſſer 276. vereiniget ſich gerne mit Gold, Silber, Kupffer und Bley 276. ſoll ein Saltz bey ſich führen 276. ob er in Gold verwandelt werden kan 220. animatus 276. dulcis in Baumöl aufgelöſet, vertreibet die Mücken 279. kan aus allen Metallen reduciret werden 281. kan aus Regen Waſſer-Erde und Schwefel gemacht werden 121.

Mercure de France von Cobra-Stein 417.

Metalla & Semi metalla deren Unterſcheid 10. Metallen und Mineralien Wachsthum vom Saltz 149.

Metallorum Salia, ob es gebe 218. groſſer Vortheil in der Chemie 13. transmutatio, ob ſolche möglich 216. 260. partes conſtitutivæ laſſen ſich ſchwer beurtheilen 280.

Metallurgia Bœhmiana 247.

Minerale regnum, woraus es beſtehe 10. 11. Mineral und animaliſche Creaturen geben die meiſte electriſche Funcken von ſich 70.

Minium, was es ſeye 270.

Miſt und Heu geben Feuer 42. machet die Felder an ſich ſelbſten nicht fruchtbar 445.

Mittags-Schlaff deſſen Schädlichkeit 190.

Monachus marinus ein Fiſch ſo oben einen Münch ähnlich ſiehet 130.

Mond, einen Einfluß in verſchiedenen Kranckheiten 160.

Moran daß der Menſch alle Nacht wachſe, bey Tag aber abnähme 187.

Morhoff, leitet die Brunnen und Flüſſe von dem Regen und Schnee-Waſſer her 142. wird beym Glaß weich zu machen, angeführet 292.

Mortius de Sale aëreo 61.

de la *Motte* ſchöne Curen mit dem Spiritu Salis 224.

Mücken

Mücken ſollen vom Schieß-Pulver wachſen können 196.
Mühlſtein, herum lauffender, etwas hartes daran gehalten, giebt Feuer 84.
Muſchenbrœck Lufft ſchwere, Verhältnüß gegen das Waſſer 97.

N.

Nahmen, wird in einem Eichen-Baum gefunden 391. auf einem Baum-Blatt 391. auf eines Menſchen-Hand 392.
Narciſſen curioſe 361.
Nardius von Inſpiſſirung des Weins 371.
Natur-Reiche deren Eintheilung 1. 2. 3.
Neumann, daß alle Creaturen ein Saltz in ſich halten 68. Sanguis artificialis 168.
Nieuwentyt, Betrachtung irrdiſcher Dinge 12.
Nilus, kommt aus der See Zaire her 155.
Nitrum fulminans 39. 40.
Nix ferri eine gute Artzney 257. wie ſolcher zu machen 258. 259.
Nordſchein von electriſchen Würckungen 102.
Notter vou Mercurio 280.
Nürnberger curioſe Kunſt und Werckſchule angeführt 243.

O.

Obſt lange friſch zu erhalten 385.
Ohnmachten, Saltz præſerviret dafür 191.
Ohren-Würme, gewiſſe ſeynd phoſphori lucentes 83.
Olearius vom Thee 341.
Oleum caryophillorum & Spiritus fumans geben Feuer 42. animale Dippelii 166.
Orbis ein Fiſch ſoll ſtatt eines Wetter-Hahns gebraucht werden 129. Echinatus der runde Stachel-Fiſch. 131.
Orcan was er ſeye 31.

P.

PAlſyn von einer Weintraube mit langem Bart 358.
Palingeneſie 333.
Paliſſy von Fruchtbarmachung der Aecker 444.
Pâracelſi Meynung von denen Principiis 47.
v. P. General-Lieutenant Gold Proceſs 233.
Papiliones deren ſchöne Federn wahrzunehmen 10.
Pappier aus Aloë 340. unverbrennliches zu machen 304.
Pauli (Simon) von Thee 341.
Pectines 133.
Perlen ſeynd eine Kranckheit der Muſchel-Thiergen 134.
la Pierre de Gamaicu deſſen Gebrauch 325.
Pflantzen haben ihre Seele 454. können nicht höher wachſen als zu ihrer beſtimmten Höhe 485. zu deren Erhaltung tragen unterirrdiſche Waſſer bey 152.
Phoca der See-Wolff 131.
Phoſphorus, wie er zu machen 77. artificialis iſt ein feuriges Saltz 76. 80. 157. aus Urin ohne anderen Zuſatz zu machen 80. aus Vegetabiliſchen Dingen, auch aus Succino gemacht, 81. liquidus mit Eſſentia caryophillorum gemacht 81. mit Camphor gemacht 81. welcher eine Flamme giebt zumachen 81. mit Limatura martis entzündet ſich 81. ſchmeltzet von der Wärme des Menſchen 165.
Pierre Sebaſtian, von Verſüſſung des Meer-Waſſers 141.
Pila marina gehört zum regno marino 134.
Pinna ein aufrechts lebender Fiſch mit zwey Schalen 130.
Planeten Einfluß, 337.
Plinius von Fiſchen 131.

Pocken oder Blatter-Stein, deſſen Gebrauch 325.
Polypi deren wunderbare Zeugung und Wachsthum 9. 132.
Pomet von Cobra-Stein 427.
Porta (Joh. Baptiſta) von Asbeſt 307.
Porcellain Chineſiſches woraus es gemacht wird 285. 286.
Pott, ein vortrefflicher Chymicus 13.
Principium phlogiſton inflammabile daß ſolches nicht Sulphureum ſeye 65.
Pulvis Acherontis, Cinis infernalis und Pyrophorus ſeyn Synonyma 86.
Putrefaction worzu ſie diene 198.
Pyrophorus aus Allaun, Kohlen und Salpeter 86. 87. ein Gläßgen voll vor 100. Rthlr. bezahlt 88. wie er zu machen 89. 91. Urſache deſſen Entzündung 92.

Q.

Queckſilber vid. Mercurius.
Quecken-Wurtzeln, ſeynd eine gute Vieh-Fütterung 381. aus denen Aeckern zu vertreiben 459.

R.

R*aphaël Volateranus* von Balſamirung der Cörper 226.
Rathleff, Akrido theologie 12.
Raupen von denen Bäumen zu vertreiben 401.
Rauten-Stock, vertreibet die Krotten 399.
de Reaumur von Eiſen und Stahl 246. Verwandlung des Eiſens in Stahl 12. Manier die Eyer zu conſerviren 201.
Rechus von der Aloë 339.
Redi von Cobra-Stein 428.
Regen iſt nicht die Urſache der Fruchtbarkeit 63. woher entſtehe 33. blutiger 412. Waſſer, wie viel 1. Pfund Tropffen halte 97. daraus Gold und Silber zu bringen 111. Erde und rother Schwe-

 fel

ſel giebt Queckſilber 121. Saltz und Salpeter daraus zu bringen 122.
Regnum Chaoticum 1. 2. 26. 27. &c. minerale 13. vegetabile 35. marinum ob es in eine à parte Claſſe zu ſetzen 128. 135.
Regulum plumbeum zu machen 272.
Reiff, woher er entſtehe 35.
Reiß wie er gepflantzet wird 361.
Reiſelius von ewigen Lichtern 297.
Remora ein Fiſch, ſo ein gantzes Schiff aufhalten ſoll 130.
Rettiche von 15. Pfund 355. 356. und Rüben zu pfoſten 356.
Rhodes, vom Thee 340.
Ritter, Pro-Rector zu Ilefeld ſchönes Kunſt-Cabinet, welches nunmehro Herr Dr. Brückmann beſitzt 134. 303.
Riſt hat Lichter gemachet ſo 4. Wochen gebrennet 297.
Roſe curioſe 361. viererley von verſchiedenen Farben auf einen Stock zumachen 384. halb weiſe und rothe zu machen 385. Blätter von wilden Roſen-Hecken ein angenehmer Thee 347.
Roth, vom Phoſphoro 82.
Rüben monſtrœſe 357. und Rettiche zu pfoſten 356. Rüb-Saamen lange aufzuhalten 351. Rüb-Oel in das beſte Oel zu verwandeln 269.
Ruyſch de Sceletis foliorum 14.

S.

Saamen-Körngen eintziges, wie viel Malter in 40. Jahren 20. darinnen das gantze Gewächſe, Stamm, Kraut ꝛc. 16. wie ſolche zum Fruchtbau zu præpariren 460.
Sachs vom Phoſphoro 80.
Sächſiſch grün, was vor Ingredientien dabey befindlich 290.
Säg-Späne, mit Urin befeuchtet, ſoll Flöhe herfürbringen 197.

Sagou oder Sega ein geſundes Gemüß 365.
Salbey=*Thee* denen Indianern angenehm 344.
Salomon Dr. hat dem Mercurio das principium Sulph. beygemiſchet 277.
Sal acidum ex partibus animalium zu bringen 164. explicitum & implicitum 50. Salia ſollen Inſecten herfürbringen 196. acida fixa & volatilia 49. chaoticum deſſen Eigenſchafft vor alle Creaturen 104. commune deſſen Eintheilung 49. medium woraus es entſtehe 49. metallorum groſſer Vortheil in der Chemie 13. naturale vel artificiale 50. ob es Sal metallorum giebt 218. Eintheilung davon 219. primmateriale haben alle Creaturen bey ſich 65. 104. primigenium iſt der Reſolutor und coagulator 126. univerſale & particulare 52. Salis figura, Color, forma & qualitas 53. Salium generatio was darzu beytrage 4.
Saltz aus allen partibus animalium ſolidis & fluidis zu bringen 163. aus Eiſen 219. aus Bley zu ziehen 273. 274. gemeines, woher es entſtehe 4. in Salpeter zu verwandeln ob es möglich 59. 60. Geiſt iſt kein materialiſches Feuer, 66. Theilgen derer ſtarcke Bewegung im Menſchen verurſachet Hitze 72. erhält und nähret das Meer und giebt ihm die Schwere 136. dienet zur Befeſtigung der Erden 149. gemeines ein Mittel wider die Stöck=Flüſſe 190. in dem Mund gerieben in Schlag=Fluß, 191. in den Mund genommen præſerviret vor Ohnmachten 191. und Salpeter machet die Thiere brünſtig ſtig 196. aus Silber und Bley 219. aus Spieß=Glaß und Schwefel 219. Geiſt was davon zu halten 221. Geiſt von Prieur de Cabrieres 222. wieder die Brüche 222. deſſen Würckung 223. und Feuer braucht unſer Heyland als Synonyma 105. und Salpeter aus dem

Regen=Waſſer zu bringen 122. in Mercurio præſumiret Kunckel 276. in allen Vegetabilibus 332. damit ſeynd Aecker gedungen worgen worden 435. zu ſchmeltzen iſt eine ſchwere Arbeit 436. 437. in der Haußhaltung mit wenigen Köſten zu machen 450. præparirtes wenn ſolches auf den Acker zu bringen 458. Præparation wie ſolche einem Landes=Herren viel eintragen könne 450. 490. Eigenſchafften 54. 55. 449. Nutzen 55. 56. Uberfluß in der Erdkugel 53. inneſtes Weſen iſt ein Feuer 66. 69.

Salpeter, woher ſolcher entſtehe 4. aus Saltz zu machen ob es möglich 59. 60. und Saltz aus dem Regen=Waſſer zu bringen 122. 123. damit die Aecker zu düngen 437. 442.

von *Salvagnac*, Graf hat Eiſen in Kupffer verwandelt 260.

Salwigts opus mago caballiſticum 67. 117.

Sanctorius Probe mit dem Menſchen auf der Wage 207.

Sanguis artificialis 168.

Sauvage de fluido electrico 71.

Sceleta foliorum 15.

Schatz=Kammer curioſe Phyſicaliſch und Chymiſche Geheimnüſſe 18.

Schæfers von GOtt verfluchter Feuer=Seegen 285.

Scheuchzer von dem Urſprung der Flüſſe und Brunnen 142.

Scheide=Waſſer und Feil=Spane Experiment 42.

Schieß=Pulver, daraus ſollen eine Art Mücken wachſen 196.

Schildkrotten die gröſſeſte in Zona torrida 131.

Schlag=Fluß, Saltz iſt darzu dienlich 191.

Schloſen, woher ſolche entſtehen 36. darinnen alle 4. Elementa oder 4. Principia Chymica 105. 106. daraus alle 3. Reiche der Natur zu bringen

gen 106. 110. daraus Gold und Silber zu bringen 111.
Schlüters Verdienſte 13.
Schmeltz-Tiegel gute, woraus ſie ſollen gemacht werden 241.
Schmuck (Mart.) macht die Menſchen mit ihren ſ. v. Experimenten laxiren 184. von Borax machen 317.
Schnee erhält die Sommer-Früchte warm 45. Waſſer und Eiß haben ein verborgenes Feuer 44. 94. wie ſolcher zu Regen-Tropffen wird 36. ziehet den Froſt heraus 45. darinnen alle 4. Elementen oder 4. Chymiſche Principia 105. 106. daraus alle 3. Reiche der Natur zu bringen 106. 110. daraus Gold und Silber zu bringen 111.
Schœpfflin Hiſt. Alſat. von Lamperlocher-Oel 300.
Schottius von Magnet 323.
Spielmann von Saltz 330.
Schrœber von perrennirenden Siberiſchen Flachs-Saamen 380.
von *Schrœder* ſchreibet von Alchymiſten 232.
Schwahne von Glaß gemacht, ſchnappt nach dem Brod 324.
Schwediſche Abhandlung der Wiſſenſchafften 331. von Grundbeeren 369. nützliche Feld-Verbeſſerung 379.
Schwedenbourg le ferro & cupro 12.
Schweine, wie viel in einem Jahr durch ein ausgeſäetes Korn-Körngen zu unterhalten 22.
Scipio Muffæi Beobachtung vom Blitz 38.
See Apffel oder See-Pomrantze 134. Teufel ſoll ſtatt einer Laterne dienen können 129.
Seele Betrachtung davon 171. ſeqq.
Selecta phyſico œconomica 331. von Eiſen in Blut 180.
Sellius ſehr rares Muſchel Cabinet 134.

Selenites 308.
Seligmann Nahrungs-Gefäſſe an denen Blättern 15. 16.
Semimetalla & metalla deren Unterſcheid 10.
*Siciliani*ſches Korn und Waytzen ſoll 100. fältig tragen 381.
Siegesbeck von Preuſels-Beeren-Thee 347.
Silber, Saltz daraus zu bringen 219. verliehret im Feuer wenig an ſeinem Gewicht 235. aus einem Gran können 3. Ellen Faden gezogen werden 235. ein Blechlein aus 1. Gran zu machen ſo 2. Loth Waſſer hält 235. aus Kupffer zu machen 238. Baum, wie er zu machen 238. von Kupffer in einer Minute zu ſcheiden 239. Gold- und Kupffer-Müntz in einer Minute zu ſchmeltzen 240. ohne Feuer zu ſchmeltzen 240.
Slare, von Phoſphoro 82.
*Societ*äten gelehrte, deren vortrefflicher Nutzen. 7. 24. 25.
Spargel Gewächs ſehr hohes 355.
Spatzen, wie ſolche gefangen werden 403.
Speltz wächßt gerne in Erbſen-Stoppel 456.
Spiritus Salis communis was davon zu halten 221. von Prieur de Cabrieres 222. deſſen Würckungen 223. damit Brüche, Kröpffe und Stein curiret 225. verus ſoll Metallen ſchmeltzen 226. Spiritus Libavii und oleum caryophillorum geben Feuer 42. 43. Spiritus foliculorum ſericorum 225. Salis ein Balſam gegen die Verweſung 226. Spiritum fumantem Caſſii zu machen 266.
Stahl deſſen Verdienſte 13. bringt Eiſen aus Hafners Erde 112. von Pyrophoro 86. 87.
Stahl, roſtet nicht ſo geſchwind als Eiſen 245. darinnen ein mercklicher Unterſcheid 246 hat eine eröffende Krafft 245. natürlicher ſoll in Voigtland zu finden ſeyn 251. und Eiſen geben gute Artzney-Mittel 251.

Stanley, hiſtor. philoſoph. was darinnen zu finden 5.
Staricius von einer Feuer-machenden Kugel 311.
Staude-Korn iſt das beſte zur Ausſaat 46.
Steine, deren Nutzen 11. haben ihren Wachsthum und Nahrung von Saltz 149. Stein-Obſt zu conſerviren 386. Stein im menſchlichen Leibe mit Saltz-Spiritu curiret 225.
Stella marina ein Fiſch 130.
Stöck-Fluß wird von Küchen-Saltz curirt 190.
Streubel, Probe von Vermehrung der Saamen-Körnlein 17.
Stromerus, von Planeten-Einfluß 337.
Styrax-Baum vertreibet die Schlangen 399.
Succinum zu welchem Reich der Natur es gehöre 81. 128.
Sulphur, wird von denen Chymicis öffters confundiret 69. iſt nicht ein jedes, was ein phlogiſton darſtellet 69. aëreum, ein non ens 69.

T.

TAbacks-Pfeiffe im Finſtern auf ein Spaniſch-Rohr geſchlagen giebt eine Hellung 84.
Talck, was er ſeye und woher er komme 308. worzu er gebraucht wird 309.
Tachenius von Cobra-Stein 428.
Tackius Experiment vom Brodbroſem 414.
de *Tallard* des Marchals Vergnügen, über Morans Erfindung 187.
Tax-Baum leydet kein gifftiges Ungezieffer 399.
Teichmeyer, de Salibus fixis 60. de Salibus metallorum & mineralium 219.
Tentzels Mumia aus ſ. v. Koth und damit Krancke per transplantationem curirt 184.
Teſtacea 133.
de *Texeda* der Erfinder, das Eiſen in Kupffer zu verwandeln 261.
Thau, daß ſolcher aus der Erden herauf ſteige 32.

woher

woher er entſtehe 33. darinnen alle 4. Elementen oder 4. Principia Chemica 105. 106. daraus alle 3. Reiche der Natur zu bringen 106. 110.
Thee Abhandlung davon 340. Geſchirr Indianiſche werden ſehr theuer bezahlet 348. Keſſel, einen heiſſen ohne Schaden anzugreiffen 30.
Theophr. Paracelſus de Spiritu Salis 227. hat denen Excrementen einen angenehmen Geruch gegeben 184.
Thieriſche Leiber, haben ein verborgenes Feuer 43.
Tilingius von denen Würckungen des Saltz-Geiſtes 223.
Timmii Tractat de Tranſpiratione Sanctoriana 207.
de *Torcy* des Marquis Vergnügen über Morans Erfindung 187.
Tractatus Mago-caballiſtico chymicus & theoſophicus 67.
Tranſmutatio metallorum ob ſolche möglich 216. 260.
Trew deſſen rühmliche Aufſicht 15.
Tuch ſchwartzes mit Urin begoſſen ſoll Flöhe herfür bringen 197.
Tull Abhandlung vom Acker-Bau 17.
Tulipanen curioſe 361.
Turff, führet Waſſer Oel und Saltz bey ſich 301.
Turbinata 133.
Tylkowsky von einer umgekehrten Linde 389.

U.

UMbilicus marinus gehöret zum Meer-Reich 134.
Univerſal-Saltz, wie ſolches aus der Lufft zu ziehen 447. 453. 471.
Ukraine ſoll ſehr fruchtbar ſeyn 444.
Urin-Glaß philoſophiſcher Baum darinnen 181.

V.

VAlentini vom Thee 341.
Vallemont Abt, Tractat von der Wünſchel-Ruthe 215. von Verbeſſerung des Acker-Baues 444.
Varenius, vom Thee 341.
Verd de Saxe was vor Ingredientien dabey befindlich 290.

Vege-

Vegetabile regnum 13. 331. Vegetabilia halten alle eine Eiſen-Erde 249. enthalten alle ein Saltz 332. Vegetabiliſche Gewächſe haben Adern, circulirende Säffte, Marck ꝛc. 16.
Verweſung und Verbrennung aller Dinge, von einem Knaben deſſen Leib feurig geweſen 74. darinnen viele Geheimnüſſe 117. de Spiritu Salis 227.
*Veſtali*ſche Jungfrauen ihre Verrichtungen und Straffe der Unkeuſchheit 306.
Vieuſſens de Sale acido in partibus animalium 165.
Vielbeuer de Ellychniis Riſtii 297.
Vino græco wächßt am Berge Veſuvio 372.
Vitriols Erzeugung 4.
Vitrum plumbi zu machen 272.
Voigt vom Kohl-Saamen 350.
Voſſius Unterſuchung des Nili 154. von Planeten Einfluß 337.
Vulpari Experiment daß Feuer im Magen ſeye 76.

W.

Wacholder-Oel extrahiret das Gold aus ſeiner Solution 229.
Walckorts Machine das ſüſſe Waſſer aus dem Meer zu ziehen 140.
Waldſchmidt vom Thee 341.
Wainewrigts Unterſuchung von dem Druck der Lufft 96.
Mallerii hydrologie & Mineralogie 11. 12,
Wall-Roß 131.
Walter Schultzens Obſerv. von der Waſſerhoſe 150.
Wantzen und Würme im Holtz zu vertreiben 400.
Waſſer, Schnee und Eiß haben ein verborgenes Feuer 44. 94. Bläßgen enthalten das Sal chaoticum in ſich 68. Quellen, warum ſie ſüſſe ſeyn 149. unterirrdiſches führen dem Meer, Saltz zu 151. Brey, blutiger, Urſache davon 410. 412. und Lufft in einem Lande beſſer als in dem andern 463. vortreffliches 464.

Waſſe Rector zu Aynſo Schreiben an Hrn. Dr. Mead 189.
Waytzen wächßt gerne in Erbſen-Stoppel 456.
Medel vom Phoſphoro 82.
Weibs-Fiſch, ſo oberwärts einem Frauenzimmer gleichet 130.
Wein, ſchlechter zu verbeſſern, 373. wird durch den Froſt verbeſſert 373. wie ſie ſolchen in Ungarn auffüllen, 374. Aufzufüllen, deſſen Nothwendigkeit 374. 375. Traube mit einem langen Bart 358. wie man ſolchen Bart machen kan 359. Traube daran zweyerley Beeren 359. Traube mit goldnen Körnern 361.
Weinmann läßt ein Handtuch aus Aloë weben 340.
Weiß-Kraut Bericht davon 349.
von *Welling*, opus mago-caballiſticum 62.
Welſcher Hahn ſtrangulirter, erholet ſich zum zweyten mahl 194.
Welſchkorn eingebeitzt trägt reichlich 478.
Werſching Land mit Saltz gedungen giebt reichlich 481.
Minckler von der Extenſion der Electricität 101. Anzündung der Vegetabiliſchen Quint-Eſſenz 70.
Wind, woher ſolcher entſtehe 30.
Wolcken, was ſie ſeyn 28. eine nicht gar groſſe kan 260. Centner Waſſers halten 29.
von *Wolff*, von Vermehrung des Getraydes 444. geſchwinde Bewegung der Erde um die Sonne 100. 101. Experiment von einem Korn-Körngen 6000. 17.
Wormius von Asbeſt 307.
Wütiger Hundsbiß, ohnfehlbares Mittel dafür 419. 422.
Wünſchel-Ruthe, Betrügereyen damit 213.
Würmer, gewiſſe auf dem See-Waſſer ſeynd Phoſphori lucentes 83. ſubtileſte Betrachtung davon 8.9.

X.

X.

Xantung, deſſen Erdreich giebt die ſchönſte Früchte und Wein 443.

Z.

Zanichelli de ferro ejusque nivis præparatione 257.
Zehenden Frucht, wie ein Lands-Herr mehr bekommen kan 487.
Zeiler, beſchreibet einen Künſtler welcher das Glaß weich gemacht 292.
Zenith Juvenculæ primum Feuer damit zu löſchen 185.
Zerbſter Bier kan nicht nachgemacht werden 464.
Zeugung wunderbare, der Polyporum 9.
von *Ziegler* von Ertrunckenen, ſo ſich wieder erholet 194.
Zinn wie vielerley Arten es giebt 264. ruiniret das Gold 229. warum es der Metallen Teufel genennet wird 263. ein eintziger Gran kan 1. Pfund edles Metall brüchig machen 263. macht das Gold und Silber hart und ſpröde 263. ein eintziger Gran kan eine gantze Goldſchmids-Eſſe verderben 263. Gieſſer, einiger ihre Vortheile 264. 265. ob es gut, die Proben damit zu machen 265. Verfälſchung mit vielen Bley iſt höchſt ſchädlich 266. mit Bley calciniret, blitzet und erſchüttert ſich 266. daraus den Spiritum fumantem Caſſii zu machen 266. durch Speauter dem Silber ähnlich zu machen 266. denſelben einen hellen Klang zu geben 267. kommt zur Scharrlach Farbe 267. Aſche, damit Scheide-Waſſer gefällt, löſcht alle Schrifften von Dinten aus 267.
Zwiebel-Calender 338.
Zwinger von Thee 341.

S. D. G.

Errata.

Pag. 4.	lin. 11.	deu	lege	den
57.	= 14.	Cörgern	=	Cörpern
58.	= 16.	Hr. *Prof. Bücbner*		von Büchner
87.	= 2.	*alcalli*ſchen	=	alcaliſchen
94.	= 17.	mau	=	man
102.	= 9.	*Bonſe*	=	Bunſe
213.	= 7.	edlich	=	endlich
242.	= 2.	ſchmeltzet;	=	ſchmeltzet,
246.	= 21.	davvu	=	davon
248.	= 5.	wahrnehmen:		wahrnehmen,
250.	= 11.	nicht elender		nicht vor elende
252.	= 14.	dieſe	=	dieſer
286.	= 12.	Schicht	=	Schicht machen,
310.	= 18.	mit zu gleichen		mit gleichen
317.	= 13.	Läuge	=	Lauge
319.	= 2.	welchem	=	welche in
367.	= 6.	*late in*	=	latein
368.	= 25.	einig	=	einige
426.	= 25.	*Colſegio*	=	Collegio
451.	= 1.	ſolche aufgenom̄en		ſolche wohl aufgenommen
453.	= 25.	folgender	=	folgenden.

Des Verfaßers ſelbſt eigene Beurtheilung über dieſes Buch.

Gleichwie man in Samlungen verſchiedener zu vielen Claſſen gehörenden Wahrnehmungen nicht allemahl die behörige Ordnung alſo genau beobachten kan, als etwa in einem Syſtem, worinnen insgemein einerley Materie abgehandelt wird, alſo dörffte auch mich dieſes bey dem unpartheyiſchen Leſer hinlänglich entſchuldigen, wann ich wegen öffterer Beſchäfftigung mit Krancken nicht allemahl an dieſer Arbeit bleiben können, mithin bey bevorſtehender Unmuße einige Sachen zu kurtz, andere aber bey mehrerer Zeit deſto weitläufftiger beſchrieben habe, worzu noch kommt, daß ich jedesmahlen, wann ich ein oder zwey Bögen verfertiget hatte, ſolche ſo gleich zum Druck befördert, da mir nachgehends etwas beygefallen, welches ſich beſſer zu dem vorhergehenden geſchickt hätte; Nechſt dem hätte ich auch nach der heutigen Schreibart die reine Wort-reiche teutſche Sprache beybehalten, und nicht ſo viel Latein-auch Franzöſiſche Wörter mit untermiſchen ſollen, allein wie ſchwer es fället, ſolche bereits angenommene Gewohnheit auf einmahl zu verlaſſen, dörfften diejenige am beſten wiſſen, welche ſich die neuere Schreibart mit vieler Mühe angewöhnen müſſen.

Dem Herrn Hoff-Rath von Haller, welcher ſich durch ſeine unvergleichliche Schrifften bey der gelehrten Welt unſterblich gemacht hat, ſage ich theils vor die, dieſem Werck, vorgeſetzte Vorrede, theils aber auch vor die in derſelben gegen ein

 und

und andere Wahrnehmung gemachte Bedencklichkeiten, den allerverbündlichſten Danck, und wünſche: Daß Dieſelbe zur Beförderung der gelehrten Wiſſenſchafften, noch vieler Jahre Ziel in unverrückter Geſundheit erreichen mögen.

Es läſſet mich auch die mit dem **vortrefflichen Herrn von Haller** angebohrne Leutſeeligkeit beſtens hoffen, ich werde keine Ungnade zu beſorgen haben, wann ich diejenige Theſes, worgegen die beliebte Anmerckungen gemacht worden, durch eine kurtze Erklärung zu bekräfftigen ſuche.

Ich berge nicht, daß des Vulpari Experiment, da aus dem zugebundenen Magen oder Gedärmen eines lebendig-geöffneten Thieres, der mittelſt eines Stichs verurſachte Dunſt, ſo ſich von brennenden Licht entzündet, mir eine gleiche Bedencklichkeit verurſachet haben würde, wann nicht ſolches die gelehrte Herrn Verfaſſer des Hamburger-*Magazins* ihrem erſten Band im 3ten Stück, p. 281. vom Joh. Piſano mit beygefüget hätten, und wann es nicht gegen die Erbarkeit gehandelt wäre, ſo würde ich zu mehrerer Bekräfftigung dieſes Verſuches noch einer anderen bey dem Menſchen ſich ereigneten Wahrnehmung gedencken, und wer weiß, wenn man auch die Proben bey kleineren Thieren machen könnte, ob nicht der knallende Dampff derjenigen Verwunderungs-würdigen Schußfliegen, deren die Schwediſche Abhandlungen im 12ten Band p. 298. gedencken, bey brennenden Licht in eine ebenmäßige Flamme zu bringen wäre?

Wegen denen in einer gewiſſen Abhandlung entſtehenden Fäulen, will mich nicht auf die Schrifft-Stellen verſchiedener gelehrten Chemicorum beruffen,

ſen, nur das 3te Capitul IVten Theils aus des Hocherfahrnen Herrn Runckel von Löwenſterns Laboratorio Chemico, einen Sachwalter meines Satzes ſeyn laſſen.

Und obſchon Rolfincius in ſeinem de non entibus Chemicis die Mercurificationem Metallorum ebenfalls verneinet, ſo beweiſen doch Becher, Teichmeyer und andere deren Richtigkeit; und kan man allerdings aus allen Metallen ein lauffendes Queckſilber reduciren ja vielmehr generiren, denn es hat ein noch lebender nicht unerfahrner Chemicus, in deſſen Aufrichtigkeit ich vieles Vertrauen ſetze, dieſen nemlichen Proceſs mit dem Hornſilber und Hornbley nach des Herrn Neumanns Prælection. Chem. Part. II. Cap. X. p. m. 464. in meiner Gegenwart gemacht, und den Mercurium vivum erhalten.

Gleichwie aber die wenigſte geglaubet haben würden, daß mittelſt des Ungariſchen Schwefels aus der Regen-Waſſer-Erde ein lauffendes Queckſilber herfür zu bringen wäre, wann es nicht die Beſtättigung ſattſam erwieſen, alſo lieſſe ſich vielleicht hieraus der Schluß machen, daß auch einige Metallen-Theilgen in der Lufft befindlich wären, wer hätte meynen ſollen, daß in dem Geblüth ſo viel Eiſen, ja in dem gantzen Gewächs-Reich dergleichen Eiſen-Erde befindlich wäre, und woher mag wohl dieſe Eiſen-Erde ihren Urſprung haben?

Noch vielmehr werden die wiederholte Verſuche dasjenige Experiment beſtärcken, da man aus dem in Fäulung gebrachten Regen-Waſſer, beſonders desjenigen, welches mit Donner und Blitzen fället, etwas weniges Saltz und Salpeter heraus bringet.

Von der Möglichkeit der Metallen-Verwandelung haben zwar die Ephemerides N. C. Dec. II. A. V. Obſ. 184. p. 372. ſeqq. gehandelt, es wird aber dieſes noch weit mehr bekräfftiget, wann denen Berichten und annoch befindlich ſeyn ſollenden Proben zu trauen, daß man nemlich in Franckreich eine groſe Menge Eiſen in Kupffer verwandelt habe, zu geſchweigen einiger Brunnen, ſo das Eiſen in Kupffer verwandeln.

Daß die Cur mit dem rohten Gauchheil-Kraut gegen den tollen Hunds-Biß ihre vollkommene Richtigkeit habe, kan auf Verlangen mit mehr als hundert Zeugnüßen ſattſam erwieſen werden, worvon vielleicht in einer zu erwarten habenden Inaugural-Diſſertation das mehrere wird zu finden ſeyn.

Nr 24

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ravenstein, Johann Friedrich,

Sammlung, seltener Begebenheiten in der Natur Welche Nebst vielen zur Hauß
haltungs-Kunst und Verbesserung des Acker- und Garten-Baues [et]c. [et]c.
angehörigen, angestellten Versuchen, Proben, Erfindung- und Wahrnehmungen,
Bey Gelegenheit eines Problematischen Aufsatzes vom Lufft-Saltze, Und

Zweybrücken und Straßburg 1755

Oecon. 1437
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10298402-3
VD18 1052990